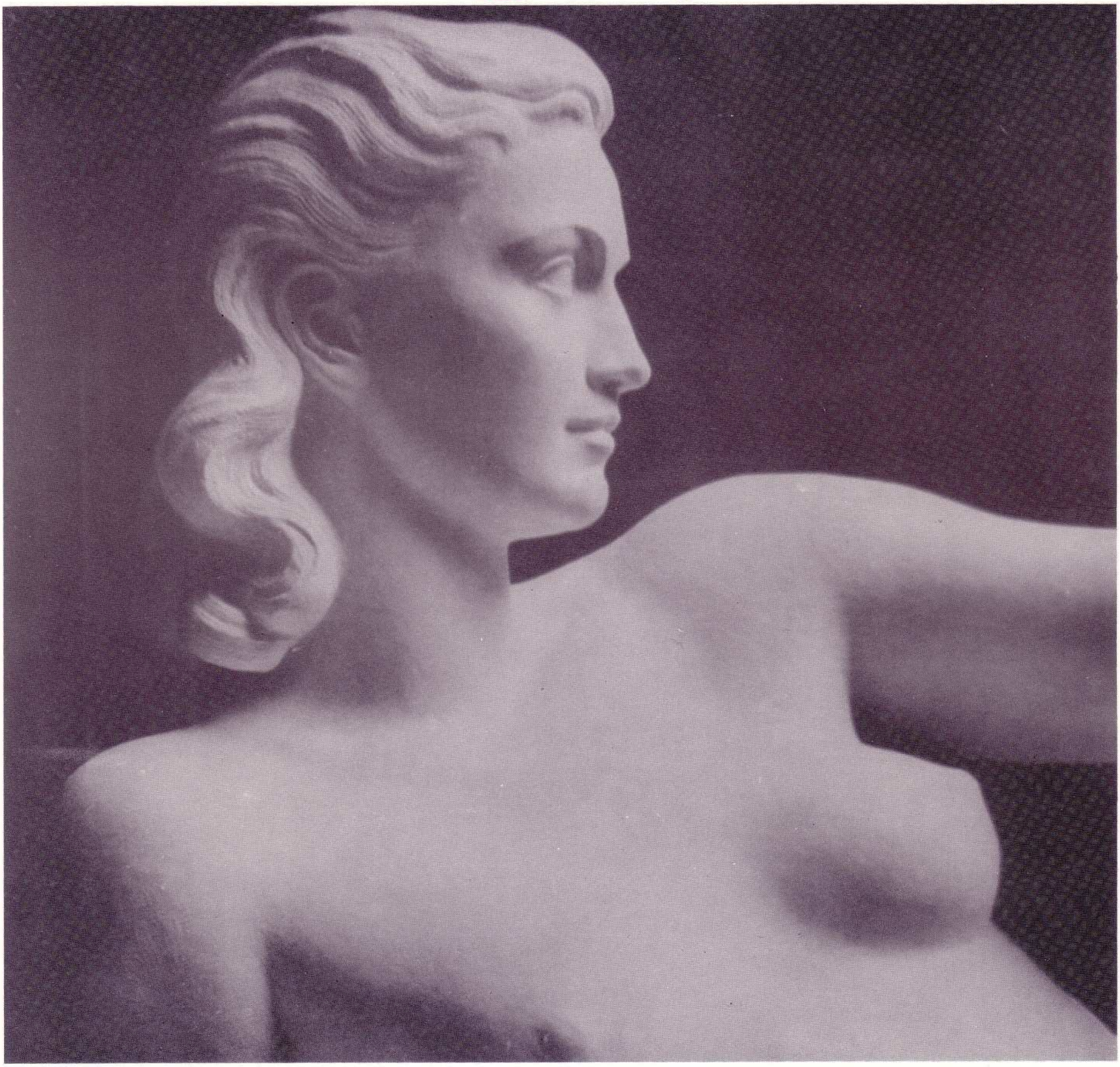
ELEMENTE

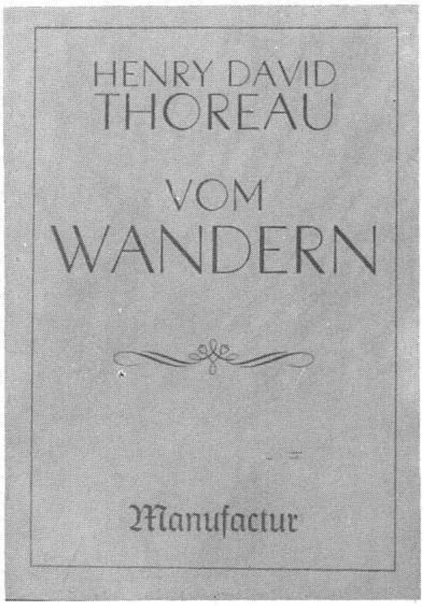
der Metapolitik zur europäischen Neugeburt



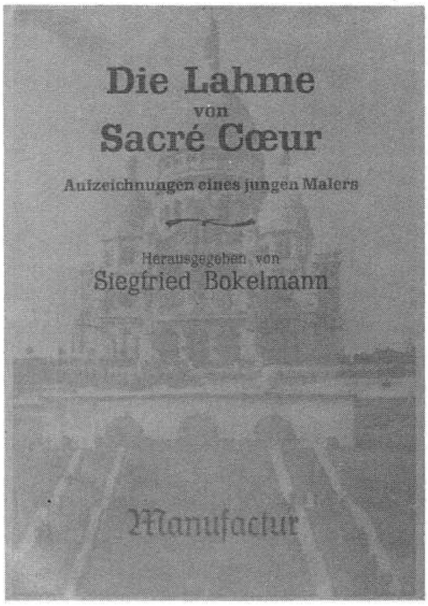
Europa : Ein Kontinent erwacht !

Kunst : Geburt aus dem Mythos ● Philosophie : Nietzsche und die Wiederkehr des Heiligen ● Zivilisation : Über Wesen der Kultur und Sinn der Technik ● Gesellschaft : Ich heiße HIV und erkläre Euch den Krieg ! ● Indoeuropäer : Zurück in die Zukunft !

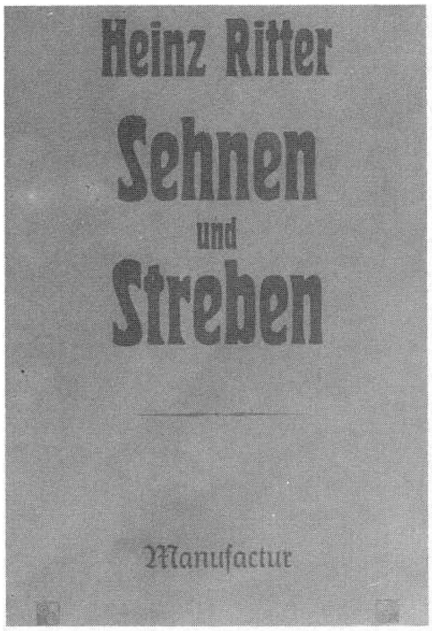
»Bücher für die Ersten von morgen« bei Burkhart Weecke



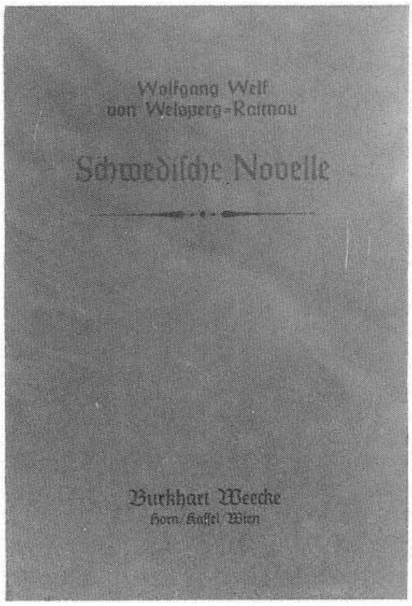
Henry David Thoreau
Vom Wandern
Naturphilosophische Betrachtungen, deutsche Erstausgabe, fadengeheftet geb., 128 S., 20,- DM



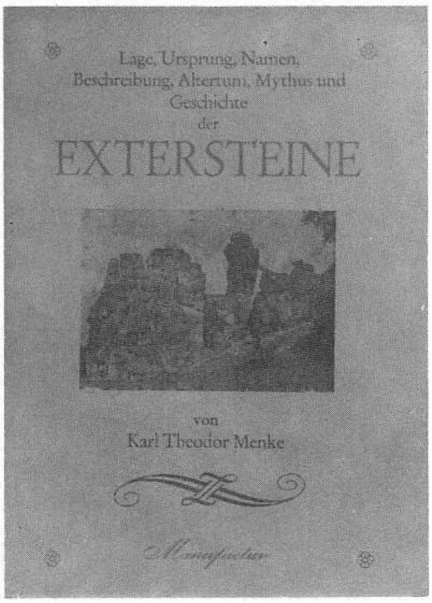
Siegfried Bokelmann
Die Lahme von Sacré Coeur
Tagebuchnovelle über ein Abenteuer in Paris, fadengeh. geb., 192 S., 20,- DM



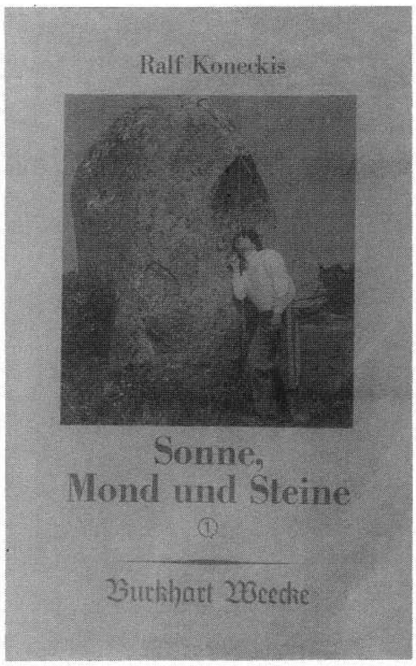
Heinz Ritter-Schaumburg
Sehnen und Streben
Die Gedichte und Zeichnungen der Wandervogel-Jahre, fadengeheftet geb., 168 S., 28,- DM



Wolfgang von Welsperg-Raitnau
Schwedische Novelle
Eine Erzählung von Tod und Unsterblichkeit, Buchdruck auf Büttenpapier, 32 S., 15,- DM



Karl Theodor Menke
Zur Geschichte der Externsteine
Neuausgabe der 1824 erschienenen ersten Monographie zum Thema, fadengeheftet geb., 140 S., 24,- DM



Ralf Koneckis
Die Steinreihen von Le Menec
1. Teil der Forschungen zur jungsteinzeitlichen Himmelskunde, fadengeh. geb., 96 S., 24,- DM

ARIADNE

BUCH- UND KUNSTVERSAND DES THULE-SEMINARS e.V.
Postfach 10 02 26, D-3500 Kassel 1

Postgiroamt Frankfurt/M., Kto-Nr. 1743 83-602, BLZ: 500 100 60

ARIADNE schlägt Ihnen vor: Eine Auswahl von Büchern zur Verbreitung unseres Gedankengutes; eine Auswahl von Tonkassetten, um unsere Worte erklingen zu lassen; eine Auswahl von heidnischen Kunstgegenständen, um unseren Ideen Leben zu verleihen!

Bestellen Sie bei »ARIADNE« nicht nur die Bücher und die Kassetten des »THULE-SEMINARS«, sondern auch Bücher jeder Art. Wir freuen uns, Ihnen auch *heidnische Kunst* anbieten zu können, u.a. Kunstwerke von bedeutenden Künstlern, wie z.B. Maurits de Maertelaere. Wir liefern gegen Rechnung (ab 80.- DM porto und verpackungsfrei). Die Mitglieder des »THULE-SEMINARS« erhalten 10% Rabatt auf alle Bücher aus der *Thule-Bibliothek* oder auf Tonkassetten aus der Reihe *Thule-Aufruf*. Bitte geben Sie bei Ihren Bestellungen stets den Verfasser und bei Büchern, die wir nicht angezeigt haben, nach Möglichkeit Verlag oder ISBN an. »ARIADNE« wurde gegründet, um das »THULE-SEMINAR« zu unterstützen und unterscheidet sich deshalb von herkömmlichen Unternehmen. Die Arbeit wird ehrenamtlich geleistet.

HEIDNISCHE KUNST

Symbole und Sinnzeichen aus der Zeit der germanischen Götter

- **Drakkar** mit vier Kerzen, geschnitzte Runen, massive Eiche, Länge 50 cm, 125.- DM; Länge 72 cm, 215.- DM.
- **Irminsul :** Massive Eiche, Durchmesser 22 cm, 180.- DM ; 32 cm, 220.- DM.
- **Geburtskerzenhalter** mit Inschrift des Namens und des Geburtstages. Massive Eiche, 11,5 x 9 cm, 120.- DM.
- **Todesrune.** Der Künstler schneidet den Vornamen, Namen, Geburts- und Todestag. Massive Eiche, Durchmesser 19 cm, 100.- DM.
- **Sonnenrad-Kerzenhalter** mit der Runeninschrift »Mehr Licht«. Massive Eiche, Durchmesser 15 cm, 40.- DM.
- **Sonnenrad-Geburts-Kerzenhalter,** Vorname, Name und Geburtstag. Massive Eiche, Durchmesser 15 cm, 45.- DM.
- **Westgotischer Adler** mit Sonnenrad. Massive Eiche, Höhe 22 cm, 80.- DM.
- **Massives Schachspiel aus Stein,** handgemacht. Platte mit Sonnenrad des Thule-Seminars. Ca. 10 kilo, Nachbildung aus dem 9. Jh. Schachplatte: 46 x 46 cm, 4 cm stark. Hauptfiguren ca. 9 cm hoch. 350.- DM. Lieferung erfolgt erst 4 Wochen nach der Bestellung.
- **Türklopfer des Thor und Runen auf Bronzeplättchen,** auch als Anhänger verwendbar. Türklopfer : 20,- DM; mit Odal- oder Thorsrune : 25,- DM. Runen : 3 x 1.5 cm, 10.- DM pro Stück.
- **Aufkleber des Thule-Seminars :** 3.- DM pro Stück.
- **Plakate des Thule-Seminars** aus der Zeit der Gründung, Odin mit Sleipnir, sehr gesucht, DIN A 1: 10,- DM pro Stück.

THULE-BIBLIOTHEK

Die Geistesgegenwart der Zukunft

Pierre Krebs (Hg.) : Das unvergängliche Erbe
Band I der Reihe »Alternativen zum Prinzip der Gleichheit«, 491 S., Vorw. v. Prof. H.J. Eysenck, 8 Abb., umfangr. Literatur-, Personen- u. Sachverz., Ganzl., 39.80 DM. Das Buch ist momentan vergriffen ! Man kann für eine neue Ausgabe subskribieren

Pierre Krebs (Hg.) : Mut zur Identität
Band II der Reihe »Alternativen zum Prinzip der Gleichheit«, 400 S., umfangr. Literatur- u. Personenverz., geb., 48.- DM

Alain de Benoist : Heide sein-zu einem neuen Anfang
350 S., Anmerkungen, Linson, 36.- DM

Jean Haudry : Die Indo-Europäer
171 S., geb., 28.- DM

Alain de Benoist : Die entscheidenden Jahre
88 S., kartoniert, 13.80 DM

Pierre Krebs : Die europäische Wiedergeburt
96 S., kartoniert, 13.80 DM

Guillaume Faye : Metapolitik im ideologischen Kampf
100 S., fadengeheftet geb., 16.- DM

Pierre Krebs : Strategie der kulturellen Revolution
100 S., fadengeheftet geb., 16.- DM

THULE-AUFRUF

Rüsten Sie sich für die geistige Auseinandersetzung!

PIERRE KREBS SPRICHT

Aufbruch aus unvergänglichem Erbe

Der organischer Humanismus : Neue Erklärung der Rechte der Völker.

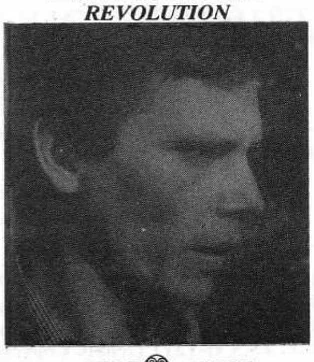
Deutschland, unser inneres Reich.

G. Faye/P. Krebs : Warum wir kämpfen. Deutschland, Drehscheibe des europäischen Schicksals.

Strategie der kulturellen Revolution

Strategie der europäischen Wiedergeburt.

PIERRE KREBS SPRICHT
DIE STRATEGIE DER KULTURELLEN REVOLUTION



THULE AUFRUF

(20.- DM / Nr. 5: 25,- DM)

ELEMENTE

der Metapolitik zur europäischen Wiedergeburt

Die Leithefte des Thule Seminars
gegründet 1986 · ISSN 0178-7659

HERAUSGEBER
Thule-Seminar ·
Forschungs- und Lehrgemeinschaft für die indoeuropäische Kultur e.V.

LEITUNG
Pierre Krebs

CHEFREDAKTION
Burkhart Weecke

ÜBERSETZUNGEN
Jean-Louis Pesteil

MANAGEMENT
Yann Broun de Colstoun

WERBUNG
Raoul Hahn
Anzeigenpreisliste 4 vom 1. 1. 1990

ABONNEMENTS
Cornelia Mühling

STÄNDIGE MITARBEITER
Alain de Benoist (Paris)
Guillaume Faye (Paris)
Prof. Dr. Julien Freund (Straßburg)
Prof. Dr. Jean Haudry (Lyon)
Dipl.-Ing. Karl Hein (Gröbming)
Prof. Dr. Robert Hepp (Osnabrück)
Frhr. H. Jordis von Lohausen (Graz)
Pascal Junod (Genf)
Dr. Giorgio Locchi (Paris)
Holger Löns (Paris)
André Lopez (Montpellier)
Prof. Dr. J. de Mahieu (Buenos A.)
Guy Mombert (Nice)
Isidro J. Palacios (Madrid)
Jean-Louis Pesteil (Luxemburg)
Dr. S. Potrzebowski (Pretoria)
Robert Steuckers (Brüssel)
Stefano Sutti (Mailand)
Prof. Dr. Jean Varenne (Paris)
Dr. Harald Vetter (Graz)
Michael Walker (London)

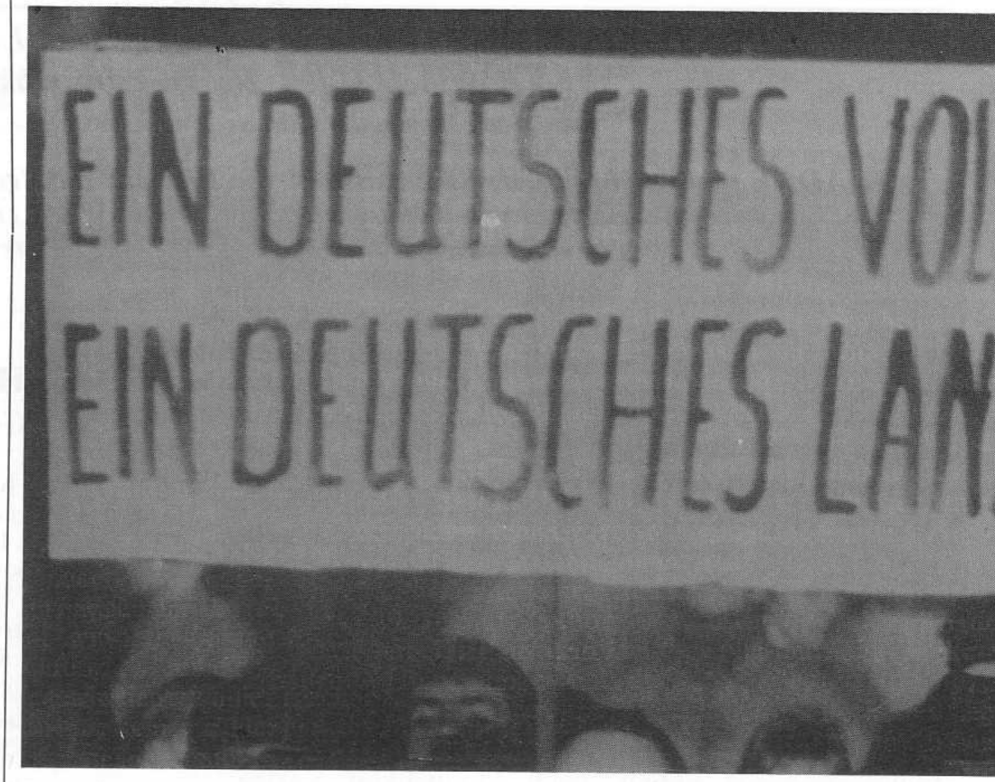
GRAFISCHE GESTALTUNG/ BILDREDAKTION
Pierre Krebs

VERLAG UND REDAKTION
Postfach 41 04 03 / 3500 Kassel 41

SPENDENKONTO
»Förderkreis Elemente«
Stadtsparkasse Kassel
Konto: 166 629 · BLZ: 520 501 51

Erscheinen: 2x im Jahr. V.i.S.d.P.: Pierre Krebs. Vertretung/Schweiz: Pascal Junod, Centre National de la Pensée Europénne, C.P. 25, CH-1211 Genf 6. Copyright für alle Beiträge bei Thule-Seminar e.V. Abonnement: siehe Abonnementbestellung.

Inhalt



Das Pendel des organischen Lebens gerät wieder ins Schwingen. Die Völker woll Mythen, ihres Schicksals wieder Herr werden. Weder die Reaktion von rechts n Dogmatik von links werden sie je aufhalten können. (Pierre Krebs, S. 4 und S. 8



»Das Kunstwerk erö seine Weise das Sein Seienden. Im Werk g diese Eröffnung, das das Entbergen, das W Wahrheit des Seiend Die Kunst ist das Sic Werk-Setzen der Wa (M. Heidegger). Richard Eichler (S. 2 Harald Vetter (S. 36 versuchen eine Annä an die Wahrheit der Nach Ansicht von Burkhart Weecke (S. und Robert Steuckers (S. 61) müssen wir u Aufgabe stellen, eine nietzscheanische Mo zu erdenken, eine Modernität, die von j christlichen Tröstung entschlackt ist. (Links : Gemälde vo Jean-Marc Simon, Pa



h bin Skorpion, mit Aszendent Skorpion, und gedeihe am ten, wenn Pluto meine Bahn kreuzt. Ich wünsche Euch Glück !« (Guillaume Faye, S. 69).



Kolbenheyer (links) wollte die Biologie und die Philosophie versöhnen. Er schuf den revolutionären biologischen Sozialismus. (Karl Hein, S. 53). Die tiefere Wahrnehmung unserer indoeuropäischen Vorfahren (Athena, unten) ist die modernste Alternative zur multirassischen Gesellschaft. (Jean Varenne, S. 83. Pierre Krebs, S. 90).



Titelbild zeigt »Die Woge« *von Fritz Klimsch (Auschnitt).*

Deutsch und europäisch : grenzenlos !

Im Lande Nietzsches und Wagners, Bachs und Kants, Clausewitz' und Thomas Münzers vermochte ein einziges Wort, das Bündel der Kräfte zu lösen, die rote Glut der Geschichte neu zu entfachen, ein halbes Jahrhundert diktatorischer 'Umerziehung' in Scherben zu schlagen, die eben dieses Wort aus dem Bewußtsein eines ganzen Volkes unwidersprochen verdrängen zu können glaubte, wenngleich es eher bescheiden auf der 'gesunden Leiche' der Bundesrepublik flimmerte wie abendliche Irrlichter über einer Totenstätte.

Dieses Wort, würde Ernst von Salomon sagen, alle ahnten es, doch nur eine Handvoll sprach es aus. Bei seinem Klang erröteten einige, von einer geheimnisvollen Angst auf einmal erfaßt. Jedoch schwebte es über allen, in »tiefer Dumpfe eingehüllt (..) verwittert, lockend, geheimnisreich, magische Kräfte strahlend, gespürt und doch nicht erkannt, geliebt und doch nicht geboren. Das Wort aber hieß Deutschland.« *(Die Geächteten)*

Deutschland beweist uns einmal wieder, daß Geschichte von Menschen gemacht wird. Dabei stellt es an das eigene Schicksal und auch an uns dringende Anforderungen. Es kann uns nicht dazu bringen, hinter den Ereignissen einen Sinn zu suchen, ist dieser Sinn doch nicht zu 'suchen', sondern eben zu *geben.* Es fordert uns auf, die postmarxistische Ära im Osten vorzubereiten, zugleich aber ihren westlichen Konkurrenten, den Liberalismus, zu überwinden und dem materialistisch-kaufmännischen Schicksal zu entsagen.[1] Schon jetzt ist die Saat auszustreuen für neue Kulturkonzepte nach Maßgabe der neuen Möglichkeiten, die sich aus den derzeitigen Ereignissen ergeben : eine organische Demokratie und einen organischen Sozialismus.

Wem nützt die 'Angst vor Deutschland' ?

Das politische Erdbeben, das das marxistische Dogma wie ein Kartenhaus zusammenstürzen ließ, beweist einmal wieder die Klarsichtigkeit unserer Anschauung: durch dick und dünn, mitten in den schlimmsten medienpolitischen Turbulenzen hatten wir stets die Wiedergeburt der organischen Gemeinschaften und die Überwindung der mechanistischen Schemata des kollektivistischen Gesellschaftssystems angekündigt. Wir hatten behauptet, daß das Wesen des Deutschtums und die Einigkeit seines Schicksals unumgängliche Tatsachen seien und daß keine Politik Vorläufiges je ernsthaft als Vollendetes ansehen könne : was durch Willkür aufgezwungen wird, kann auf die Dauer nie rechtens sein. Das Volk der DDR war im Marxismus eingekerkert. Sobald aber das Gebäude Risse zeigte, fraß es die Gefängniswärter. Jetzt will es seiner wiedererlangten Freiheit den geschichtlichen Raum zurückgeben, der ihr gehört, d.h. sich mit dem westlichen Teil des Landes neuvereinigen.

Doch was für jedes Volk der Welt als selbstverständlich und legitim gilt, wird plötzlich, auf Deutschland bezogen, abnorm und unbillig. Aus muffigen Schubladen holten unsere Winkelpolitiker noch kürzlich alle möglichen denkbaren Krämerlisten hervor, um über die Legitimität der Neuvereinigung zu feilschen. Die europäischen Regierungen stecken noch im Geistesalter der Stammeskriege. Ihre Mentalität der »kurzen Sicht und der langsamen Hände« bleibt einer ebenso unwissenden wie dümmlichen Politik der Teilung verhaftet, die schon Nietzsche angeprangert hatte. In den europäischen Kanzleien herrscht eine Stimmung, die »dem Imperativ der Herden-Furchtsamkeit« gehorcht *(Jenseits von Gut und Böse)*, die gar nicht über die kleinen Grenzen der merkantilen EG hinausblickt. In dieser Hinsicht sind die Kommentare der Presse aufschlußreich: »Europa unter deutschem Druck« (*Le Monde,* 1. Dezember). Die französische Assemblée Nationale verspürt »Zaudern und Besorgnis« ! »Die Willensäußerung des deutschen Volkes ist eine notwendige, doch nicht ausreichende Gegebenheit« (!) gab Mitterrand in Athen von sich. Valéry Giscard d'Estaing forderte (!), Deutschland solle in seinen derzeitigen Grenzen bleiben. Und Frau Thatcher verwirft jeden Gedanken an eine Neuvereinigung rundheraus, wie die Äußerungen ihrer Handelsminister Ridley schlaglichtartig zeigten. Ob (wie damals) im Krieg oder (wie heute) im Frieden : Deutschland wird immer Angst einflößen; es wird in jedem Falle *schuldig* sein, einfach weil es existiert.

Im Ernst : ein einiges Deutschland kann nur diejenigen aufscheuchen, die von nah oder fern an seiner Teilung ein Interesse haben, d.h. alle potentiellen Feinde Europas. Die wissen nämlich, daß die

deutsche Einheit das Ursprungsfeuer der europäischen Einheit schlechthin sein könnte, und zwar im Rahmen eines 'dritten Weges', der mit dem amerikanisch-sowjetischen Kondominium endgültig brechen würde. Die Rede vom 'beängstigenden' Deutschland ist nichts anderes als das Pseudoargument, das uneingestandene Alibi für die *antideutsche Xenophobie*. Doch diese revanchebesessenen Politiker sägen dabei den Ast ab, auf dem sie selber sitzen: denn der antideutsche Affekt ist das Allerweltgeheimnis des *antieuropäischen* Affekts.

Die Zeit ist gewaltig, aber um so kleiner sind die westlichen Politiker !

Deutschland läßt uns an die Schwelle entscheidender Ereignisse herantreten, die die deutsche und europäische Geschichte mit einem unverhofften Schicksal befruchten könnten. Nicht zum ersten Mal wird die europäische Renaissance so eng mit einem Erwachen des deutschen Schicksals verknüpft : 1922 schrieb Hermann von Keyserling, daß die deutsche Frage »den Angelpunkt der europäischen bedeutet und ihre Wiedergeburt in richtiger Gestalt die (..) Gewähr allgemeinen Fortschritts ist«. *(Politik, Wirtschaft, Weisheit)* Das deutsche Schicksal klopft erneut an die Tür der europäischen Zukunft. Doch während neue Frontstellungen sich herausbilden, tiefschürfende politische Veränderungen ein neues Gleichgewicht und neue Bündnisse herbeiführen, während dort im Osten »das Volk die Geschichte macht und die Politiker – wie ich – hinterher laufen« (Jacques Delors), zeigten sich die westlichen Verantwortlichen noch nie so zwergenhaft : »Die Zeit ist gewaltig, aber um so kleiner sind die Menschen«, klagte schon Spengler (*Die entscheidenden Jahre*).
Unfähig zu verstehen, was sich um sie herum ereignet, verfallen sie gleich in Feindseligkeit, denn die Menschen »verachten letztendlich immer, was sie nicht verstehen« (Abellio). Sie verstehen unter anderem nicht, daß das den Kommunismus loswerdende Osteuropa nicht nur den Warschauer Pakt hinfällig macht, sondern durch Rückstoß auch die NATO ! Dementsprechend lautete jüngst eine sklavische Schlagzeile der *Welt* vom 11. April : »Deutschland zunächst in NATO !« Sie verstehen nicht, daß die amerikanisch-sowjetische Bipolarität zusammenbricht : Da die UdSSR von einer ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Krise bisher ungekannten Ausmaßes heimgesucht wird, kann man erwarten, daß ihr künstliches, auf tönernen Füßen stehendes Reich – trotz noch ansehnlicher Militärmacht – binnen weniger Jahre die Szene geräumt haben wird. Die Unabhängigkeitserklärung Litauens ist dabei nur die Spitze des Eisberges, wie die Ereignisse bereits zeigen. Lettland und Georgien sind bereits auf dem selben Weg, während die russische KP offenkundig der Spaltung entgegengeht. Die USA, Ebenbild einer andersgearteten Künstlichkeit, meistverschuldetes Land der Welt, wird ein ähnliches Schicksal ereilen (s. Michael Walker, *Auf der Suche nach dem verlorenen Amerika*, in : Elemente 1 / 1986). Sie wollen nicht verstehen, diese Politiker, daß die Besiegten von einst die Sieger von morgen sind : Japan diktiert den USA seine Bedingungen und Mitsubishi ist es, das Rockefeller aufkauft ! Westdeutschland, Weltexportland Nr. 1, ist die erste Macht schlechthin in Europa, ob man es gern haben will oder nicht.

Helmut Kohl mag lauthals erklären, Deutschland müsse nicht »übermächtig« werden (*Heute-Journal* vom 11. Dezember) : Man stelle sich etwa einen Trainer vor, der kurz vor dem Wettkampf seinem Favoriten zuflüstern würde, auf den Sieg zu verzichten, um seine kleinen Kameraden dadurch nicht zu verprellen ! Sie wollen nicht verstehen, daß alles was Deutschland stark macht, Europa stark macht, daß alles, was Ost- und Westdeutschland vereint, den Westen und den Osten unseres Kontinents aneinanderbringt ! Sie verstehen schließlich nicht, daß die Abkommen von Jalta und Helsinki durch die derzeitigen Ereignisse brüchig geworden sind. Diejenigen, die wissen, daß die USA und die UdSSR schon immer einander stützten, um die Teilung der Welt unter sich aufrechtzuerhalten, werden nicht staunen, wenn sich beide Partner heute hinter 'Helsinki' verschanzen : Es ist das letzte diplomatische Bollwerk ihrer Suprematieansprüche. Russen wie Amerikaner hatten noch im Januar nur ein Wort im Munde : Die deutsche Neuvereinigung könne Europa »destabilisieren« ! Im Klartext : Sie könnte ihre Interessen und ihre Vormundschaft schädigen ! Seien wir realistisch : Sollte die Gängelung Europas durch die amerikanisch-sowjetische Vormundschaft in den kommenden Monaten weiterbestehen, – dann nur dank dem *Sado-masochismus* der europäischen Politik, als Geisel zweier Supermächte dahin zu vegetieren, die aufgehört haben, supermächtig zu sein. In der *Welt* (11. April) konnte man es nachlesen, »daß ein neues gesamteuropäisches Sicherheitssystem unter Einfluß der USA, der UdSSR und Kanadas geschaffen wird« , was Gorbatschow kürzlich erneut betonte (*Heute-Journal* vom 10. April), während der CSU-Politiker Wolfgang Bötsch der Meinung ist, daß auch nach der Einheit US-Truppen in Berlin weiterhin stationiert bleiben müßten ! (s. *Die Welt*, 10. April).

Dabei ziehen ominöse Zeichen herauf: Helmut Kohl, typischer Politiker »mit kurzer Sicht und lang-

samen Händen« tanzt seit Beginn der Ereignisse auf Eierschalen. Sein Regierungssprecher ließ im Dezember wissen, er habe in einem »intensiven und detaillierten« Telefongespräch mit George Bush seinem Gesprächspartner eiligst zugesichert, »eine eventuelle Wiedervereinigung käme nur im Rahmen einer weiteren Linientreue gegenüber der NATO in Frage« ! (*Le Monde,* 1. Dezember). Daraufhin überbot der amerikanische Staatssekretär Baker die Äußerungen seines Bonner Vasallen, indem er auf die Notwendigkeit hinwies, der Schlußakte von Helsinki über die Unantastbarkeit der Grenzen auch in Zukunft Folge zu leisten.[2] In der Pressekonferenz der Vier Mächte am 12. Dezember in Berlin behauptete er gar, sollte eine neue politische Architektur in Europa zu Tage treten, müßte dies unbedingt unter der Aufsicht der Alliierten geschehen. Kohl bekräftigte noch Ende Juni, sinngemäß die bereits erwähnten Äußerungen eines CSU-Abgeordneten, daß auch nach der Vereinigung kanadische und amerikanische Truppen 'selbstverständlich' in Deutschland stationiert bleiben müßten. Deutlicher kann man nicht sein. Ähnlicher Tonfall, ähnliche Botmäßigkeit sprach aus der gemeinsamen Erklärung der EG am 8. Dezember in Straßburg. Oswald Spengler würde sagen, die Politiker sind dabei, »lächerliche Schlagworte« zu klopfen (a.a.O.), weil sie unfähig sind, einzusehen, daß die osteuropäischen Völker einen neuen Stil geschaffen haben, der neue Kleider für die Politik notwendig macht. Man täte gut daran, ein historisches Konzept auszuarbeiten, das von der nunmehr realistischen Vision einer europäischen Neuvereinigung getragen würde, im Rahmen derer die weißen unabhängigen Völker Rußlands ihren Platz haben würden. Ein 510 Millionen Einwohner starkes Europa (ohne das europäische Rußland) wartet – noch – auf seinen Föderator !

Deutschland : Avantgarde der europäischen Wiedergeburt

In die lichtlose Seele und den Fettbauch des Westens wollen wir die schicksalträchtige Frage wieder einprägen, die vor einem halben Jahrhundert auf der Zunge der Geächteten schwebte: Wo ist Deutschland ? »War es beim Volk ? Aber das schrie nach Brot und wählte seine dicken Bäuche. War es der Staat ? Doch der Staat suchte geschwätzig seine Form und fand sie im Verzicht.« (a.a.O) Wo ist Deutschland ? Östlich der vormaligen Schandmauer oder westlich des Goldenen Kalbs ? Deutschland ist überall dort, wo es »dunkel in verwegenen Hirnen brannte«, überall dort, »wo um es gerungen wurde« (ebd.). Deutschland ist überall im Willen derer, die ihr Deutschtum wieder behaupten, im Westen Deutschlands aus einer Gesellschaft aussteigen wollen, die in den Moden, den Pathologien, den Gesetzmäßigkeiten des 'Multirassischen' bereits steckengeblieben ist. Deutschland ist überall im Bewußtsein derer, die wissen, daß sein Aufbruch zugleich auch der Aufbruch eines *Europa der europäischen Völker* sein wird. Deutschland ist überall dort, wo man die Ketten des Marxismus sprengt und wo es nun gilt, die Fesseln des Neokolonialismus made in USA abzustreifen. Deutschland denken, im Westen wie im Osten, heißt, über den Rubicon einer niederträchtigen Zeit hinausreiten, eine wahrhaftig revolutionäre Geisteskühnheit an den Tag legen, in der Vorhut des *Ethnos*, in der *Avantgarde der Modernität* im ersten Wirbel einer heraufziehenden neuen Welt, eines ursprunghafteren Neuanfangs denken, der unsere Identität begründen und unser Anders-Sein bewahren soll. Somit trägt Deutschland heute die Hauptlast des europäischen Schicksals gegen die Verleumder in den eigenen Reihen und die Vasallen Amerikas westlich seiner Grenzen.

Das Pendel des organischen Lebens gerät wieder ins Schwingen. Die Völker wollen ihres Gedächtnisses, ihrer Mythen, ihres Schicksals wieder Herr werden. Zarathustras Adler werden wieder flügge und kreisen immer höher über dem Lauf der Geschichte. Denn Geschichte ist, laut Heidegger »die Entrükkung eines Volkes in sein Aufgegebenes als Einrükkung in sein Mitgegebenes.« *(Holzwege)* Weder die Reaktion von rechts noch die Dogmatik von links werden sie je aufhalten können, denn sie begeistert jetzt alle kühnen Köpfe der Avantgarde im Westen wie im Osten unseres Kontinents : der Avantgarde einer europäischen Neugeburt eidgenössischen Wesens im kommenden 21. Jahrhundert !

Pierre Krebs

1 Siehe : »Eine Epoche in der Krise !« S. 8.
2 Dieser Ausfall bezüglich der »Unantastbarkeit der Grenzen« ist bekanntlich nur eine leere Formel, die die krasse Mißachtung der elementarsten Grundsätze des Völkerrechts verdecken soll, vor allem, wenn man in Betracht zieht, daß diese »Grenzen« in Wahrheit einen Landraub deutscher Gebiete festschreiben: den Raub deutscher Gebiete in Schlesien, Ostpreußen usw. Doch diese Maffiosimentalität ist keineswegs nur typisch für Amerikaner : so erdreistet sich z.B. der französische Minister Edouard Balladur zu der bodenlosen Behauptung, (*Le Monde* vom 12. Dezember), »die Bevölkerungstransfers hätten den aus dem Krieg hervorgegangenen Grenzen oft eine Art von Gültigkeit verliehen« (sic). Man höre und staune : Zwangsverschleppungen, Mord und Landraub werden zu Rechtsgrundsätzen promoviert !

*
* *

Ideen und Taten

GRECE: Die Menschenrechte gegen die Rechte der Völker.

Am 3. Februar veranstaltete die *Phratrie Lorraine* des GRECE (Forschungs- und Studiengemeinschaft für die europäische Kultur) unter dem Vorsitz von **Jean-Louis Pesteil** im Hotel Pullman in Luxemburg einen Vortrag zum Thema »Die Menschenrechte gegen die Rechte der Völker«. Trotz des Sturmes an jenem Abend fanden sich immerhin 32 Personen, meist jüngere Leute aus Lothringen und Luxemburg, ein, um die Ausführungen von Geschichtsprofessor **Pierre Bérard** aus Straßburg, der zugleich Lehrbeauftragter für Soziologie an der Universität Besançon ist, zu hören.
Trotz der brennenden Aktualität des Themas, das in eindeutiger Abgrenzung zum mediengängigen EG-Establishment gewählt wurde, würdigte die Luxemburger Presse das hohe Niveau der Beiträge sowie der anschließenden Diskussion mit keiner Zeile. Nur die französischsprachige Zeitung *Républicain Lorrain* hatte eine Vertreterin entsandt, die es dann aber für ratsam gehalten haben dürfte, ihren Lesern einen Bericht über den Vortrag vorzuenthalten. Alle übrigen Presseorgane Luxemburgs hielten sich – trotz Einladung – der unbequemen Veranstaltung fern.

Auseinandersetzungen mit den Medien

Am 14. Juni 1989 widmete der *Bayerische Rundfunk* dem *Thule-Seminar* eine zweistündige Sendung, die unter dem dubiosen Titel »Rückkehr des Rassenwahns« in dem von Wolfgang Benz herausgegebenes Buch »Rechtsextremismus in der Bundesrepublik« wiederzufinden ist. Es wird u.a. der klägliche Versuch unternommen, sich mit den Thesen der Neuen Kultur auseinanderzusetzen.

Vorträge des Thule-Seminars

Pierre Krebs sprach am 11. März 1989 in Nürnberg : **Neokonservatismus und Neue Rechte,** Thomas-Dehler-Institut.
Am 14. April in München : **Nationale Identität oder multikulturelle Gesellschaft ?,** Pyramid-Media.
Am 15. April in Fürth : **Eine neue Erklärung der Rechte der Völker !** Pyramid-Media.
Am 26. Juni in München : **Die Stragegie der kulturellen Revolution,** Schutzbund für das deutsche Volk.
Am 1. Juli in Kassel : **Die Strategie der europäischen Wiedergeburt,** Arbeitskreis Deutschland.
Am 9. September in Lippoldsberg : **Das Weltbild des Thule-Seminars,** Klösterhaus-Verlag.
Am 1. Dezember in Nürnberg : **Europäische Geistesanalyse,** Forum Europa.
Am 26. April 1990 in Detmold-Heiligenkirchen : **Die Strategie der Metapolitik und die europäische Wiedergeburt,** Gesellschaft für freie Publizistik.
Am 27. April in Bückeburg.
Am 28. April in Hameln.
Am 3. Mai an der Universität Wien : **Europa : Ein Kontinent erwacht !,** Freiheitliche Studenten Initiative.
Am 29. Juni in Vlotho : **Europäische Wiedergeburt aus dem Geiste,** Collegium Humanum.



Im Tanz der Elemente : so lautet der Titel des erst jüngst im **Arun-Verlag** erschienenen Buches über den *Kult und Ritus der heidnischen Gemeinschaft.* Hier wird dem Leser in lebendiger Sprache ein Heidentum vorgestellt, welches die starren Formen des Monotheismus und die damit verbundene Unduldsamkeit überwindet. Das Buch vermittelt dem Leser die großen Visionen des heidnischen Aufbruches der kommenden Jahrtausendwende und bietet ihm Anleitungen und Anregungen für die Durchführung kultischer Feiern und ritueller Handlungen. Der Autor des Buches zeigt Wege auf, die Weltimmanenz des Göttlichen handelnd zu würdigen und stellt Methoden vor, die es erlauben, das Göttliche in sich zur Entfaltung zu bringen. Die ununterbrochene Tradition heidnischer Riten, die aus den archaischen Zeiten bis in unsere moderne Gesellschaft hineinwirken, setzt er in einen direkt nachvollziehbaren Zusammenhang zur Gegenwart. Der Schwerpunkt des Buches liegt dabei auf den Riten des Jahres- und Lebenslaufes. Die zentrale Botschaft des Autors an den Leser zieht sich als Leitgedanke von der ersten bis zur letzten Seite : **Heidentum ist das große Ja des Lebens !**
Allein ein Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis vermittelt schon einen ersten, vielversprechenden Eindruck: Theoretische Grundlagen (Ritual, Symbolik, Elemente, Opfer, Meditation, Runen, Kulttanz etc.), Rituale des Jahreslaufes (Jul, Sommersonnenwende, Herbstopfer), Rituale des Lebenslaufes (Geburtsfeier, Jugendleite, Hochzeit, Totenfeier), Mondkult (Hexenritual, Kult der großen Göttin, Mondkult als weiblicher Einweihungsweg etc.), Männerbund (Blutsbrüderschaft, Initiation, Sonnentanz, Schwerttanz).
Der Autor hat es dabei verstanden, den inhaltlichen Aufbau der Forderung nach Handlichkeit, Übersichtlichkeit und Praxisbezug in vorbildlicher Weise anzupassen. Die fundierten Hintergrundinformationen und die umfangreiche Sammlung von Anleitungen, Kultformeln, Anrufungen, Übungen sowie zahlreiche Abbildungen machen dieses Buch zu dem grundlegenden Standard- und Nachschlagewerk schlechthin. Dem jungen Verlag gebührt zusätzliches Lob, da er es geschafft hat, den Preis für das Buch (542 Seiten, 42 Abbildungen) mit 49,80 DM bzw. 370,- ÖS so niedrig wie möglich zu halten. **Björn Ulbrich : Im Tanz der Elemente** *(Kult und Ritus der heidnischen Gemeinschaft),* Arun-Verlag, Wölflau 88, D-8313 Vilsbiburg.

EINE EPOCHE IN DER KRISE

PIERRE KREBS

In dem Augenblick, da der kommunistische Machtapparat zusammenbricht, bäumt sich das goldene Kalb der liberalen Gesellschaft auf. Karl Marx seinerseits hat sich längst einbürgern lassen in seine eigentliche Wahlheimat : in Amerika ! Niedergang und Tragik einer Epoche, die eine gewaltige Herausforderung, zugleich aber eine ungeheure Hoffnung in sich birgt : Herausforderung, weil der Liberalismus, der den Kommunismus – seinen Zwillingsbruder im Monotheismus der Wirtschaft – produziert und erst ermöglicht hat, noch der Entlarvung harrt und folgerichtig Zielscheibe aller kämpfenden Geister wird. Hoffnung, weil die osteuropäischen Völker, die das sowjetische Kolonialjoch abwerfen und ihren Entschluß bekunden wieder Geschichte zu machen, uns Recht geben gegen die marxistischen und die liberalen Wirtschaftsanbeter einer seelenlosen Welt. Hoffnung um so mehr, weil die Revolution im Osten, die erneut identitätsschwanger ist, uns frischen Mut gibt den Menschheitsverbrechern des Multirassischen entgegenzutreten : denn allein eine heterogene Welt homogener Völker ist lebensfähig.

I. GEISTIGE WENDE

Das Aufbegehren des Geistes

Vor einem halben Jahrhundert vermerkte Ernst von Salomon, daß alle Revolutionen, die die Weltgeschichte geprägt haben, mit einer Revolte des Geistes begonnen hätten. In seiner *Einführung in die Metaphysik* weist Martin Heidegger wiederholt auf die entscheidende Rolle hin, die dem Geiste bei der Wiedergeburt des deutschen Vaterlandes als unentbehrliche Grundlage und Voraussetzung der europäischen Renaissance einst zukommen soll : »Gerade wenn die große Entscheidung über Europa nicht auf dem Wege der Vernichtung fallen soll, dann kann sie nur fallen durch die Entfaltung neuer geschichtlich *geistiger* Kräfte aus der Mitte.« [1] Der Historiker des keltischen Gedankens, Jean Markale, schreibt seinerseits : »Ob man es wahrhaben will oder nicht, der Geist, welchen Begriff man mit diesem Wort auch verknüpfen mag, beherrscht unsere Handlung und den Lauf der Geschichte.« [2] Und Moeller van den Bruck erwartet : »Dieses Revolutionärtum, auf das wir warten (..) ist der Durchbruch einer geänderten Geistesverfassung.« [3] Urplötzlich stehen wir an der Schwelle eines Jahrhunderts, in dem das Bewußtsein unser Leben mehr denn je abwandeln kann, die Geisteskräfte selbsttätiger denn je werden müssen, Geschichte viel wesentlicher von Menschen gemacht wird, indem der Mensch »Ursache seiner Dinge« ist. [4]

Die Revolution, die im Osten den Marxismus wie einen Kehrichthaufen hinwegfegt, ist *geistesschwanger,* weil die Stimme, die sie trägt, über den Wunsch nach politischer Einheit hinweg die Sehnsucht nach den Wurzeln, das viel grundsätzlichere Streben nach Wiederaneignung des historischen Gedächtnisses, die Suche nach dem deutschen Wesen ausspricht. Sie birgt aber auch eine neue Dimension des *Sakralen* in sich, das die Geschäftemacher der Tagespolitik quer durch die gesamte Parteienlandschaft der Vergessenheit überantworten wollten : Durch die jetzt noch undeutlich vor sich gehende Rückbesinnung auf unser ureigenes Wesen bricht nämlich der Gründungsmythos unseres Volkes hervor, das heißt der Mythos unserer Herkunft, die Urquelle unseres wesensmäßigen Besonderen, unserer Eigenheit, unseres Anders-Seins. Dies erklärt, weshalb alle Köpfe, die noch dem chaotischen Gedankengut der Einweltideologie in ihren mannigfaltigen Schattierungen (Judenchristentum, Liberalismus, kapitalistische Demokratie, Neomarxismus usw.) anhängen, auf die Perspektive der deutschen Einheit mit instinktivem Abscheu reagieren, fürchten sie doch – zu Recht – darin jene identitäre Gesetzmäßigkeit, die alle kosmopolitischen Gleichheitsschwärmereien ins Reich der Absurdität verweist.

In der Not wächst das Rettende auch

Diese aus der Urtiefen des gemeinschaftlichen Bewußtseins heraufkommende Dimension hat grundlegenden Wert, denn sie schafft die Voraussetzung für ein notwendiges Neudenken des Wesens der politischen Vorgänge, das durch abstrahierendes, gleichzeitig jedoch entscheidungsfähiges Denken gekennzeichnet ist. Stets geistig wachsam, stets in der Lage, unerwartete Notsituationen, wie sie in der Geschichte immer wieder vorkommen, angemessen zu meistern, ist eine solche Geisteslage durch eine Weltanschauung geprägt, die in ganz anderen Bereichen angesiedelt ist als im kaufmännischen, 'Glück' verheißenden Traumland der kapita-

listischen Demokratie. Die Geschichte könnte so auch das politisch-kulturelle Denken unseres Volkes befruchten, das endlich aus einer beispiellosen seelischen Mumifizierung emporsteigen würde. In dieser Hinsicht könnte bereits die Neuvereinigung zweier Teile Deutschlands Auslösewirkung haben: Sie würde das Schicksal nicht nur dieses vorläufigen Gebildes mit Sinn füllen.

Dieses noch im Werden begriffene Deutschland birgt eine fast vergessene, gewaltige Hoffnung: Ein neu vereinigtes Deutschland gäbe uns die größte Zuversicht für die europäische Wiedergeburt und Einigung. Dieses Hoffen aber war noch nie so fest an die Gefahr der äußersten Verzweiflung gebunden – sollte nämlich das westliche System weiterbestehen. Dieses System hatte Max Scheler klar diagnostiziert: Es bestehe in einem schrittweisen Zurückweichen der *Gemeinschaft* zugunsten der *Gesellschaft* als einer Zusammenfassung beliebiger, künstlicher, willkürlicher, auf Versprechen und Vertrag beruhender Menschenverbände«[5] statt durch organisch gewachsene Bindungen, die Werte gewährleisten, welche über die einzelnen Interessen erhaben sind, weil sie dem höheren Begriff der gemeinschaftlichen Solidarität entstammen. Moeller van den Bruck sagt seinerseits: »Der Liberalismus ist der Ausdruck einer Gesellschaft, die nicht mehr Gemeinschaft ist.«[6] Doch wer die Zeichen lesen und die Symbole richtig deuten kann, weiß, daß die schlimmste Gefahr auch die größte Rettung birgt: »Vielleicht geht die Weltnacht jetzt auf ihre Mitte zu. Vielleicht wird die Weltzeit jetzt vollständig zu der dürftigen Zeit«, mutmaßt Martin Heidegger.[7] Der Lebensüberdruß, der materialistische Nihilismus, die Zerstörung der Umwelt, die Konsumhascherei, der Schwund des politischen Willens, die Einebnung der hierarchischen Strukturen, die Seelenkrise, der Aberwitz des dogmatischen Egalitarismus, die Verdrängung der aristokratischen Werte in allen Lebensbereichen sind, einzeln und insgesamt gesehen, Fanale erschreckender Dekadenz. Das Volk wird die Fesseln des Materialismus und der Wirtschaftsbesessenheit, die die europäische Kultur zu ersticken droht, abstreifen und die Herrschaft der Quantität, die Vormundschaft durch die Maschine, die Diktatur des Universalismus überwinden, es wird seinen Sturz in einen Aufflug verwandeln, wenn es ihm (nach Heidegger) gelingt, eine 'Wendung' herbeizuführen, das heißt wenn es zu sich selbst zurückfindet, sein identitäres Wesen wieder erkämpft, sein *Ethnos* zurückerobert, kurzum – wenn es »zu der Quelle kehrt« und hieraus die Kraft schöpft, erneut den Gipfeln zuzufliegen.

Bislang waren der Bolschewismus und der Amerikanismus zwei einander bedingende Kräfte, gewissermaßen die beiden Arme der materialistischen Zange. Die Völker Osteuropas haben jetzt den bolschewistischen Hebelarm gesprengt: Die Umklammerung lockert sich. Dieser Umsturz erschüttert den Status quo und schafft die Voraussetzungen für eine Wiedererlangung der allgemeinen Eigenständigkeit und des geschichtlichen Gedächtnisses. Der Westen scheint allerdings im liberalistischen Geleise festgefahren zu sein. Doch auch die amerikanische Hebelkraft wird merklich schwächer: In Ermangelung ihres kommunistischen Gegenstückes verringert sich naturgemäß ihr Druck.

Ost und West; Hoffnung und Leidensnot; Morgenröte und Dämmerung. . . Wir wollen versuchen, der Frage nachzugehen, inwiefern und unter welchen Voraussetzungen die *Wende* der osteuropäischen Völker den *Aufbruch* der Westeuropäer beschleunigen könnte.

II.
ZWEI IDEOLOGISCHE EXTREME IM DIENSTE EINES UND DESSELBEN UNIVERSALISMUS

Bolschewistisches und liberales Modell sind wesengleich: Oberstes Ziel ist in jedem Falle das Heraufkommen des Homo Oeconomicus

Der Irrsinn der Menschen hatte angeblich ein 'Gleichgewicht' gefunden zwischen dem Nihilismus des Wärmetodes im amerikanisch genormten Westen und der seelenlosen, beklemmenden Leere der kommunistischen Planwelt im Osten. In der Tat herrschte beiderseits der *Mauer* die gleiche egalitäre Gesellschaft ungeteilt – hier liberal verbrämt, dort marxistisch ausstaffiert – doch beides ein Absud der jüdisch-christlichen Eschatologie. Auf beiden Seiten des politischen und geographischen Status quo von Jalta und Helsinki lebten sie im gegenseitigen Wetteifer zusammen, wobei jedes Lager das andere an Egalitarismus, Rationalisierung, Wirtschaftskult, Verplanung, Vereinzelung des Menschen und schwammiger Vermassung zu überbieten suchte. Auf beiden Seiten des Status quo wähnte die egalitäre Gesellschaft, die organischen Volksgemeinschaften auslöschen zu können, indem sie die einen zu verplanten 'Gesellschaften' machte, ja zu Rohstoff-Völkern auf der Schlachtbank des Kollektivismus, die anderen zu bloßen 'Verbrauchern' verkümmern ließ, zu Alibi-Völkern auf dem Altar des Liberalismus. Hier wie da hatte man geglaubt, die Menschen

den *Sachen* unterwerfen zu können, und veräußerte ihr Geschick an die teuflische Allmacht eines und desselben Monotheismus: der Wirtschaft. Marxistische Halbintelligenzler hatten sich eingebildet, man könne das Volk ungehindert in der Masse auflösen, während liberale Technokraten immer noch der Überzeugung sind, die *Person* im verkapselten Individuum ausmerzen zu können. Die einen wie die anderen huldigen der Auffassung, man könne Träume, Mythen, Geschichte schrittweise endgültig ausradieren : ob durch die marxistisch-leninistische Gehirnwäsche oder durch eine fortschreitende, lähmende Mechanisierung der Lebensweisen sowie durch die zunehmende Verdinglichung der sozialen Beziehungen in der liberalen Gesellschaft.

Wem daran gelegen ist, den ideologischen Spielraum des egalitaristischen Fluchs kommunistischer Machart richtig abzumessen, dem sei angeraten, an die Quelle zurückzugehen. Wer konnte die kommunistische Welt mit größerer Befugnis beschreiben als der amerikanische Schriftsteller Fülöp-Miller ? Fülöp-Miller hatte nämlich die seltene Gelegenheit, das kommunistische System jahrelang an Ort und Stelle beobachten zu können. Darüber veröffentlichte er ein aufsehenerregendes Buch, das bis heute an Aktualität nichts eingebüßt hat.[8] Man erfährt darin zum Beispiel, daß der Kommunismus darauf abziele, den kollektiven, mechanisierten, ununterschiedenen Menschen statt des menschlichen Einzelnen und der Freiheit zu züchten. Um diesen Massenmenschen zu erzeugen seien alle Mittel recht : 'Konstruktionsbühne', mechanistische Baukunst von Tatlin, der 'Maschinentanz' von Foregger, 'antidekorative' Bühnenkunst von Grinski, 'Gruppendichtung', die sog. 'Lärmorchester', die den Ton zugunsten der Wiedergabe aller Geräusche des mechanistischen Zeitalters verbannen sollten, Institute für die 'Mechanisierung des Menschen' von Gasteff, deren Anliegen es ist, die Persönlichkeit in der großen modernen Maschine, wo der vermasste Einzelne ein Teil eines gewaltigen Turbinenaggregats sein soll, aufzulösen. »Die neue proletarische Zeit jedoch steht im Zeichen der großen modernen Maschine, der Massenmensch soll zu einem Glied eines gewaltigen Turbinenaggregats (..) werden.«[9] Ein Gedicht von Majakowski, einem der bekanntesten Dichter Sowjetrußlands neben Bednyi und Marienhof, enthält diesen verhängnisvollen Satz : »Eine Sprechmaschine bin ich!«[10] Fülöp-Miller entlarvt mit seinem Buch eine Welt »ohne persönliche Freude am Leben, mit Bildern ohne Farbe, mit Musik ohne Wohlklang, Weltanschauung ohne die innere Stütze des Geistes, eine mechanisierte Welt, in der es nur mehr seelenlose Maschinen geben wird«.[11] Für Julius Evola kristallisiert sich in dem Motto »Auflösung des Individuums« die Haupttatsache des Bolschewismus. »Das Neue Evangelium heißt (..) der 'kollektive Mensch', der 'Mengenmensch' als entpersonalisierter Bruchteil eines vielgestaltigen, titanischen, mehrgliedrigen Organismus, der weder Namen noch Kopf hat.«[12]

Der Kommunismus und der Liberalismus sind Zwillingsbrüder im Monotheismus der Wirtschaft

Kurzum, der Kommunismus und der Liberalismus hatten geglaubt, das geistes- und identitätsbezogene Gewebe der Kultur durch die mechanistischen Schemata des wirtschaftlichen Denkens überlagern zu können. Der Kommunismus wollte die Völker von der Geschichte, ihren Krisen, ihren Spannungen, ihren unverhofften Segnungen 'befreien' – und steckte sie ins Konzentrationslager eines Staatssystems, wo die Geschichte im 'Plan' auf ewig versteinert zu sein schien. »Wir glauben nicht, daß die Persönlichkeit die treibende Kraft der Geschichte sei,« schrieb der sowjetische Schriftsteller Pokrowski, »denn die Persönlichkeit ist nach unserem Dafürhalten nur das Werkzeug, mit dem die Geschichte arbeitet.«[13] Der Liberalismus seinerseits ist immer noch von der Überzeugung erfüllt, die Geschichte lasse sich 'ausklammern', wenn man nur einem kalkulierenden, rational handelnden, allerdings von der modernen Anthropologie und Soziologie inzwischen dementierten Individuum das Wort spricht : dem *Homo Oeconomicus,* der in so viele austauschbare Atome zerfalle, wie es Individuen gebe. Sein – immer noch herrschender – Zivilisationsentwurf mündet folgerichtig in eine Gesellschaftsform ein, die nichts anderes ist als bloße *Maschinerie,* die die Einzelnen lediglich zusammenbringt und deren erklärtes Ziel dahin geht, in hohem Maße materiell-merkantile Lebensvorstellungen und -ziele zu fördern, die von jener Psychologie geprägt sind, die Werner Sombart einst als die »Psychologie des Rentnerbürgers« kennzeichnete.

Uferlose Verwaltungsapparate im liberalistischen Modell, Zwang durch bürokratische Machtstrukturen im marxistischen Konzept : In beiden Systemen wird das menschliche Dasein auf das materialistische Paradigma der Produktion bzw. des Verbrauchs zurechtgestutzt. Mit anderen Worten, hüben wie drüben herrscht das gleiche dogmatische Verharren im Monotheismus der Wirtschaft, die gleiche Fügung in ein kaufmännisch bestimmtes Schicksal und in den Schwund der politischen Souveränität. Zu einem ähnlichen Schluß gelangt Régis Debray, wenn er bemerkt, Liberalismus und Marxismus hätten ein Jahrhundert lang »die gleichen Voraussetzungen gehabt,

nämlich : daß Wirtschaft in der Rangordnung der ernsthaften Dinge ganz oben, Politik erst an zweiter Stelle und Kultur ganz unten steht. Der Tag ist nicht mehr fern, wo man in unserem postindustriellen Zeitalter zur besseren Einsicht wird gelangen und anerkennen müssen, daß diese Rangordnung der Prioritäten umgekehrt lauten muß : Kultur geht vor Politik und Politik geht vor Wirtschaft !«[14]

Der Marxismus und der Liberalismus hatten schlechthin vergessen, daß ein Organismus, sei er Einzelmensch oder Gemeinschaft, eine Erscheinung des pulsierenden Lebens ist, die sich in keine bürokratische Planung hineinzwängen läßt und demnach zwangsläufig einer Gesellschaftsstruktur widerstrebt, die auf egalitaristische Einförmigkeit und Gleichschaltung abgestellt ist. Ernst Wagemann meint, die liberale Wirtschaft sei ein hirnloser Körper und die marxistische ein Gehirn (der Plan !) auf hölzernen Stelzen, beides mit den Lebensgesetzen unvereinbar.[15] Der Liberalismus und der Kommunismus hatten aber die Rechnung ohne die Seele, jene ungreifbare, doch stets vorhandene unberechenbare Kraft, gemacht. Sie konnten sich nicht vorstellen, daß in jeder Volksseele ein Friedrich Barbarossa schlummert, um den ererbten Träumen und Hoffnungen Wirksamkeit zu verleihen. Aus im Rationalismus der Produktionskräfte verknöcherten Gesellschaften jäh hervorsprießend, finden die Völker den Weg zurück in die Geschichte und lösen dabei das Bündel ihrer wieder wesentlich gewordenen Kräfte, ihrer nie vergessenen Freiheiten, ihrer nie versiegenden Hoffnung. Jetzt entdecken sie die Geschichte wieder. In die Bresche, die in die Lebensleere des Kommunismus geschlagen wurde, springen schon ihr Wille, ihr Glaube, ihre *Seelenkräfte.* Denn Marximus und Liberalismus rechneten nicht mit der gewissermaßen immanenten Unfähigkeit der Wirtschaft, sich selbst zu genügen, dem Leben Sinn zu verleihen, was der Wirtschaftswissenschaftler François Perroux so formuliert : »Egal wo, egal unter welchem Regierungssystem : Wirtschaft ist nie ausschließlich durch Wirtschaft bestimmt, sondern vornehmlich durch Werte, die sie verklären, und das heißt : durch einen *höheren Sinn.*«[16]

Nachdem er schon durch die moderne Naturwissenschaft arg gebeutelt worden war – jedoch ohne daß diese intellektuelle Hinrichtung ihn an der Ausübung der Macht je wirksam hindern konnte – erfährt der Marxismus nun durch einen Volksaufstand (sic !) seinen eigentlichen Tod. Ideologisch unzeitgemäß (der im 19. Jahrhundert erarbeitete Marxismus war alles in allem eine Abwandlung der rousseauschen Ideen), konnte er sich politisch nur über Wasser halten, indem er auf polizeiliche Machtapparate zurückgriff, die mitten im 20. Jahrhundert den Vergleich mit den Praktiken vergangener mittel- oder fernöstlicher Satrapen nicht scheuten. Dieser zweite Todesstreich hingegen, der so plötzlich kam, daß er wie ein regierungspolitischer Herzinfarkt anmutet, rührt unmittelbar an sein politisches Instrumentarium. Aus eben diesem Grunde bringt er ihn zur Strecke.

Als gleichlaufendes Ereignis von größter Bedeutung und Tragweite nimmt der sterbende Marxismus aber auch sein Gegenbild mit ins Grab. Denn eines werden jetzt die alte reaktionäre Rechte sowie auch eine gewisse linke Intelligencia schmerzlich vermissen: den ewigen Antikommunismus. Wir wollen hoffen, daß diese Befreiung das Bewußtsein der Klügeren endlich enteist und den Blick freigibt für den verbleibenden *Hauptfeind* : den Liberalismus, der den Kommunismus produzierte und erst möglich machte. In der Tat stellte der Marxismus eben nur die Diastole des universalistischen Gleichheitswahns dar, der in der Form seiner liberalistischen Systole weiterlebt, gefährlicher denn je : Wie Marco Tarchi treffend bemerkt, bringt »das Ende des Kommunismus eine Verstärkung der liberalen Systeme mit sich, macht sie desto glaubwürdiger (..) und fördert ihren Anspruch, das einzig gültige Weltsystem für die moderne Zeit zu sein«.[17]

Amerika ist die eigentliche Wahlheimat von Karl Marx

Das liberale Modell hat uns schon bewiesen, daß es wirksamer (und daher gefährlicher) zu Werke geht als das marxistische : In dem Bestreben, etwaige 'Widerstände' zu entschärfen, Meinungen zu manipulieren und Geister zu beeinflussen, bediente es sich technomorpher Strukturen, die der Marxismus nicht besaß. Schlimmer noch : Der Liberalismus hat es fertiggebracht, die Sklaverei 'menschlich' zu gestalten – und steigerte sie noch dadurch. Er verschaffte ihr – nach dem Worte Ernst Jüngers – ein freiheitliches Antlitz. Tocqueville hatte eingesehen, daß »Menschen physisch frei, seelisch und geistig jedoch unfrei sein können«. Kurzum, der Liberalismus konnte den Kommunismus lebensfähig machen, während der etablierte Bolschewismus ihn durch immer erzwungenere, daher immer weniger tragfähige Strukturen diskreditierte. Nur so kann man übrigens verstehen, weshalb Karl Marx nicht erst den Untergang des Kommunismus abwartete, um sich in seiner eigentlichen Wahlheimat einbürgern zu lassen : in Amerika ! Daß der Marxismus heute ausgerechnet eher in der Gestalt des liberalen Bürgers als im Gewande des sowjetischen Proleten auftritt, sollte niemanden mehr verwundern. Zinoviev hat vortrefflich herausgestellt, wie das kommunistische Konzept von Anbeginn an ein Abklatsch liberaler Vorstellungen

war. Die kommunistische Gesellschaft verkörpert nach seiner Ansicht *gedanklich* den jahrhundertealten Traum von einer idealen Ordnung, wo die Verbrauchsgüter und -mittel in Hülle und Fülle vorhanden sind und alles, was ein kleinbürgerliches Bewußtsein sich als das Erstrebenswerteste in einem Menschenleben vorstellen kann, verfügbar ist.

Die unwiderstehliche Zuneigung Amerikas zu allem Kommunistischen ist nicht von gestern und heute : Diesen zersetzenden Reiz strahlte der Kommunismus schon in den Anfängen aus, was Gasteff zu der Feststellung veranlaßte, der revolutionäre Sturm in Sowjetrußland solle sich mit der Hektik des amerikanischen Lebens vereinen ![18] Julius Evola stellte seinerseits fest, daß »der Bolschewismus darum bemüht« sei, »Rußland paradoxerweise dem asiatischen Rumpf seiner Existenz zu entreißen, um es in der Welt des amerikanischen Maschinenmenschen aufzulösen. Seine Ideale sieht der Bolschewismus in Amerika verwirklicht !«[19] Das erklärt, weswegen die amerikanische und die sowjetische Lebensweise dem europäischen *Stile* und der europäischen *Wertewelt* absolut wesensfremd sind. Amerika überbot Sowjetrußland sogar : »In unser Zeitalter führte Amerika die Religion der Praxis ein. Es setzte die Gewinnsucht, den Erzeugungskult, den Glauben an die mechanische, unmittelbare, augenfällige und mengenmäßige Realisierung über alles übrige. Es errichtete einen titanischen Organismus, in dem das Blut Gold, die Glieder Maschinen, das Gehirn Technik heißen. In ihm entdeckt Europa eine Art Rückführung ad absurdum, die es nur um den Preis einer unwiederbringlichen Aufopferung einer älteren, wesenhaft unvereinbaren Kultur akzeptieren könnte.«[20] Faktisch stehen sich zwei unvereinbare Welten gegenüber : die europäische Welt, die den Menschen qualitativ als »unabhängiges Leben und Selbstwert« auffaßt, und die amerikanisch-sowjetische, wo der Mensch zum »Produktions- und Leistungswerkzeug für den Fortschritt des kollektiven Organismus« herabgesetzt wird.[21] Ähnliche Gedankengänge findet man auch in einem Beitrag des italienischen Journalisten Roggero im *Lavoro d'Italia* vom 5. Juni 1928 : »Amerikanismus, das heißt Abschaffung des Einzelmenschen, Herdentrieb, Maschinismus, Gleichschaltung der Lebensgewohnheiten und Bräuche, Ausmerzung jeglicher ortsgebundenen Vielfalt und jeder Färbung, Einförmigkeit, Gleichmäßigkeit.« Hermann von Keyserling, Autor eines aufsehenerregendes Buches über Amerika, meint, daß die Unterschiede, die Europa von Amerika trennen, nicht nur im Recht des Erstgeborenen oder in der Kultur oder gar im Detail liegen, sondern eine *radikale Andersartigkeit* ausdrücken.[22] Und weiter spricht der Verfasser von der grundsätzlichen Ähnlichkeit zwischen Amerika und dem bolschewistischen Rußland ; denn der 'kollektive Mensch', der nichts als ein gesellschaftliches Organ ist, unterscheidet sich vom sozial engagierten Amerikaner nur insofern, als dieselben Ideen dort in einer anderen Sprache ausgedrückt werden.[23]

Die One-World-Ideologie hat eine Schlacht verloren. Sie muß den Krieg verlieren !

In dem Augenblick, da die kommunistische Schandmauer zusammenstürzt, bäumt sich das Goldene Kalb der liberalen Gesellschaft auf. Niedergang und Tragik einer Epoche, die eine gewaltige Herausforderung, zugleich aber eine ungeheure Hoffnung in sich birgt : Eine *Herausforderung*, denn die unrechtmäßige Herrschaft des Liberalismus, der sich »auf eine Werteordnung stützte, die von den Bedürfnissen der Menschen diktiert war«[24] muß jetzt die Zielscheibe aller kämpfenden Geister werden, die bereits an einem politischen Entwurf der *Wiederverzauberung der Welt* und einer neuen *Sinngebung* arbeiten, der neue Werte auf der Grundlage des Vorrangs des Kulturellen und Politischen schafft, der neue philosophische, seelische und kunstpolitische Herausforderungen erdenkt, kurzum, der die Geschichte *regeneriert. Hoffnung*, weil die osteuropäischen Völker, indem sie ihre Identität wieder behaupten, ihrem politischen Willen Form und Ausdruck geben, das sowjetische Kolonialjoch abzuwerfen, ihren Entschluß, wieder Geschichte zu machen, bekunden, uns Recht geben gegen die Zauberlehrlinge des Multirassischen, gegen die marxistischen Technokraten, gegen die liberalen (und sozialdemokratischen) Wirtschaftsanbeter. Dabei geben sie uns frischen Mut im Kampf gegen die im Westen an den Machthebeln immer noch sitzenden Satrapen. *Hoffnung* aber auch deswegen, weil wir in diesem entscheidenden Kampf auf das riesige Kapital der Osteuropäer an Energie, Seelenkraft und Kulturbewußtsein werden zurückgreifen können. Diese neue Gegebenheit wird eine neue Verteilung der Kampfmittel auf dem strategischen Schachbrett ermöglichen. Die universalistische Gleichheitsideologie hat die marxistische Schlacht verloren. Jetzt muß sie auch den liberalen Krieg verlieren !

Die deutsche Seele siecht im Wärmetod des Amerikanismus dahin. Wenn der französische Soziologe Jacques Thibau feststellt, »der American way of life« habe »die französische Gesellschaft, ihre Phantasmen, ihre Intelligenz, ihr Gemüt und ihr Denken bis ins Mark verseucht und zersetzt«[25], so läßt diese Schilderung noch viel eher an Deutschland und an dessen *seelischen Niedergang* denken, von dem

Gottfried Benn schon 1930 diagnostizierte : »Wenn man über diesen Krieg und den vorhergehenden Frieden nachdenkt, darf man eines nicht außer acht lassen : die ungeheure existentielle Leere des heutigen deutschen Mannes, dem nichts gelassen war, was den inneren Raum bei anderen Völkern füllt : anständige nationale Inhalte, öffentliches Interesse, Kritik, gesellschaftliches Leben (..) – hier war nur Vakuum mit geschichtlichem Geschwätz, niedergehaltener Bildung, dummdreist politischen Regierungsfälschungen und billigem Sport.« [26] Dies ist aber das Ergebnis der Besitznahme der Welt durch Amerika, die den Staatssekretär Dulles 1945 zu der zynischen Feststellung veranlaßte : Die »Vereinigten Staaten haben dank einer militärischen forcierten Entwicklung weltumspannend ein Informationsnetz geschaffen, das fortan jede Staatsnation in einem Zustand der verdeckten Abhängigkeit hält. Nachdem sie die Weltbank waren, sind die Vereinigten Staaten nun auch zum Weltgewissen geworden.« [27] Im Klartext heißt das : völlige kulturelle Entwurzelung der Völker. Dazu schreiben Jean-Hervé Lorenzi und Eric Le Boucher : »Das kulturelle Modell einer Gesellschaft beruht *auch* auf deren Gedächtnis. Ist die Aufgabe der Ausgestaltung dieses kollektiven Gedächtnisses einmal anderen, etwa amerikanischen Kreditanstalten überlassen, so führt diese Abdankung zwangsläufig zur kulturellen Entfremdung.« [28]

Zum *politischen Fast-food* herabgewürdigt, ist West-Deutschland zum Spielball allgegenwärtiger kaufmännischer Strategien geworden, die das Wort Walter Rathenaus nachträglich zu bestätigen scheinen : »Die Wirtschaft ist unser Los !« In diesem kulturlosen, weil entgermanisierten Deutschland hat die Gesellschaft, jeglichen Geschichts- und Identitätsbewußtseins verlustig gegangen, einen 'Durchschnittsmenschen' hervorgebracht, einen Weltiloten, der ganz und gar von amerikanischen – oder zumindest nach amerikanischen Geschmacksnormen auf den Markt geworfenen – 'Kulturprodukten' abhängt. Diese Seuche, die im restlichen Europa wie auch zunehmend in der ganzen Welt feststellbar ist, prangerte schon Gottfried Benn am Beispiel des aufkommenden kapitalistischen Bürgertums seiner Zeit an : »Der Mitmensch, der Mittelmensch, das kleine Format, das Stehaufmännchen des Behagens, der Barrabasschreier, der bon und propre leben will, auf den Mittagstisch die vergnügten Säue, die sterbenden Fechter ins Hospital – , der große Kunde des Utilitaristen – : eines Zeitalters Maß und Ziel.« [29] Pierre Bérard schreibt seinerseits : »Überall schaltet die Amerikanisierung des Lebens gleich, macht einförmig und spielt dabei dem westlichen System sowie der Internationalen Neuen Ordnung in die Hände.« [30] So ist eine Gesellschaftsform entstanden, wo der Konsens immer weniger hinsichtlich (inzwischen nivellierter und daher beliebig austauschbarer) Menschen zustandekommt, sondern über *Sachen* und *Produkte*, die organisch gewachsene Gemeinschaftsbindungen verdrängen. 1922 schrieb Hermann von Keyserling ahnungsvoll : »So mag heute der ganze Erdball, soweit er unsere Zivilisation übernimmt, amerikanisiert werden«, mit dem Ergebnis, daß »die weiße Menschheit fortschreitend entgeistet wird«. [31] Man wird nicht sagen können, man hätte nichts gewußt !

Eine neo-primitive Gesellschaft

Musterknabe der liberalen Gesellschaft, kaufmännisch vernetzt, von Mikrostrukturen durchzogen, die den Verkehr der Produkte und die internationalen Geldtransfers organisieren sollen, ideologisch fremdbestimmt und wirtschaftlich kolonisiert – so stellt sich die BR Deutschland dar. Vorbildlich an Dynamik und 'know-how', ist die BRD zunehmend in ein Welthandelssystem eingegliedert, das darauf angelegt ist, binnen weniger Jahre den ganzen Erdball zu regieren und dabei allenthalben gleichförmige Lebensformen und -normen einzuführen (Sitten, Gewohnheiten, Kleidungs- und Ernährungsweisen, Freizeitgestaltung, Musik, Erziehung usw . . .). Ein solcher Prozeß bringt zwangsläufig eine schonungslose Ausmerzung aller verwurzelten Lebensformen, aller Merkmale eines wie auch immer gearteten 'Anders-Seins' mit sich, sei es auf geistigem, kulturellem oder sozialem Gebiet. In einer Gesellschaft, die ausschließlich auf Warenkonsum abgerichtet ist, sind nationale oder kulturelle Unterschiede in der Tat Hindernisse auf dem Weg zu einem für alle gleichen Markt, betont der amerikanische Historiker und Soziologe Christopher Lasch. Die 'Multis' verwirklichen die Ideale des 'Weltbürgertums' mit weit größerer Zielsicherheit als irgendein dagewesenes politisches oder institutionelles System. [32] Die vom Liberalismus verkündete und geförderte Massenzivilisation, in der Arnold Gehlen die Entstehung einer »neoprimitiven Gesellschaft« erblickte, breitet sich wie ein sozialpolitisches Geschwür auf die ganze Welt aus. Arnold Gehlen war es übrigens, der die Kluft zwischen dem behaupteten Ziel und dem tatsächlich Vorhandenen deutlich gemacht hat : Der liberalistische Diskurs mag uns eine Welt des Wohlstands und des Fortschritts (Fortschritt *wohin ?*) vorgaukeln, die gesellschaftlichen Realitäten deuten eher auf eine anorganisch gewordene, entseelte Welt, die wie ein Automat Strukturen unterworfen ist, die dem Räderwerk einer anonymen Mechanik entsprungen zu sein scheinen. [33] Nun, *ein kulturloses Volk ist ein to-*

tes Volk : »Nimmt man einer Nation ihre Kultur, bringt man sie um ihr Gedächtnis und ihre Eigenheit,« stellt der tschechische Schriftsteller Mial Kundera fest, »so verurteilt man sie zum Tode. Das mag zwar ein langfristiger Prozeß sein, doch wird er dadurch nicht weniger tödlich. (..) Kultur, das ist das Gedächtnis des Volkes, das kollektive Bewußtsein von einer geschichtlichen Fortdauer.«[34]

Alle Kulturen sind dadurch gefährdet. »Hier droht der Menschheit (..) eine weitere große Gefahr,« schreibt Herbert Markl. »Sie schmilzt derzeit mit steigender Geschwindigkeit erstmals zu einer einzigen, globalen Gesamtzivilisation zusammen, die von Pol zu Pol reicht und uns in der Massenhaftigkeit und Gleichförmigkeit ihrer Produkte eher erschreckt als lockt. Vom maschinell gleichförmig vorgekauten Fleischfladen auf dem Plastikteller bis zum Transistorradio, aus dem überall auf unserer Erde ähnlich lärmende Rhythmen und gleichförmig vorgekaute Phrasen quellen. Was immer in dieser total verkoppelten Menschheit an einer Stelle entdeckt wird und geschieht, wirkt sich in Windeseile, millionenfach vervielfältigt und verstärkt, weltweit aus . . . Dadurch verliert die Menschheit immer mehr das flexible Exportationspotential verschiedenartiger Kulturen.«[35] Die Bundesrepublik versinkt also in dem, was Baudrillard »das prophylaktische Weiß einer gesättigten, geschichtslosen Gesellschaft« genannt hat, die »keinen anderen Mythos mehr besitzt als sich selbst«.[36] Diese Gesellschaft wird zunehmend von Entscheidungszentren aus verwaltet, die in Bälde hauptsächlich, ja sogar ausschließlich bank- oder handelspolitischer Art sein werden. Das erklärt, weshalb unsere derzeitigen Politiker besonders *apolitisch* auftreten. Mehr noch : Ein solches Auftreten dokumentiert, wie weit das Ökonomische das Politische bereits verdrängt hat, wobei rein politische Fragen sich mehr und mehr in Scheingefechten erschöpfen (die Wahlen, zum Beispiel). Denn der Liberalismus, der von Anbeginn an den Staat und das Politische überhaupt als 'gewalttätig' brandmarkte,[37] gebärt nach allen Regeln der Logik eine Gesellschaft, in der »kein Unterschied mehr besteht zwischen Politik und Wirtschaft«,[38] wo also die 'Wirtschaftspolitik' im buchstäblichen Sinne des Wortes endlich voll verwirklicht ist. So degradieren sich die Politiker zu Sachverwaltern bzw. Handlangern kommerzieller, industrieller oder technischer Interessen von internationalen *pressure groups*. Ist es ein Zufall, wenn etwa das Außenministerium der Kohl-Regierung keinem anderen als Hans-Dietrich Genscher anvertraut wurde, einem eifrigen Laufburschen jenes rabiaten Liberalismus, in dem die Krämermentalität und der Kosmopolitismus auf die schlimmste Art vereinigt wurden ?

* * *

III.
FÜR EINE HETEROGENE WELT HOMOGENER VÖLKER

Multikulturell = Monoprimitiv

Trumpf Nr. 1 in diesem Spiel ist natürlich die 'multikulturelle (oder multirassische) Gesellschaft', die uns einen Ersatzmenschen ohne gewachsenes Rückgrat und ohne Charakter liefern will. In den heiligen Texten Indiens heißt es, »die Menschen von Kali-Yuga werden sich anmaßen, die Rassenunterschiede zu ignorieren (..) Menschen aller möglichen Abkunft werden Mädchen jeder beliebigen Rasse heiraten.«[39] Alle großen heiligen Texte der Menschheit, die der Mayas und der Griechen, der Inder und der Hebräer, verurteilen die Rassenmischung als einen Faktor der Zersetzung und des Untergangs, der Kulturen restlos unterhöhlt und Völker einebnet und zermalmt. Mehr noch : Nach diesen Texten ist das Multirassische geradezu ein Vorzeichen für das Ende des Kali-Yuga, des Zeitalters der Vermischung und des Chaos ! . . . »Die Menschheit als biologische Einheit gibt es nicht«, erklärt Eibl-Eibesfeldt. »Ganz abgesehen davon, daß die völlige Vereinheitlichung der Menschheit in einer Weltzivilisation mit einer Sprache und einer Mischrasse also Utopie bleibt, wäre sie auch als Verlust von Vielfalt nicht zu begrüßen. (..) Und da Leben nach Vielfalt drängt, ließe sich Einheitlichkeit auf die Dauer nur über Zwang aufrechterhalten. Der Verlust so vieler Kulturen bedeutete ferner für die meisten wohl einen Wertverlust. Schließlich würde dadurch die adaptive Breite unserer Gattung eingeengt.«[40] Die Homogenität von Rasse und Kultur wird immer die einzige Gewähr für eine harmonische Entfaltung aller Völker bleiben. In diesem Punkt ist Konrad Lorenz kategorisch : »Es liegt im tiefsten Wesen des Menschen als des natürlichen Kulturwesens begründet, daß er eine voll befriedigende Identifizierung nur in und mit *einer* Kultur zu finden vermag.«[41] Einen üblen Vorgeschmack vom künftigen Gesellschaftsbild geben uns jene wandernden Zombies, die, Hampelmännern gleich, an hundert Moden wahnsinnig geworden (von denen keine einzige einen echten *Stil* je zu schaffen vermochte) in der gähnenden Leere ihres geistlosen, verpfuschten Daseins umherirren. Sie sind die lenkbaren Kreaturen jener aussichtslosen Verwirrung, die *Nihilismus* heißt, in dem schon Gottfried Benn »die unerbittliche Logik der Dekadenz« erblickt hatte. In einer Studie über die 'multirassische Gesellschaft' am Beispiel des 'französischen Modells', das auch Eibl-Eibesfeldt »wenig ermutigend«[42] fin-

det, schreibt Guillaume Faye : »Die Befürworter des Multirassischen haben natürlich eine Antwort parat : die sogenannte 'Beur-Kultur',* die uns als ein besonders gelungenes Experiment der 'Eingliederung' und der 'neuen Mischkultur' schmackhaft gemacht wird. (..) Die Wirklichkeit sieht allerdings anders aus : Das Phänomen der sog. 'Beurs' ist nichts als das erbärmliche Ergebnis einer kulturellen Schwindsucht, das heißt einer Verwestlichung, die unter den denkbar ungünstigsten Voraussetzungen erfolgt ; genau wie die Banden schwarzer Jugendlicher der New Yorker Bronx, die einer geistig-kulturellen *Involution* zum Opfer fallen, haben die jungen Araber der 2. Einwanderungsgeneration, die einen Teil der 'Beur-Kultur' bilden, ihre arabische Sprache und Kultur bereits verloren, die französische Sprache und Kultur nur bruchstückhaft übernommen, dafür aber die Produkte der amerikanischen Subkultur in vollen Zügen aufgesaugt. Ein tristes Zeugnis davon legt die sogenannte 'arabische Rockmusik' ab, die weder den aufdringlich schwingenden Rhythmus des echten 'Rock' noch die betäubend fremdartig aufwallenden Halbtöne der arabischen Musik besitzt. (..) Die 'Beurs' sind eigentlich 'Mutanten' : Sie opfern ihr Erbe dem schwarzen Loch der implodierenden Weltzivilisation der Krämer.«[43] So erweist sich die multirassische Gesellschaft als der günstigste Nährboden einer »weltweiten Subkultur« sowie einer »multinationalen Weltwirtschaft neokolonialistischen Typs«. Die ganze Welt soll wie New York aussehen. »Damit IBM, Coca-Cola und NBC-Network die Menschentypen vereinheitlichen, die Lebensweisen einebnen und ihre Produkte bzw. Programme weltweit vermarkten können«, müssen erst »die ehedem kolonisierten Völker verwestlicht werden«. Europa, »das auf Grund seiner verwurzelten Tradition einen möglichen geopolitisch-kulturellen Widerstandspol darstellen könnte«, soll »in einen heterogenen, 'multikulturellen' Menschenbrei verwandelt« und demnach »auf das universale Modell der north-american society zurechtgehobelt werden«.[44]

In einer multikulturellen Gesellschaft wird der Einzelne allen möglichen Manipulationen und Versklavungen ausgesetzt

Die Ärzte und Psychologen sind tagtäglich mit den verheerenden Folgen der multirassischen Gesellschaft beschäftigt : So behauptet der in Frankfurt tätige jugoslawische Neurologe Bernhard Gino Zamlic, daß der Kulturschock psychosomatische Krankheiten auslöse – besonders bei Türken. Das *Deutsche Ärzteblatt* meldet : »Türkische Frauen leiden weitaus häufiger an psychosomatischen Krankheiten als ihre deutschen Geschlechtsgenossinnen.« In der *Ärztezeitung* vom 18. Januar 1989 schreibt Dr. Riquelme-Urrea unter dem Titel *Heimatbesuch heilt Depressionen* über die in der BR Deutschland lebenden Türken : »Nach einem 'Exorzismus-Aufenthalt' im Heimatland zeigten sie sich als geheilt.« Im Laufe seiner Forschungen konnte auch Riquelme-Urrea eine »Identitätskrise in der Adoleszenz« feststellen, die typisch ist für die 2. Generation der Einwanderung. Desweiteren wurde eine dreifach höhere Kriminalitätsquote für diese 2. Generation festgestellt. Ein anderer Fachmann, der Psychologe und Humanbiologe an der Universität Göttingen Konstantinos Lazaridis, erklärte, daß die in Deutschland lebenden ausländischen Frauen an psychischen Krankheiten in viel größerem Ausmaß litten als die deutschen. Die Männer ihrerseits verfielen viel leichter dem Alkohol und die Jugendlichen der Drogensucht. Diese Feststellungen bestätigt Siegfried Weyerer vom Institut für seelische Gesundheit in Mannheim : Fremdarbeiter leiden zu 31% an psychischen Problemen (im Vergleich : 22% bei deutschen Arbeitern).

Die Zauberlehrlinge des rassischen Gemischtwarenhauses sind allerdings keine Erscheinung der jüngsten Zeit : Schon am 4. Januar 1943 machte der amerikanische 'Anthropologe' E.A. Hooton im *Peabody-Magazine* diese sehr deutlichen Äußerungen über ein grundlegendes Kriegsziel gegen das Deutsche Reich : »Erforderlich ist die Verminderung der deutschen Geburtenrate. Während der Zeit der Besetzung Deutschlands ist die Einwanderung und Ansiedlung Nichtdeutscher zu fördern !« Heute vergewaltigen die gleichen Zauberlehrlinge, unterstützt durch die gesamte politische Klasse und von der Kirche abgesegnet, tagtäglich das Recht auf Verschiedenheit und Identität, also das unveräußerliche (übrigens jeder anarchistischen Minderheit sinnwidrig zugestandene) Grundrecht aller Völker dieser Welt, *anders* zu sein und zu bleiben. In der Nr. 203 der französischen katholischen Zeitschrift *Permanence* entblödete sich Charles Rambaud nicht der perversen Forderung, man solle »die Ausländer im Rahmen einer multirassischen Gesellschaft 'assimilieren', um in einer zweiten Etappe desto leichter zur *Vermischung* überzugehen«. Vorbedingung hierfür sei allerdings eine Bekehrung der Ausländer zum Katholizismus, denn »katholische Völker stehen der Vermischung aufgeschlossener gegenüber« ! In der Praxis ist dieser fromme Wunsch indessen nicht auf dem besten Wege zur Verwirklichung : Die Eingewanderten bleiben mehrheitlich ihrer angestammten

* 'Beur' bezeichnet die in Frankreich geborenen und aufgewachsenen Araber der 2. und 3. Generation der Einwanderung.

Religion weiterhin treu, und haben damit übrigens völlig recht – wollten sie nur auch in ihre angestammten Herkunftsländer zurückkehren.

Wenn einmal alle Identitäten in der jeder echten gewachsenen Persönlichkeit abholden *Panmixie* und in der Flucht zum kleinen Ich aufgegangen sind, wenn einmal das historische Bewußtsein als Urgrund der gemeinschaftlichen, kulturellen und politischen Bande, die Völker gründen und Schicksale bestimmen, ausradiert ist, wenn einmal diese Bindungen von einer rationalen, keimfreien, entpolitisierten, sozio-ökonomisch verplanten Welt gesprengt sind, dann werden die einzelnen Menschen zu beliebig austauschbaren Figuren auf dem Schachbrett kaufmännischer Strategien, zu leichten Opfern für alle möglichen Manipulationen und zum Stückgut einer völligen Versklavung. In einem bemerkenswerten Beitrag über die multirassische Gesellschaft in der BRD berichtete Karl Feldemeyer über die aufschlußreichen Äußerungen Heiner Geislers, die das Hauptanliegen der Politiker des gesamten Parteienspektrums, wenn irgend nötig, besonders kraß offenbaren : »Für ein Land in der Mitte Europas ist die Vision einer multikulturellen Gesellschaft eine große Chance. Deshalb müssen wir das Land offenhalten für Ausländer.«[45] Diese Vorstellung, so erdreistet sich Geisler weiter, habe »etwas mit dem, wie ich das nenne, anthropologischen Optimismus zu tun« (sic). Hier steht der praktizierende Katholik und vormalige Jesuitenschüler Geisler auf gleicher Linie wie der Katholik Rambaud von *Permanence.* Dazu bemerkt Karl Feldemeyer treffend : »Geislers Argumentationslinie ist dahin weiterzudenken, daß möglichst zahlreiche Einwanderung einem offensichtlich als veränderungsbedürftig angesehenen Zustand abhilft, nämlich der Homogenität der Bevölkerung der Bundesrepublik. Eine multikulturelle Gesellschaft hätte jene Homogenität abzulösen.« Feldemeyer fragt dann nach der *demokratischen Legitimität* der angestrebten Vielvölkergesellschaft und gelangt zu der Schlußfolgerung, daß das Volk aus der DDR das ganze Vorhaben über den Haufen werfen könnte : »Zu diskutieren wäre, ob die Mehrheit der Einwohner der Bundesrepublik das auch für wünschenswert hält, auch angesichts der Existenz einer DDR, die sich jedenfalls auf eine multikulturelle Gesellschaft nicht stützt.«

Feldemeyer hat recht. Die identitätsbezogenen Impulse im Osten könnten die völkermörderischen Konzepte der Vermischungs-Ideologen wie Eis an der Sonne zerschmelzen lassen. Sie könnten nämlich dem westlichen Weichtier wieder Rückgrat, Bewußtsein und Charakter geben, aber auch die volksfremden Bevölkerungsteile dazu anregen, sich ihre eigene Identität dort wiederanzueignen, wo sie gewachsen ist. Denn auch sie haben ein verbrieftes Recht darauf, anders zu sein und zu bleiben ; dies ist das unveräußerliche Grundgesetz alles Lebenden, aus dem die Welt ihre kulturelle Vielfalt schöpft. Solche Impulse wiederum könnten dann die Einwanderer von der ideologischen Zwangsjacke der Gleichmacherei befreien, die sie vor die unmenschliche Wahl stellt, zwischen der Abschottung im Ghetto und der Assimilation wählen zu müssen. So würden sie aus einem unvertretbaren Zustand herausfinden, in dem sie fast zum neuen 'Lumpenproletariat' unserer liberalen Gesellschaftsordnung herabgesunken sind, wo sie in einer sozialen Sackgasse dahinvegetieren. Sie würden dem Schwindel des Multirassischen absagen, der ihnen eine 'kulturelle Eingliederung' vorspiegelt, die in Wahrheit nichts als ein identitärer und biologischer Selbstmord ist, denn sie führt faktisch zur *Dekulturation* schlechthin !

Die Menschen der Einwanderung würden endlich begreifen, daß ihr Schicksal nur durch ihre kulturelle, geschichtliche, geistig-seelische und territoriale Rückverwurzelung einen Sinn haben kann. In dieser Hinsicht könnte man die große Chance, die sich aus dem eigenkräftigen Impuls Osteuropas ergibt, in einem Satz zusammenfassen : Deutsche und Fremdrassige haben letztlich die gleichen Interessen !

Merlin, der Kundige, entlarvt die etablierten 'Grünen' als brave Helfershelfer des Systems

Verborgene Mächte, bislang unbeachtet, werden in Deutschland wieder wach. Eine Stimme unter den geheimnisvollsten des Geistes, weil sie aus Urzeiten stammt, spricht wieder zu Deutschland : Es ist die Stimme Merlins, des Zauberers, die uns erneut vermittelt, was wir in der anbrechenden Morgendämmerung des XXI. Jahrhunderts stets gesucht haben auf unserer magischen Suche nach der Ewigkeit, die doch nichts anderes ist als die ewige Suche nach Identität, nach dem *Ethnos*, in dessen Urtiefe die Meerjungfrau den Schlüssel zum längsten Gedächtnis, von dem Nietzsche und Heidegger sprachen, versenkt hat. Das Deutschland, das wieder an die deutsche Seele rührt, hat Anziehung, weil sein Leib nicht aus einem Mischteig hervorging und die Sprache seiner Bräuche nicht verdorben ist, weil es »nicht jenem Aufwasch der Völker entstammt, in dem sich alles vermengt hat und das einem im Sumpf zerschmolzenen Gletscher gleicht«.[46] Merlin sang ein Lied zu uns, das so alt wie die Welt ist, und wir haben die Lehre seines Gesanges verstanden : Merlin sprach die Sprache der Natur und des Lebens zu uns, deren ewige Gesetze verkünden, daß *nur eine heterogene Welt homogener Völker lebensfähig ist.*

Merlin, Alptraum der Zauberlehrlinge des Multirassischen, riß den falschen Propheten die Maske vom Gesicht. Sie nehmen sich heraus, im Namen der 'Natur' zu reden, doch in Wahrheit ermorden sie das Natürliche tagtäglich, all diese kleinkarierten Demagogen in grünem Gewand, diese unbewußten Gliederpuppen eines Systems, das sie angeblich bekämpfen, dem sie jedoch viel wirksamer dienen als irgendeine andere politische Formation ! Sie proklamieren das 'Recht auf Verschiedenheit', doch sie fordern lauthals alle möglichen vorstellbaren Gesetze, die das Völkergemisch herbeiführen und somit die Verschiedenheit erdrosseln sollen. Sie reden im Namen des 'Friedens' und der 'Brüderlichkeit', doch sie fördern den Krieg und bringen Haß in die Welt, denn ihr 'Friede' tritt die nötige Vielfalt mit Füßen und ihre 'Brüderlichkeit' bedeutet in Wahrheit eine Kriegserklärung an *alle* gewachsenen, ehrlich bestimmten Bündnisse. »Wer alle Welt umarmt und darüber seine Angehörigen vergißt, handelt nicht human«, warnt Eibl-Eibesfeldt.[47]

Doch genug über die Perversionen einer Gegenwart, die langsam Vergangenheit wird. Zauberer unserer Hoffnungen, Weiser, der auch einer unserer Götter ist, um die Menschen mit der Natur zu versöhnen, löst Merlin einmal wieder die reichhaltige Garbe des Ethnopluralismus mit der uralten, ewigen Geste, die selbstbewußt handelt, weil sie die Saat des Rechts auf Verschiedenheit auszustreuen wußte. Die Aufrichtigsten unter den 'Grünen' würden gut daran tun, sich einmal auf die Worte Saint-Exupérys zu besinnen : Saint-Exupéry liebte die Völker und ihre Verschiedenheit. Er war der unermüdliche Vorkämpfer eines organischen Humanismus, der kein Volk bevorzugte und keine Kultur schädigte. Der Vater vom *Kleinen Prinzen* und von *Terre des hommes* (Dt. : *Sand, Wind und Sterne*) schrieb : »Soweit mir bekannt ist, verachtet der Apfelbaum nicht die Rebe oder die Palme oder die Zeder. Ein jeder Baum härtet sich nur, soweit es in seinen Kräften steht, und vermischt nicht seine Wurzeln. Und so bewahrt er Wesen und Gestalt, denn das sind unschätzbare Güter, die man nicht verkümmern lassen darf.«[48]

Diese Strahlkraft des Identitätsbewußtseins haben wir schon immer beschworen. Unsere Handlungen zielen einzig und allein darauf ab, der organischen Kraft, die im lebenden Strom des Ethnos liegt, zum Durchbruch zu verhelfen. Wir kämpfen für *das Leben der Völker* gegen alle Ideologien, die ihren Bestand leugnen oder zerstören wollen.

* * *

IV. EIN NEUES KULTURKONZEPT

»Ideen reichen weiter als Kanonen !«

In ihrem ideologischen Zusammenhang gesehen, erscheinen Geislers Äußerungen durchaus klar und logisch. Sie tragen überdies dazu bei, das ganze Ausmaß der Verwesung zu erhellen, die den seelenkranken Geist des Westens erfaßt hat. Denn »Europa ist im Verfall begriffen, trotz seiner technischen Errungenschaften«, beklagte Julien Freund kürzlich. »Es scheint sogar, als möchte Europa seine Schwäche voll auskosten.« Diese Dekadenz ist allerdings von subtiler Art : Sie läßt sich nicht so sehr an äußerlichen Symptomen feststellen, weil sie viel tiefer sitzt – sie ist eine Sache des Geistes. »Die Römer der Dekadenzzeit hatten keineswegs das Gefühl, eine solche zu erleben, da die Wirtschaft noch nie eine solche Blüte erlebt hatte.« Dieses Zeitalter bot »den Bürgern von Rom alle Annehmlichkeiten der Stadien und der Zirkusspiele. (..) Dekadenz ist in erster Linie ein moralischer und politischer, *kein* wirtschaftlicher oder gar technischer Begriff«, faßt Julien Freund zusammen.[49] Schon Martin Heidegger hatte auf diesen 'Verfall der Seele' hingewiesen, der »so weit fortgeschritten« ist, »daß die Völker die letzte geistige Kraft zu verlieren drohen, die es ermöglicht, den (in Bezug auf das Schicksal des 'Seins' gemeinten) Verfall auch nur zu sehen und als solchen abzuschätzen«.[50] Unsere Wiedergeburt wird eine geistig-seelische sein – oder sie wird nicht sein. Die Herausforderung ist da. Nun gilt es, sich ihr zu stellen und die Offensive des Geistes entschlossen zu übernehmen. Hermann von Keyserling sagte schon : »Ideen reichen weiter als Kanonen !«

Welche Alternativen ?

Wir brauchen eine Neubestimmung des Wesens des Politischen an Hand der Arbeiten von Carl Schmitt und Julien Freund : Das Politische hat Vorrang vor der wirtschaftlichen Tätigkeit. An der heutigen Gesellschaft nagt das Eitergeschwür des reinen Konsums in einer seinsvergessenen Welt, die ausschließlich dem merkantilen und mechanischen 'Seienden' frönt, was Max Scheler den »Vorzug der Nützlichkeitswerte und der Werkzeugswerte über die Lebenswerte und Organwerte« nannte.[51] Dem muß die Entwicklung eines gleichermaßen gegen die individualistischen wie kollektivistischen Ideologien gerichteten Konzeptes entgegengestellt werden, gestützt auf eine organische Demokratie und einen natürlichen Sozialismus, etwa im Lichte der Arbeiten

von Werner Sombart, Friedrich List oder Julius Evola. Es wäre dies ein Sozialismus, der »relativistisch, ganzheitlich (national), voluntaristisch, profan, heldisch ist (..) und den man – a fortiori – *nationalen* Sozialismus nennen könnte« ; denn »es gibt keine allgemeingültige Ordnung, sondern nur eine dem bestimmten Volke angepaßte Ordnung.« [52] Die vorerst neuvereinigten zwei deutschen Teilstaaten würden die geschichtlichen Voraussetzungen für die Entstehung dieses politischen Modells schaffen : Indem es die Pleite der marxistischen Planwirtschaft offen dokumentiert, könnte Mitteldeutschland dem Westen (wenn er ehrlich auf eine tragfähige Zukunft bedacht wäre) einen Anstoß geben, seinerseits das abgelebte Modell des kaufmännischen Liberalismus in Frage zu stellen und zu überwinden. Von 'oben' wurde unsere Gesellschaft aber auch zum Versuchsfeld des 'multirassischen' Entwurfs ausersehen, der in seiner akuten Tragik auf dem beruht, was schon Thomas Mann die 'Mischlingsproblematik' nannte. [53] Die Überwindung der multikulturellen Gesellschaft als Schrittmacher des Identitätsverlustes aller Völker und Kulturen setzt die Ausrufung einer *Neuen Erklärung der Rechte der Völker* voraus, als Grundlage eines organischen Humanismus, als philosophische und ethische Alternative zum egalitaristischen 'Menschheitspatriotismus' (Walter Flex) und zum liberalistischen Krämerkult, als politische, geistige und rechtliche Gewähr für die menschliche und kulturelle Vielfalt dieser Erde. Ein solchermaßen aufgefaßter Humanismus wäre dazu berufen, das Primat des *Menschen* vor der Technik sowie das des *Volkes* vor der Gesellschaft wiederherzustellen : »Wir werden dann z.B. sagen müssen : Die Erhaltung der Gesundheit der Rasse und in ihr der Gruppen im Maße ihrer vitalen Tüchtigkeit und ihrer vital wertvollen, 'edlen' Eigenschaften und Kräfte ist ein *Selbstwert* gegenüber ihren nützlichen Leistungen und verdient den Vorzug, auch wo eine Verlangsamung der industriellen Entwicklung damit verknüpft ist.« [54] Man sollte eine *Charta der gemeinschaftlichen Freiheiten* ausarbeiten als Gegenstück zu den einzelmenschlichen Freiheiten, als Garantie der Achtung vor der Person und als Schutz gegen alle Einebnungs- und Atomisierungsversuche. Weitere Aufgaben wären die Entwicklung neuer außenpolitischer Strategien im Lichte der gegenwärtigen geopolitischen Umwälzungen, eine kulturelle Offensive gegen die lähmenden Einflüsse des universalistischen, konsumorientierten Materialismus amerikanischen Zuschnitts (und zwar wo immer sie spürbar werden) sowie eine Vertiefung der auf Vielfalt bedachten Auffassung vom Menschen als Alternative zur völkerverachtenden Humanitätsduselei und zum liberalen Krämergeist. Von der politischen Verwirklichung dieser Alternativen hängt nunmehr die Zukunft einer allein lebensfähigen und erstrebenswerten Welt ab.

Die Jugend aus Mitteldeutschland, die den Marxismus zum wiedergeöffneten Fenster ihres Schicksals hinausschleuderte, und die westdeutsche Jugend (wenn sie den American way of life als erdrückenden Ballast abwirft) werden die Urheber und Baumeister dieses neuen Kulturprojektes sein. Über den Tumult dieser Zeit erhebt sich die Stimme Gottfried Benns, die dazu aufruft, der deutschen Nation wieder ein Vaterland zu geben : »Jugend, der Gedanke, der notwendige Gedanke (..) gibt dir recht : die Intelligenz, die dir schmähend nachsieht, war am Ende ; was wollte sie dir denn vererben ; sie lebte ja nur noch von Bruchstücken und Erbrechen über sich selbst. Ermüdete Substanzen, ausdifferenzierte Formen, und darüber ein kläglicher, bürgerlich-kapitalistischer Behang. Eine Villa, damit endete für sie das Visionäre, ein Mercedes, das stillte ihren wertesetzenden Drang. Halte dich nicht auf mit Widerlegungen und Worten, habe Mangel an Versöhnung, schließe die Tore, baue den Staat !« [55]

V.
DEUTSCHLAND IST EUROPAS INNERES REICH.

Die deutsche Neugeburt wird zunächst im Aufblühen der Kunst stattfinden ; sie ist zugleich die geschichtlich einmalige Chance der europäischen Eins- und Bewußtwerdung

Ähnlich wie Salomons *Geächtete* sagen auch wir 'Nein' zu dem Deutschland dieser Zeit, weil wir ein 'Ja' zum kommenden schon auf der Zunge haben ! [56] Die Vorzeichen dieses neuen deutschen Aufbruches sehen wir nicht in der Politik, sondern zuerst und vor allem in der *Kunst*, denn der »Ursprung des Kunstwerkes, d.h. zugleich des Schaffenden und Bewahrenden, das sagt des geschichtlichen Daseins eines Volkes, ist die Kunst. Das ist so, weil die Kunst in ihrem Wesen ein Ursprung und nichts anderes ist : eine ausgezeichnete Weise, wie Wahrheit seiend und d.h. geschichtlich wird«, [57] wie Heidegger die Leichtsinnigen dieses Zeitalters immer wieder mahnt.

Das Deutschland der Philosophie, der Musik, der Wissenschaften und der Künste, das Deutschland der Ewigen Wiederkehr, das sich streng gefaßten Kategorien und einer starren Dogmatik entzieht, das Deutschland Hölderlins, stets rebellierend, stets nach Identität strebend, das heidnische Deutschland

der Romantik, der überreichen Gemütstiefe, das Deutschland des Novalis, der Verzauberung der Seele, das Deutschland der Natur, des Pantheismus und der dynamischen Unendlichkeit Schlegels, das Deutschland Schillers, das 'mit dem Geist des Weltalls umgeht' und die Gehlensche 'Weltoffenheit' verkörpert (das allerdings nie zugrunde geht, weil es sich seiner Wurzeln bewußt bleibt), das Deutschland der allgewaltigen Kunst Wagners, der Regenerierung durch den Mythos, das Deutschland der Überwindung aller Widersprüche und der Hegelschen Aufhebung, das stets unvollendete Deutschland der vielgestaltigen Seele Nietzsches – unser Deutschland, wie es wirklich und möglich lebt, ist wahrlich das *innere Reich* Europas, sowohl in geistiger wie auch in geographischer Hinsicht. Als Drehscheibe der Geschichte, der Seele und des Schicksals Europas soll Deutschland eher als irgendeiner anderen Nation die Rolle zufallen, die europäische Einswerdung im Rahmen eines holistischen, reichsbestimmten Projektes zu beschleunigen : Eine solche zukünftige Schöpfung würde eine Konföderation von Völkern ermöglichen, die Ethnos, Kultur und Geschichte als gemeinsame Grundlage haben – unter Aufrechterhaltung ihrer Eigenart. Dabei haben wir natürlich nicht das Krämer-Europa des 'gemeinsamen' oder 'inneren' Marktes, jenes Europa aus Käse und Wein im Sinne, das von politischen Zwergen angeführt wird. Dieses durch Merkantilismus verblendete 'Europa' ist uns keinen Gedanken und keine Zeile wert, ist es doch allzu »verächtlich, um irgendwie gewertet zu werden«.[58] Unser Europa der Zukunft aber ist dasjenige, das durch die deutsche Renaissance neu beflügelt werden dürfte : in seinem Ethnos wurzelnd, doch weithin ausgreifend, das Europa fortwährender Umwandlung des Geistes, Heimstätte einer sich stets erneuernden, sich stets überwindenden Kultur. Das Europa der indogermanischen Völker, das die neoprimitiven Zivilisationsformen des vereinzelnden Individualismus und der gleichmacherischen Vermassung amerikanischer oder sowjetischer Machart gleichermaßen abweist. Das monistische Europa des Prometheus, der Götter Griechenlands und des Faust, das dem eigenen Schicksal neuen Sinn gibt, den Menschen und die Natur in den Fluß des Lebenden wieder einfügt und einen Entwurf für seine Wissenschaft und Technik schafft. Es ist unser Europa der wagenden Über-Moderne *und* der heidnischen Besinnung auf unsere Altvorderen. ◆

Quellenhinweis

1 Martin Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, Tübingen, 1953, S. 29.
2 Jean Markale, *Merlin l'Enchanteur*, Paris, 1981, S.10.
3 Arthur Moeller van den Bruck, *Das Dritte Reich*, Berlin, 1926, S. 29.
4 Ebd., S. 64.
5 Max Scheler, *Vom Umsturz der Werte — Abhandlungen und Aufsätze*, Bern, 1955, S. 140.
6 a.a.O., S. 117.
7 *Holzwege*, Frankfurt/M., 1950, S. 249.
8 René Fülöp-Miller, *Geist und Gesicht des Bolschewismus*, Wien, 1926.
9 Ebd., S. 286.
10 Ebd., S. 219.
11 Ebd., S. 14.
12 *Américanisme et bolchevisme*, in: Julius Evola, *Le visionnaire foudroyé*, Paris, 1977, S. 73.
13 Zitiert bei Julius Evola, a.a.O., S. 83.
14 In: *Le Monde*, Paris, 17. November 1989.
15 Siehe: Ernst Wagemann, *Wirtschaftspolitische Strategie*, Hamburg, 2. Aufl. 1943.
16 Siehe: *Pour une philosophie du nouveau développement*, Paris, 1981.
17 In: *Vouloir*, Wezembeek-Oppem, Oktober-November 1989.
18 Siehe: René Fülöp-Miller, a.a.O., Kapitel: *Seelischer Chicagismus*.
19 a.a.O., S. 84.
20 Ebd., S. 87.
21 a.a.O.
22 Siehe: *Amerika / Der Aufgang einer neuen Welt* Stuttgart und Berlin, 1930, S. 86.
23 Ebd., S. 139.
24 Ernst v. Salomon, *Die Geächteten*, Gütersloh, 1930, S. 543.
25 Siehe: *La France colonisée*, Paris, 1980.
26 Gottfried Benn, *Doppelleben*, Gesammelte Werke, herausg. von Dieter Wellershoff, Wiesbaden, 1968, Band 8, S. 1985.
27 In: *Le Monde*, Paris, 31. Juli 1982.
28 Siehe: *Mémoires volées*, Paris.
29 Gottfried Benn, *Das moderne Ich*, Sämtliche Werke, herausg. von Gerhard Schuster, Band III, Prosa 1, Stuttgart 1987, S. 102f.
30 In: *La Cause des Peuples*, Paris, 1982, S. 35.
31 Siehe: *Politik, Wirtschaft, Weisheit*, Darmstadt, 1922.
32 Siehe: *Mass Culture Reconsidered*, in: *Democracy, 1, 4*, Oktober 1981, S. 7-22. Siehe auch: *The Culture of Narcissism*.
33 Siehe: *Die Seele im technischen Zeitalter — Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft*, Hamburg, 1957. Siehe auch: *Der Mensch, seine Natur und seine Stellung in der Welt*, Wiesbaden, 1976.
34 In: *Le Monde*, Paris, 19. Januar 1979.
35 Herbert Markl, *Evolution, Genetik und menschliches Verhalten — Zur Frage wissenschaftlicher Verantwortung*, München, 1986.
36 Jean Baudrillard, *La société de consommation*, Paris, 1970.
37 Siehe: *Der Begriff des Politischen*, Berlin, 1928.
38 Jean Baudrillard, a.a.O.
39 *Vishnu Purâna*, Buch VI, Kap. I.
40 Irenäus Eibl-Eibesfeldt, *Der Mensch — das riskierte Wesen. Zur Naturgeschichte menschlicher Unvernunft*, München, 1988, S. 197 und 196.
41 Konrad Lorenz, *Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit*, München, 1980, 11. Aufl., S. 81.
42 a.a.O., S. 195.
43 In: *Eléments*, Nr. 48-49, Paris, 1983.
44 Ebd.
45 In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.
46 Antoine de Saint-Exupéry, *Die Stadt in der Wüste*, Bad Salzig, 1951, S. 551.
47 a.a.O., S. 198.
48 a.a.O., S. 177.
49 In: *Militant*, Paris, 15. November 1989.
50 *Einführung in die Metaphysik*, a.a.O., S. 29.
51 a.a.O., S. 137.
52 Werner Sombart, *Deutscher Sozialismus, Berlin, 1934, S. 120.*
53 Thomas Mann, *Betrachtungen eines Unpolitischen*, Berlin, 1920, S. 56.
54 a.a.O., S. 146.
55 *Der neue Staat und die Intellektuellen*, Sämtliche Werke, a.a.O., Band IV, Prosa 2, Stuttgart, 1989, S. 20.
56 a.a.O., S. 128.
57 *Holzwege*, a.a.O., S. 64f.
58 Arthur Moeller van den Bruck, a.a.O., S. 349.



Auch die 'Documenta 8' diente wiederum der Aushöhlung des Kunstbegriffs. Hier benützt der Japaner Tadashi Kawamata die Ruine der Kasseler Garnisonskirche als Stütze seiner 'fließenden Bretterwand'. (Foto: Wolfgang Haut, FAZ).

DIE GEBURT DER KUNST AUS DEM MYTHOS

Prof. RICHARD EICHLER

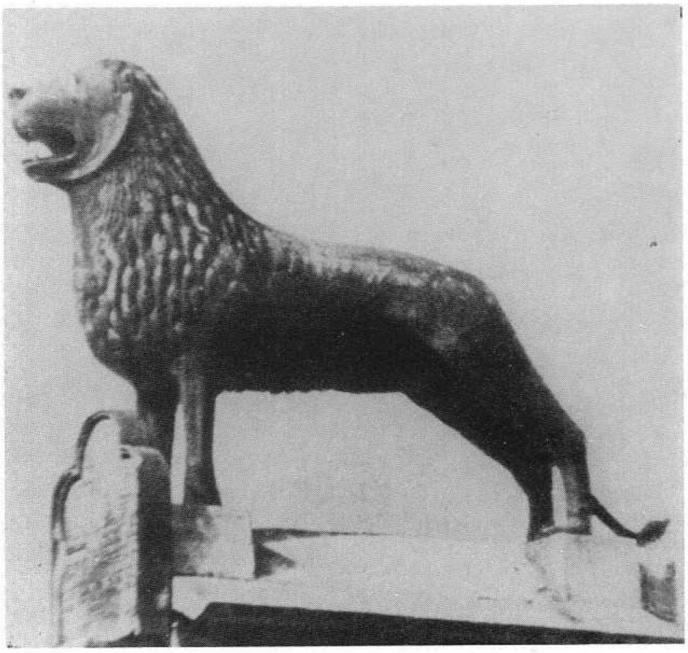
»Die Kunst hat von Anbeginn Feinde gehabt : die Asketen, die Materialisten, die Prüden und zu allen Zeiten die Banausen, die ihren Makel ja nicht kennen. Die Kunst wird sie alle überleben !«

». . . Suche nach neuen Funktionen der Kunst und einer Durchdringung von Mythologie und Gegenwart . . . «

So heißt es in einem Kommentar zur *documenta 8* des Jahres 1987. Der grundsätzlich promodern- optimistische Eduard Beaucamp gibt sich keiner Illusion mehr hin : »Die Avantgarden sind tot, die Ideen und Theorien, die sie über ein Jahrhundert in Trab hielten, zerronnen. Wie können sich Kunst und Künstler in einer entzauberten und verbrauchten Welt ohne den Glauben an Absolutes und Ganzes, ohne die Gewißheit ihrer Besonderheit, Vollkommenheit und Unsterblichkeit und jenseits der Kapriolen des amüsiersüchtigen Zeitgeists zurechtfinden ? Wie läßt sich eine neue Moderne jenseits der überholten oder widerlegten Prinzipien der alten Moderne (sic !) begründen ? (. . .) Die documenta soll nach dem Willen der Veranstalter zeigen, wie die Kunst zu ihrer gesellschaftlichen Rolle zurückfindet. Doch die verschlüsselte, oft verquälte Sprache und eine nach wie vor hermetische Poesie verstellen manche Einsichten (. . .) Diese documenta zeigt manche sonderbaren Anbiederungen und Maskeraden von einst orthodox-modernen Künstlern (. . .) Sie erproben neue Rollen und Verwandlungen und verstricken sich heillos in ihnen.«[1]

Demnach : in Kassel nichts Neues, wenig Kunst, viel Künstlichkeit und Gekünsteltes. Was das »documenta«-Unternehmen von Anfang an fragwürdig gemacht hat, war der von seinen Managern betriebene Etikettenschwindel. Denn diese mit gewaltigen öffentlichen Mitteln in Gang gesetzte und gehaltene Schau, besser noch Show, hat zu keiner Zeit doku-





Vom Mythischen . . . Oben : »Leda mit dem Schwan« (Nationalmuseum Athen). Unten : »Der Braunschweiger Löwe« (1166).

mentiert, was ist oder gar was Zukunft haben könnte, sondern sie hat zu programmieren getrachtet, was nach Meinung der hinter ihr stehenden Ideologen sein sollte – kurz gesagt : sie manipuliert. Das ist keineswegs die Diagnose eines Voreingenommenen, es ist die Meinung von Leuten mit Einblick und Urteil. »Die documenta-Gremien (laden) einzelne Künstler, schließen andere wieder aus und präsentieren damit eigenmächtig als Zeitstile Kunststile, die das keineswegs sind (. . .) Wenn Macht und Gelder der öffentlichen Hand ausschließlich von Nichtkünstlern verwaltet werden, kann das zu einer ungeheueren Verzerrung, wenn nicht sogar Zerstörung der Kunstlandschaft führen.«[2] Leider ist das bereits weitgehend traurige Wirklichkeit.

Schon zur documenta von 1968 hatte der sonst so leidenschaftlich für künstlerische Vergangenheitsbewältigung sich einsetzende, damit Jugendsünden vermeintlich tilgende Karl Korn seinem Unmut Luft gemacht : » . . .wie immer reden und quasseln Händler, die noch gestern Müll als Kunst gut verkauften, von den malerischen Qualitäten ihrer neuen Realisten. Peinlich, daß sie so tun, als habe sich das, was sie so nennen, mitten unter uns soeben ereignet. Die Wahrheit ist, daß die neuen Schinken eines neuen Realismus eben daher kommen, woher auch der Müll gekommen war, aus Amerika (. . .) Die documenta 1972 verspricht ein Bacchanal des monströsen Brutalismus zu werden.«[3] Bemerkenswert die inzwischen erfolgte neue »Wende« von den Pop-Art-Schinken wiederum zum Sperrmüll. Thilo Koch nannte es schlicht »Kokolores« : »Humbug und schmutziger Bluff ist diese documenta 5. Man dürfte auf der ganzen Welt zur Zeit kaum irgendwo einen so großen Müllhaufen von fleißig gesammeltem, andächtig bewundertem Blödsinn finden . . .«[4]

Wie die Besucherzahlen der so üppig subventionierten Firma documenta (eine GmbH) geschönt werden, vermerkte Reinhard Müller-Mehlis : »Die *d7* ist nunmehr ein Pflicht- und Wandertagsereignis für Schulklassen und deren Lehrer.« »Das solcherart indoktrinierte Publikum lächelt, glaubt sich belehrt und zugleich gefoppt, hechelt und stapft ergeben hinterdrein, wenn eine routinierte Maid erläutert, das Schwarz dort sei mit Teer und das Weiß mit Kreide gemacht, wichtig sei vor allem die Reihe der Glühbirnen darüber. Denn Krieg und Museen, so erläuterte der Künstler der Vermittlerin glücklicherweise, seien beide vom 'Raffprinzip' bestimmt.«[5] Innerhalb des insgesamt ungerechten offiziösen Kulturbetriebs ist die documenta das ins Auge springende Beispiel unserer Unfreiheit in der Kunstentwicklung, ungeachtet der hehren Grundsätze der Verfassung im westlichen Deutschland.

Daran wird deutlich, daß unsere kulturpolitischen Machtinhaber keineswegs die freie Entfaltung aller

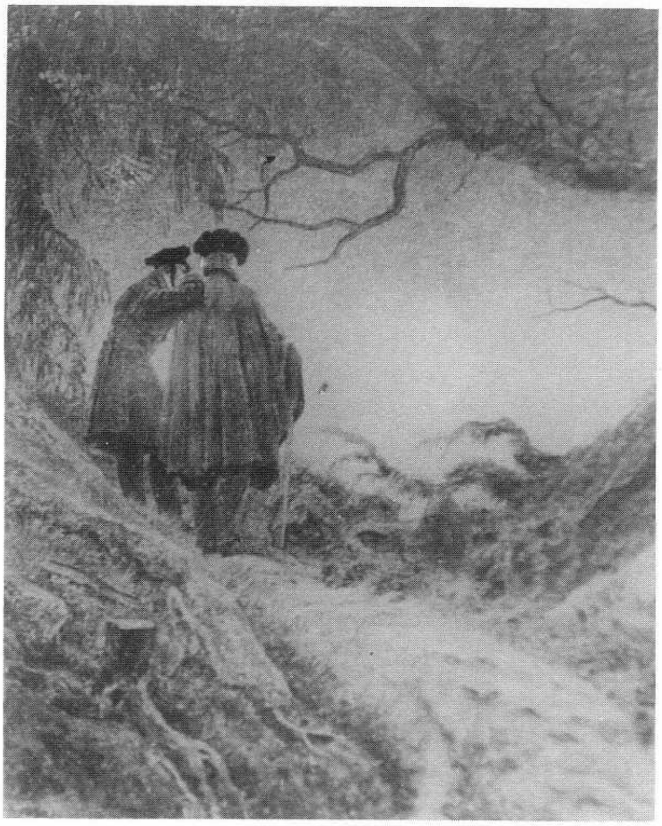
künstlerischen Begabungen und Kräfte im Auge haben, sondern krampfhaft auf der Jagd nach scheinkünstlerischen Aktualitäten sind und ein Treiben fördern, das sie für progressiv erklären, das aber in Wahrheit nur kurzlebig ist. Der Hektik dieser Produktivität entspricht ihre Unverbindlichkeit, ja ihre Gegenstandslosigkeit – im eigentlichen Sinne des Wortes. Das hat sogar Andy Warhol, ein Teilnehmer am Betrieb und immer gut für einen flotten Spruch, in schöner Selbsterkenntnis eingestanden : »Es wird noch so weit kommen, daß jeder von uns nur zwanzig Minuten lang berühmt ist.«

An dieser Stelle muß daran erinnert werden, daß Neuheit und Originalität, zusammengezogen zum auszeichnenden Prädikat der »Modernität«, von Haus aus keine Qualitätsmerkmale sind (zugegeben, sie haben den Vorzug, daß sie auch jenen Amusischen den Zugang zur »Kulturszene« ermöglicht haben, die gut und böse an einem Werk nicht zu unterscheiden vermögen). Schon »Fort-Schritt« ist im Bereich der Kunst eine überaus problematische Vokabel, denn anders als in den Naturwissenschaften und in der Technik gibt es in den Künsten nur in Nebenbereichen (Verbesserung der Malmittel und Techniken, Erwerb der Perspektive und ähnliches) ein Aufbauen auf Erkenntnissen und Erfahrungen. Große Leistungen sehr verschiedener Zeiten, Epochen und Provinzen stehen hier gleichberechtigt nebeneinander, vieles »Alte« ist *trotzdem* groß, vieles »Neue« *trotzdem* mißlungen. – Erst recht eine Worthülse ist der Begriff »Avantgarde«. Das dem Militärischen entlehnte Wort spiegelt einen aufgekratzten Elan, der von den Realitäten längst ad absurdum geführt wurde. Denn in den letzten hundert Jahren, die mit ihren Prinzipien der Ratio, Nützlichkeit und des Tempos keine Kunststile mehr zur Ausbildung kommen ließen, gab es so viele abrupte Wendungen in den modischen Strömungen, daß man geradezu das Kommando zu vernehmen meinte : Das Ganze kehrt, die Letzten werden die Ersten sein.

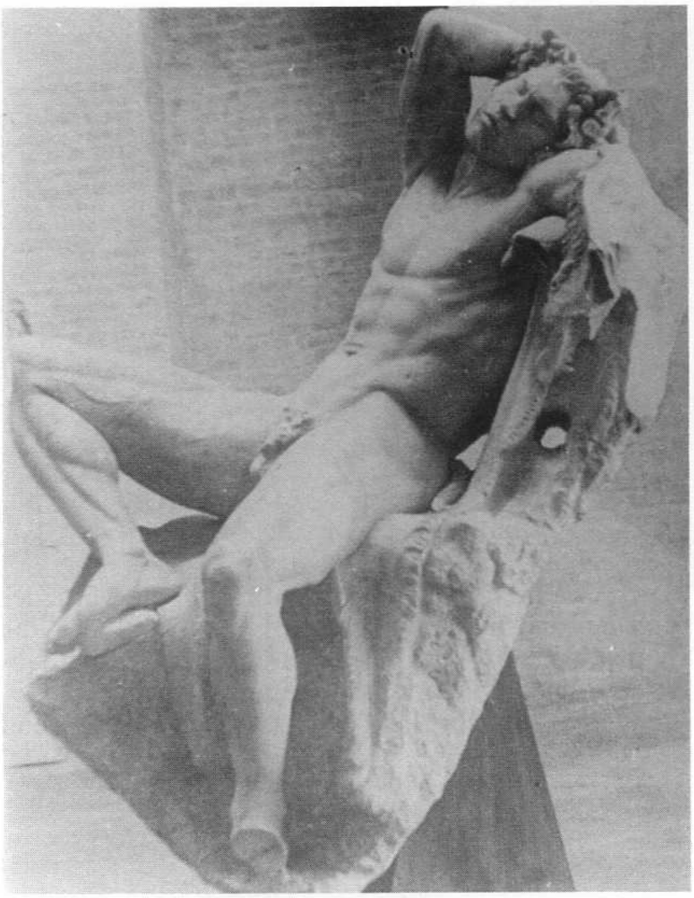
Nun taucht also – siehe Eingangszitat – in unseren Tagen immer häufiger der Begriff »Mythos« unter Wissenschaftlern und Künstlern auf. Dabei war Mythenferne bis vor kurzem das auffälligste Charakteristikum aller sich auf der Höhe der Zeit fühlenden Gelehrten und Künstler. Analyse, Rationalität, Experiment, Bewußtheit, das waren doch jene Werkzeuge, mit denen man das Überkommene, Numinose und Unpräzise aus dem Felde geschlagen zu haben meinte. Aber gerade dies erwies sich als so zählebig, daß wir mit Recht vermuten dürfen : Hier haben die Fasern, die zum Wurzelgrund des Künstlerischen führen, ganz offensichtlich standgehalten.

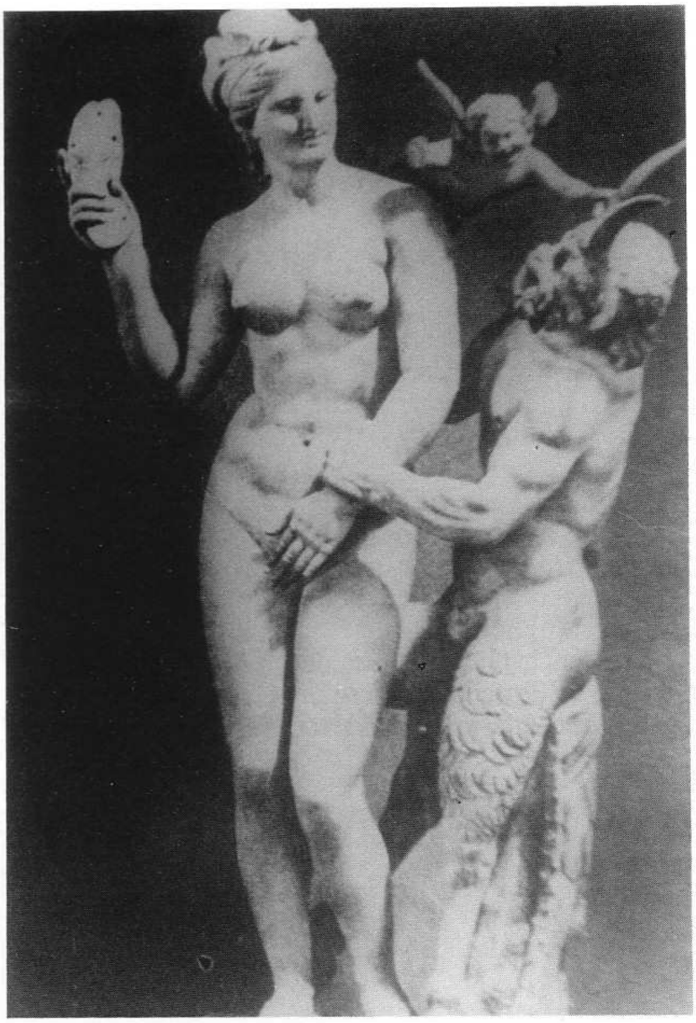
* * *





. . . zur Naturreligiosität. *Oben : Bestätigung der Franziskanerregel durch Innozenz III (Assisi um 1300). Unten : Caspar David Friedrich : »Zwei Männer der Mond betrachtend« (1819).*





Das Menschenbild von der Antike bis zur Gegenwart.
Links: Barbarinischer Faun (um 200 v.d.Z.). Rechts: Aphrodite, Eros und Pan (hellenistisch, um 100 n.d.Z.).

Die Wahrheit des Mythos

So lautet der Titel des letzten großen Buches von Kurt Hübner, Ordinarius für Philosophie an der Universität Kiel. Er hat darin unserer Frage und ihrer Beantwortung breiten Raum gegeben. Bereits in seiner »Kritik der wissenschaftlichen Vernunft«[6] hatte er zum Thema Stellung genommen. – In gedrängter Form hat Hübner seine Gedanken in einem Vortrag vor der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München dargelegt.[7]

Ohne Zweifel sind die Mythen selbst die ersten künstlerischen Schöpfungen der Völker. Sie sind sowohl selbständige Werke als auch zugleich Grundlage und Ausgangspunkte für Religionen, Philosophien, Dichtungen, Tonschöpfungen und Bildwerke. Es ist demnach kein Euphemismus, wenn wir Religion (nicht zu verwechseln mit Konfessionalismus), Philosophie und Kunst als Geschwister bezeichnen – auf Grund ihrer gemeinsamen Herkunft aus dem Mythos.

An der Hand von Kurt Hübner wollen wir den Weg der Kunst, vom Mythischen ausgehend, in wenigen großen Schritten durchmessen. »In der mythisch bestimmten Vorzeit wurde der gesamte Umkreis des Erfahrbaren personifiziert. Jeder Berg, jeder Fluß, jedes Gestirn, kurz jeder Gegenstand konnte die Gestalt eines Wesens, Materielles jederzeit ideelle Züge annehmen. Umgekehrt wurde auch Ideelles materiell aufgefaßt: Die Seele eines Mannes zum Beispiel lag gleichfalls in der Tugend seines Schwertes, in seinem Besitz, die Majestät des Königs in seinem Zepter. Gedanken, Gefühle verstand man mythisch als Substanzen, die mit göttlicher Hilfe buchstäblich in den Menschen einfließen und ihn erfüllen. So konnte auch die Gerechtigkeit, die Weisheit, die Liebe ihre Gottheit haben. Hier gibt es keine scharfe Grenze zwischen Innen und Außen, zwischen Ich und Welt, Subjekt und Objekt ...«

Der zweite Schritt ist Bereicherung und Verlust zugleich. »Als die Kraft des Mythos nachzulassen begann, als das Numinose immer weniger in der Wirklichkeit erfahren werden konnte, begann man es mehr und mehr ideell, im Bilde festzuhalten. Kunst und Wirklichkeit traten auseinander. Gerade dies aber hatte zunächst ein unerhörtes Aufblühen

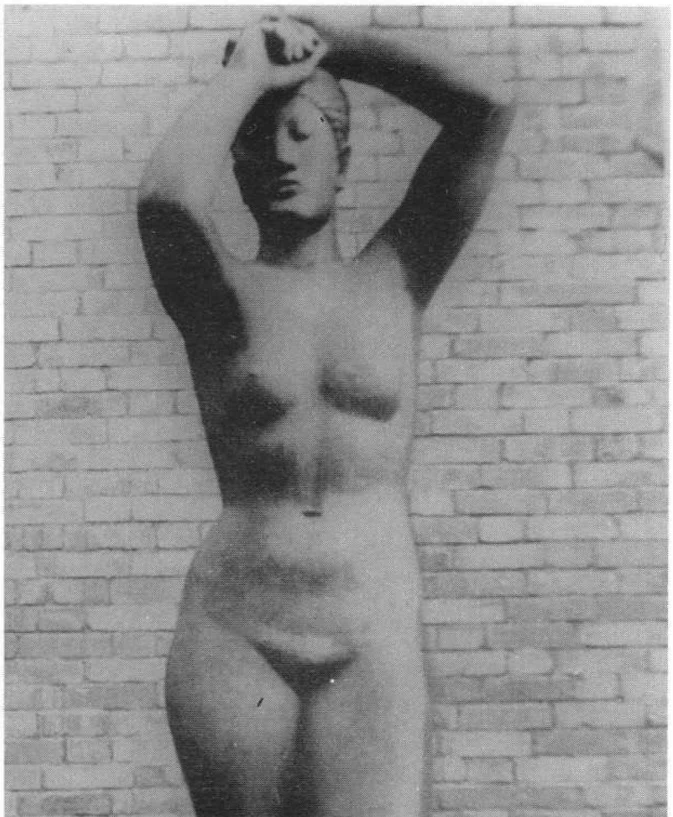
künstlerischer Tätigkeit in der klassischen Zeit der Antike und ihrer Spätzeit zur Folge. Denn was nicht mehr wirklich göttlich ist, kann zumindest als göttlich dargestellt werden, auch lockert sich nun die enge Bindung des Kunstwerks an den Kult . . .« Es ist das Stadium der Hochkunst, die wir mit Klassik zu bezeichnen pflegen.

»Selbst der Schein wird unhaltbar, wenn das Göttliche sich endgültig aus der Welt ins Jenseits, in die Transzendenz zurückgezogen hat. Damit verliert aber auch die Kunst ihre bisherige Aufgabe, wenigstens Erinnerung an Mythisches, Verklärung des Sinnlichen zu sein und damit zugleich das Mythische in der höheren Wirklichkeit der Idee anzuschauen. Weil das Transzendente und das Mysterium der Beziehung zu Gott im Worte, im Logos der heiligen Bücher vermittelt ist, spielt die Kunst nunmehr im Bereiche des Kultes nur eine zweitrangige Rolle. Sie veranschaulicht lediglich die ewigen Urbilder des Heilsgeschehens . . .«

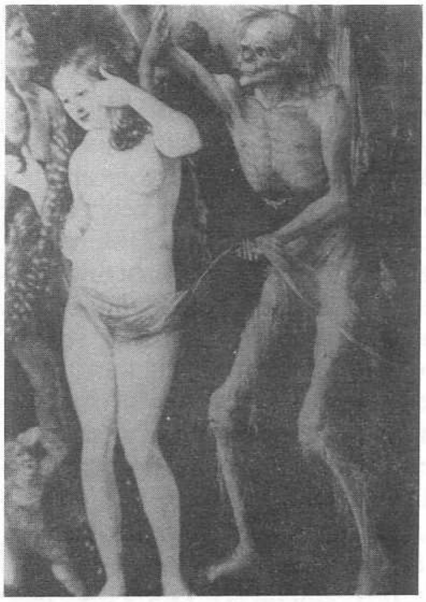
Der nächste Schritt ist die endgültige Verweltlichung. »Betrachtet man so die Geschichte der Kunst unter dem Gesichtspunkt von Wirklichkeitsdeutungen, dann wiederholt sich in gewisser Hinsicht nur in der mit der Renaissance beginnenden Epoche bis ins späte 19. Jahrhundert hinein jene Idee von der Rolle der Kunst, die wir im Übergang zwischen Mythos und Christentum in der Antike beobachten können. Der gesamte Inhalt der Welt wird allmählich wieder ihr Gegenstand, aber die Einheit von Kunst und Wirklichkeit im Mythos ist unwiderruflich zerbrochen, Kunst und Wirklichkeit bleiben getrennt. Die Kunst ist Schein, Illusion, Abbild, und gerade damit vermag sie das in der unmittelbaren Wirklichkeit nicht mehr erfahrbare und erkennbare Ideelle, das Numinose oder Ideale zur Darstellung zu bringen . . .«

Der vorläufig letzte Schritt war der in einen rettungslosen Subjektivismus. Es ist die Epoche der Stillosigkeit und wir stehen noch mitten in ihr. »Als der endgültige Triumph der Wissenschaft mit der Technik und der Industrialisierung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gesichert war, fand sich die Kunst in einer völlig neuen, in ihrer bisherigen Geschichte noch nie erfahrenen Lage. Was für ein Gegenstandsbereich blieb ihr jetzt noch übrig, wenn





Das Menschenbild von der Antike bis zur Gegenwart. *Links: »Sitzende im Chinon« (Tanagra 3. Jh. v.d.Z.). Rechts: Gerhard Marcks: »Große Stehende« (1942).*





Versteckte und offen gezeigte Sinnlichkeit. *Links: Hans Baldung Grien: »Das Weib und der Tod« (um 1510). Mitte: Tizian: »Der Sündenfall« (um 1568). Rechts: Hans Rottenhammer: »Suzanne und die Greise« (um 1600).*

der Zugang zur Wirklichkeit und Wahrheit alleine der Wissenschaft vorbehalten war? Wo Ich und Welt, Subjekt und Objekt, Ideelles und Materielles nicht einmal mehr in der Idee glaubhaft vereint werden können, aber auch der Glaube an die Transzendenz verblaßt ist, wie sollte die Kunst da noch ihrer früheren Aufgabe dienen können, diese Einheit, dieses Numinose und Göttliche zum Bild werden zu lassen und damit die Verklärung des Sinnlichen oder des Weltgrundes zu feiern? Man kann die Geschichte der Kunst seit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts teilsweise als einen Versuch auffassen, diese Frage in immer wieder neuen Anläufen und Ansätzen zu beantworten. Nachdem die Wissenschaft das Objekt so entschieden vom Subjekt losgelöst und in seiner rein materiellen Existenz aufgefaßt hatte, (. . .) da lag es für die Kunst nahe, in die Subjektivität auszuweichen (. . .) so konnte sie wenigstens dem zugegebenermaßen rein subjektiven Wahrnehmen und Sehen als solchem ihre ganze Aufmerksamkeit widmen, ja, sie konnte dessen Gesetze und Seinsweisen selbst in einer Art Wissenschaft der Malkunst aufspüren . . .«

Das klare Erkennen dieser – unserer – Kunstsituation ist die Voraussetzung für eine wirkliche Erneuerung.

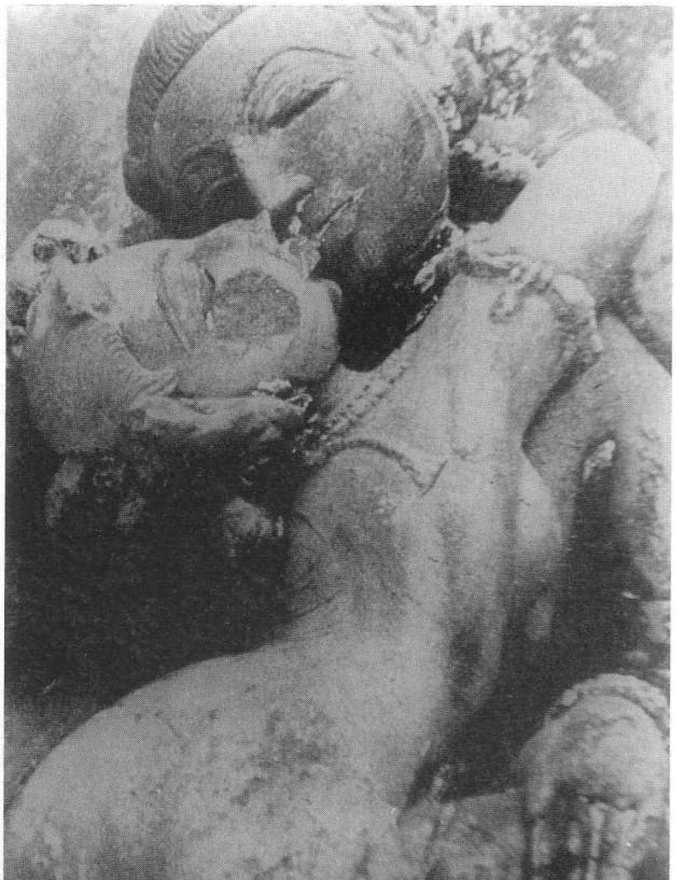
»Europäische Folklore«?

Wer die Tragfähigkeit verkündeter Maximen überprüfen will, tut gut daran, die Autoren im zeitlichen Abstand wieder zu lesen. Zu der uns hier interessierenden Frage – eine *'Weltkunst'* oder *Vielfalt künstlerischer Stile?* – besitzen wir einen außerordentlich überzeugenden Beleg für versuchte Weichenstellung und deren (zumindest vorläufiges) Scheitern.

1954 erschien von Werner Haftmann *Malerei im 20. Jahrhundert.* Das Buch sollte nach den wenig eindrucksvollen Äußerungen von Beflissenen wie Rave, Behne, Roh, Vietta und Grohmann, die noch in die Kerbe »Entartete Kunst« schlugen, nun in lexikalischer Breite die Wertschätzung »moderner« Bildnerei im bislang weitgehend ablehnenden Volke fördern. Es wurde auch bis zu einem gewissen Grade zum Kultbuch junger und sich jugendlichen Anstrich gebender Leute. Den Urteilsfähigen mußte das kritiklose Nebeneinanderstellen von Qualitätvollem, Manieristischem, Formalistischem und Absurdem bedenklich machen. Aber das Buch erschien schließlich in der Zeit, in der Hofer, Kokoschka, Marcks und vergleichbare Maler und Bildhauer noch lebten, und so waghalsig, die »Klassiker der Moderne« beiseitezulassen, war Haftmann nicht. Ganz offensichtlich sollte dem Leicht-Fertigen durch solide Nachbarschaft ein ungerechtfertigtes Gewicht verschafft werden.

Liegt schon in der Auswahl der Künstler und der Bildbeispiele ein Programm vor, so ist erst recht das Schlußkapitel ein leicht durchschaubarer Versuch der Steuerung. Haftmann wird darin apodiktisch und versteigt sich zur Prophetie. Als intellektuelle Absicherung muß man die spärlichen Einschränkungen erkennen, etwa wenn er der deutschen Nachkriegsmalerei, die sich »mit Beharrlichkeit das abstrakte Gebiet zur Domäne gemacht hat«, »Fragmentcharakter« bescheinigt. Daran ist schief, daß es auch nach 1945 in Deutschland durchaus noch an-

dere Kunstströmungen gab, das »Abstrakte« – eine Errungenschaft von 1910 ! – von den Kulturideologen indessen tendenziös bevorzugt wurde, auch von Werner Haftmann. – Dann aber holt der Autor mit der größten Selbstgewißheit zur Festlegung der Zukunft der Kunst aus; für ihn gilt unumstößlich, »daß der europäische Lebensentwurf, den wir im letzten halben Jahrhundert entwickelt haben und dessen ästhetischer Ausdruck die moderne Kunst und Architektur ist, heute Geltung um den Erdkreis herum erlangt hat. Von Europa bis Amerika, von Kanada bis Brasilien, von Persien bis Japan hat er die oft über Jahrtausende aufgebauten und gehaltenen Kulturbastionen der Folklore überwältigt und an der Oberfläche vernichtet. An ihm beginnt die Weltkultur sichtbar zu werden. Klee, Kandinsky, Picasso sind heute weltgültige Meister. Heute ist alles im Bewußtsein vorhanden : die Jahrmillionen des biologischen Werdens, die Jahrtausende des menschlichen Ausdrucks, die Lebensformen aller Völker. – Diese Simultaneität erlaubt eben auch nicht mehr europäische Folklore. Ich möchte damit sagen, daß auch der



***Hinduismus** : Paar an einem Tempel in Khajuraho/Indien (10. Jh.).*

zwischen das 'Große Reale' und das 'Große Abstrakte' eingehängte 'Große Stilentwurf' heute bereits globalen Charakter hat.«[8]

Nur dem Phantom einer »Weltkunst« zuliebe ist Haftmann bereit, die vielgestaltige, reiche Kunst der Völker und Stämme mit spürbar diffamierendem Unterton als »Folklore« abzutun. Weit mehr Berechtigung hätte es, wenn man große Bereiche »moderner« Malerei und Plastik als Kunstgewerbe klassifizieren würde. – Hier muß Haftmann gegen bessere Einsicht geschrieben haben, denn Unbedarftheit solchen Grades kann ich ihm nicht zutrauen. Man stelle sich vor, Haftmanns Voraussage wäre eingetroffen, überall in der Welt wäre man der Parole zur Gegenstandslosigkeit, zum Formalismus oder Miserabilismus gefolgt ! Welch ein Einheitsbrei in der Gegenwartsmalerei und -plastik ! Zugegeben, in der Bundesrepublik hatten wir uns dieser Nivellierung bereits genähert – eine Folge des Entartete-Kunst-Schlag-Wortes, vor dem zahlreiche Opportunisten und Labile unter Künstlern und in der Bürokratie in die Knie gegangen sind. (Dabei wird geflissentlich unterschlagen, daß in der abendländischen Tradition aufgewachsene Juden wie Nordau, Liebermann und Friedländer zu den schärfsten Kritikern des künstlerischen Nihilismus zählen.) Das Ausland blieb zwar nicht verschont, hatte es aber leichter als wir : ob man für oder gegen den Progressismus ist, blieb dort eine Geschmacksfrage, war kein Anlaß für Verketzerungen.

Wer noch zweifelt, stelle sich selbst die Frage : Was hätte Kulturaustausch noch für einen Sinn, wenn in München und Helsinki, in Florenz und Tokio nach gleichen Mustern gemalt, gezeichnet und modelliert würde ? Wer könnte dann noch die Fracht- und Versicherungskosten für Kulturaustausch durch Ausstellungen rechtfertigen ?

In Wahrheit läuft indes die Entwicklung schon in entgegengesetztem Sinne. Die Architekten haben auf »Postmoderne« geschaltet, die »Anbetung des Heiligen Schuhkartons« (so einer der Protagonisten) gehört der Vergangenheit an. Auffallend ist die Regionalisierung der Kunstformen in allen Bereichen, von der Wiederentdeckung der Mundart für Dichtung und Theater bis zur Erneuerung der alten Mythen. Und da die Künste – Literatur, Musik, Bildwerk – deutlichster Ausdruck der Wesenheiten sind, ist es dumm, oder, viel wahrscheinlicher, bösartig, von Geist und Empfinden verschiedene Menschen und Gemeinschaften über den Leisten einer einheitlichen »Weltkunst« schlagen zu wollen. Sogar auf dem Gebiet der Mathematik, die doch gemeinhin als das Nonplusultra einer globalen, von Mentalitäten unhabhängigen Disziplin gilt, haben erst kürzlich amerikanische Fachautoren die grundsätzlich verschiedenen Denkweisen in den Nationen be-

tont. In ihrem 1986 erschienenen Buch *Erfahrung Mathematik* haben Philip J. Davis und Reuben Hersh in Bezug auf die Mathematik festgestellt: »Es ist unbestritten, daß sich die Menschen in dem, was man ihren 'Erkenntnis-Stil', ihren angeborenen Denkmodus, nennen könnte, dramatisch voneinander unterscheiden.«[9] Wieviel mehr noch muß die vielgliedrige Wurzel künstlerischen Schaffens in der Vielfalt der Werke zur Geltung kommen!

Bild mit Begriff

Der Gegensatz von Freunden der Bildkunst einerseits und ihren Feinden andererseits ist eine der auffälligsten Erscheinungen der Kulturgeschichte. Nicht nur der alte Orient, insbesondere der Islam, kennt diese Unversöhnlichkeit, sie setzt sich als ein jüdisch-christliches Erbe im mittelalterlichen Europa fort, nicht nur in der Haltung zur Skulptur und Malerei, sondern ebenso im religiösen Stil; die Bildhaftigkeit und Poesie der Mystiker, an ihrer Spitze Meister Eckhart, steht gegen den dogmatischen Buchglauben und die Scholastik.

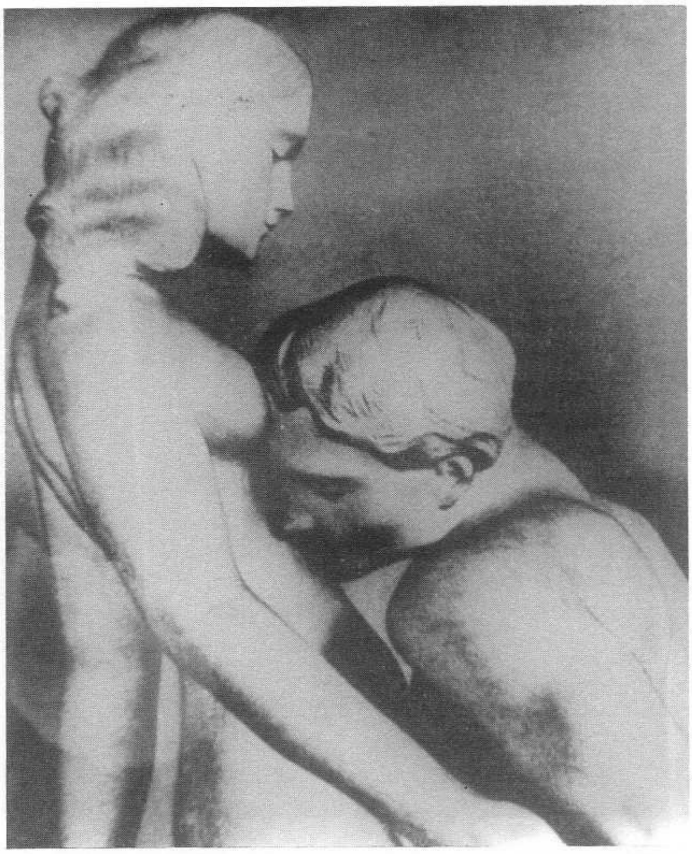
Wie von Kurt Hübner anschaulich beschrieben, geht im indogermanischen Raum die Entwicklung vom Archaisch-Mythischen über die Stufen des Sakralen zum säkularisierten Idealen, der Huldigung, dem Bewußt-Ästhetischen bis in unsere Gegenwart organisch und folgerichtig vor sich. Ganz anders im Bereich der monotheistischen Kulte.

Es wird weiteren Forschens und Nachdenkens bedürfen, warum das Volk des Alten Testaments so voll Haß gegen die Götter- (dort: Götzen-)bilder der ihnen benachbarten Völker eingestellt war. Sigrid Hunke hat die bislang überzeugendste Erklärung gegeben mit der Charakterisierung des Stammes der Hurriter; dort, in den ödesten Landschaften Armeniens habe die Vorstellung von einem erd- und menschenfernen Gott, der unerklärbar zürnt und unbarmherzig straft, ihren Ursprung. »Den von der Natur Verworfenen, 'aus dem Paradies' Verstoßenen vermochte die Erde nichts von vertrauender Lebensgeborgenheit oder heilhafter Seinsmächtigkeit zu geben. Für sie ist die Welt nicht *kosmos*, das Geordnete, wie für die Griechen – nicht *natura*, das Geborene, das Gewachsene, wie für die Römer – sie ist nicht *rita*, das wohlgefügte Weltgebäude, wie für die Indoarier – nicht *midgard*, das Heilsland, wie für die Germanen. Die Welt ist für den Hurriter schreckvoll und unberechenbar, grausam und zerstörerisch, willkürlich und tückisch zu Boden schlagend, unheilvoll und böse.«[10] In Kanaan, das von Milch und Honig fließt, droht der Abfall zu Baal, dem Gott des Landes, und nun gilt der Kampf der Priester und Propheten der »Sünde«, der Verführung durch ein leichteres Leben und durch Gotthei-





Bekenntnis zur... *Oben: Peter Paul Rubens: »Venus und Adonis«. Unten: Henry Moore (in archaisierender Manier): »Familiengruppe« (1947).*





... Körperlichkeit des Menschen. *Links : Auguste Rodin : »Anbetung«. Rechts : Fritz Pauli : »Stillende Mutter« (1947).*

ten, die sinnenhaft, also auch künstlerisch erfaßbar sind. »Diese negative Theologie der Juden, die Proklamation der leeren Projektionsfläche erst macht den Gott zum 'ganz Anderen'. Und der Andere muß der Andere bleiben !«[11]

Nur aus solcher atavistischen Ablehnung sind die häufigen Verfluchungen gegen jegliche bildhafte Darstellung, insbesondere im Buch Jesaja, zu begreifen. »Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, kein Abbild von dem, was im Himmel droben oder unten auf der Erde oder unter Wasser«.[12] – Wer »das Tier oder das Bild anbetet (. . .) soll gepeinigt werden mit Feuer und Schwefel (. . .) der Qualm ihrer Qual soll aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.«[13]

Da künstlerische Darstellung so gut wie immer eine Würdigung und Erhöhung des Sujets bedeutet, zugleich auch ein In-Beziehung-Setzen zum Künstler und zu den Menschen im allgemeinen, ja zur Welt insgesamt – muß sie den Anbetern eines abstrakten, despotischen und eifersüchtigen Gottes lästerlich erscheinen.

Künstler werden die Geringschätzung des Irdischen, jeglichen ästhetischen Genusses, wie es jüdisch-islamisch-christliche Weltverachtung fordert, niemals aufrichtig und konsequent befolgen können. »Jede Phase menschlicher Schöpfung ist eine Verweltlichung. Sie geht auf Kosten eines Abstandnehmens zu Gott.«[14] »Die Bildkunst kann nicht jüdisch sein ; mehr noch, sie ist antijüdisch schlechthin, durch das biblische Verbot.«[15]

Für uns Europäer, die wir seit Jahrtausenden mit Bildwerken leben, die wir die Welt nicht nur mit den Mitteln der Wissenschaft erforscht, sondern auch in bildhaften Symbolen anschaulich betrachtet haben, ist es nicht leicht, sich ein bilderloses Zeitalter vorzustellen. Wie kommt es also, daß das jüdische Volk, das im Literarisch und Musikalisch-Reproduzierenden so große Leistungen aufzuweisen hat, dem Bildnerischen so fern steht ? Die Meinung einer klugen Jüdin, Salcia Landmann, kann hier hilfreich sein : »Bis heute fehlt den Juden, obwohl sie längst nicht mehr rassereine Beduinen sind, weitgehend die optische Begabung. Das biblische Bildverbot ist nicht der Grund, sondern die Folge dieser mangelnden Bildbegabung, und auch die ungläubig gewordenen Juden, die nicht mehr nach Bibelgesetzen lebten, haben kaum je bedeutende Malerei hervorgebracht.«[16] »Die wenigen jüdischen Maler, die es gibt, werden eher überschätzt.«[17]

Das Frühchristentum hat sich weitgehend an das Bildverbot gehalten. Luther hatte eine ambivalente Haltung (»Die Bilder sind weder gut noch böse, man kann sie haben oder nicht haben«), war mit Lucas Cranach dem Älteren befreundet und besaß sogar Marien-Bilder. Radikal in ihrer Bildverneinung waren die Calvinisten ; als sie im Rat der Stadt Basel die Mehrheit erlangten, stürmten Eiferer in die Kirchen, rissen die »Ausgeburten katholischer Abgötterei« von den Wänden und warfen sie in die Flammen. Die römische Kirche war schon bald zur Bejahung des Bildes zurückgekehrt ; die Renaissance-Päpste schwelgten in Bilderlust, oft finden wir antike Mythologien neben der Schilderung von Heiligenlegenden. Biblische Motive mußten als Vorwand für die Abbildung nackter Körper dienen. Über lange Zeit war das Bild in der Kirche die »Armenbibel« für jene, die nicht lesen konnten.

Hier kann nur daran erinnert werden, daß auch das profane Bild noch mehr oder minder einen religiösen Bezug besitzt, ist es doch ein Rühmen der Schöpfung. So ist selbst für einen Laien die Naturreligiosität in den Werken von Caspar David Friedrich spürbar, auch dann, oder erst recht, wenn keine Klosterruine oder das »Kreuz im Gebirge« auf der Leinwand erscheinen.

Augenscheinlich nicht mehr mit dogmatisch-konfessionellen Verboten erklärbar ist die »moderne« Bildfeindlichkeit in der Form der »Gegenstandslosigkeit« in allen ihren Spielarten. Oder vielleicht doch ? Insbesondere französische Stimmen weisen auf tiefliegende Zusammenhänge hin. »Ein ganzer Aspekt der abendländischen Modernität klingt mit der alten bilderstürmerischen Forderung zusammen, die den Grund eines antiken Widerstreites bildete, und nunmehr setzen sich Denker jüdischer Abstammung an die Spitze der Modernität, um deren Fronten zu sichern, nicht unbedingt im Gegensatz zu ihr, sondern ihr voraus (. . .) Es wäre also kein Zufall, sondern Aushebung des gemeinsamen Bodens, wenn wir heutzutage – ob durch die abstrakte Malerei, die Utopie, den Fetischismus – auf die Frage des bilderlosen Tempels stießen.«[18]

Auch die christlichen Glaubensboten waren ohne Verständnis für die Kunst durch die antike Welt geschritten, hatten das Schöne als Teufelswerk mit Verachtung gestraft, denn nach Jesaja 22,12 wird alles Stolze und Hohe, das über alles aufragt, von Jahwe erniedrigt werden. »Der christliche Entschluß, die Welt häßlich und schlecht zu finden, hat die Welt häßlich und schlecht gemacht«[19], folgert Nietzsche mit der ihm eigenen Schärfe.





Protest im Bildwerk. *Links: Francisco de Goya, aus den 'Caprichos'. Rechts: Diego Rivera (1886-1955): »Die Eroberung Mexikos durch die Spanier«.*

Man kann in dem Wohlwollen, das der Miserabilismus in unseren Tagen bei einflußreichen Stellen findet, durchaus ein Fortleben dieser antiklassischen Voreingenommenheit sehen. »Durch die Geschichte der neuzeitlichen Revolution zieht sich ein extremer Drang, der mit wahrhaft diabolischer Raserei gegen alles tobt, was Ordnung, Harmonie, Gestalt und Antlitz ist. Daß sich gewisse Randgruppen der Protestbewegung als »Chaoten« bezeichnen, ist in diesem Zusammenhang ebenso aufschlußreich wie die immer wiederkehrenden Bilderstürme und kunstfeindlichen Vernichtungsorgien in revolutionären Situationen.«[20] Und an gleicher Stelle : »Kaum ein Vorwurf wirkt heute so herabsetzend wie derjenige des 'Ästhetizismus'. Er ist fast so ehrenrührig wie der des 'Faschismus', und nicht von ungefähr haben ja auch linke Denker beides in polemischer Absicht assoziiert: Faschismus als Politisierung des Ästhetischen, als militanter Schönheitskult. Zumindest gilt Freude an schönen oder auch nur anmutigen Dingen als 'reaktionäres' Überbleibsel aus vordemokratisch-feudalen Zeiten, als Ablenkung von revolutio-





Protest im Bildwerk. *Oben : Agitationskunst in Rotchina. Pächter peitscht Knecht (um 1960). Unten : Konsumgesellschaft in der Pop-art. Duane Hansen : »Supermarktlady« (um 1975).*

närer Weltveränderung und progressiv-emanzipatorischer Nivellierung. 'Meiner Ansicht nach sollten Männer und Frauen mit sehr schönen Gesichtern nicht zugelassen werden' – nicht zugelassen zu der revolutionär herzustellenden Zukunftsgesellschaft – läßt Dostojewski eine seiner Romanfiguren sagen. Das Schöne wird nicht nur geflohen und gemieden, wie dies in vergangenen Zeiten auch schon einzelne Asketen getan haben. Es wird darüber hinaus aktiv bekämpft, herabgesetzt, scheelsüchtig und zerstörerisch verfolgt.« Damit sind wir bei einer für unser Jahrhundert charakteristischen Form des Umsturzes angelangt, der Kulturrevolution.

Gramsci und der kulturelle Faktor

Es war Lenins Beschreibung der europäischen Situation, von der die Schlußfolgerungen des 1891 auf Sardinien geborenen Antonio Gramsci ausgehen konnten : »Die Revolution kommt nicht so rasch, wie wir erwartet haben . . . Ohne Vorbereitung aber

die Revolution zu beginnen in einem Land, in dem der Kapitalismus hoch entwickelt ist und auch dem letzten Menschen demokratische Kultur und Organisiertheit beigebracht hat – wäre falsch, wäre Unsinn (. . .) Dort, in den westeuropäischen Ländern, ist es schwieriger, die Revolution zu beginnen, weil sich dort der hohe Stand der Kultur gegen das revolutionäre Proletariat auswirkt und die Arbeiterklasse sich in Kultursklaverei befindet.«[21]

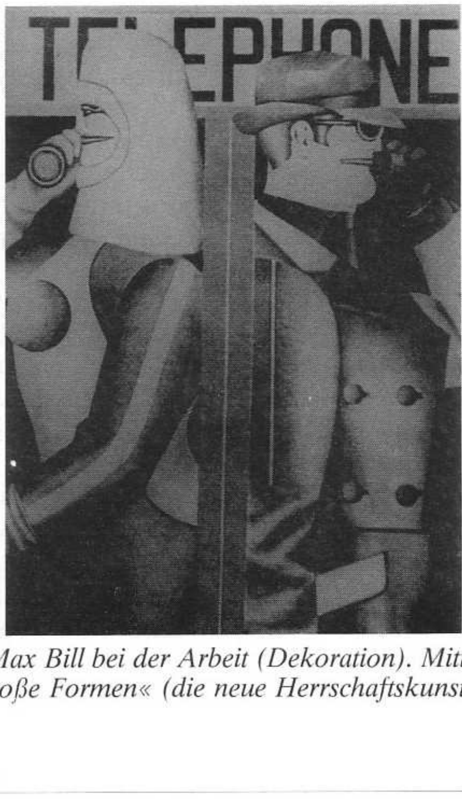
Gramsci hat diese Analyse bestätigt und zugleich den Unterschied zwischen der Lage in Rußland und den fortgeschrittenen gesellschaftlichen Verhältnissen in Westeuropa deutlicher herausgearbeitet : »In den entwickelten kapitalistischen Ländern besitzt die herrschende Klasse politische und organisatorische Reserven, die sie beispielsweise in Rußland nicht besaß. Das bedeutet, daß die ökonomischen Krisen keine sofortigen Rückwirkungen auf politischem Gebiet haben. Die Politik folgt immer mit erheblicher Verspätung der Ökonomie. Der Staatsapparat ist viel resistenter, als man glauben könnte . . .«[22] »Im Osten war der Staat alles, die bürgerliche Gesellschaft steckte in ihren Anfängen . . .«[23] Gramsci gesteht ein, daß in Europa eine tiefreichende Übereinstimmung zwischen dem Staat einerseits und der von ihm so genannten zivilen Gesellschaft besteht, deren Pfeiler Kultur, Kunst, Religion, Rechtsnormen und Traditionen heißen – im Gegensatz zu Marx, der stets nur den ökonomischen Faktor im Auge hat.

Folgerichtig fordert Gramsci die Beachtung dieser metapolitischen Elemente : die Ablösung der geltenden Werte, die Durchsetzung neuer – kurz, die Kulturrevolution. Damit geriet auch die bildende Kunst ins Fadenkreuz der Umstürzler. Ob die Künstler und die Kulturbürokraten von den Thesen und Empfehlungen Gramscis wußten oder nicht, sie wurden zu seinen Hilfswilligen. Im deutschen Raum gehören auch die Pressionen mit dem Entartete-Kunst-Begriff zum Arsenal der Kulturrevolutionäre; wie an anderer Stelle[24] bewiesen wurde, wird das Thema bewußt pauschal und undifferenziert behandelt und überdies heuchlerisch, denn es lenkt von der krassen Ungerechtigkeit im heutigen Kunstbetrieb ab. Nebenbei sei bemerkt, daß, wer beim Begriff Kulturrevolution vornehmlich an Rotchina denkt, die ganz anderen Ursachen und Abläufe in Rechnung stellen muß.

Alles ist Kunst ?

Das Reden über Kunst setzt voraus, daß es einen – wenn auch noch so kleinen – gemeinsamen Nenner der Übereinkunft zwischen den Streitenden gibt. Immer wieder muß man sich anhören, man sei (natürlich ein reaktionärer) Anhänger einer »normativen« Ästhetik und Kunstdefinition. Als ob das Aussprechen von Begriffen wie Kunst und Ästhetik nicht bereits Erwartungen implizit enthielte ! Wäre nämlich alles Kunst, wie es Verfechter des »erweiterten Kunstbegriffs«, von Dada bis Beuys, behaupten und fordern, dann wäre nichts mehr Kunst. Ob wir die Vokabel Kunst zutreffend-nüchtern von *können* ableiten (käme sie von *wollen*, hieße sie







Spielarten des Manierismus . . . *Links: Max Bill bei der Arbeit (Dekoration). Mitte: Robert Lindner: »Telephone« (Brutalismus). Rechts: Henry Moore: »Zwei große Formen« (die neue Herrschaftskunst).*



... und des Unkünstlerischen. *Joseph Beuys mit Schülern in der Düsseldorfer Akademie (Kunstschule als Vermittler des Sonderlingtums).*

Wulst), oder anspruchsvoll-idealisiert von künden – stets bezeichnet das Wort etwas nicht Alltägliches, etwas Außergewöhnliches.

Eine Problematik der Kunst-Begriffs ist nicht zu leugnen. Er besitzt zwei Adjektiv-Ableitungen : künstlerisch und künstlich. Auch das Wort artistisch gehört in die Nähe, dem entsprechend gibt es Kunstreiter und Kunsthonig. Die inflationäre Verwendung des Wortes Kunst veranlaßt mich, nach Möglichkeit von Zeichnung, Malerei und Plastik zu sprechen ; diese Bezeichnungen widersetzen sich der Gefahr, zu Worthülsen zu werden, denn wir verbinden mit ihnen ungleich konkretere Vorstellungen.

Es ist keine Verleumdung der Zunft der Kunsthistoriker, wenn wir feststellen, daß die Mehrzahl ihrer Mitglieder der »Moderne« aus dem Wege geht und in jenen Fällen, da sie es nicht vermeiden können, sich mit dem Beschreiben und Registrieren begnügen, einer Bewertung aber ausweichen. Zu schwankend ist der Boden, zu kurzlebig sind die Moden, zu rasch bei der Hand der Verdächtiger.

Heideggers Kategorien

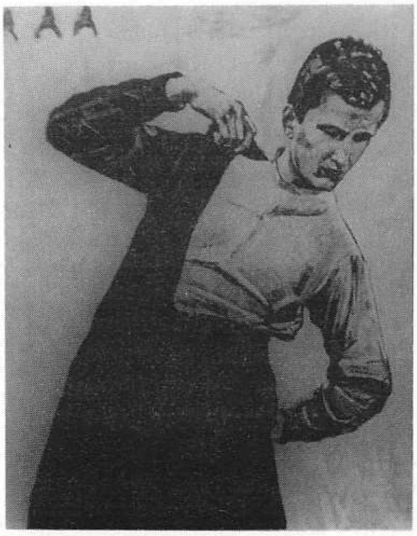
Martin Heidegger hat sich in seinem Werk mehrfach Gedanken über die Künste, auch die zeitgenössischen, gemacht. Für unsere Betrachtung von besonderem Wert ist die kleine Schrift *Vom Ursprung des Kunstwerks* , die aus einem Vortrag in Zürich im Jahre 1936 entstand. Hier spricht Heidegger auch über die Folgen eines sozialisierten und damit auch manipulierbaren Kulturbetriebs. »Gerade in der großen Kunst, und von ihr allein ist hier die Rede, bleibt der Künstler gegenüber dem Werk etwas Gleichgültiges, fast wie ein im Schaffen sich selbst vernichtender Durchgang für den Hervorgang des Werkes. – So stehen und hängen die Werke selbst in den Sammlungen und Ausstellungen. Aber sind sie hier (. . .) nicht eher als die Gegenstände des Kunstbetriebes ? Die Werke werden dem öffentlichen und vereinzelten Kunstgenuß zugänglich gemacht. Amtliche Stellen übernehmen die Pflege und Erhaltung (. . .) Kunstrichter machen sich mit ihnen zu schaffen. Der Kunsthandel sorgt für den Markt (. . .) Doch begegnen uns in diesem mannigfachen Umtrieb die Werke selbst ?«

Von fundamentalem Wert für ein Zurechtfinden im von zweckbestimmten Schutzbehauptungen vernebelten Bereich sind Heideggers drei Kategorien des Gegenständlichen: das Ding, das Zeug und das Werk. »Ding«, das ist demnach das Vorgefundene, Eigenwüchsige, Unbearbeitete. »Das Zeug, zum Beispiel das Schuhzeug, ruht als fertiges auch in sich wie das bloße Ding, aber es hat nicht wie der Granitblock jenes Eigenwüchsige. Andererseits zeigt das Zeug eine Verwandtschaft mit dem Kunstwerk, sofern es ein von Menschenhand Hervorgebrachtes ist. Indes gleicht das Kunstwerk durch sein selbstgenügsames Anwesen eher wieder dem eigenwüchsigen und zu nichts gedrängten bloßen Ding. Dennoch rechnen wir die Werke nicht unter die bloßen Dinge. Durchgängig sind die Gebrauchsdinge um uns herum die nächsten und eigentlichen Dinge.«

Heidegger tritt auch der abwertenden Behauptung entgegen, daß die Kunstwerke im herkömmlichen und eigentlichen Sinne bloße Naturnachahmung wären. »Oder soll gar mit dem Satz, die Kunst sei das Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit, jene glücklich überwundene Meinung wieder aufleben, die Kunst sei eine Nachahmung und Abschilderung des Wirklichen ? Die Wiedergabe des Vorhandenen verlangt allerdings die Übereinstimmung mit dem Seienden, die Anmessung an dieses (. . .) meinen wir denn, jenes Gemälde van Goghs male ein vorhandenes Paar Bauernschuhe ab und es sei deshalb ein Werk, weil ihm dies gelinge ? Meinen wir, das Gemälde entnehme dem Wirklichen ein Abbild und versetze dies in ein Produkt der künstlerischen . . .







Das Edle und die Geschichte im Kunstwerk. *Oben : Marktgräfin Uta am Naumburger Dom (um 1250). Mitte : Diego Rodriguez de Velazquez: »Die Übergabe von Breda« (um 1634). Unten : Ferdinand Hodler : »Studie zum Auszug der Jenenser Studenten« (1908).*

Produktion ? Keineswegs. – Also handelt es sich im Werk nicht um die Wiedergabe des jeweils vorhandenen einzelnen Seienden, wohl dagegen um die Wiedergabe des allgemeinen Wesens der Dinge.« Damit ist die auch vom Nichtphilosophen nicht akzeptierte Ablösung künstlerischer Arbeit durch technoide Verfahren wie die Photographie abgelehnt. Den besonderen Rang des Künstlerischen hebt Heidegger mit den Worten hervor : »Das Kunstwerk eröffnet auf seine Weise das Sein des Seienden. Im Werk geschieht diese Eröffnung, das heißt das Entbergen, das heißt die Wahrheit des Seienden (. . .) Die Kunst ist das Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit.«

In welchen Werken Heidegger dieses Kriterium des Künstlerischen nicht erfüllt sah, geht aus dem Briefwechsel mit Rudolf Krämer-Badoni hervor. Letzterer sandte um 1980 eine promodernistische Schrift an den Philosophen und war mit der Antwort nicht zufrieden. Heidegger begründete seine Skepsis : »Sie schreiben, daß ich die 'Epoche der abstrakten Kunst geflissentlich übersehe'. Vorsichtiger gesagt : Die abstrakte Kunst kommt nicht zur Erörterung. Warum nicht ? Weil nach meiner Meinung darüber denkmäßig nichts Sachhaltiges zu sagen ist, solange das *Wesen* der Technik, das heißt das mit *ihr* heraufkommende Wesen der Wahrheit (Sprache als Information) nicht hinreichend geklärt ist.«[24] Krämer-Badoni hätte besser getan, sich dieses Briefwechsels nicht durch Veröffentlichung zu rühmen. – In ähnlich aufhellender Weise wie Heidegger hat sich in letzter Zeit der Aachener Philosoph Gerd Wolandt zu diesen Fragen geäußert.

Vordergründiges mit Wirkung

Um einem denkbaren Einwand zuvorzukommen: Selbstverständlich unterliegen die Formen der Kunstwerke dem Wandel. Unser Widerspruch gilt lediglich der Preisgabe der Grundlagen des Künstlerischen. Daß sich Epochen des apollinisch Ausgewogenen und des dionysisch Leidenschaftlichen ablösen, gehört zum verbreiteten Bildungsgut. Begreiflich auch, daß angesichts der Gleichzeitigkeit verschiedener, oft sogar polarer Haltungen kein Zeitstil aufkommen kann ; wenn Technikvergötzung und nostalgische Betulichkeit nebeneinander bestehen, wenn man in Jeans ebensogut ins Theater gehen kann wie im Abendanzug, dann muß wohl auch die Kunst grimassieren. Ich habe versucht, Wege aus dem Dilemma zu zeigen, am historischen Beispiel *(Könner, Künstler, Scharlatane)*[25] wie an den Schwächen des Kulturbetriebs *(Der gesteuerte Kunstverfall)*[26].

Der Gründe, warum sich heutzutage manche Künstler (und erst recht manche Kunstvermittler :

Kritiker, Kulturdezernenten, Museumsleiter, Galeristen, Händler, Publizisten) auf die Seite des Modernismus schlagen, gibt es mehrere.

Bis zur Französischen Revolution waren die Höfe, Kirchenfürsten, der Adel und die Patrizier wichtigste Auftraggeber der Künstler, danach gerieten die Kunstschaffenden zunehmend in das Spannungsfeld ideologischer Auseinandersetzungen, waren materiell ungesicherter als zuvor. Viele von ihnen sympathisierten mit gesellschaftlichen und politischen Protestbewegungen. Demokratische Ordnungen tun sich mit dem Mäzenatentum schwer, durch Mehrheitsbeschlüsse kommen in der Kultur selten große Dinge zustande (Orson Welles wird das *bon mot* zugeschrieben : »In der Renaissance gab es Tyrannei, Intrige und Mord – und wie blühten die Künste ; in der Schweiz gibt es seit Jahrhunderten Demokratie – und was ist das Ergebnis ? Die Erfindung der Kuckucksuhr.« Letzteres ist überdies ein Irrtum, diese Schöpfung stammt aus dem Schwarzwald). Der Überbetonung des Positiven in der Zeit des Dritten Reiches setzte man nach 1945 die Konjunktur des Häßlichen und Absurden entgegen. Mit freier Kunstentwicklung hat das eine so wenig zu tun wie das andere.

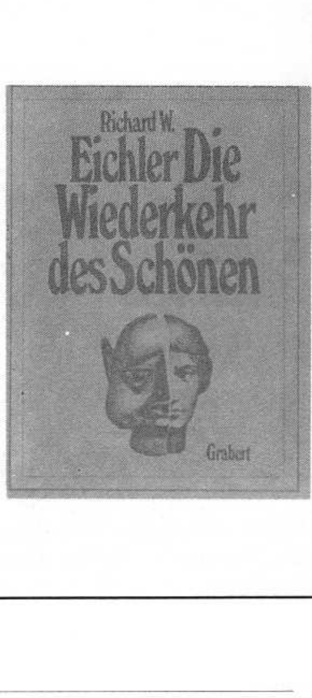
Vielzuwenig beachtet wird ein psychologisches Moment. Es ist die Jugendheuchelei reiferer Jahrgänge, die durch Parteinahme für das vermeintlich Neue Aufgeschlossenheit beweisen möchten. Darüber hat schon Max Nordau 1893 in seinem zweibändigen Werk *Entartung* (das den Begriff lange vor Goebbels volkstümlich gemacht hat) geistvoll geschrieben. Nicht zu unterschätzen ist auch der Vorteil, den das Kommentieren verstiegener Kunstprodukte bietet : Der Schwätzer unterliegt keiner rationalen Kontrolle. Verbindliche Kunst dagegen hat ihre eigene Sprache, sie bedarf der Interpretation nicht.

Schließlich sind die Eigenheiten pseudomoderner Strömungen auch für den Macher von Vorteil. Verantwortungsvolles Arbeiten ist auf künstlerischem Gebiet immer eine Gratwanderung, nach beiden Seiten droht der Absturz ins Mißlingen, sei es ins Kitschig-Nurgefällige, sei es ins Miserabilistisch-Manieristische. Nicht so beim sogenannten modernen Künstler, bei ihm ist ja gerade das Unzulängliche, Fragmentarische, Widersinnige ein Qualitätsmerkmal. Erstaunlich auch, daß die Kritiker das Nachahmerische in den neuesten Tendenzen nicht bemerken wollen : Pop-Art war eine Neuauflage von Dada, die Neuen Wilden kopieren – wenn auch anspruchsloser – den Expressionismus . . . Ganz offensichtlich dreht sich das Rad im Leerlauf.

»Schönheit ist nun einmal in hohem Maße ein Privileg, eine aristokratische Qualität, die sich, anders als Geld und materieller Besitz, auch nicht umverteilen läßt. Deshalb ist sie für die fanatischen Apostel sozialer Gleichheit ein Skandal.«[27] Die Kunst hat von Anbeginn Feinde gehabt : die Asketen, die Materialisten, die Prüden und zu allen Zeiten die Banausen, die ihren Makel ja nicht kennen. Die Kunst wird sie alle überleben. ◆

Quellenhinweis

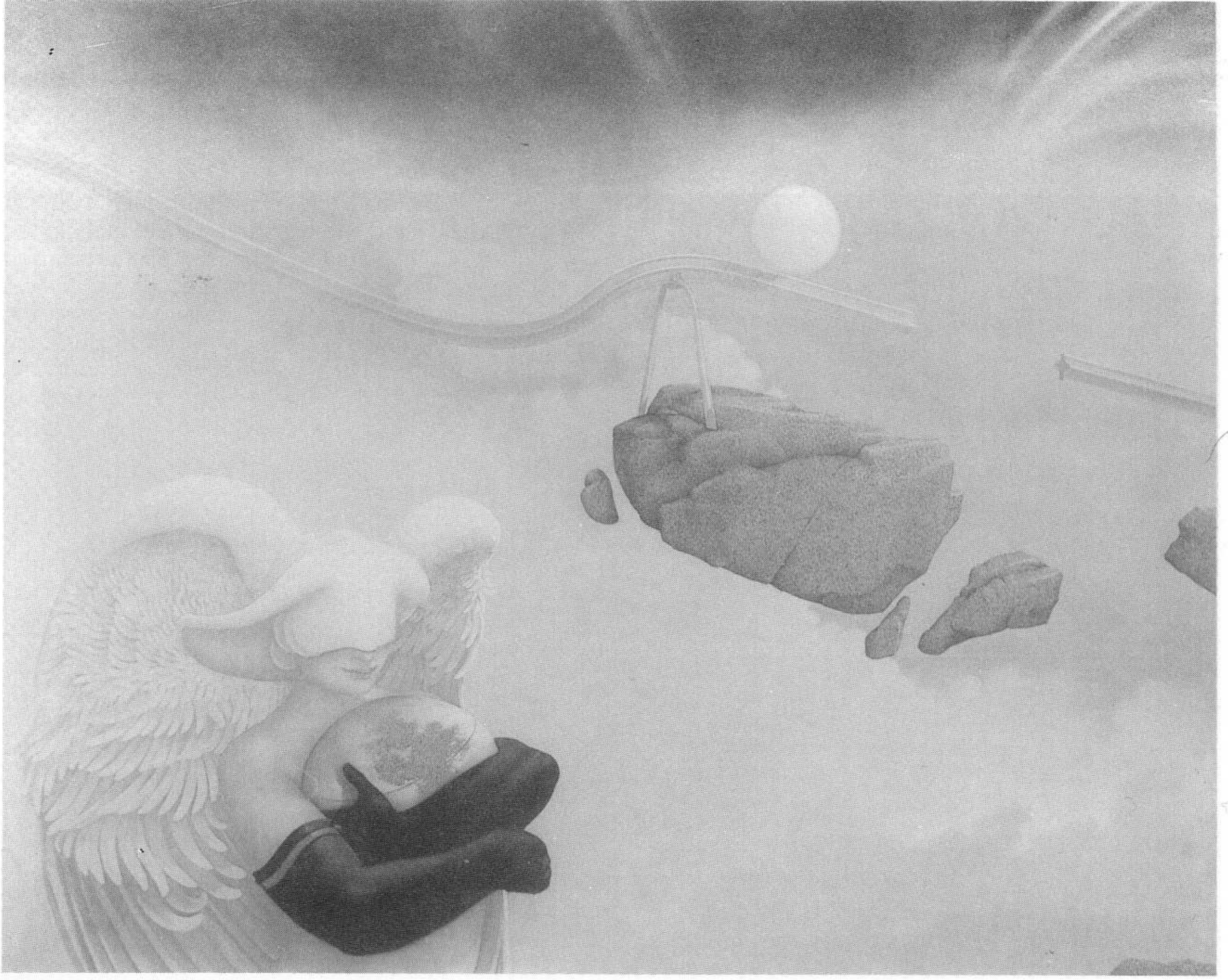
1 Eduard Beaucamp, *Übergänge, in der FAZ*, 27. 06. 1987.
2 Jürgen Weber, *Entmündigung der Künstler*, München 1979.
3 Karl Korn, in der *FAZ*, 14. 03. 1972.
4 Thilo Koch in der *Hessischen Allgemeinen*, Kassel, 5. 08. 1972.
5 Reinhard Müller-Mehlis im *Münchner Merkur*, 21./22. 08. 1982.
6 Kurt Hübner, *Kritik der wissenschaftlichen Vernunft*, Freiburg-Brsg., 1978.
7 Kurt Hübner, *Wirklichkeitsbedeutung und Wirklichkeitserfahrung in der modernen Malerei*, Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Bd. 3, München 1982.
8 Werner Haftmann, *Malerei im 20. Jahrhundert*, München 1954.
9 Philip J. Davis, Reuben Hersh, *Erfahrung Mathematik*, Basel 1986.
10 Sigrid Hunke, *Europas andere Religion*, Düsseldorf 1969.
11 Eckhard Nordhofen, *Der greinende Moloch*, in der *FAZ*, 11. 07. 1987.
12 Exodus 20, 4; Buch Mose 4, 16 -18.
13 Offenbarung des Johannes 14, 10 -11.
14 André Neher, *L'exil et la parole*, Paris 1970.
15 Yaacov Agam, Gespräch mit *L'Arche*, Paris, Sept.- Okt. 1978.
16 Salcia Landmann, *Der ewige Jude*, München 1974.
17 Salcia Landmann, *Die Juden als Rasse*, Olten 1967.
18 Joseph Goux, *Les iconoclastes*, Paris 1978.
19 Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, Frankfurt/M. 1972.
20 Gerd-Klaus Kaltenbrunner in *Die Welt*, Hamburg Ausg. 199/1983.
21 Wladimir I. Lenin, *Werke*, Bd. 27, Berlin 1959 -1968.
22 Antonio Gramsci, *La Costruczione del Partito Comunista 1923 -1926*, Turin 1971.
23 Antonio Gramsci, *Philosophie der Praxis*, Frankfurt/M. 1967.
24 Richard W. Eichler, *Die Wiederkehr des Schönen*, 2. Ausgabe, Tübingen 1985.
25 Richard W. Eichler, *Könner, Künstler, Scharlatane*, 7. Ausgabe, Wien - München 1978.
26 Richard W. Eichler, *Der gesteuerte Kunstverfall*, 3. Ausgabe, München 1968.
27 Gerd-Klaus Kaltenbrunner, aaO.







*Siegfried Rischar (*1924): »Deutschland innerhalb der Abkommen der vier Siegermächte«. Entwurf für eine Wandbemalung in Berlin.*



»Eines ist es, die Erde nur zu nutzen, ein anderes, den Segen der Erde zu empfangen und im Gesetz dieser Empfängnis heimisch zu werden, um das Geheimnis des Seins zu hüten und über die Unverletzlichkeit des Möglichen zu wachen.« (Martin Heidegger) Oben: Michael Parkes, »Time Slip«, Öl auf Leinwand, 1981.

EIN ERSTER SCHRITT AUF EINER LANGEN WANDERUNG

Dr. HARALD VETTER

Was heißt Kunst und Identität?

Versuch einer Bestandsaufnahme

Die Disharmonie unseres technischen Zeitalters – von jedem verspürt, aber ungern gänzlich ausgedeutet –, hat wohl ursprünglich mit der Entzauberung der Welt (Max Weber) zu tun.

Der Verlust an Mythen und Traditionen hängt offensichtlich mit einer mangelnden Duldsamkeit gegenüber der zeitlichen Dauer *als* Qualität des Daseins zusammen. Das Hervorbringen des Künstlerischen verlangt zuallererst nach Geduld und Beharrungsvermögen, weil nur so der Gedanke zum Werk gedeihen kann. Unsere Gegenwart ist jedoch primär von Geschwindigkeit, Schnellebigkeit, dauernd wechselnden Moden und Trends und also auch von einander rasch ablösenden Richtungen in den Künsten gekennzeichnet. (Inwieweit das Wort Kunstrichtung hier überhaupt noch angebracht ist, steht ohnedies in Frage.) Wir Heutigen sind daher auch von einer längst zum Selbstzweck gewordenen Betriebsamkeit in Sachen Kunst beherrscht. Diese wird unter anderem als »Kunstmarkt« propagiert und bringt allein schon durch die Bezeichnung den kapitalistisch-konsumorientierten Charakter zum Vor-

schein. Jene in einem solchen Kunstmarkt abgewickelte »Hochkunst« ist zu einem guten Teil zu einer saisonalen Spielwiese von Scharlatanen, gelangweilten Intellektuellen und den betreffenden medialen Nachbetern (wie den »wichtigsten« Kritikern zum Beispiel) degradiert worden. Kunst, die Wert auf Kontinuität und Sinnhaftigkeit in Bezug auf eine lebensgerechte Ästhetik legt, wird von vornherein als »bürgerlich«, wenn nicht gar als »reaktionär« oder überholt abgetan. Der Zeitgeist (was immer das auch ist) hat also dem modernen Lebensvollzug, seinen Ängsten, Frustrationen und Schrecknissen voll zu entsprechen. Das Artistische, das Können, ist für den derzeitigen Kunstbetrieb eher sekundär.

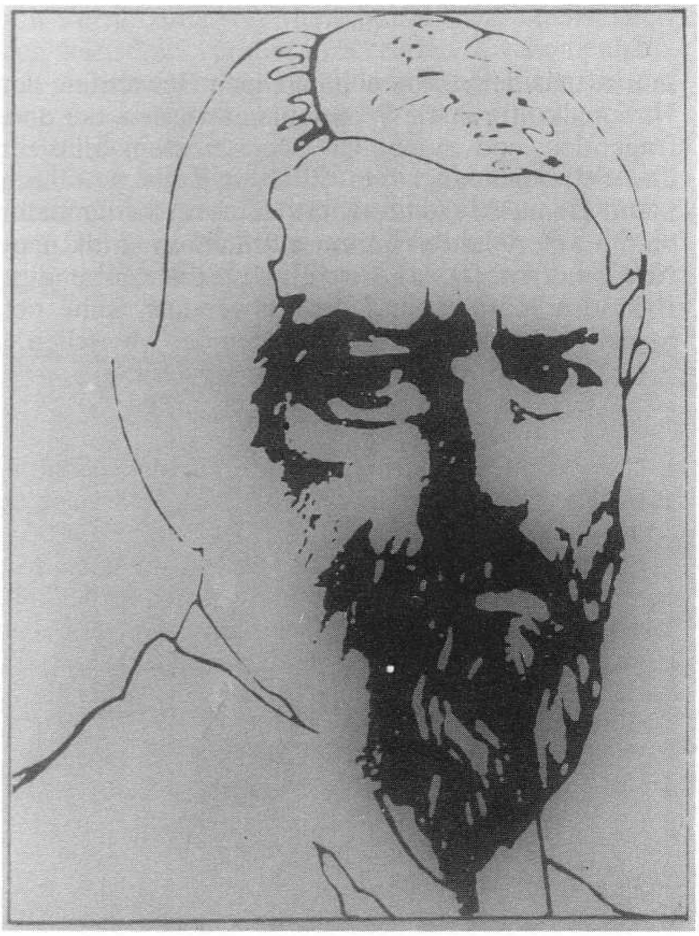
Ebenso auch eine der Grundfragen der Kunst, die sich immer wieder stellt, nämlich inwieweit der Künstler der Humanitas im besten an uns überkommenen Sinn zu folgen hat. Das heißt, das Menschentum, sein Dasein und die Natur zu erleuchten, zu erhöhen und zu *feiern*. Und zwar so, daß die Kunst gegenwartsnah, das heißt fragend bleibt, aber gleichzeitig auch für den überwiegenden Teil aller Volksschichten sinnstiftend ist.

Daß sowohl die heutige Volkskultur immer mehr zu einer Alltagskultur anglo-amerikanischen Zuschnitts verkommt (man könnte diese vielleicht treffender als »Konsenskultur« des westlichen Industrialismus bezeichnen !), also egalitär, wesenlos, ja wesensfremd geworden ist, ist ebenso evident wie die Tatsache, daß sich die »Hochkultur« als internationalisierte Selbstdarstellung gewisser gesellschaftlicher Klassen präsentiert. Diese Klassen oder Kasten haben weder ein Interesse, die Künste in ein Kontinuum, das heißt in eine Verklammerung von Herkunft (also etwa ethnischer Identität) und richtig verstandener Weltoffenheit (also sinnhafter und wahrhaft kritischer Deutung der modernen Welt) zu bringen, noch ist ihnen jene Förderung und Ermunterung von Künstlern ein wirkliches Anliegen, die sich dem herrschenden »Zeitgeist« nicht angepaßt haben. Man nennt solche Künstler – und zum Glück sind es gar nicht wenige im Europa der Vaterländer – gemeinhin »die Stillen im Lande«. Für Larmoyanz und ausgesprochene Untergangsstimmung ist daher noch kein Anlaß. Wir müssen uns nur stets vor Augen halten, daß der herrschende Kulturbetrieb lediglich ein Potemkinsches Dorf darstellt, welches insbesondere die Massenmedien vor uns aufgebaut haben.

Dennoch birgt die Wirkung der angesprochenen Kommunikationsmedien, wie man längst erkennen mußte, die immense Gefahr in sich, den kulturellen Geschmack zu verbilden, die Volkskunst restlos einzuebnen, Traditionen abzubrechen, ja sämtliche ethnisch bedingten Wurzeln des künstlerischen Schaffens abzuschlagen. Nicht zuletzt muß sich das bewährte Totschweigen von nicht systemkonformen Künstlern bzw. Kunstrichtungen verheerend auf jede Nationalkultur auswirken. Der Penetranz und Arroganz der »Kulturmacher« ist nur mit totalem Widerstand zu begegnen. Widerstand aber heißt u. a. *Verweigerung* gegenüber dem herrschenden Kulturbetrieb und seinen spezifischen Proponenten. Diese Verweigerung hat schon Richard Wagner in seinem nach wie vor aktuellen Essay *Wollen wir hoffen ?* (1879) hellsichtig proklamiert.

Widerstand gegenüber der Einebnung und Gestaltlosigkeit der europäischen Kultur in Bezug auf Dichtung, Musik, Malerei, Bildhauerei und Architektur bedeutet jedoch auch immer, *metapolitisch* zu handeln. Dies meint, daß der Widerstand sich nicht ausschließlich und allein in reiner Kulturkritik erschöpfen darf, sondern vielmehr selbst kreativ in eine Offensive umschlagen muß ! Kunst *und* Politik bedürfen der schaffenden Phantasie und der gestalthaften Visionen. Nur so wird dem kulturellen Fort-

(aus : *Punto y Coma*)

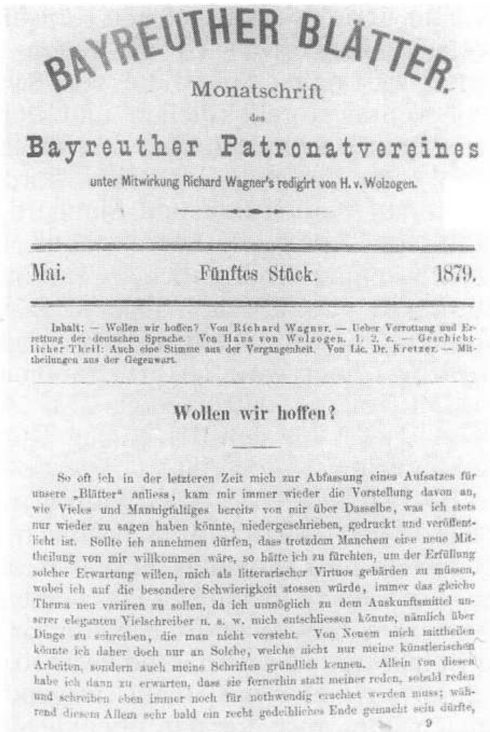


Die Disharmonie unseres technischen Zeitalters — von jedem verspürt, aber ungern gänzlich ausgedeutet —, hat ursprünglich mit der Entzauberung der Welt (Max Weber) zu tun. Oben : Max Weber.

Der Penetranz und Arroganz der »Kulturmacher« ist nur mit totalem Widerstand zu begegnen. Widerstand heißt aber auch Verweigerung gegenüber dem herrschenden Kulturbetrieb und seinen spezifischen Proponenten. Diese Verweigerung hat schon Richard Wagner (rechts) in seinem nach wie vor aktuellen Essay Wollen wir hoffen ? *(1879) hellsichtig proklamiert.*



(Daguerreotypie nach einer Buntschrift v. Ernst Benedikt Kietz, Paris, 1850)



BAYREUTHER BLÄTTER.

Monatschrift des Bayreuther Patronatvereines

unter Mitwirkung Richard Wagner's redigirt von H. v. Wolzogen.

Mai. Fünftes Stück. 1879.

Inhalt: — Wollen wir hoffen? Von Richard Wagner. — Ueber Verrottung und Errettung der deutschen Sprache. Von Hans von Wolzogen. 1. 2. c. — Geschichtlicher Theil: Auch eine Stimme aus der Vergangenheit. Von Lic. Dr. Kretzer. — Mittheilungen aus der Gegenwart.

Wollen wir hoffen?

So oft ich in der letzteren Zeit mich zur Abfassung eines Aufsatzes für unsere „Blätter" anliess, kam mir immer wieder die Vorstellung davon an, wie Vieles und Mannigfaltiges bereits von mir über Dasselbe, was ich stets nur wieder zu sagen haben könnte, niedergeschrieben, gedruckt und veröffentlicht ist. Sollte ich annehmen dürfen, dass trotzdem Manchem eine neue Mittheilung von mir willkommen wäre, so hätte ich zu fürchten, um der Erfüllung solcher Erwartung willen, mich als litterarischer Virtuos gebärden zu müssen, wobei ich auf die besondere Schwierigkeit stossen würde, immer das gleiche Thema neu variiren zu sollen, da ich unmöglich zu dem Auskunftsmittel unserer eleganten Vielschreiber u. s. w. mich entschliessen könnte, nämlich über Dinge zu schreiben, die man nicht versteht. Von Neuem mich mittheilen könnte ich daher doch nur an Solche, welche nicht nur meine künstlerischen Arbeiten, sondern auch meine Schriften gründlich kennen. Allein von diesen habe ich dann zu erwarten, dass sie fernerhin statt meiner reden, sobald reden und schreiben eben immer noch für nothwendig erachtet werden muss; während diesem Allem sehr bald ein recht gedeihliches Ende gemacht sein dürfte,

9

schritt und der davon abhängenden Bewahrung der Nationalkulturen ein Weg gebahnt werden, der dem fragenden und sinnenden Menschentum Einsicht und Schönheit auch »in dürftiger Zeit« gewähren kann. Denn, so meinte Knut Hamsun vor nunmehr bald hundert Jahren in seiner brillanten Kritik über Nordamerika (!), »Fortschritt ist die notwendige Rast des Körpers und die notwendige Ruhe der Seele. Fortschritt ist das Gedeihen des Menschen.«

Was heißt Kunst und Identität ?

Das vorhin Gesagte leitet über zu den eigentlichen Kernfragen unserer Überlegung : Was heißt Kunst, was heißt Identität ? Inwiefern sind die Fragen nach diesen Phänomenen überhaupt noch von essentieller Bedeutung, wenn man sich unser technisches Zeitalter mit allen seinen Zwängen und Bedrängnissen vor Augen hält ? Im folgenden soll darauf aus dem Blickwinkel des künstlerisch Schaffenden näher eingegangen werden.

Wie bereits angedeutet, ist die Frage einer sich ihrer Identität bewußten Kunst, das heißt des sich seiner Herkunft bewußten Künstlers, nicht nur eine zeitqualitative. Mit dem geänderten Zeitgefühl gehen naturgemäß auch soziokulturelle Abläufe einher bzw. bedingt ein solches diese sogar.

Europa ist ein politisch wie ökonomisch unterjochter Erdteil geworden. Das ist die Realität, ob wir sie wahrhaben wollen oder nicht. Daß uns vor allem die USA ihren Lebensstil aufoktroyieren, ist ein geopolitisches, aber auch ein philosophisches Problem. Man neigt dazu, den »American way of life« innerlich von unserem alten Kontinent als etwas durchaus Fremdes fortzuschieben. In Wirklichkeit aber schlägt nun der Geist des Abendlandes von den USA – freilich aufs stärkste komprimiert – auf uns zurück. Er ist nur so umgestaltet und verschärft, daß wir Europäer davor erschrecken, indem wir von unserer eigenen Geistesgeschichte *absehen*. Noch vor nicht allzu langer Zeit war zum Beispiel eines der obersten Ziele der deutschen Pädagogik im Erlernen des abendländischen (griechischen) Humanismus begründet. Dies allerdings aus der jeweils gegenwärtigen Sicht, so daß von einem eigentlichen Verständnis des ursprünglichen Hellenismus kaum mehr die Rede sein konnte. Denn das Christentum wurde und wird zugleich als »logische Konsequenz« der europäischen Geschichte verstanden, was es im Grunde auch ist. Christentum und abendländische Philosophie bilden nunmehr eine Einheit, gewissermaßen einen kulturellen Überbau oder besser : ein Amalgam, welches immer noch als Leitmaß unseres geistigen Selbstverständnisses den Gesetzen, Sitten und Gebräuchen, kurz unserer gesellschaftlichen Identität dient.

Indessen machte sich Nordamerika mit genau derselben Philosophie, die man dort nur konsequenter zu Ende gedacht hatte, bereit, sowohl machtpolitisch wie ökonomisch über den alten Kontinent herzufallen. – Mit allen Ingredienzien der Moderne, wie Massenkultur, Massenproduktion, Umweltver-

nutzung, egalitärem Massenwahn und dem dazugehörenden christlichen Heuchlertum.

Die immanenten Bestandteile dieses »gemeinsamen Erbes« sind : Eine zum äußersten gebrachte Rationalität und Logik, die vermeintliche Berechenbarkeit der Natur, die Berechenbarkeit aller Werte (schon im Begriff des Wertes selbst liegt die Gefahr !), die Vorstellung eines Gottesstaates mitsamt den inhumanen Auswirkungen in den vergangenen Jahrhunderten (die jetzige Menschenrechts-Hysterie ist ein Ableger davon), der weitgehend unkritische Technik- bzw. Wissenschaftskult und seine nunmehrigen katastrophalen Auswirkungen für die gesamte Erde, und nicht zuletzt eine falsch aufgefaßte Metaphysik, in der die Fragen des Seins höchstens systematisiert, jedoch niemals wirklich gestellt wurden und werden. Kurz, es ist die von Martin Heidegger, einem der größten Denker Europas, postulierte *Seinsvergessenheit*, welche unsere Gegenwart sozusagen transkontinental durch und durch prägt. *Daraus* resultiert eben jenes »Zeitalter der Angst« (W. H. Auden), über das Gottfried Benn so treffend spotten konnte : »Hab Rente im Herzen und Höhensonne im Haus.«

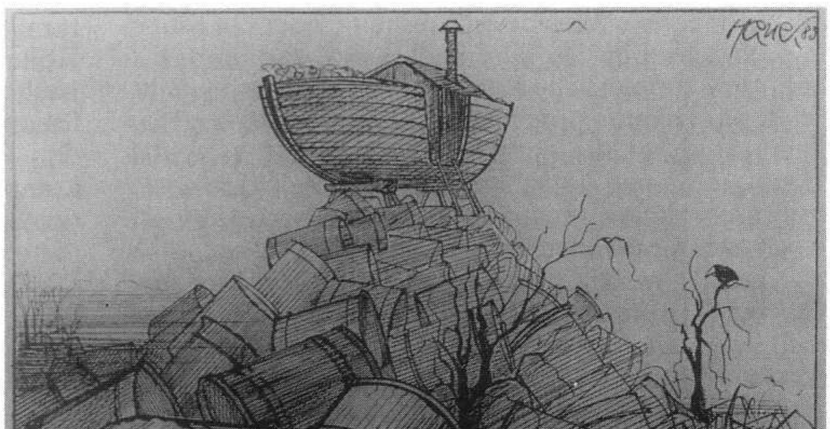
Eine existentialistische Wendung also, die im Sinne der Entscheidung eines Selbstseins im Wagnis oder einfach in einem nonkonformistischen Leben aufgefaßt wird, gilt gegenwärtig als gesellschaftlich verpönt. »Freiräume« werden zugestanden, sind jedoch ziemlich genau abgezirkelt und gelten als schmückende »Oszillation« einer (Popper sei gelobt !) »offenen Gesellschaft«, die ihre Offenheit allein durch ihre unausbleiblichen Randgruppen stolz auszuweisen sucht.

Wir fragen aber nach den eigentlichen Freiräumen, die zum Beispiel die alteuropäischen Nordvölker so eindringlich zu kultivieren wußten, indem sie die Freiheit des Lebens und damit der Kunst so wenig als nur möglich reglementierten. Sowohl gesellschaftliche wie religiöse Vorstellungen dienten zwar dem Funktionieren der Gemeinschaft, aber die damaligen Toleranzen erscheinen – bei genauerer Betrachtung – weitaus größer gewesen zu sein als die der jetzigen Demokratien mit ihren Freiräumen (nämlich *ohne* diverse Plebiszite im Hintergrund schalten und walten zu können !), welche ja doch nur auf der vermeintlichen Undurchschaubarkeit der modernen Welt und der damit zusammenhängenden Frustration der Bürger basieren. Diese Frustration aus mangelnder Durchschaubarkeit, etwa von Technik, Politik und ausufernder Bürokratie muß folgerichtig in der Freßsucht, das heißt im Konsumzwang und Hypermerkantilismus um jeden Preis münden. Dies läßt selbstverständlich für die Kunst als dem »nutzlosesten« Tun innerhalb der allgemeinen Vernutzung von Mensch und Welt – nebst allen sich künstlich verkomplizierenden Zusammenhängen – keinen entsprechenden Raum mehr zu. So mag die künstlerische Ausdruckskrise unserer Zeit entstanden sein.

Kunst und Identität sind wesenhaft ineinander verschränkt, genauso wie das zum Beispiel Sprache und Denken, Dichtung und Welt sind. Wenn wir ethymologisch auf das Wort Kunst zugehen, welches

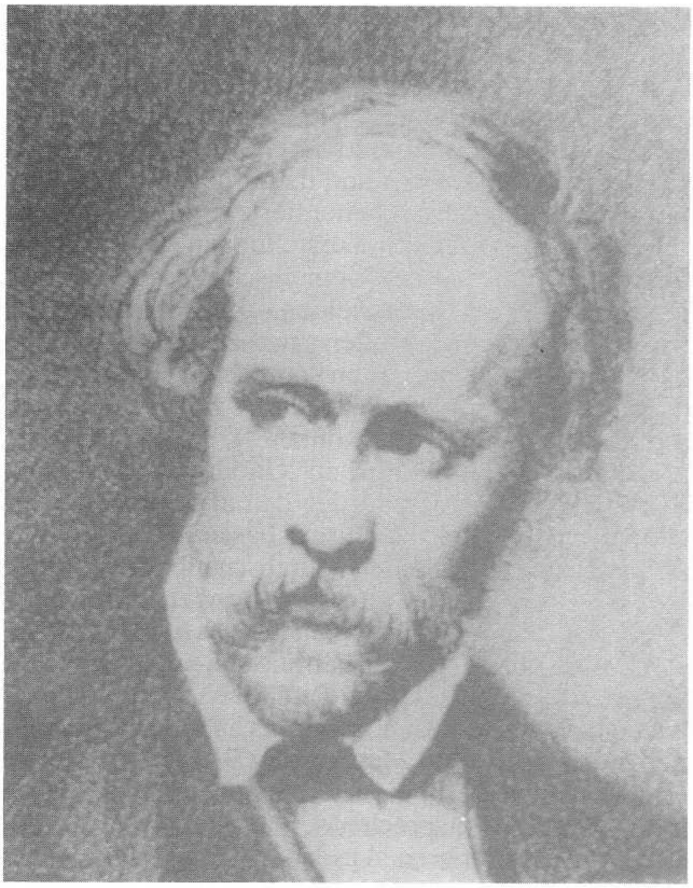


(Archiv)



»Fortschritt ist die notwendige Rast des Körpers und die notwendige Ruhe der Seele. Fortschritt ist das Gedeihen des Menschen« meinte Knut Hamsun (oben) vor nunmehr bald hundert Jahren in seiner brillanten Kritik Nordamerikas ! Rechts: Zeichnung von Walter Hanel, »BRD«, 1983.

(Archiv)



Friedrich Hebbel (oben) : »Dichten heißt die Welt wie einen Mantel um sich schlagen und sich wärmen.«

schon im Althochdeutschen ebenso gelautet hat, dann stellt es in seiner ursprünglichen Bedeutung insbesondere »Wissen«, »Weisheit« oder »Kenntnis« vor. Erst im 18. Jahrhundert wird darunter primär die schöpferische Betätigung des Menschen mit Malerei, Dichtung und Musik verstanden. Übrigens fanden vorher die anerkanntesten Künstler nichts dabei, auch rein kunsthandwerkliche Aufträge auszuführen. Kunst und Handwerk bildeten damals noch keine besonderen Gegensätze.

Künstler zu sein hieß also anfänglich ein Wissender oder *Weisender* zu sein. Als solcher machte er sich seine angeborenen und erworbenen Fertigkeiten zunutze, die ihn über die Sozietät hinauswachsen ließen, indem er zum *Mittler* zwischen dem alltäglichen Lebensvollzug und der gesuchten Transzendenz wurde.

Seine Funktion war daher unter anderem die eines Priesters, Schamanen oder einfach Lebenskundigen, der das Sein erfaßt, insofern er sich darauf besinnt oder es ihn erhört. Der solcherart Kunstfertige wurde ganz selbstverständlich von seiner Sozietät akzeptiert, *weil* das Heilige ein nicht zu »hinterfragender«, das heißt bewertbarer Teil des Daseins war. Erst mit dem Anbruch des 19. Jahrhunderts als der eigentlichen Pforte zum hochkapitalistischen Industriezeitalter wurden die Künste und ihre Protagonisten voll und ganz in die Sphäre des Geniekultes gehoben. Kunst war damit endgültig zum bürgerlichen Wertmaßstab eines künstlich historisierten Weltzusammenhanges geworden. So hatte etwa ein Bildwerk eben einen ganz bestimmten graduellen »Wert« aufzuweisen, der – sozusagen festverzinslich – vom »Rangwert« des Künstlers abhing. Dieser wiederum war und ist vom Auf und Ab des Kunstbetriebes bestimmt. Im Kunstmarkt werden Werk und Künstler verhandelt. Und zwar so, daß der Künstler in der Regel nicht mehr hinter das Werk zurücktreten kann, da er selbst zum Kultobjekt geworden ist und das Werk einen ausgesprochenen Warencharakter angenommen hat, der jede noch so wesentliche künstlerische Aussage mindert oder gänzlich zunichte macht.

Die völlige Berechenbarkeit der Kunst als Ware war und ist damit sichergestellt, weil das ursprüngliche alt-europäische Heidentum dem antik-abendländischen Denken in seiner christlich-jüdischen Ausformung zu weichen hatte.

Nochmals : tatsächliche Kunst kommt also nicht nur von Können – wie eine landläufige Definition lautet –, sondern sie ist vorzüglich ein Wissen bzw. *Weisen* des Seins des Seienden, wie die Heideggersche Grundformulierung heißt. Jenseits jedes Religionsersatzes hätte die Kunst weiterhin dem Staunen über die erste und letzte Frage des Denkens Raum zu lassen : »Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts ?«

Ein überwiegender Teil des modernen Künstlertums gefällt sich derzeit in Clownerien oder in der Rolle des Entertainers für eine reichlich gelangweilte, weil scheinbar berechenbare Zivilisation, die folgerichtig an ihrer Dekadenz verkommen muß. In der Tat ist unsere Gesellschaft natürlich sehr viel komplizierter und vielschichtiger geworden als ehedem. Doch unsere existentiellen Grundfragen sind die gleichen geblieben.

»Die Wahrheit siegt nur durch Leiden«, können wir etwa bei Kierkegaard lesen. – Und daher ist gerade auch in der Kunst kein Platz für Unernst, Unvermögen und bloßen Zeitvertreib. Zwei Große der europäischen Literatur sagen es in nur äußerlich unterschiedlichen Sätzen zur Kunst der Dichtung. Friedrich Hebbel : »Dichten heißt die Welt wie einen Mantel um sich schlagen und sich wärmen.« Und Joseph Conrad : »Dichten heißt, im Scheitern das Sein erfahren.« Wer je ernsthaft künstlerisch tätig war, weiß um die inständige Wahrheit dieser Worte. – Erst die eigene, tragische Auslotung dieser Erkenntnis weist den Weg, der gleichzeitig das Ziel ist. Um diesen Weg als Künstler zu gehen, bedarf es

der Identität. Sie ist die Weiserin auf der Wanderung.

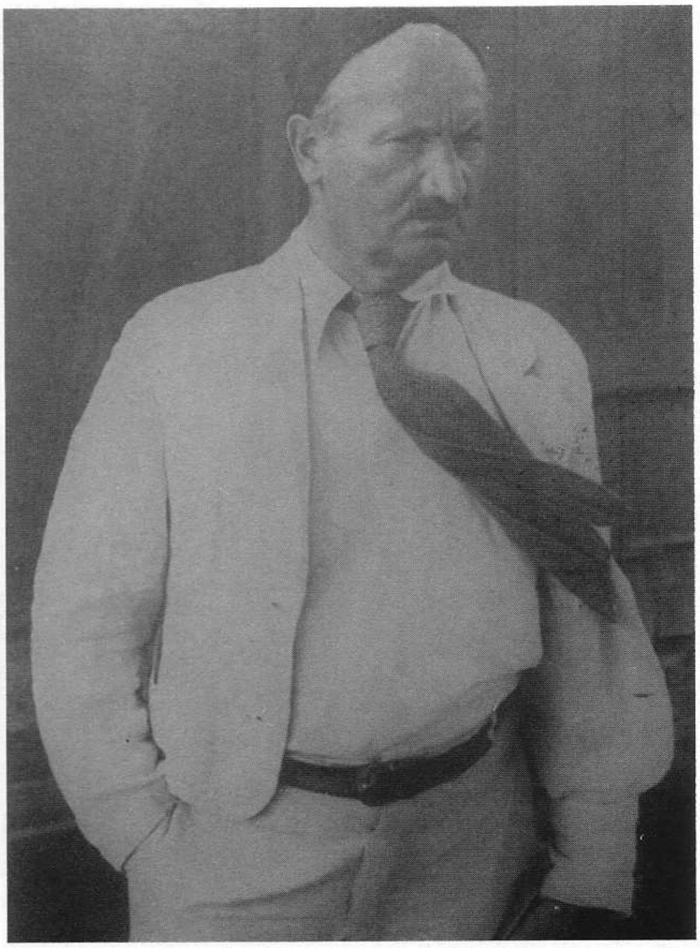
Was aber ist Identität? Sie ist der Einklang, die Einheit mit sich selbst als einem, der sich denkend besonnen und künstlerisch erkannt hat. In der Identität waltet jedoch zugleich das Wissen um den Unterschied zum Fremden und Eigentümlichen, *da* die eigenen Wurzeln der Herkunft erkannt und immer *dieselbe* Entfremdung verspürt wird, wie sie zum Beispiel auch innerhalb anderer Ethnien und Gesellschaften jetzt um sich greift. Identität muß als Hüterin der Einheit die Wahrheit zum Vorschein bringen. Für den künstlerisch Schaffenden hieße dies also, im Einklang mit seinem Werk zu stehen. Vielleicht ist dieser Einklang zuvörderst als Einfachheit anzusehen, was mit der umlaufenden Rede von der Identität als »Selbstverwirklichung« im heutigen Sinn kaum etwas gemein hätte. »Das Einfache verwahrt die Rätsel des Bleibenden und Großen. Unvermittelt kehrt es bei den Menschen ein und braucht doch ein langes Gedeihen«, sagt uns Heidegger in seinem *Feldweg*.

Wenn wir dies recht bedenken, dann müßte zum Beispiel die Dichtung Friedrich Hölderlins wahrhaft wieder zur Sprache kommen: »Was bleibet, aber stiften die Dichter.«

Was bleiben wird

Die Werke der großen europäischen Künstler sprechen immer noch so zu uns, daß wir auf sie hören könnten. Aber in der nunmehrigen Seinsvergessenheit ist alles möglich. Insgleichen die Taubheit und das Schweigen. Die ausschließliche Berechenbarkeit in Bezug auf das Unwesen der Gegenwartskunst, die uns als rein unterhaltender Zeitvertreib und als Emanzipation des Menschen von Tradition und Spiritualität entgegentritt, verweist auf eine ungeheure Einsamkeit und zugleich Zerstreutheit, der wir Heutigen unterworfen sind. Daher verwundert es nicht, wenn viele Künstler ihre Aufgabe entweder im nur mehr spielerischen Experimentieren oder in der plumpen Abbildung einer verheerten und vernutzten Erde sehen. Denn: »Eines ist es, die Erde nur zu nutzen, ein anderes, den Segen der Erde zu empfangen und im Gesetz dieser Empfängnis heimisch zu werden, um das Geheimnis des Seins zu hüten und über die Unverletzlichkeit des Möglichen zu wachen.« So nochmals Martin Heidegger in der *Überwindung der Metaphysik*. Denkt man über diese Feststellung im Hinblick auf Kunst und Identität im 20. Jahrhundert nach, dann wird klar, warum die *weisende* Kraft der Kunst zunehmend abhanden gekommen ist.

Wahrhaftig heimisch zu werden in seiner Identität ist eine der Voraussetzungen für die Gründung von



(Archiv)

»Das Einfache verwahrt die Rätsel des Bleibenden und Großen. Unvermittelt kehrt es bei den Menschen ein und braucht doch ein langes Gedeihen.« (Martin Heidegger) Oben: Heidegger.

Künsten, die das umherirrende und zerstreute Menschentum wirklich wieder betroffen machen und sammeln könnte. Das Staunen, das geduldige Hören und Sehen und die Besinnung auf das, was *ist*, ohne es gleich berechnen zu wollen, sind die weiteren Bedingungen für das Werden und richtige Aufnehmen der Kunst. Nur so wird das rast- und wesenlose Getriebe unserer Zeit, das alles und jedes zu ersticken droht und jedes besinnliche Denken und künstlerische Tun unter sich zu begraben scheint, zu überwinden sein. Die Künstler *wissen* es. – Zumindest die vergleichsweise Wenigen, welche die Bleibenden sein werden.

Ob sich der Weltzustand ändern wird, um die Gründung einer solchen Kunst zuzulassen, die in diesem wieder heimisch werden kann, indem die Kunst selbst bestimmend und inständig in das Dasein der Menschen einwirkt, muß vorerst im Ungewissen bleiben. Aber einzusehen versuchen, was es mit Kunst und Identität in Wahrheit auf sich hat, wäre ein erster Schritt auf einer langen Wanderung.

◆



»Jahresreigen der Sternbilder« (Detail), Opus CXXV, Ölgravure auf Kaolingrund, 480 x 1500 mm, 1952.

MONUMENTE DER HOFFNUNG

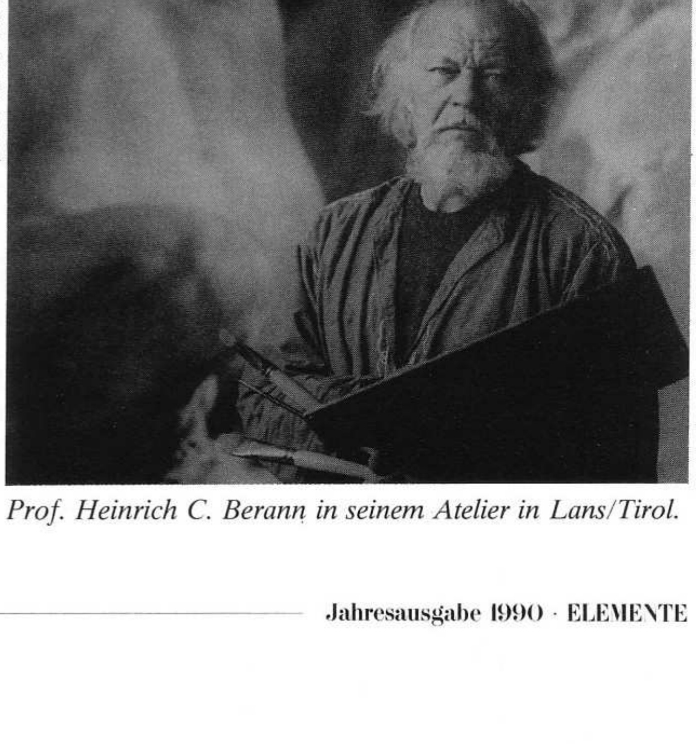
MARCUS HANSMANN

»Leid durchdringend, bemühen sich meine Hände, das Erfühlte und Erschaute zu Kunst zu vereinen.«

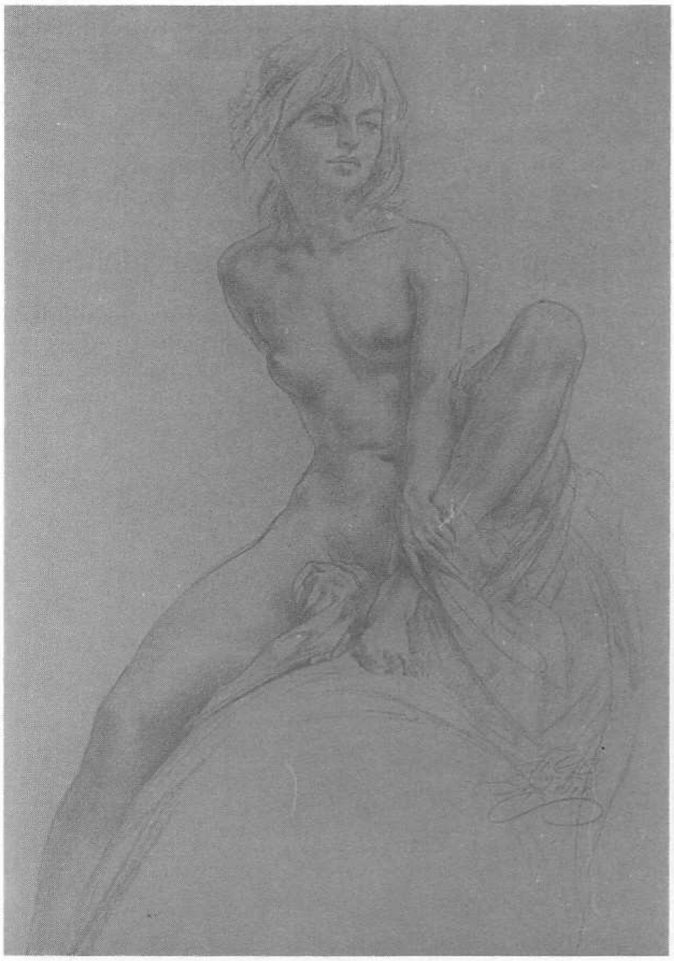
Sich einem Künstler wie Berann mit Worten annähern zu wollen ist im Grunde genommen ein törichtes Unterfangen. Und so erkläre ich schon vorab, daß allein das Betrachten und Erfühlen seiner Werke auf den Weg zum Verständnis und Bewußtwerden der lichthaften und geheimnisvoll-vertrauten Botschaft, welche jenen Meisterbildern innewohnt, zu führen vermag. Doch möchte ich nun trotzdem versuchen, mit Worten anzudeuten, was mich bewegt, wenn ich mir Beranns Werke vor Augen führe.

Bildliche Wegbeschreibungen von Reisen zum Mittelpunkt des Schicksals. Annäherungen an das Unerklärliche, welches oft die Phantasie erhebt und führt und übersteigt. Jene Bilder sind großzügige Fenster, die Einblicke gewähren in verlorene Dimensionen, in Reiche des Lichts, in die Fürstentü-

(Foto : Tomás Micek)



Prof. Heinrich C. Berann in seinem Atelier in Lans/Tirol.



»*Susanne*«, *Rötelstudie.*

mer der Nacht und auf steinige Wege des Findens. Ahnungen steigen im Betrachter auf, die er kaum zu definieren weiß. Erkenntnisse erscheinen hell am Horizont der eigenen Innerlichkeit, doch auch sie entziehen sich jedem Versuch worthafter Beschreibung. Und man spürt dadurch, daß einen hier das Wesen der Kunst wunderbar berührt. Denn Kunst kann nicht allein auf handwerkliches Können reduziert werden ; Kunst ist noch viel mehr. Kunst ist Erkenntnis, Ahnung, Botschaft und Leidenschaft, Kunst ist ein Pfad, der aus dem Herzen des Künstlers hinausführt und wieder hineinführt in die Herzen der Betrachter. Und auf diesem Weg kann wohl viel transportiert werden : Helles wie Dunkles.

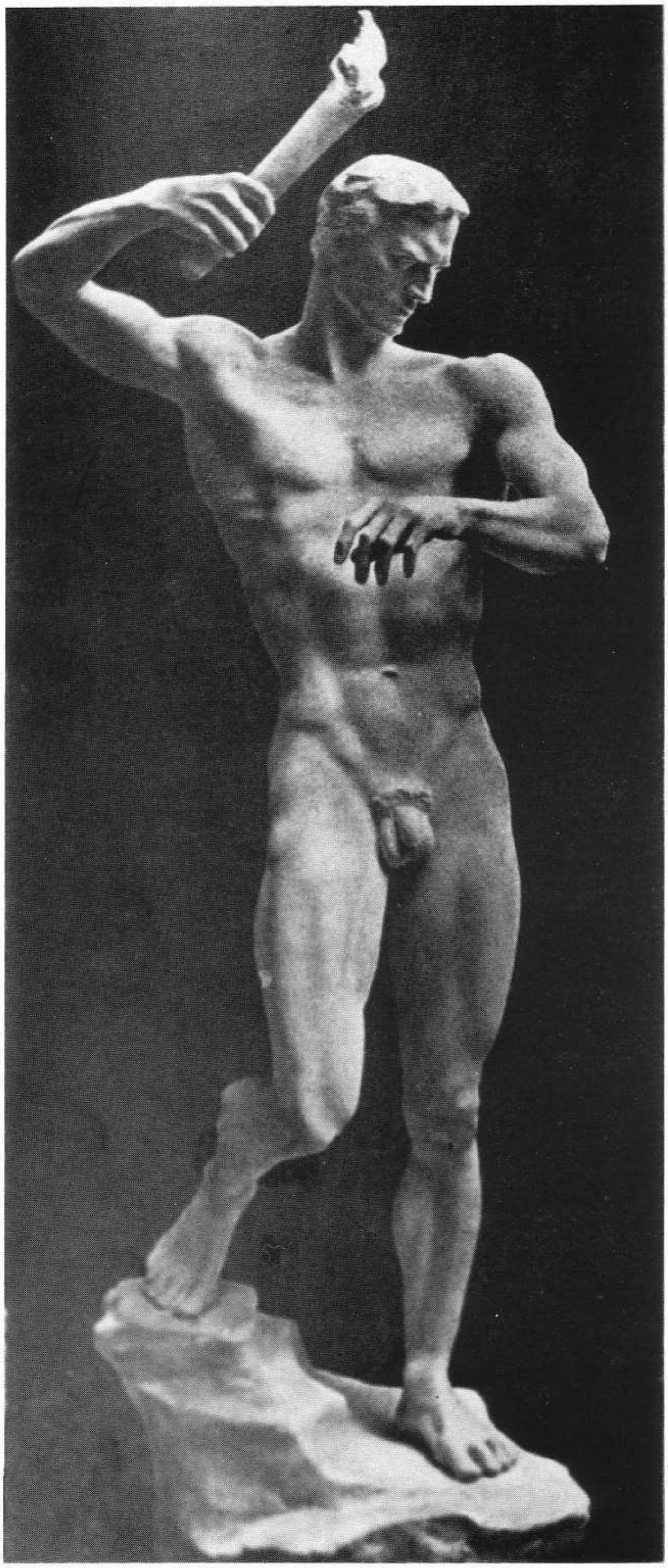
Berann ist nicht nur ein handwerklicher Meister, seine künstlerische Meisterschaft besteht eben auch darin, Erkenntnisse, Gefühle, Stimmungen und Visionen in eindringlicher Weise zu vermitteln. Allein die Farben seiner Bilder werden zu starken oder zarten Fingern, die auf den Saiten der Seele archaische Lieder und vergessene Harmonien einer ständigen inneren Zukunft spielen.

Große Meister miteinander zu vergleichen ist oft müßig – dennoch möchte ich behaupten, daß ein guter Teil seiner Bildschöpfungen in wahrhaft dalinischen Farben erstrahlt und von einer Atmosphäre durchtränkt ist, die sich in ähnlicher Weise auch in den mythischen und das stete Fernweh nach der ewigen inneren Heimat besingenden Werken eines Arnold Böcklin wiederfinden läßt.

Das Werk des 1915 in Innsbruck geborenen Künstlers Heinrich C. Berann ist mit Sicherheit ein Monument des neuen Indoeuropäertums, der Überlegenheit und Hoffnung, das hoch hinausragt über die lächerliche Modekrämerei und Verbohrtheit des heutigen Kunstbetriebes. ◆

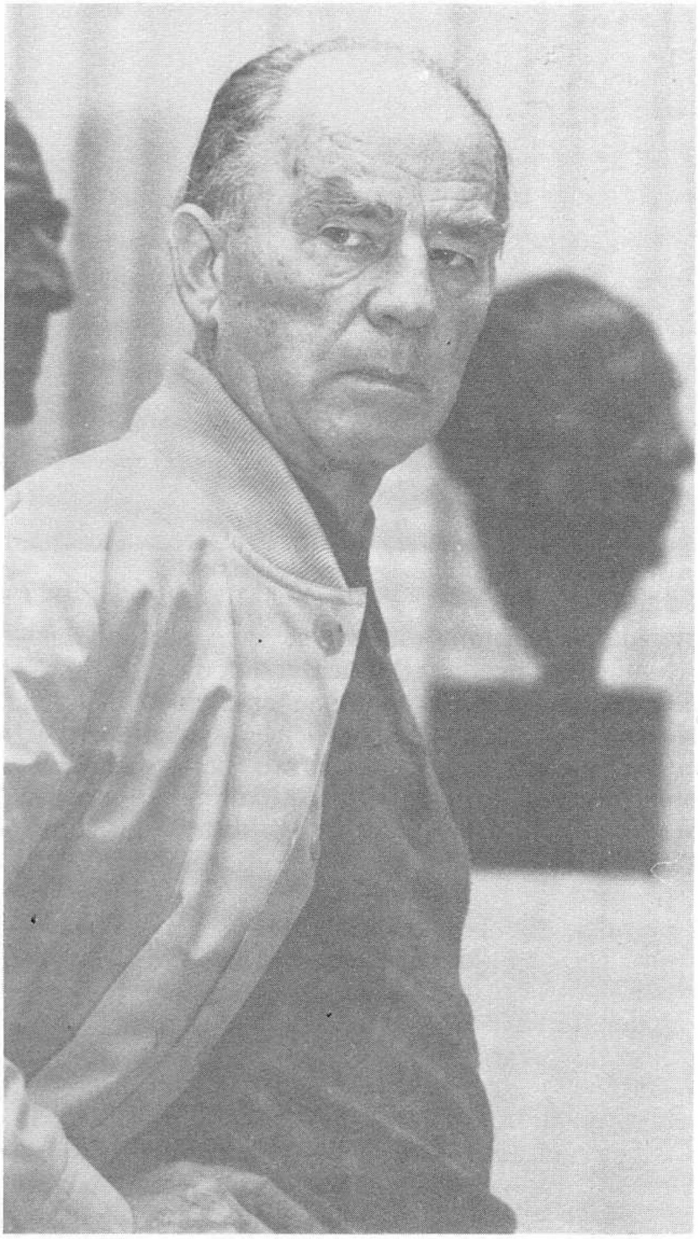


»*Andacht*«, *Öl auf Leinwand, 1870 x 840 mm, 1955.*



ARNO BREKER: PROPHET DES SCHÖNEN

Elemente würdigt den großen Bildhauer



»Die Sehnsucht nach einem humanen Menschenbild ist tief im Herzen der Menschen verwurzelt. Auch mein Werk ist eine Mitteilung dieser Sehnsucht. So arbeite ich mit dem Ziel, der Würde des Menschen in der Kunst sichtbaren Ausdruck, selbstverständliche Daseinsberechtigung zu verleihen.« (Arno Breker in Volker G. Probst, *Das Bildnis des Menschen,* Berlin 1981). *Oben links: »Prometheus«. Rechts: Arno Breker.*

Seit Kriegsende haben sich wenige Schriften mit dem künstlerischen Schaffen im Dritten Reich befaßt. Die wenigsten wissen, daß neben weltbekannten Namen wie Arno Breker und Josef Thorak Hunderte anderer Künstler viele Gemälde und Skulpturen schufen oder zu den größeren baukünstlerischen Vorhaben des Dritten Reiches beitrugen. Ferner ist es heute beinahe unmöglich, diese Werke zu Gesicht zu bekommen; entweder wurden sie am Kriegsende zerstört, oder sie werden der Öffentlichkeit vorenthalten. Kann man von einer »nationalsozialistischen Kunst« sprechen? Wer waren diese Maler und Bildhauer? ***»Kunst in Deutschland — 1933-1945«,*** *von Mortimer G. Davidson gibt Antwort auf diese Fragen und will zum ersten Mal systematisch und objektiv einen Gesamtüberblick über das künstlerische Schaffen in jenen zwölf Jahren bieten.* (560 Seiten, 316 Bildseiten, 837 Abbildungen, davon 53 ganzseitig; Großformat 23,6 x 32,8 cm; dreisprachig: deutsch, englisch, französisch; umfangreicher Anhang mit ausführlichen Künstlerbiographien und Bibliographie; Ganzleinen mit vierfarbigem Schutzumschlag, Schuber). Band 1: *Skulpturen;* Band 2: *Malerei (1990);* Band 3: *Architektur (1991).*

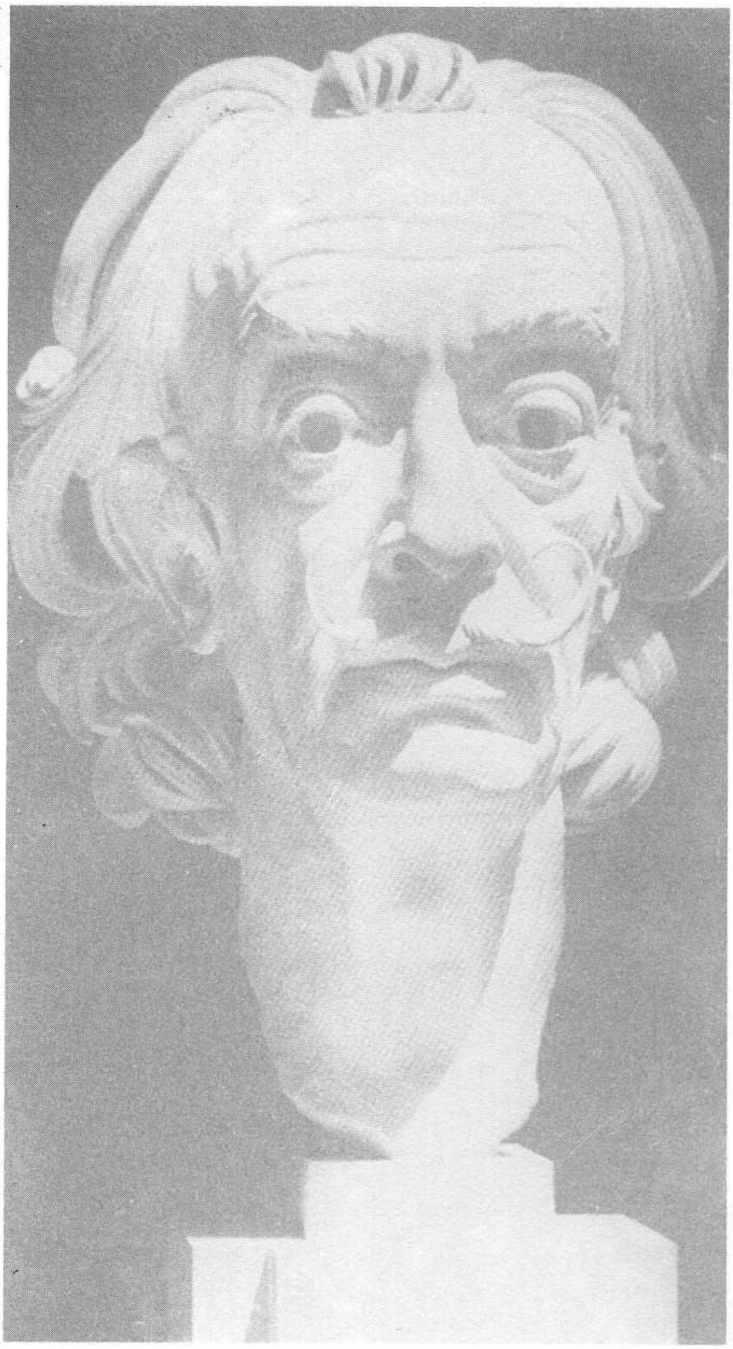


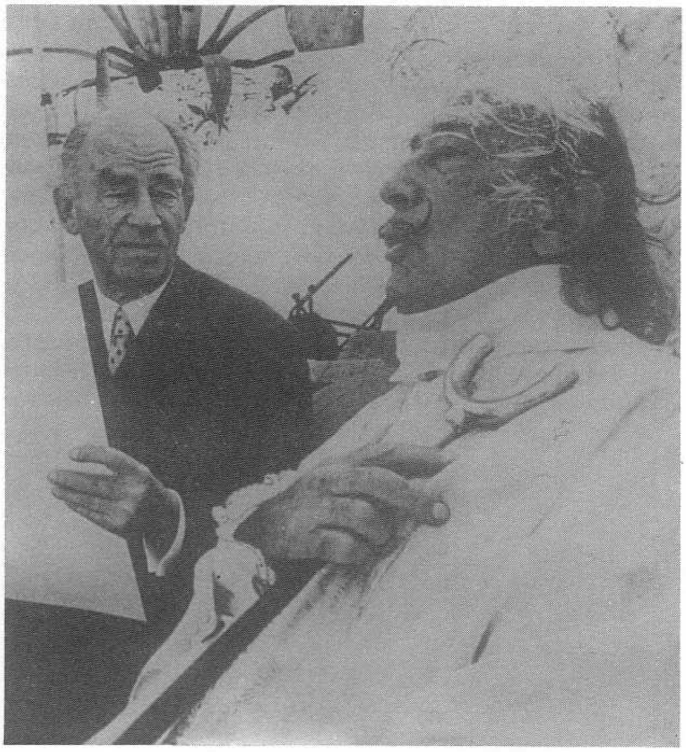
(Archiv)



»Schauen Sie sich
diese starken Lichtreflexe
auf den Brüsten an,
diese mächtigen Schatten
in den Falten
des Fleisches
und dann
diese blonde Helle,
diese weichen
und wie zitternden
Halbschatten
auf den zartesten Partien
dieses göttlichen Körpers,
diese Übergänge,
die so leicht verwischt sind,
daß sie sich in Luft
aufzulösen scheinen.
Was sagen Sie dazu ?
Ist das nicht
eine herrliche Symphonie
in Weiß und Schwarz ?«
(Rodin im Gespräch mit
dem Fotographen Bulloz).
»Für die Griechen
war der Mensch das höchste,
das alles umfassende
Gebilde der Natur.
Ihre Götter
schufen sie nicht
als abstrakte Phantasiegebilde ;
sie waren
aus Fleisch und Blut
wie sie selbst,
sie nahmen sich
in aller Kühnheit gottgleich.
Das Göttliche
wurde vermenschlicht
und das Menschliche
vergöttlicht.«
(Arno Breker, a.a.O.)
Links :
»Die Grazie«, 1979.

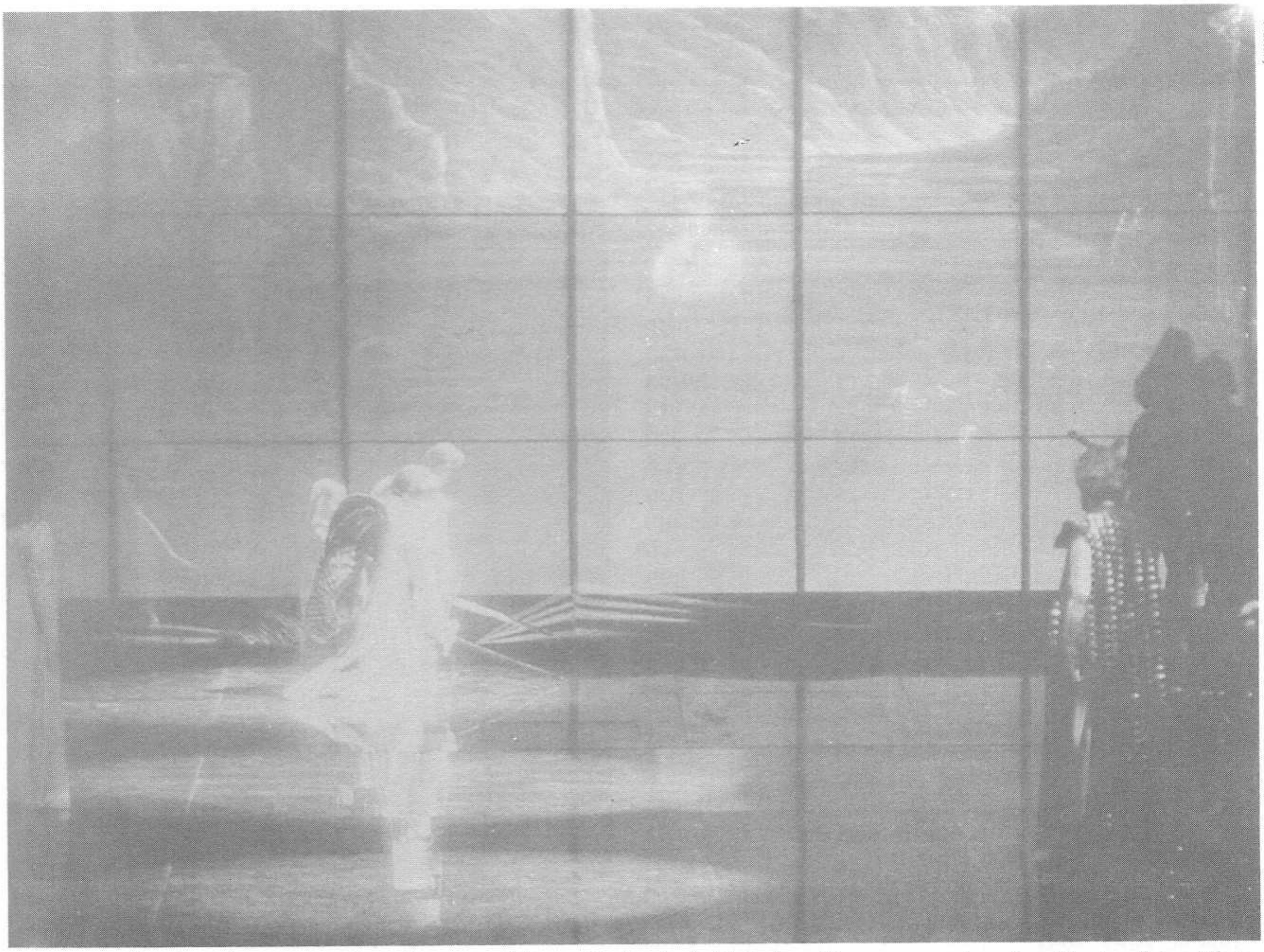
(Archiv)







»Die Sehnsucht nach einem humanen Menschenbild ist tief im Herzen der Menschen verwurzelt. Auch mein Werk ist eine Mitteilung dieser Sehnsucht. So arbeite ich mit dem Ziel, der Würde des Menschen in der Kunst sichtbaren Ausdruck, selbstverständliche Daseinsberechtigung zu verleihen«. (Arno Breker in : Das Bildnis des Menschen, *a.a.O., S. 12. Oben : »Dali Surréaliste«, 1975. Oben rechts : Arno Breker mit Salvador Dali, 1975 in Dalis Haus, Cadaques/ Spanien. »Mit Salvador Dali ist ohne Zweifel einer der größten Künstler unserer Zeit verschwunden. Seine Person sorgte für Furor, während er selbst seine Persönlichkeit auf faszinierende Art und Weise hervorzuheben wußte. Gleichzeitig war er auch ein einfacher Mensch und ein außergewöhnlich harter Arbeiter.« Breker über Dali. Unten rechts : »Arno Breker, digne de l'Empereur Trajan« (Dali).*



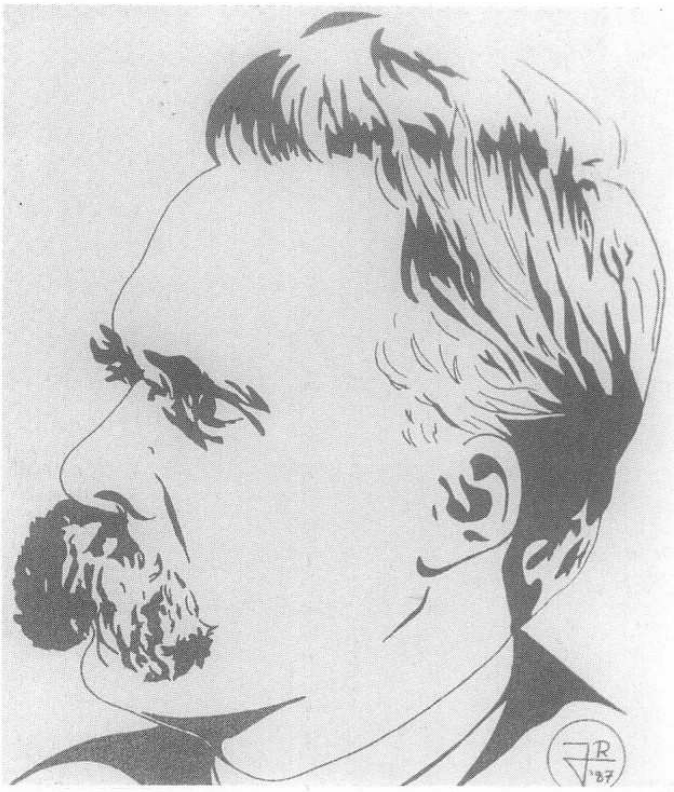
Mit Nietzsches Zarathustra trat die so lange verdrängte Macht der heidnischen Eigenart erneut und verjüngt auf den Plan, dazu von den Schlacken vorchristlichen Niederganges befreit und folglich in ihrer Aussage und Stoßkraft erheblich gesteigert. Oben: »Lohengrin« von Richard Wagner, I. Akt, Mailänder Scala 1981.

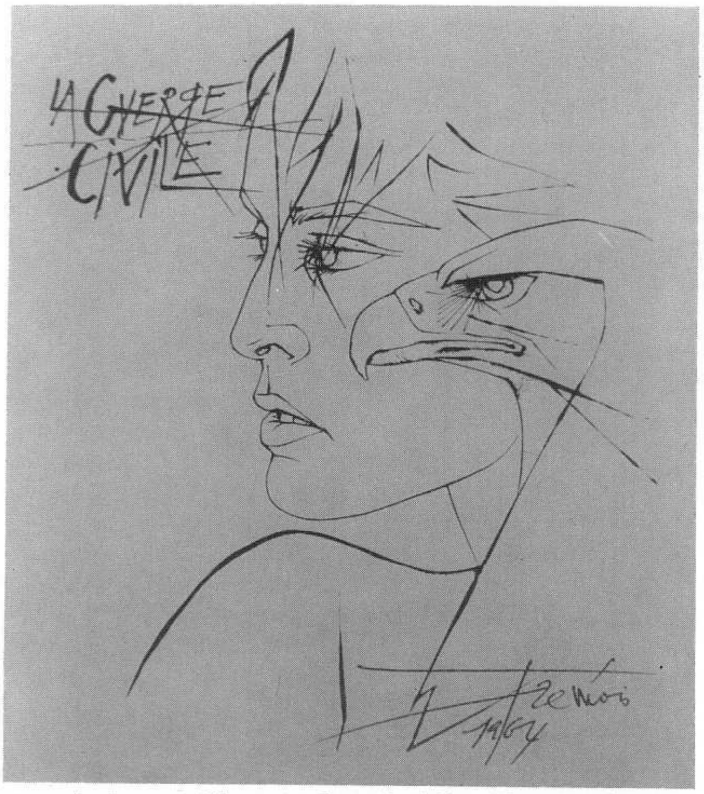
DIE WIEDERKEHR DES HEILIGEN IN NIETZSCHES ZARATHUSTRA

BURKHART WEECKE

»Nicht um die Erfinder von neuem Lärme: um die Erfinder von neuen Werten dreht sich die Welt; unhörbar dreht sie sich.«

Als Friedrich Nietzsche vor nunmehr gut einhundert Jahren sein Hauptwerk *Also sprach Zarathustra* veröffentlichte, da gab er dem deutschen Volk, der ganzen indoeuropäischen Menschheit jenes alte, ureigene Weistum zurück, das uns im Laufe von vielen Jahrhunderten verlorengegangen war – ein Verlust, den neben der Zerstreuung unserer Kräfte auf langen Heerzügen in falsche Richtungen vor allem ein gerissener und blutrünstiger Feind unter dem Zeichen des Kreuzes betrieb. Mit Nietzsches Zarathustra trat die so lange verdrängte Macht der heidnischen Eigenart erneut und verjüngt auf den Plan, dazu von den Schlacken vorchristlichen Niederganges befreit und folglich in ihrer Aussage und Stoßkraft erheblich gesteigert. Ja, es entsteht sogar der Eindruck, als habe die langwährende Unterdrückung eigener Wesensart, eigenen Wissens und Glaubens jene Explosionskraft erzeugt, mit der sich in Friedrich Nietzsche die Erinnerung an unsere hyperboreeischen Wurzeln aus ihren weltanschaulichen Gefängnissen sprengte. Dieses Bahnbrechen war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder in mehr oder weniger erfolgreichen Versuchen einzelner tapferer Geister verraucht. Nun erst, eben hundert Jahre nach dem Revolutionstoben illuminatischer Zirkel, sprang der Stern einer willensstarken





Nietzsche über Also sprach Zarathustra: *»Hinter all den schlichten und seltsamen Worten steht mein* tiefster Ernst *und meine* ganze Philosophie.« *Oben: F. Nietzsche, Tusche von Jürgen Rohland, 1987. Rechts: »La Guerre Civile« von Pierre-Yves Trémois, Paris, 1964.*

Zukunft an den gewittrigen Himmel, den das untergehende Christentum und der aufsteigende Internationalismus überzogen. Erst in Friedrich Nietzsche trat jener Feuergeist in Erscheinung, der sich auf keine Seite stellt im Wetterleuchten der weltanschaulichen Entladungen, dessen Aufgabe es vielmehr ist, im Kampf der geistigen Zerfallswelten den wenigen aufrichtig Suchenden einen verläßlichen Grund für den Bau der Zukunft zu erstellen.

In Nietzsche-Zarathustra trat ein Einzelner vor, dessen erzene Stimme über die Zeiten hallt. Gleichwohl – man muß die Ohren haben, um solch durchdringenden, rücksichtslos fordernden Ruf zu verstehen. Denn, mit Zarathustras Worten gesagt »Die größten Ereignisse – das sind nicht unsre lautesten, sondern unsre stillsten Stunden. / Nicht um die Erfinder von neuem Lärme : um die Erfinder von neuen Werten dreht sich die Welt ; *unhörbar* dreht sie sich.«[1] Die in äffischem Gezänk verfangenen Tagespolitiker sind dafür natürlich taub, und die eigentlichen Machthaber bauen bislang mit Erfolg auf den die tumben Massen benebelnden Zauber der Glück- und Luststrategie. Dennoch – für eine Elite, die ja im heutigen Niedergang der Völker notwendiger denn je ist, waren Nietzsches Worte (und nicht nur diejenigen seines Zarathustra) von vornherein verständlich, mehr noch : aufrüttelnd, berauschend, gleichsam eine Offenbarung. Dies eben ist das Ungeheuerliche, das Gewaltige an Nietzsches Werk : die offenbarte Kraft der Erinnerung. Mit unwiderstehlicher Macht erfaßt uns das Ja zu Inhalten, die wir längst als unser Eigenes kannten, tief verborgen zwar in den Winkeln des Gedächtnisses, aber doch erstaunlich jung in der Frische des Erberinnerns. Dem verständigen Leser (als unbewußt Begreifendem) des Zarathustra ist es daher selbstverständlich, wie eine eigene Erfahrung, was Peter Gast, der langjährige Freund-Schüler-Mitarbeiter Nietzsches, 1883 in einem Briefe an den Philosophen schreibt : »Zarathustra wirkt ungeheuer stark ; es wäre aber verwegen, schon darüber mich äußern zu wollen : er hat mich umgeworfen, ich liege noch am Boden.«

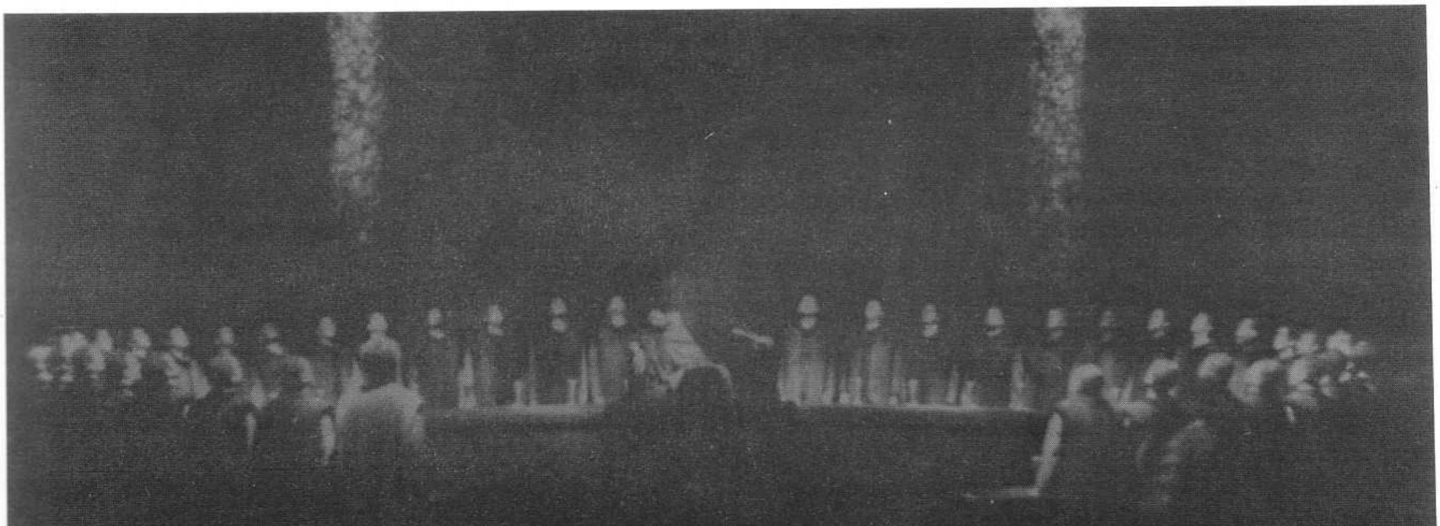
Über die naturgemäß kleine Anzahl der Bereitwilligen hinaus (die schon deshalb gering sein mußte, weil das Verständnis der Werke Nietzsches die nicht eben verbreitete Tugend der Selbstkritik voraussetzt) war den Zeitgenossen aber gerade der Zarathustra noch schwerer zugänglich, als Nietzsches vorangegangene Schriften ; das will heißen : er galt ihnen hauptsächlich als unverständlich, verschlossen, sogar als Ausfluß des Größenwahns und Irrsinns. Sie nahmen damit den Abstand ein, der ihnen zu ihrer eigenen Sicherheit ratsam erschien. Es mag auch sein, daß der Seher so gewaltiger Verän-

derungen, wie sie in den verstrichenen einhundert Jahren über unseren Erdteil brausten, in seiner Zeit nicht besser verstanden werden konnte. Damals erschien den meisten noch stark und tragsam, was dreißig Jahre später unwiderruflich im Abgrund der Zeiten verschwand. Nietzsche mußte folglich selbst auf die Bedeutung seiner Werke weisen, und er tat dies mit jener klaren Selbstsicherheit, die dem Überblick des Genies entspringt, seinen Gegnern aber bis auf den heutigen Tag unverdaulich im Magen liegt. Aber gerade über den Zarathustra, dieses 'losgebundenste' seiner Werke, wird ein anderer kaum Besseres sagen können, als von Nietzsche darüber bereits gesagt worden ist. Er schreibt dazu in der Vorrede seiner Schrift *Ecce Homo* :

»Innerhalb meiner Schriften steht für sich mein *Zarathustra*. Ich habe mit ihm der Menschheit das größte Geschenk gemacht, das ihr bisher gemacht worden ist. Dies Buch, mit einer Stimme über Jahrtausende hinweg, ist nicht nur das höchste Buch, das es gibt, das eigentliche Höhenluft-Buch – die ganze Tatsache Mensch liegt in ungeheurer Ferne *unter* ihm – es ist auch das *tiefste*, das aus dem innersten Reichtum der Wahrheit heraus geborene, ein unerschöpflicher Brunnen, in den kein Eimer hinabsteigt, ohne mit Gold und Güte gefüllt heraufzukommen. Hier redet kein 'Prophet', keiner jener schauerlichen Zwitter von Krankheit und Willen zur Macht, die man Religionsstifter nennt. (..) Hier redet kein Fanatiker, hier wird nicht 'gepredigt', hier wird nicht *Glauben* verlangt : aus einer unendlichen Lichtfülle und Glückstiefe fällt Tropfen für Tropfen, Wort für Wort – eine zärtliche Langsamkeit ist das Tempo dieser Reden.« [2] Dergleichen gelangt nur zu den Auserwähltesten ; es ist ein Vorrecht ohne gleichen, hier Hörer zu sein; es steht niemandem frei, für Zarathustra Ohren zu haben . . .«

Diese Worte beeindrucken durch ihre über alle Fragen hinwegspringende Zuversicht, die eine so große Hoffnung auf die kleine Schar der Erkennenden setzt. Man ist beinahe geneigt, sie für wirklichkeitsfern zu halten, da sie so gar nicht auf die dem Philosophen entgegenschlagende Ablehnung eingehen. Daß sich Nietzsche jedoch keinerlei falsche Vorstellungen von den Lesern seiner Zeit (und nicht nur seiner Zeit) machte, daß er die Unbelehrbarkeit einer hirnlosen Intelligenz und verschworenen Akademikerschaft richtig einschätzte, mögen die folgenden Sätze aus Briefen an Peter Gast belegen : »Zarathustra hat einstweilen nur den ganz persönlichen Sinn, daß es mein 'Erbauungs- und Ermutigungs-Buch' ist – im übrigen dunkel und verborgen und lächerlich für jedermann.« Und weiter : »Mit diesem Buche bin ich in einen neuen 'Ring' eingetreten.– von jetzt ab werde ich wohl in Deutschland unter die Verrückten gerechnet werden.« Nietzsche selbst gibt hier ein Stichwort, das in seiner Lebensgeschichte noch zu tragischer Bedeutung gelangte. Unter Hinweis auf den sogenannten Wahnsinn des Philosophen glaubten seine unzähligen Gegner nach dem Ausbruch der Krankheit, der 'Fall Nietzsche' sei nunmehr erledigt. Es spricht aber lediglich von fader Kleinmeisterei und inhaltlicher Kurzatmigkeit, wenn man sich an Stelle von nachvollziehbaren Gründen hinter einer Krankheit versteckt, der nun die längst vor ihrem Ausbruch verfaßten Werke noch zugeschoben werden. So billig und bequem hat

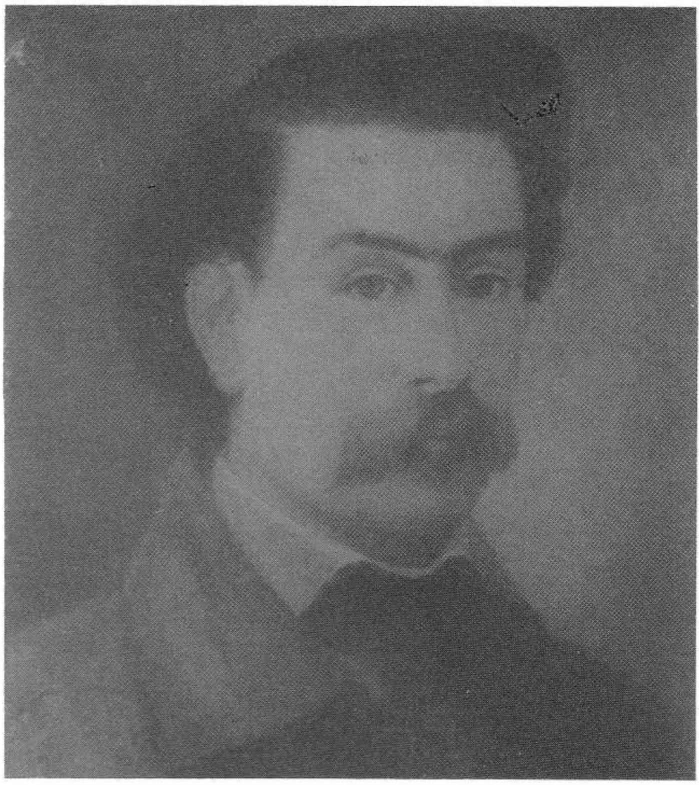
(Foto: L'Avant-Scène)



»Und das ist der große Mittag, da der Mensch auf der Mitte seiner Bahn steht zwischen Tier und Übermensch und seinen Weg zum Abende als seine höchste Hoffnung feiert: denn es ist der Weg zu einem neuen Morgen.« Oben: »Parsifal« von Richard Wagner, I. Akt, Bayreuther Festspiele 1972.

eine spießbürgerliche Welt sich ja auch anderer Denker und Dichter, die ihr bedrohlich oder unverständlich waren, abzumachen gesucht. Nietzsche verweist darauf schon sechzehn Jahre vor seinem Zusammenbruch in einem Briefe an seinen Freund Rohde: »Daß ein Irrenarzt in 'edler Sprache' nachgewiesen hat, daß Wagner *irrsinnig* sei, daß dasselbe, durch einen anderen Irrenarzt, für Schopenhauer geleistet wurde, weißt Du wohl schon ? Du siehst, wie sich die Gesunden helfen; sie dekretieren für die unbequemen ingenia [3] zwar kein Schafott ; aber jene schleichende, böswilligste Verdächtigung nutzt ihnen immer noch mehr, als eine plötzliche Beseitigung : sie untergräbt das Vertrauen der kommenden Generation.« Hier hat Nietzsche das Entscheidende gesagt. Denn die 'schmückenden Beiwörter', mit denen ihn die Kritik mehr und mehr bedachte, gingen nun ganz in diese Richtung: exzentrisch, pathologisch, psychiatrisch usw. Der Nietzsche-Kenner Alfred Baeumler weist diese Schlagworte zurück ; man darf in seinem Sinne sagen, daß das Pathologische auf Seiten der in Überheblichkeit aufgeblähten Kritiker lag, deren selbstgefällige Besserwisserei noch keinen wirklich großen Geist verschont hat. Baeumler sagt über Nietzsches Krankheit : »Die letzte Ursache des Leidens ist noch nicht festgestellt. Nietzsche war von Jugend auf kurzsichtig, im übrigen aber von starker Gesundheit. Er hatte gute Nerven und einen kräftigen Körperbau. Die Anfälle, die in wechselnder Stärke Kopf und Magen heimsuchten, haben ihre Ursache wohl weder in einem organischen Leiden noch in einem 'schwachen' Nervensystem, sondern sind vielleicht psychogen. [4] Nietzsche brauchte die Krankheit, um sich von ihr aus Lebensverhältnissen, die sein Wahrhaftigkeitssinn nicht ertrug, 'herauslösen' zu lassen.« Diese Ansicht geht zurück auf Überlegungen von Franz Overbeck, dessen Mitteilungen auf Grund seiner langjährigen Freundschaft zu Friedrich Nietzsche von besonderem Wert vor allem für die Beurteilung des Verhältnisses Krankheit/Werk des Philosophen sind : »Sein Wahnsinn, dessen Ausbruch *niemand* aus gleicher Nähe wie ich erlebt hat, ist, meiner ursprünglichen Überzeugung nach, eine ihn blitzartig treffende Katastrophe gewesen (..) nie ist er mir durch den Gedanken verdüstert vorgekommen, daß er vom Wahnsinn besonders bedroht sei. Und mir erscheint es auch ganz möglich, daß das gar nicht der Fall, sondern daß sein Wahnsinn ein Erzeugnis seiner Lebensweise ist und von ihm nicht ins Leben mitgebracht gewesen ist, sondern daß er ihn sich selbst zugelebt hat (..) Was läßt sich daraus, daß er in Wahnsinn geendet, gegen einen Menschen schließen, der selbst von sich, seinem Ende nahe, sagte, 'er habe nichts anderes getan, als sich zu besinnen' (*Wille zur Macht,* Vorrede XV, 5). Sich zu

(Archiv)



»Diese ewige Anklage des Christentums will ich an alle Wände schreiben, wo es nur Wände gibt, — ich habe Buchstaben, um auch Blinde sehend zu machen . . . Ich heiße das Christentum den Einen großen Fluch, die Eine große innerlichste Verdorbenheit, den Einen großen Instinkt der Rache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, klein *genug ist, — ich heiße es den Einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit . . .« Oben: F. Nietzsche, Ölbild eines unbekannten Malers, 1869.*

'hintersinnen' war das natürliche Ende eines solchen Menschen, und nicht sein Ende wirft sein Licht auf sein Leben zurück, wie in den Augen derjenigen, welche aus Nietzsches Ende schließen, daß er ungefähr überhaupt nur ein Narr war, dessen Leben zu nichts anderem Anlaß biete, als den Anfängen seines Wahnsinns nachzuspüren, sondern sein Leben lehrt sein Ende richtig aburteilen und dessen würdigen Abschluß schätzen.«

Den mißgünstigen oder gar haßerfüllten Gegnern aller Seiten waren solche Erwägungen natürlich unwichtig. Sie fühlten sich nach dem herrschenden Gesetz des äußeren Scheins in ihren Verleumdungen nachträglich bestätigt – so gesehen muß ihnen der Zusammenbruch Nietzsches wie eine persönliche Erlösung erschienen sein. Wer aber vermöchte die Einsamkeit dieses überragenden Geistes nachzufühlen, der auch den Freunden und Verwandten immer unbegreiflicher, immer entfernter wurde, der das ganze Zeitalter (und nicht bloß sein Jahrhundert) als Zusammenbruch morscher Ideen voraussah, vorausverkündete, der weit darüber hinaussehend für die

Zukunft sprach und folgerichtig ungehört oder doch unverstanden blieb ?

Von der tiefen Tragik, aber eben auch der Größe dieses Schicksals, sprechen die folgenden Sätze aus einem Briefe des Jahres 1883 : »Die Zeit des Schweigens ist *vorbei* : mein 'Zarathustra', der Dir in diesen Wochen übersandt sein wird, möge Dir verraten, *wie* hoch mein Wille seinen Flug genommen hat. Laß Dich durch die legendenhafte Art dieses Büchleins nicht täuschen : hinter all den schlichten und seltsamen Worten steht mein *tiefster Ernst* und meine *ganze Philosophie.* Es ist ein Anfang, mich zu erkennen zu geben – nicht mehr ! – Ich weiß ganz *gut*, daß niemand lebt, der so etwas machen könnte, wie dieser Zarathustra ist – « Erläuternd, vertiefend heißt es in einem anderen Briefe des gleichen Jahres : »Es ist eine wunderschöne Geschichte : ich habe alle Religionen herausgefordert und ein neues 'heiliges' Buch gemacht ! Und, in allem Ernste gesagt, es ist so ernst als irgendeines, ob es gleich das Lachen mit in die Religion aufnimmt.«

Ein 'heiliges' Buch ! Diese zwei Worte sind von ganz besonderer Bedeutung, denn es geht tatsächlich darum, im Bewußtsein der Deutschen und, darüber hinaus, auch bei allen anderen nordischen Völkern die Erkenntnis zu verankern, daß der Zarathustra Friedrich Nietzsches *die Heilige Schrift des indoeuropäischen Menschen* ist ! Dies ist um nichts zu hoch gegriffen. Wer den Zarathustra kennt, wird sich der ungeheuren Größe dieses Werkes bewußt geworden sein, vorausgesetzt, daß er dem Höhenfluge eines Künders kommender Zeiten wenigstens mit den Augen zu folgen vermag. Nietzsche weiß, wer zum Verständnis, gar zum Nachvollziehen seiner Werke geeignet ist : »Wer die Luft meiner Schriften zu atmen weiß, weiß, daß es eine Luft der Höhe ist, eine *starke* Luft. Man muß für sie geschaffen sein, sonst ist die Gefahr keine kleine, sich in ihr zu erkälten. Das Eis ist nahe, die Einsamkeit ist ungeheuer – aber wie ruhig alle Dinge im Lichte liegen ! wie frei man atmet ! wieviel man *unter* sich fühlt !« Demnach verlangt und bedingt gerade die im Zarathustra aufbrechende Erkenntnis jene geistige Unabhängigkeit, aus der allein eine Rückgewinnung der eigenen Wurzeln möglich ist. Das berührt nicht nur den von Nietzsche unnachgiebig und endgültig vollzogenen Sturz des Christentums. Weil dieses bis dahin die Hauptquelle fremdartiger Einflüsse im europäischen Lebensraum war, schleuderte Friedrich Nietzsche mit seinem Antichrist den »Fluch auf das Christentum«, danach jeder weitere Ansturm gegen diesen Glauben dem überflüssigen Schleifen einer zerbröckelnden Ruine gleicht. Den fortschreitenden Zerfall des Christentums werden auch seine ewiggestrigen Propagandisten nicht aufhalten. Es ist folglich sinnvoller, die erwachten Kräfte eigener Verantwortung gegen die Gegner zu richten, die in der Kumpanei der Fremdmächte eine gefährlichere Bedrohung darstellen. Denn die heute wirkenden Nachfolger des jüdisch-christlichen Totentanzes, seine Verwandlungen in weltliche Kriegszustände gegen jede erkennende Vernunft und alle aus dem Erbe der Geschlechterreihen erwachsenen Bindungen sind die einschläfernden Staatslehren des christlich-demokratischen, liberal-optimistischen Zeitalters der Internationale. Dessen hohler Wahn von Gleichheit und Glück, von Freiheit und Friede läßt uns alle bereits über dem Abgrunde taumeln. Nietzsche hat das vorausgesehen. Mit unheimlicher Seherkraft hat er gerade im Zarathustra die Heraufkunft des Nihilismus, jener Untergangsfackel der Moderne, gleichnishaft beschrieben. Nietzsche hat, wie keiner vor und nach ihm, über das Menschliche hinaus nach dem rettenden Weg gesucht. Als einsamer Held sprang er den vielzähligen Feinden entgegen, auf seiner Fahne stand der Begriff *Übermensch.* Dieser Begriff aber, der so oft mißdeutet, so oft verspottet und also nicht verstanden wurde, ist aus dem höchsten Ernst und der tiefsten Not erwachsen. In einer Zeit, in der alle wirklichen Ziele vernichtet sind, ist der Übermensch äußerster Gegensatz zu allen bloßen Traum- und Entwicklungsidealen. An ihm zerbrechen die Scheinwerte einer überalterten, einer schon im Entwurf verfehlten Welt. Die Rettung über diesen Niedergang hinaus liegt in der Rückkehr zum eigenen Wesen, in der Überwindung des von den Säuren der Fremdartigkeit verunstalteten Menschen. Zarathustra sagt : »Wer über alte Ursprünge weise wurde, siehe, der wird zuletzt nach Quellen der Zukunft suchen und nach neuen Ursprüngen.« [5] Aus eigener Kraft sollen wir die höhere Ebene erreichen, aus eigenem Willen das Seil wieder verknüpfen zwischen Gestern und Heute, damit wir der Zukunft sicher und ruhig entgegensteigen können. Nietzsches Zarathustra, der Übermensch, reicht uns die Hand dazu. Dieser Weise des Abendlandes, ein Wollender und ein Kämpfer, der *uns* ebenso will, zeigt uns das Bild des Menschen, der sein Leben an den höchsten Gedanken setzt. Der Gegensatz aber des Übermenschen ist der 'letzte Mensch', dem nur das persönliche Glück wichtig ist. Wer wollte bezweifeln, daß wir heute in der Zeit des letzten Menschen leben ! Der Sozialstaat, diese Schöpfung des letzten Menschen, ist allerdings bereits im Begriff unterzugehen. Doch das ist nur ein Wetterzeichen, während gewaltige Stürme eine ganze Epoche am Schopfe fassen. Der Persönlichkeitsphilosophie des letzten Menschen wirft Zarathustra den Heroismus entgegen: »Heroismus – das ist die Gesinnung eines Menschen, welcher ein Ziel erstrebt, gegen das gerechnet er gar nicht mehr in Betracht kommt. Heroismus ist der *gute Wille* zum

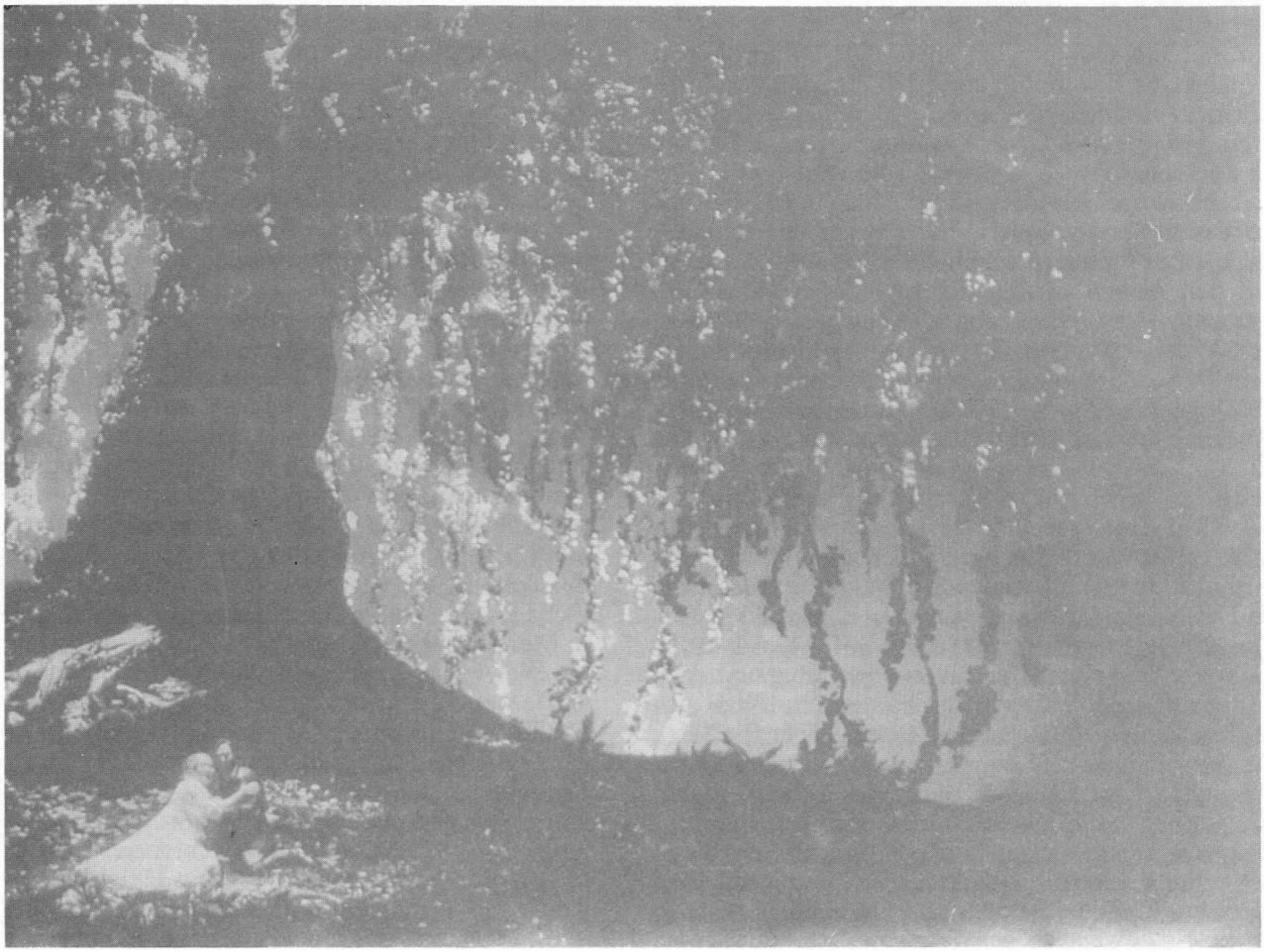
Selbst-Untergang.«[6] Wohlverstanden: Es geht nicht darum, eine verlaufene Zeit oder die ihr angehörenden Viel-zu-Vielen, denen das kleine Glück ihrer schwülen Träume über allem steht, vor dem Sturz zu bewahren. Denn Zarathustra gehört ausschließlich denen, die in tapferem Ernst dem großen Mittag, diesem Wendepunkt der Zeiten entgegenschreiten, die sich immer eine Zuversicht bewahren : Aus der Wandlung folgt die Abrechnung mit dem Erkannten, es ersteht die Bereitschaft zum Aufstieg. Aus dem dunkelnden Schatten, der die entstellte Welt milde verhüllt, wächst klingend und voll strahlender Kraft ein heiliger Sonnentag – das Sinnbild bejahender Wiederkehr, die aus den einsamen Bergen des Erberinnerns zu uns niedersteigt. Denn aus Urzeiten kommt, wer in Urzeiten geht. Und eben dazu ruft uns Nietzsche auf: »Drücken wir das Abbild der Ewigkeit auf unser Leben ! Dieser Gedanke enthält mehr als alle Religionen, welche das Leben als flüchtiges verachteten und nach einem unbestimmten *anderen* Leben hinblicken lehrten.«

Und so ist die Wiederkehr des Heiligen in Nietzsches Zarathustra ein Ruf zur Mitarbeit, dem wir uns nicht entziehen können, wollen wir nicht zu den Überflüssigen gehören. Dieses Wirken am Sein als dem verpflichtenden Vorhandenen, heißt uns alles Fremdartige, alles Abschweifen vom Sinn der Erde, wie er uns seit Urzeiten im Blute liegt, entschieden zurückzuweisen. Zu lange schon hörten wir auf die Stimme der Fremde, die uns das Leben fremd zu machen sucht, um über uns herrschen zu können.

Friedrich Nietzsches Zarathustra führt uns zurück in das eigene innere Reich, gibt uns die ganze große Heimat unserer Seele wieder und verheißt uns damit ein neues Werden, dem wir in der Tat all unsere besten Kräfte widmen sollten. Dann wird die Zukunft uns gehören. ◆

Quellenhinweis

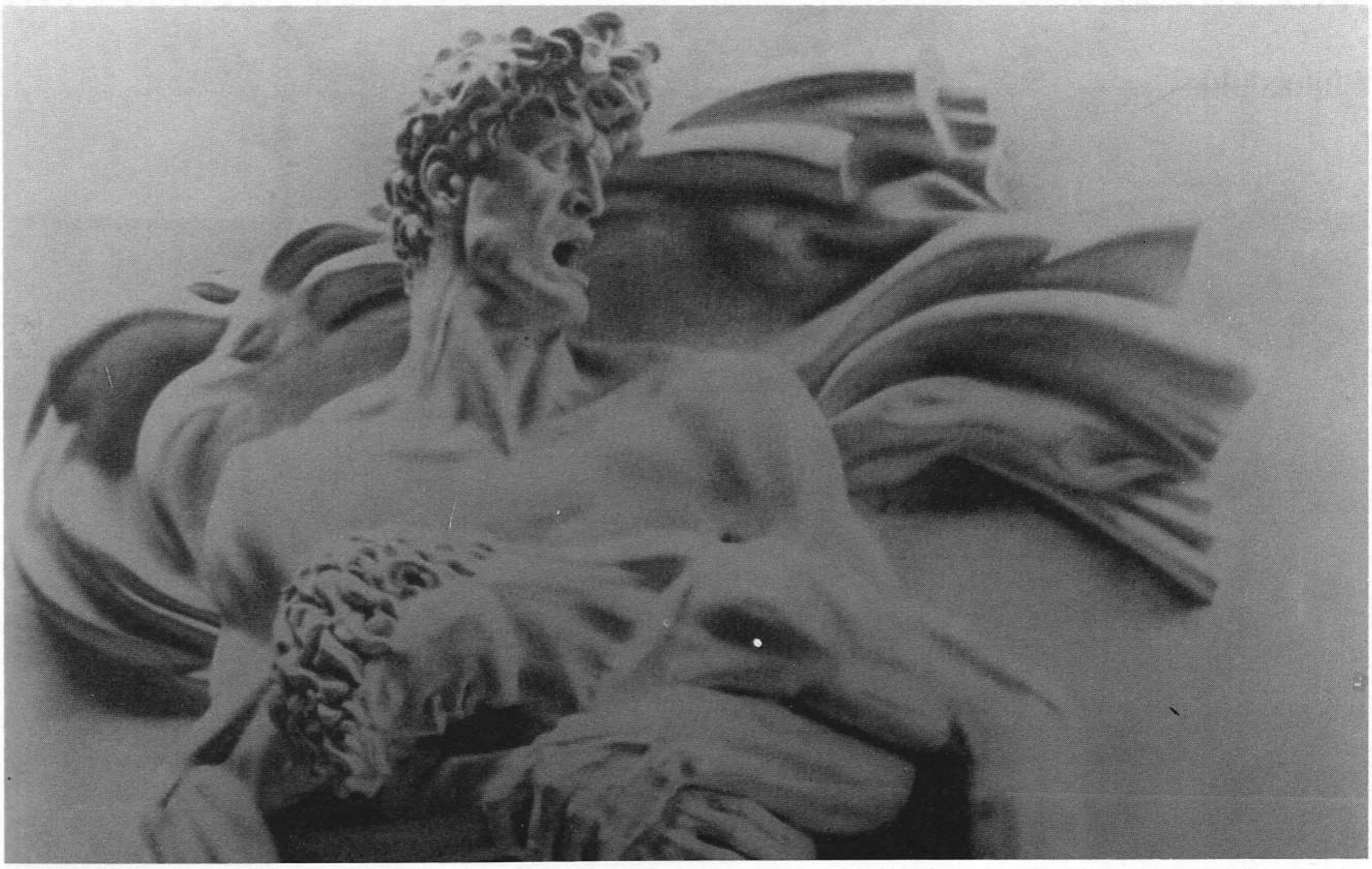
1 *Also sprach Zarathustra*, II, Von großen Ereignissen.
2 *Ecce Homo*, Vorwort, 4.
3 Geistreiche Menschen.
4 Von der Seele ausgehend.
5 *Also sprach Zarathustra*, III, Von alten und neuen Tafeln, 25.
6 Ebd., Die Unschuld des Werdens, II.



(Archiv)

Nietzsche führt uns zurück in das eigene innere Reich. Oben: »Tristan und Isolde«, II. Akt, Bayreuther Festspiele 1981.

(Archiv)



»Spare dich nicht, wuchere mit deinem Pfunde für das Leben, ringe über dich hinaus mit allen deinen Kräften! So sehr du über individuelles Ich in das Leben hinauswirkst, so machtlos ist der Tod an dir« (Erwin Kolbenheyer). Oben: Arno Breker: »Die Kameraden«, 1940.

ER HIEß KOLBENHEYER UND SCHUF DEN BIOLOGISCHEN SOZIALISMUS FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Dipl.-Ing. KARL HEIN

»Der ethische Grundsatz des biologischen Sozialismus lautet: Jedes Individuum hat seine Lebenskraft innerhalb des Lebensstandes aufs äußerste zu betätigen, entsprechend den erbbedingten plasmatischen Differenzierungszuständen seines Organismus.«

Eine neue Welt des Geistes

Der Schriftsteller und Philosoph Erwin Guido Kolbenheyer (1878 -1962) gilt als herausragender Interpret eines biologischen Naturalismus, dessen grundlegende Aussagen er in komprimierter Form vor allem in seinem Werk *Die Bauhütte* (1. Fassung Tübingen 1923) niederlegte. Darin nahm er bereits zu einer Zeit, in der die Biologie von der Philosophie fast mitleidig gerade noch am Rande zur Kenntnis genommen wurde, eine klar formulierte metabiologische Position ein. Mit Recht konnte er dabei feststellen : »Es gibt bisher keine Metaphysik, die der naturwissenschaftlichen Entwicklung in den letzten 100 Jahren entspräche.« [1] Dieser Mangel ist für Kolbenheyer umso spürbarer, als gerade die Philosophie in seiner Sicht die große Gesamtschau des Lebens darstellt, die Helferin und Führerin für die in schwerer geistiger Krise ringenden weißen Völker. »Nur ein Geist, dem es genügt, in den Tag hineinzuleben und zu schaffen, kann heute meinen, daß die Philosophie als eine Höchste Ordnungsgestalt des Lebens in der Welt überflüssig sei.« [2]

Kolbenheyers von Grund auf neue Gedanken erfordern oft die Bildung und Verwendung neuer Worte und Begriffe, was für manche den Einstieg in

diese neue Welt des Geistes erschwert. Hat man aber erst einmal akzeptiert, daß »Sigel als Kürzungen« und die »Neubildung von Fremdworten an den Neulandsgrenzen« unvermeidlich sind, findet man mit Staunen immer weitere Ausblicke in Bereiche, die zuvor in undurchdringlichem Dunkel oder begriffsverwirrendem Nebel lagen.

Schon der Titel *Bauhütte* verweist auf den aktiven Weiterbau in der Gegenwart: »Die Bauhüttenphilosophie beabsichtigt als ein metaphysischer Ordnungsplan keine erschöpfende Darstellung, sondern eine grundlegende Gedankeneinstellung und Gedankenführung (...) Eine Denkeinstellung zu gewinnen, also die Gedanken vor Ausflucht in bequemere, aber irreführende Auffassungen zu bewahren, die unter Beachtung aller naturwissenschaftlichen Erkenntnisse den Menschen entsprechender Erbdisposition vom Nebel aller entelechistischen Überfolgerungen befreit« [3], ist demnach eines der wesentlichen Anliegen Kolbenheyers. Er richtet sich mit seinen Erkenntnissen »gegen alle Denker, die noch der Meinung sind, Metaphysik sei eine Erkenntnis *a priori,* aus reinem Verstand und reiner Vernunft hervorgegangen.« [4]

Kolbenheyer unterscheidet zwei Denkarten, die biologische und die theoretisch-idealistische. »Die erste geht nicht über die Annahme einer erbbedingten Funktions*richtung* der lebenserregten Gehirnanlagen hinaus, weil sie in der Funktionsweise des Bewußtseins lediglich den Zweck der individuellen und überindividuellen Orientierung des menschlichen Lebens sucht. Die zweite aber erblickt in einer erbbedingten Funktionsrichtung ein vorwaltendes Funktions*ziel,* das während der Funktion schon in seiner Endgestalt wirksam ist. Eine Auffassung, die den Lebensvorgängen widerspricht und nur aus der Befangenheit eines *Glaubens* verständlich wird, dem das Geistige nicht als eingeordnete Funktion des Le-
das Geistige nicht als eingeordnete Funktion des Le-bens, sondern als bildnerische Ursache desselben erscheint.« [5]

In fünf großen Abschnitten breitet Kolbenheyer seine neue Philosophie aus:

- Grundlagen der Denkeinstellung
- Klärung des inhaltslogischen Denkens und Denkführung
- Plasmogenese und Bewußtsein
- Funktion der Erregungssysteme nach Art, Form und Erbdisposition
- Individuum als Funktionsexponent

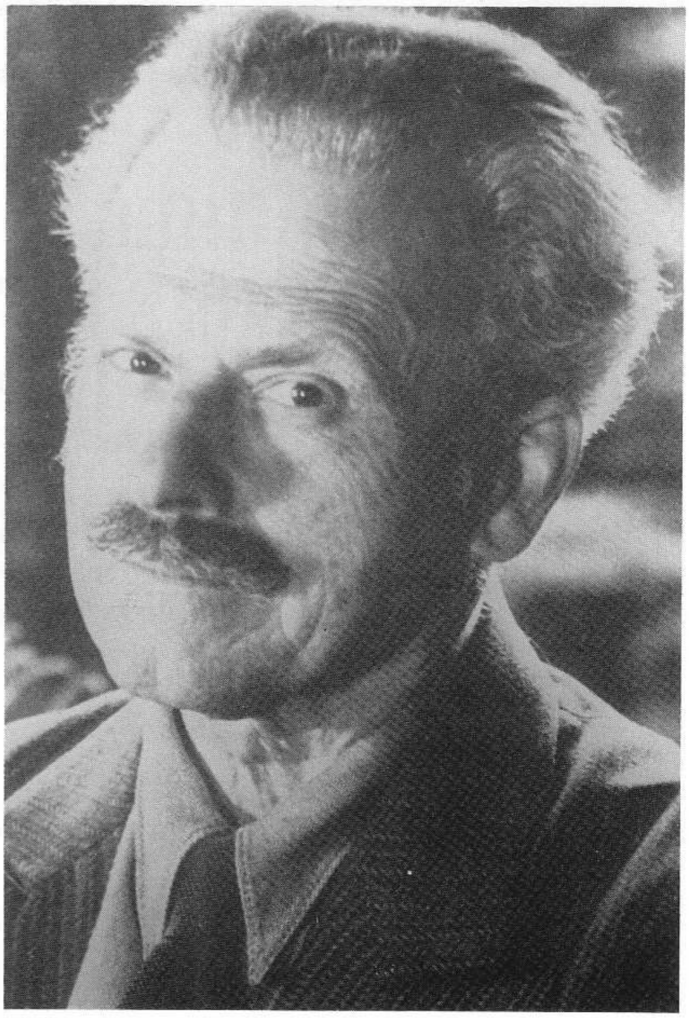
Hinter diesen nüchternen Bezeichnungen verbirgt sich eine Welt von Gedanken über die Abgrenzung gegenüber den bisherigen Denksystemen, die Entwicklung des Lebens von Urzeiten bis zur Gegenwart, den Sinn des Lebens, den Tod als metaphysisches Problem und das Unsterbliche.

Verzicht auf »Systeme« und Annäherung an die Wahrheit

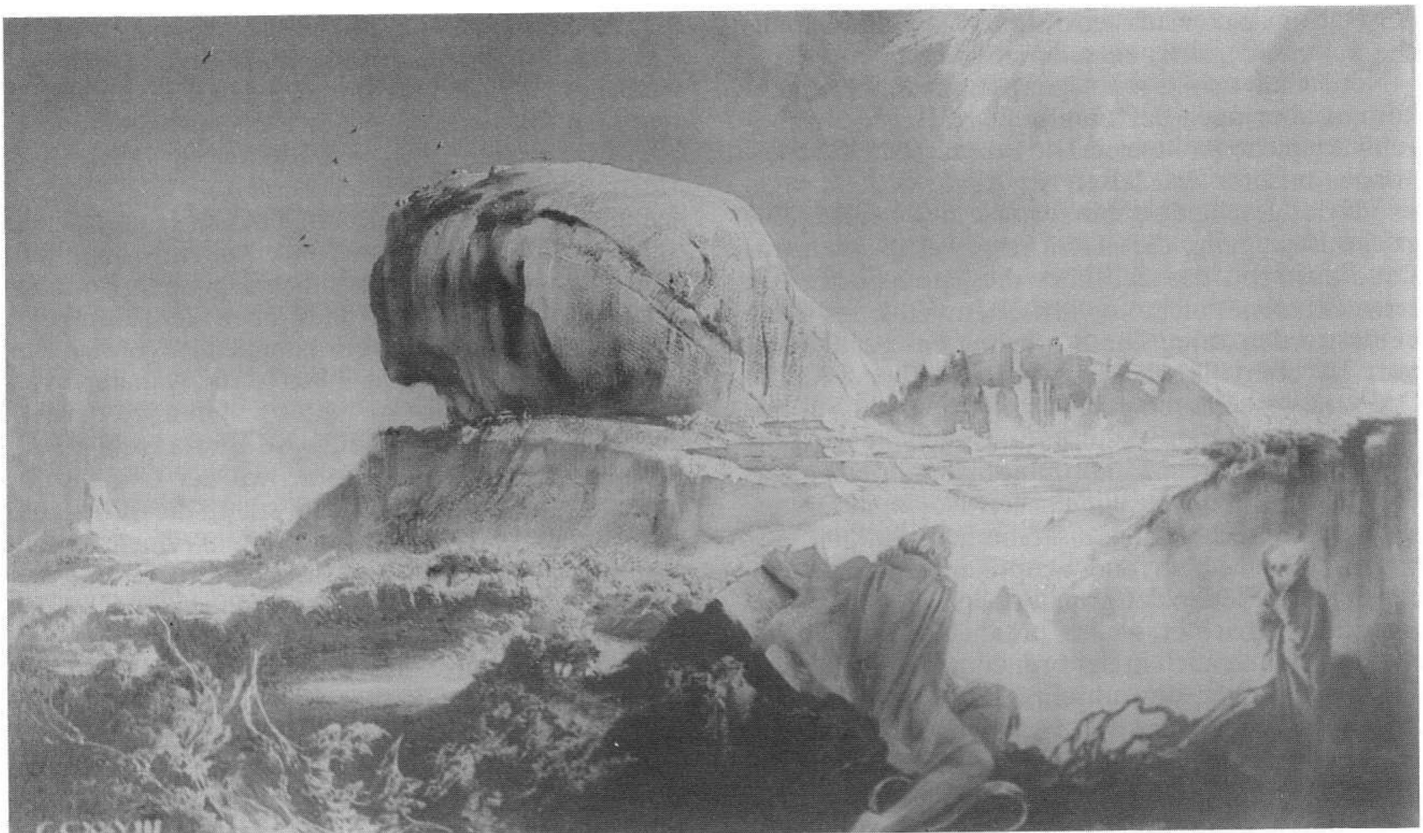
»Die Gegenwart der weißen Menschheit ist ein Schwellenzustand. Wer ihn als den eigenen erlebt, ist seiner inneren Entwicklung nach vor Ordnungsnötigungen gestellt, deren Lösung nicht aus den Formbeständen der alten Welt geschöpft werden kann.« [6] *Schwellenmenschen* nennt Kolbenheyer diese Sucher und ihnen will er einen neuen Weg metaphysischer Orientierung weisen. Zwei Typen unterscheidet er, deren Denkartung nicht anders als konstitutionell bedingt gedacht werden kann. »Beide Typen haben ihre biologische Bedeutung im menschlichen Ordnungsleben. Sie erregen und bedingen einander.« [7]

Der Denkartung des theoretischen Idealismus stellt Kolbenheyer den Naturalismus der Bauhütte gegenüber: »Unter theoretischem Idealismus ist

(Archiv)



Kolbenheyer (oben), richtet sich mit seinen Erkenntnissen »gegen alle Denker, die noch der Meinung sind, Metaphysik sei eine Erkenntnis a priori, *aus reinem Verstand und reine Vernunft hervorgegangen«.*



Die Philosophie Kolbenheyers offenbart eine Welt von Gedanken über die Abgrenzung gegenüber den bisherigen Denksystemen, die Entwicklung des Lebens von Urzeiten bis zur Gegenwart, den Sinn des Lebens, den Tod als metaphysisches Problem und das Unsterbliche. Oben: Heinrich Berann: »Camea«, Landschaft bei Split, verwoben mit dem Gedanken des Schaffens und Vergehens, Opus CCXXVIII, Öl auf Leinwand, 500 x 650 mm, 1967.

eine Denkartung zu verstehen, die das Bewußtsein, mithin auch alles Geistige nicht als eine organische Ordnungsfunktion auffaßt, sondern jenseits des Organischen als ein Wesen an sich, dem in seinem metaphysischen Wirken schöpferische oder dem Stofflichen gegenüber wenigstens wesens- und gestaltbestimmende Eigenschaften zugemutet werden könnten.« [8] Demgegenüber »ist die Bauhüttenphilosophie eine Naturanschauung, die das Bewußtseinsleben (. . .) in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu einem Absoluten sieht, zu einem Absoluten, das als Ordnungsgrundlage des Metaphysischen angesehen werden könnte (. . .) Die Bauhüttenphilosophie bescheidet sich bei der Erkenntnis, daß auch der höchsten Bewußtseinstätigkeit als einer Hilfsfunktion des organischen Lebens wohl ein *teleologischer Drang* nach restloser Ordnungseinsicht eigen ist, daß aber das Zielstreben selbst noch nicht die Erreichbarkeit des Zieles bedeutet, geschweige als Ziel gesetzt werden kann.« [9]

Kolbenheyers neue Metaphysik verzichtet auf »Systeme«. Darin liegt auch der Hauptunterschied zu früheren metaphysischen Anschauungen. Diese versuchten alle den metaphysischen Trieb der Menschen dadurch zu stillen, daß sie ein System erstrebten, das dem Wesen der Welt entsprechen sollte. Sie gingen von einem letzten Seinsgrund aus, sei dieser nun das Bewußtsein selbst oder der atomisierte Stoff oder die den Stoff darstellende Energie. »Vor wenigen Jahrhunderten noch waren die höchstentwickelten Geister der Kulturmenschheit davon überzeugt, daß ein Gott die Welt zugunsten des Menschenlebens erschaffen habe, eine Überfolgerung des ichbewußten Erlebens, die auch heute noch nicht überwunden ist.« [10] Für Kolbenheyer ist Metaphysik aber kein Ordnungs*erlebnis*, sondern lediglich eine »grundführende allgemeine Ordnungsrichtung oder Einstellung« [11].

Neu erschlossen wird in Kolbenheyers Philosophie die Stellung des Individuums : »Weder das Individuum, noch eine überindividuelle Individuation ist ein Ziel oder Gipfel. Beides sind Rückwirkungsformen der Anpassung. Das selbstbewußte Ich des Einzelwesens, das Zentralproblem und zugleich das Axiom der idealistischen Philosophie, wird seiner überragenden Stellung entkleidet und dem plasmatischen Leben als eine seiner Funktionsformen eingeordnet. Familie, Entwicklungsgeschichte, Volksstamm, Volk, Unterart, Art verlieren dem Ich gegenüber die untergeordnete Bedeutung, die ihnen

der Rationalismus, als seien sie nur übereinkömmliche Sammelbegriffe, zugeschrieben hat.« [12]

Neben all den Grundlagen des neuen Denkens kommt aber auch der unmittelbare Bezug zur Gegenwart nicht zu kurz: »Die stürmischen Erscheinungen unserer Zeit lassen sich klarer deuten, wenn sie als das gesehen werden, was sie sind: eine biologische Bewegung, die einem neuen Anpassungszustand zustrebt, der sich über die ganze Kulturwelt erstreckt, somit nicht nur von einem Volk aus überblickt werden kann. Die Bewegung unserer Gegenwart ist übervölkisch. Es muß eine übervölkische Ordnung gesucht und gefunden werden.« [13] Nur mit Hilfe einer auf alle Erkenntnisse – auch die der Biologie – gestützten Philosophie können aber die Schritte über die Schwelle unserer Not- und Drangzeit in eine auch geistig auskömmliche Zukunft gelingen. Den Müden und Skeptikern ruft Kolbenheyer zu: »Weder der grundsätzliche Zweifler, der eigentlich verzichtet, weil er unfähig ist, das natürliche Geschehen auch in der ordnenden Hilfsfunktion des menschlichen Bewußtseins zu beobachten, noch der Gläubige, der sich aus dem gleichen Mangel ins Transzendente rettet, indem er seinen Unfrieden dem Absoluten anheimstellt, hat Aussicht, über eine rein persönliche Beruhigung hinauszukommen. Wer, ohne die *absolute* Wahrheit für denk- und seinsmöglich zu erachten, im Wahrheits*streben* selbst der erlebnisbegrenzten, aber auskömmlichen Funktionsform des ordnenden Bewußtseins als einer *Lebenshilfe* bedacht bleibt, nur der wird eine Annäherung an die Wahrheit, das heißt an das Erfassen und Erkennen des Naturgeschehens, gewinnen können.« [14]

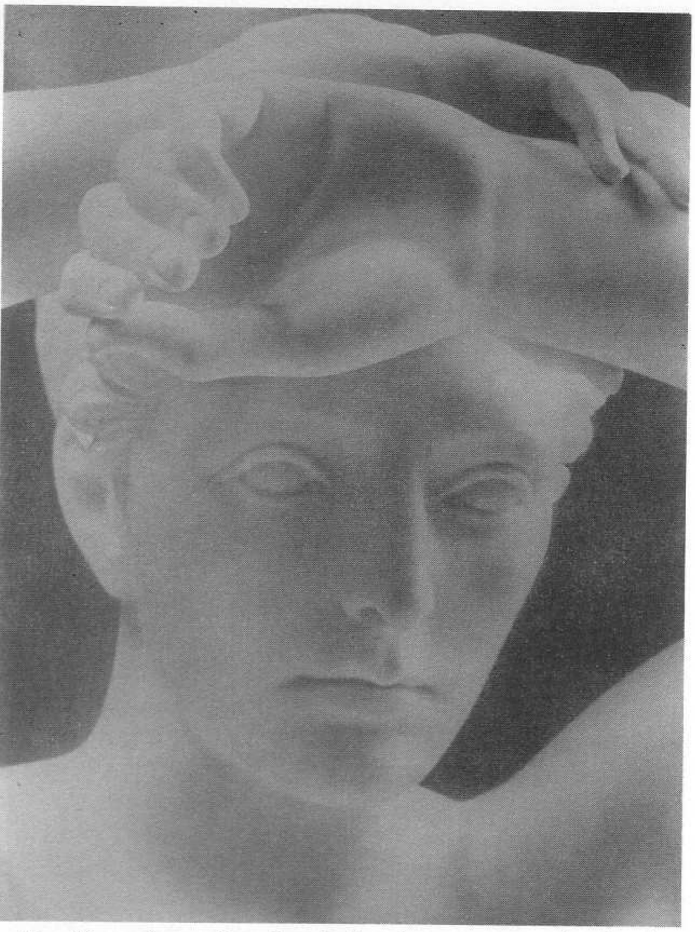
»Das Leben ist kein Spiel der Willkür sondern ein Erfolg der Not«

Es ist die Schwäche aller bisherigen metaphysischen Systeme, im Bewußtsein, in der Psyche weit Höheres und Bestimmenderes zu sehen, als einer organischen Funktion zugeschrieben werden kann. »Es wäre kein Irrtum verständlicher, denn das Bewußte ist ja auch das einzige Mittel, das dem Menschen zur Ordnung seines metaphysischen Triebes zur Verfügung steht. Mehr noch: Das Bewußtsein ist an der Spannung entstanden und hat seinen Grund in der Spannung, die das Erlebnis des Individuellen im Verhältnis und in der Abhängigkeit vom Überindividuellen und Außerindividuellen mit sich bringt (...) Dieses Erlebnis ist zugleich das metaphysische Urerlebnis.« [15]

Die Fragestellung der bisherigen metaphysischen Systeme lautet: Was wird bewußt? Die der Psychologie: Wie wird etwas bewußt? Eine Fragestellung fehlte bisher: »Die Bauhüttenphilosophie sieht in ihr die entscheidende. Sie lautet: Weshalb wird etwas bewußt? Weshalb kommt es überhaupt zu Bewußtsein? (...) Von dieser Frage aus und ihrer richtigen Beantwortung kann die Überfolgerung des Ich-Erlebnisses unschädlich gemacht werden.« [16] Sie berührt so die ethische und religiöse Weltanschauung, es handelt sich um eine der Hauptfragen, die in die Orientierungswelt der Zukunft eingreifen.

In zwingender, streng inhaltslogischer Betrachtung führt Kolbenheyer dann über die Teilfragen: Wo kann es zu Bewußtsein kommen? Wo wird Bewußtsein seinsnotwendig? Wo ist die Annahme von Bewußtsein überflüssig? unter anderem zu der Erkenntnis: »Seinsnotwendig wird Bewußtsein im organischen Leben überall dort, wo der Organismus unter Anpassungsnötigungen steht, die durch die erbbedingten und erbgeformten Reaktionen der Erregungssysteme nicht soweit beantwortet werden können, daß ein ungehemmtes Leben im Sinne der Erhaltung bestehen kann (...) Das Leben ist kein Spiel der Willkür, sondern ein Erfolg der Not.« [17]

(Archiv)



»Der Kampf ums Dasein mit den Artgenossen oder den Arten untereinander ist eine Nebenerscheinung des Lebens, die nur ihrer Auffälligkeit wegen so überfolgert wurde. Die Selbstbehauptung des Lebens hat tiefere Gründe.« Oben: Arno Breker: »Kniende«, 1942.

Damit gewinnt Kolbenheyer auch weit über Darwin hinausreichende Einsichten : »Der Kampf ums Dasein mit den Artgenossen oder der Arten untereinander ist eine Nebenerscheinung des Lebens, die nur ihrer Auffälligkeit wegen so überfolgert wurde. Die Selbstbehauptung des Lebens hat tiefere Gründe.« [18] Auch die irreführende Vorstellung von der Entwicklung »höherer« Arten aus den »niederen« hat in der Biologie keinen Raum mehr, sie ist biologisch, also auch inhaltslogisch, falsch.

Als Konsequenz der Beantwortung der Frage : Wo wird Bewußtsein seinsnotwendig ? – und des Nachweises, »daß Bewußtsein (Psyche) nur an die Reaktionen einer bestimmten Differenzierungsstufe der plasmatischen Individuation gebunden ist, fällt die Überfolgerung eines metaphysischen, absolutexistenten Bewußtseins in sich zusammen.« [19]

Die metaphysische Tragweite dieser Erkenntnis kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

»Schon vor aller Erregung ist das Gebiet der Erregungsmöglichkeiten artmäßig und individuell begrenzt«

Folgerichtig entwickelt Kolbenheyer seine biologische Weltsicht und gewinnt so auch zum umstrittenen Problem der Vererbung ganz neue Erkenntnisse : Jeder Organismus besitzt eine Doppelfunktion. »Das Individuum ist sowohl Plasmaträger und- vererber als auch Anpassungsexponent des Plasmas während seiner Lebensfunktion. Anpassungsleben, das den Bestand des Plasmas unter veränderten Verhältnissen durchsetzt, und Vererbungsleben, das ein geartetes Erbgut in den Keimzellen reproduziert und durch Befruchtung zum Individualleben bringt, sind zwei verschiedene Funktionsbereiche, die wohl aufeinander angewiesen sind, wenn Leben erhalten bleiben soll.« [20] Der in diesen Aussagen verwendete Begriff »Anpassung« ist rein naturwissenschaftlich



Ein Menschheitsfrage, die über allen Idealismus hinausgeht, sucht Deutung: Die Frage nach dem Sinn des Lebens.

zu verstehen – ohne ethische Anfechtungen in Richtung auf Charakterlosigkeit, Mangel an kämpferischem Wesen oder Ähnlichem.

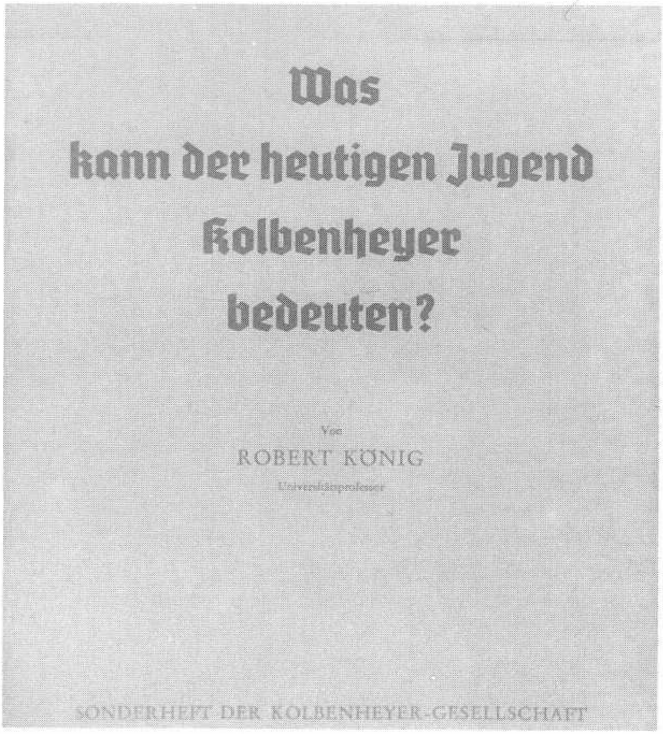
Die Anpassungsnötigungen des Lebens führten auf der (bisher) »letzten Stufe« der Individuation zum Bewußtsein. Letzteres ist aber keine Wesenheit an sich und nicht alle Möglichkeiten des bewußten Erlebens sind im Bereich des Einzelmenschen gegeben : »Die akzessorischen Erregungen sind nicht dem blinden Zufall und seinem Wechsel unterworfen. Es können nicht alle zur Wirkung gelangen. Nur solche vermögen ein Erregungssystem in gesteigerte Funktion zu setzen, die in dessen (des Einzelmenschen, Anm. d. Red.) Erbanlagen oder Anpassungsbau gleichsam ein Konsonanzfeld besitzen. Schon *vor* aller Erregung ist das Gebiet der Erregungsmöglichkeiten artmäßig und individuell begrenzt.« [21]

Auf das umstrittene Gebiet der Erziehung angewandt, führen Kolbenheyers Erkenntnisse zu folgender Aussage: »Biologisch gesehen, also in seiner metaphysischen Wirkung betrachtet, steht das sittliche Handeln vor allen lehrbaren Maximen, die nur die Ordnung und Überlieferung des sittlichen Handelns bedeuten können. Das Sittliche entwickelt sich aus der überindividuellen Funktion und ist in den Differenzierungs*anlagen* des Menschen gegeben, also erbmäßig bedingt (. . .) Das bedeutet keinen ethischen Fatalismus, wie es ja auch keine Absage an die Erziehung bedeuten kann. Erziehung heißt Entwicklung durch Zucht und Übung. Das im menschlichen Parakosmos wirkende und sich nur in dieser Wirkung behauptende Leben muß seiner überindividuellen Funktion wegen erzogen sein, das heißt, es kann sich nicht ungehemmt und in einer Freilandwelt entwickeln. Seine erbmäßigen Differenzierungsanlagen müssen nach Ordnungsrichtungen erschlossen und ausgebaut werden.« [22]

Die Frage nach dem Sinn des Lebens und der biologische Sozialismus

»*In der Bauhüttenphilosophie gelangt der Begriff des Individuums unter neue Gesichtspunkte.* Von ihnen aus scheint es möglich, in einer Krisenzeit die Weltanschauung der weißen Menschheit nicht nur von den entnervenden Angriffen eines Pessimismus abzulenken, der die großen überindividuellen Gruppierungen (die Völker) immer wieder in die gefährlichsten politischen Spannungen treibt. Auch der Gesundungsweg der weißen Menscheit selbst erhält durch diese neuen Gesichtspunkte über die Funktion und den Lebenswert des Einzelwesens innerhalb des überindividuellen Wirkungszusammenhanges einen Richtungsweiser.« [23] Der schrankenlose Individualismus als Konsequenz einer überfolgerten rationalen Denkungsart hat die zivilisierte Menschheit in gesteigerte Anpassungsnöte gebracht. »Das überindividuelle Leben, verleugnet, vernachlässigt, unter spitzfindiger Dialektik überflattert, ist wie eine Schuld aufgebrochen, denn die überindividuellen Individuationen waren an ihre Bestandesgrenzen gelangt.« [24]

Eine Menschheitsfrage, die über allen Idealismus hinausgeht, sucht Deutung : *Die Frage nach dem Sinn des Lebens.* Diese Frage galt bisher immer nur dem Sinn des *individuellen* Lebens. »Der metaphysische Naturalismus hat die Frage weiter zu fassen. Er fragt nicht nach dem Sinn des Individuallebens, sondern nach dem Sinn der biologischen Individuation.« [25] Der Rationalismus hat die Frage nach dem Zweck des Daseins unverrückbar auf die Frage nach dem Sinn der absolut angesehenen Individualexistenz festgelegt. Aber neben der ratio wird der Mensch von den emotionalen Komponenten seines Wesens gefordert, und wer das Erleben in der Metaphysik, der Religion, der Kunst, der Gemeinschaft des Volkes unterdrückt, macht den Menschen zu einer computerhaften Lemure. »Die biologische Wurzel der Religion, Metaphysik und Kunst liegt in Bedrängnissen durch die individuellen Erschütterungen des Gefühlslebens. Durch diese drei geheiligten Ordnerinnen des menschlichen Lebens wird dem Menschen innere Erhebung verliehen, die ihn vor der Erniedrigung bewahrt, unausgeglichene



Robert König schreibt in dieses Sonderheft über Kolbenheyer : »An seinen Werken lernen wir uns selbst verstehen, wir können an ihnen innerlich erstarken und eine Ordnungshilfe des Lebens *gewinnen.«*

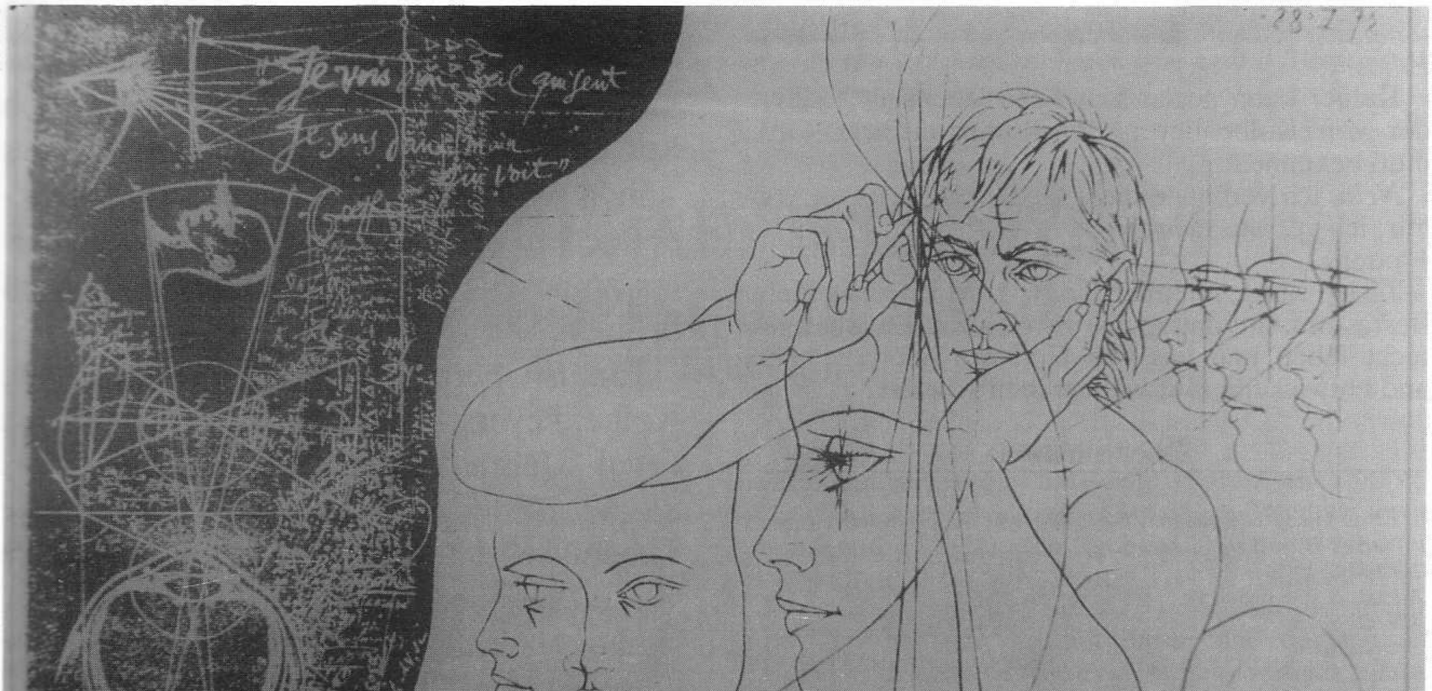
Konflikte mitschleppen zu müssen und seiner natürlichen Unfreiheit bewußt zu bleiben.« [26]

Das Individuum *an sich* gibt es nicht. Jeder Mensch ist auf die vielfältigste Weise mit dem Parakosmos verknüpft und schlüpft gewissermaßen jedesmal in eine andere Rolle: Als Kind, Gatte, Vertreter seines Volkes, als Angehöriger eines Berufszweiges, eines Lebensstandes. Eine Rolle sei dabei herausgehoben : »Die Bildung der *Lebensstände* in einem Volk nach dem Differenzierungszustand der Individuen ist lebensnotwendig und ist auch nicht wegzudisputieren und nicht wegzupolitisieren. Aber alles, was den Begriff der *höheren* und *niederen* Klassen zum Gegenstand demagogischer oder aristokratischer Fehlreaktionen gemacht hat, muß als unbiologisch abgelehnt werden (. . .) *Der ethische Grundsatz des biologischen Sozialismus* lautet : Jedes Individuum hat seine Lebenskraft innerhalb des Lebensstandes aufs äußerste zu betätigen, entsprechend den erbbedingten plasmatischen Differenzierungszuständen seines Organismus.« [27]

Zurück zu Sinn und Zweck des menschlichen Einzellebens : Die biologisch begründeten, gefühlsmäßig orientierten Tugenden des Kulturmenschen nennt Kolbenheyer *Triebrichtungen des Gewissens* :

- Selbsterkenntnis – die Antwort auf die Frage : Wohin gehöre ich ?
- Selbstzucht – die Antwort auf die Frage : Woher stamme ich und was habe ich demgemäß zu verwirklichen ?
- Selbstbescheidung – die Antwort auf die Frage : Was vermag ich ?
- Selbstbewußtsein – die Antwort auf die Frage : Was kann an mir bestehen ?

Zusammenfassend folgert Kolbenheyer : »Das Individuum hat metaphysisch nur einen Sinn und Zweck, und dieser beruht auf seiner Bedeutung als Funktionsexponent der plasmatischen Anpassung im Wechsel der geologisch-kosmischen Konstitution.« [28] Allein »die Frage nach dem Sinn des Lebens kann nicht völlig erörtert gelten, wenn nicht auch die Frage nach dem *Sinn des Todes* erwogen ist (. . .) Zeugung und Tod sind die Grenzzustände eines Lebewesens. Das Einzelwesen besitzt am Ursprung seines Lebens die größte Entwicklungsmöglichkeit, auf der Höhe seiner Entwicklung aber und späterhin, je mehr es sich dem Tode nähert, vereinheitlichen sich die funktionellen Erregungssysteme



»Im Geistigen, allein im Geistigen liege die Große Chance des deutschen Volkes« betonte Kolbenheyer, schreibt Peter Dimt in Schlederloher Tagebuch 1946 / Ein Jahr mit Erwin Guido Kolbenheyer, *Berg 1982, S. 123. Oben: Pierre-Yves Trémois: »Les limites de l'humain«, 1975.*

'im Sinne' der typischen Anlagen zu einer verhältnismäßig streng gerichteten und geschlichteten Persönlichkeit, um schließlich, wenn das Leben sonst ungefährdet verläuft, im Abklingen der anpassenden Reaktionsfähigkeiten zu verstummen.«[29] Denn »*unsterblich ist an jedem Menschen nur das, was er als Funktionsexponent der plasmatischen Anpassung seiner Art leistet.* Die Leistung also und nicht seine Individualität. Der Organismus, der seine Funktion erfüllt hat, vergreist und erlischt, ihm wird der Tod kein Schrecken sein (. . .) *Spare dich nicht, wuchere mit deinem Pfunde für das Leben, ringe über dich hinaus mit allen deinen Kräften! So sehr du über dein individuelles Ich in das Leben hinauswirkst, so machtlos ist der Tod an dir* (. . .) Das Plasmaleben der Erde ist unerschöpflich. Es wirkt seinen Bestand durch Lebensbereiche, Lebenskreise, Arten, Völker, Stämme, Familien im Mittel der anpassenden Einzelwesen. Wer das Einzelwesen überfolgert, ist weder befähigt, das Leben der Natur noch sein eigenes metaphysisch einzuordnen.«[30] Damit »enthält die Bauhütte die strengste Weisung, die das Leben kennt, die Pflicht: Erhaltung und Entwicklung des Lebens über das eigene Leben hinaus mit letzten Kräften, deren man fähig ist, durchzusetzen. Diese äußerste Gesinnung, vor der sich Gut und Böse scheiden, seit es Menschenleben gibt, *ist biologisch Ethos.*«[31]

Keiner kann gegen sein Erbe leben, aber jeder, der von Kolbenheyers Weckrufen erreicht wird, muß bekennen :

Nein, ich verbanne diese Gedanken weit weg von mir, ich verrate mein Erbe,

oder,

Ja, ich werde mit allen Kräften, die ich habe, mein Bestes tun, auf daß meine Kinder und Enkel artgerecht leben und das von Urvätern überkommene und entwickelte Gut weitergeben können ! ◆

Quellenhinweis

1 Erwin Guido Kolbenheyer, *Die Philosophie der Bauhütte,* Paul Neff Verlag, Wien-Berlin-Stuttgart 1952, S. 27.
2 Ebd., S. 49,
3 Ebd., S. 336 und S. 19.
4 Ebd., S. 28.
5 Ebd., S. 20.
6 Ebd., S. 115.
7 Ebd., S. 116.
8 Ebd., S. 67f.
9 Ebd., S. 71.
10 Ebd., S. 101.
11 Ebd., S. 32.
12 Ebd., S. 105.
13 Ebd., S. 74.
14 Ebd., S. 48.
15 Ebd., S. 222.
16 Ebd., S. 225f.
17 Ebd., S. 226 und S. 277.
18 Ebd., S. 248.
19 Ebd., S. 285f.
20 Ebd., S. 90.
21 Ebd., S. 309.
22 Ebd., S. 427.
23 Ebd., S. 401.
24 Ebd., S. 403.
25 Ebd., S. 413.
26 Ebd., S. 420.
27 Ebd., S. 447.
28 Ebd., S. 464.
29 Ebd., S. 471f.
30 Ebd., S. 480.
31 Ebd., *Dreigespräch über die Ethik der Bauhütte,* S. 690.

KOLBENHEYER-GESELLSCHAFT

Die »Kolbenheyer-Gesellschaft e.V.« und ihre österreichische Schwester-Gesellschaft mit dem Sitz in Salzburg, Akademiestr. 15, als Gemeinschaften derer, die von der Bedeutung dieser Lebensleistung überzeugt sind, konnten das Gesamtwerk als Ausgabe letzter Hand im Selbstverlag herausgeben, dazu bisher je einen Ergänzungsband des dichterischen und des denkerischen Nachlasses, eine Reihe von Sprechplatten (der Dichter las dafür aus seinen Werken), ferner sieben Geschenkbändchen, die eine Auswahl von Werkstellen zu jeweils verschiedenen Fragenkreisen bringen.

Einen Überblick über Leben und Werk Kolbenheyers gibt das Buch von Ernst Frank »Jahre des Glücks, Jahre des Leids«, das 95 Bilder enthält ; das »Schlederloher Tagebuch 1946« von Peter Zimt erzählt von diesem Schicksalsjahr. »Der Metaphysische Naturalismus E.G. Kolbenheyers« von Prof. Dr. Robert König erläutert seine Philosophie und »Die Triebrichtungen des Gewissens« von Otto Schaumann einen wichtigen Teil der Philosophie.

Kolbenheyer-Gesellschaft e.V.
Schnieglinger Str. 244, 8500 Nürnberg 90



Wir sind dabei eine nietzscheanische Modernität zu erdenken, das heißt von jeglicher christlichen oder christlich geprägten Tröstung entschlackt. Oben: The Juggler von Michael Parkes, Öl auf Leinwand, 1981.

POSTMODERNE, TECHNIZITÄT UND HEIDNISCHES ERBE

ROBERT STEUCKERS

Moderne und Postmoderne sind zwei Wortschöpfungen, die geradezu zur Debatte zwingen und den Intellektuellen unserer Zeit eine Stellungnahme abverlangen. In Frankreich war es der Philosoph Jean-François Lyotard, der als erster in *La condition postmoderne* (1979) die Wörter »postmodern«, »Postmoderne« oder »Post-Modernität« einbürgerte. Er stellte dabei zugleich fest, daß die westliche Mentalität, die vor Jahren die Trägerin jener technikorientierten Modernität war, welche von deutschen Soziologen der neuweberianischen Schule (unter ihnen der Nationalrevolutionär Henning Eichberg) »westliches Syndrom« genannt wurde, einen lautlosen Wandel durchgemacht hatte. Lyotard zufolge war die »westliche Modernität« ein »Diskursengewebe« über die »Bürgeremanzipation«, die »klassenlose Gesellschaft«, die »(Hegelsche) Selbstverwirklichung des Geistes« usw. Alltägliche sowie politische Handlungen fanden in diesen schönen Floskeln ihre Rechtfertigung. Der allmähliche Wandel, zu dem unsere Zeit eher unbewußt als bewußt ihr Teil beiträgt, besteht darin, daß der heutige Mensch diesem »Diskurs« immer weniger, wenn überhaupt, Glauben schenkt. Die Götzen sterben, wie Gott bei Nietzsche. Ihre Throne bleiben leer und diese Leere legt uns die Frage nach der Legitimität nahe : Wo liegt heute die Legitimität ? Etwa in der besseren Funktionsfähigkeit des »Systems« ? Sie ist jedoch ein rein technologischer Wertmesser, der das Wahre und das Gerechte nicht zu beurteilen vermag. Oder aber im liberal-demokratischen oder sozial-kakokratischen Konsens ? Doch selbstzufrie-

dener Konsens war noch nie erfinderisch : die Erschließung neuer Pfade findet immer im Dissens, im Aufeinanderprallen der Werte statt !

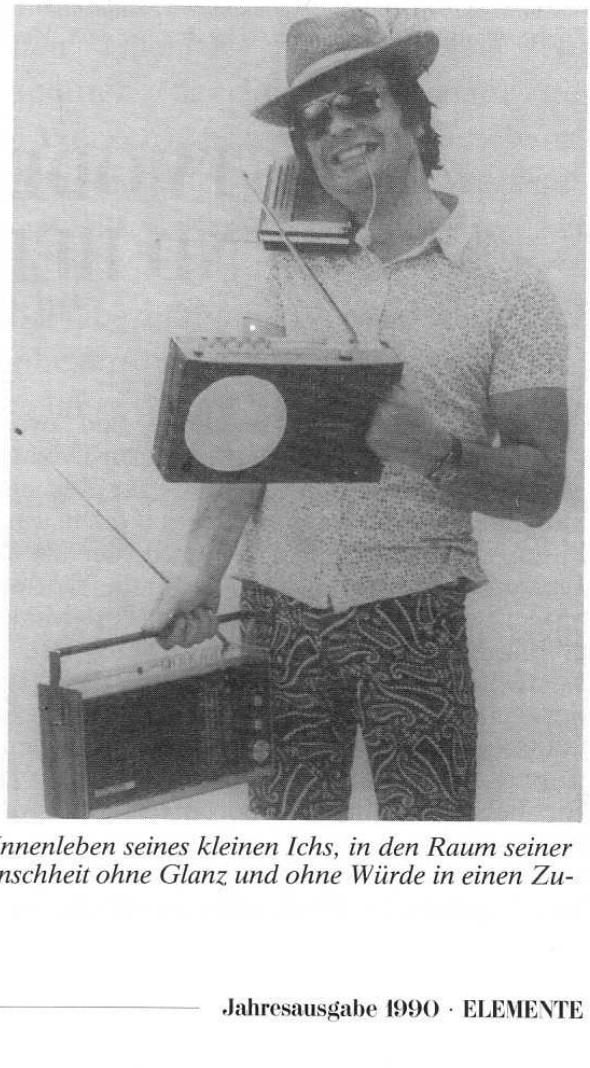
Die Ära der Trugbilder

Für Gilles Lipovetsky, der ein Buch herausgebracht hat, das in die Geistesgeschichte als fundierte Darstellung unserer achtziger Jahre eingehen wird (*L'ère du vide*, 1983), ist die »Postmoderne« eine Gesellschaft, wo die Gleichgültigkeit der Massen um sich greift, wo keine futuristische oder messianische Hoffnung den Einzelnen mehr beseelt. Der einzelne Mensch zieht sich narzißtisch in das Innenleben seinen kleinen Ichs, in den Raum seiner Intimsphäre zurück. Die geschichtsträchtige Tragik großer Unternehmen hört auf, Lebensentwürfe zu nähren, und die großen »Diskurse«, von denen bei Lyotard die Rede war, verstummen. Der Konsum feiert frohe Urständ und stürzt eine Menschheit ohne Glanz und ohne Würde in einen Zustand der seichten und der schlaffen Betäubung. Es ist die Ära des Scheins und der verallgemeinerten Fettsucht, die Baudrillard beschreibt. Als Prophet seiner (unserer !) Zeit stimmt Lipovetsky allerdings diesem Zustand zu : Das Verschwinden der Tragik und des ideologischen bzw. politisch gefärbten »Apokalyptischen«, der Rückzug in die Intimität des Ichs verhindern, so jubelt er, das Aufkommen einer neuen Barbarei, eines neuen Totalitarismus, das Wiederaufleben neuer schwarzer oder roter »Faschismen« (diese Medienritual soll man brav Tribut zollen !). Dabei erscheint Lipovetsky als derjenige Soziologe, der die Entsagungsmentalität unserer Zeit am treffendsten schildert. Auch wenn man eine solche Geisteshaltung verwirft, sie als unfruchtbar oder gar gefährlich ansieht, sollte man ihr wenigstens ein Verdienst zugestehen : sie wirft den christlichen, liberalistischen und marxistischen Diskurs über Bord, der auf paradoxe Weise durch intellektuelle Unzulänglichkeit den eigenen Bankrott selbst verschuldet hat.

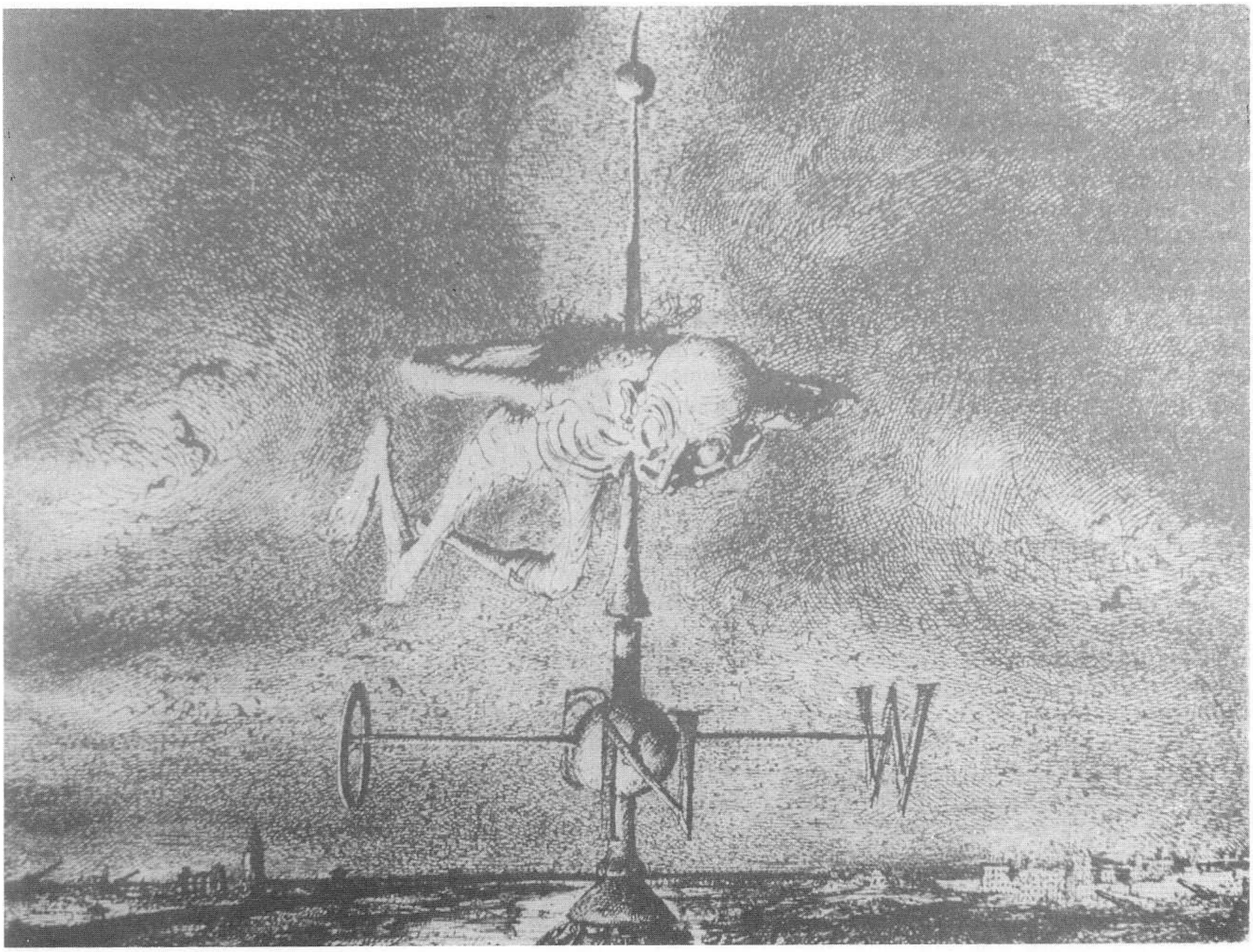
Für einen von maoistischen Sehnsüchten heimgesuchten Revolutionär wie Jean Chesnaux, Autor von *De la Modernité* (1983), ist die »Moderne« nichts anderes als das, was Lipovetsky unter »Postmoderne« versteht : eine Ära der Serienherstellung von Wesen, der allgemeinen »Verkabelung« der Erde, wo die Nationen ihre Unabhängigkeit einbüßen zugunsten einer gegenseitigen Abhängigkeit im Rahmen eines dürftigen, fließenden, willenlosen Gesamtkapitalismus, dessen gutväterliche Maske eine unerbittliche Herrschaft verbirgt, gegen die je-

(Foto : Sygma)





Für Gilles Lipovetsky, der einzelne Mensch zieht sich narzißtisch in das Innenleben seines kleinen Ichs, in den Raum seiner Intimsphäre zurück. Der Konsum feiert frohe Urständ und stürzt eine Menschheit ohne Glanz und ohne Würde in einen Zustand der seichten und der schlaffen Betäubung.



Deutschland will nicht mehr zwischen Ost und West gespaltet sein. Deutschland will einfach Deutschland in Europa sein. Oben: A. Paul Weber, Zwischen Ost und West.

des Auflehnen vergeblich ist. Im Gegensatz zu Lipovetsky ist diese »verkabelte«, politisierte Gesellschaft nicht nach dem Geschmack Chesnaux'. Der gesteht offen seine Sehnsucht nach dem volontaristischen Staat gaullistischer Prägung und mißbilligt das Abdriften der Fünften Republik in Richtung einer liberalwirtschaftlichen »Öffnung nach außen« à la Giscard d'Estaing. Im selben Atemzug kritisiert er aber auch die Unfähigkeit der KPF, die dieser Abdrift nichts entgegenzusetzen vermochte, war sie doch selber ein Eckpfeiler dieser Modernität und die Trägerin der plumpen Ideale des marxistischen Materialismus !

Ein alles verdauender Konservatismus

Lipovetskys Vorstellungen finden aber auch eine Gegenstimme beim Neu-Europäer Guillaume Faye, der schon immer auf die Verdienste des staatlichen Dirigismus und der kontinentalen Autarkiebestrebungen hingewiesen hatte, die sein Lehrmeister François Perroux für Europa und Lateinamerika entworfen hatte. Die von Lipovetsky gepriesene Gesellschaft, so Faye, verzichtet auf Geschichte und Schöpferkraft, weil sie einen fortwährenden Konservatismus zeitigt, der gerade so viel »Permissivität« enthält, um die einzelnen Eigentümlichkeiten aufzufangen und sie ihrer schöpferischen Kraft zu entledigen. Um dieser »tödlichen Lauheit« (nach dem Wort von Konrad Lorenz) zu begegnen, sollte man hell und laut einer »anderen Postmoderne« das Wort reden, die allen Heilslehren von der »besseren Zeit« und dem beglückenden »Ende der Geschichte« entsagen würde. In der Tat würde eine solche Ära der posthistorischen »Befriedigung«, wie sie sich in der gegenwärtigen Konsumhascherei of-

fenbart, in eine katastrophale Sackgasse der Kreativität münden. Faye baut auf diese Weise eine kühne Synthese auf, denn er kommt zur selben Feststellung wie Lipovetsky – allerdings ohne ihr zuzustimmen : Als Neu-Europäer bedauert er zusammen mit dem Ex-Maoisten Chesnaux die »nachgaullistische« Modernität à la Giscard d'Estaing, die der diplomatischen, makrowirtschaftlichen sowie politischen Praxis in Frankreich das Merkmal der Originalität nahm.

Wie Baudrillard ist Faye der Auffassung, daß die Ermattung und die Schlaffheit unseres Gesellschaftslebens sowie die Trugbilder, die man uns vorgaukelt, das Produkt der herrschenden Ideologien aus dem 19. Jahrhundert sind, deren Heilsverheissung, die sich heute *cool* gibt, nur mit Gewalt, mit der drohenden Atombombe und mit der Erinnerung an zwei Weltkriege aufrechterhalten wird.

Für eine Postmoderne in der Tradition Nietzsches

Faye ist der Ansicht, daß diese Auseinandersetzung mit den Analysen eines Lipovetsky, eines Chesnaux oder eines Baudrillard eine Nüchternheit ermöglicht, die uns weiterhelfen soll, eine *andere* »Modernität« oder »Postmodernität« zu erdenken ; eine Modernität aus nietzscheanischer Sicht, von jeglicher christlichen oder christlich geprägten Tröstung entschlackt. Der Gedanke des »Risikos«, des »Zufalls« soll in ihr allgegenwärtig sein. Deswegen soll sie eine eindeutige Absage an das ideologische sowie konsumbedingte Getue erteilen, das jeden schöpferischen Elan lähmt, sowie an jede Erstarrung des Geistes, die die Souveränitätsfunktion aller zusammenhängenden und geschichtlichen Gesellschaften hemmt : die politische Funktion. An das gegenwärtige Denken bewußt anschließend, verbindet Guillaume Faye, als Schüler des Politologen Julien Freund und des Wirtschaftswissenschaftlers François Perroux, seine klassische Politologie, frei von der Moralphilosophie des 18. Jahrhunderts, mit den schärfsten Analysen unserer achtziger Jahre. Er wartet dabei mit einer Synthese auf, die der Befruchtung durch diejenigen bedarf, die noch an eine Erneuerung unseres Kontinents glauben (G. Faye, *Europe et Modernité,* 1985; *La NSC, La Nouvelle Société de consommation,* 1984).

Doch dieser Sprung in die Debatte über »Moderne« und »Postmoderne« auf den Spuren von Lyotard, Chesnaux, Lipovetsky und Faye bliebe steril, würde man auf eine nähere Definition der in dieser Debatte benutzten Terminologie verzichten. Denn der vorstehend durchgeführte Ausblick, der sich übrigens auf Frankreich beschränkt, schließt keine »archäologische« Dimension ein, die es sich zur Aufgabe machen würde, den Geburtsort und das Geburtsdatum dieser beängstigenden Modernität auszumachen. Der amerikanische Philosoph Benjamin Nelson (in : *Der Ursprung der Moderne.* Vergleichende Studien zum Zivilisationsprozeß, Frankfurt/M. 1986) führt seinerseits den Ursprung der »europäischen« Moderne auf das 12. Jahrhundert zurück, als rationalisierende oder gar rationalisierte Bewußtseinsstrukturen die bis dahin vorherrschenden religiösen oder sakral-magischen Bewußtseinsstrukturen allmählich verdrängten.

Die Moderne wurde im 12. Jahrhundert geboren

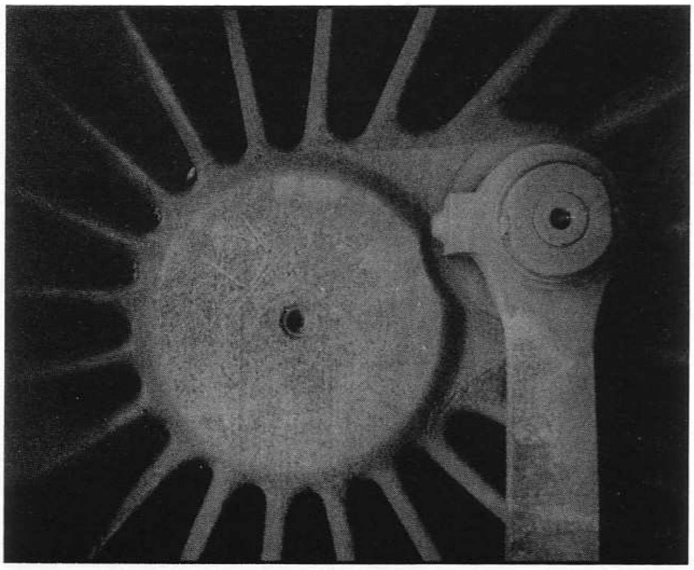
Im 12. Jahrhundert, führt Nelson aus, erlebt das europäische Abendland tiefgreifende Verwandlungen : die Kreuzzüge setzen einen Bewegungsprozeß in Gang und lassen anhaltende Kontakte mit dem arabischen Islam als dem Erben der griechischen Texte der Antike entstehen. Die Übersetzer und Ausleger lassen in Europa das fruchtbare Griechentum wieder einströmen. Zum ersten Male seit den katastrophalen Hunneninvasionen ersteht Europa wieder als Militärmacht in großem Maßstabe und entdeckt längst vergessene Techniken aus China oder Indien wieder, die dort mitunter von indogermanischen Eroberern aus Mitteleuropa eingeführt worden waren.

Positiv ist dabei, daß diese Wiederentdeckung des griechischen Erbes eine geistige Wiederaneignung der Natur, der konkreten, physischen Welt ermög-


(Archiv)

Die Kreuzzüge setzten einen Bewegungsprozeß in Gang und ließen anhaltende Kontakte mit dem arabischen Islam als dem Erben der griechischen Texte der Antike entstehen.

(Foto : John Hedgecoe)



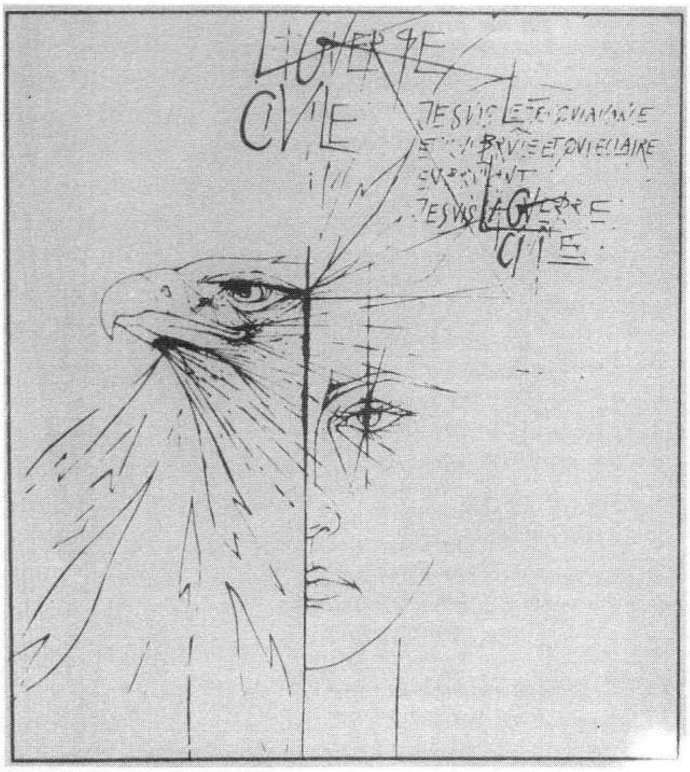
Zusammen mit Weber setzt Faye auf die 'Technizität', auf dieses 'Syndrom' der Rationalisierung : die Zukunft gehört denen, die die neuen Technologien meistern werden, ohne durch irgendein magisches Denken gehemmt zu sein . . .

lichte, die allzuoft zugunsten theologischer Spekulationen vernachlässigt worden war. Für Nelson, wie für Duhem im vergangenen Jahrhundert, wird die Moderne im Jahre 1277 geboren : In jenem Jahr verurteilte nämlich der Pariser Bischof Etienne Tempier nicht weniger als 219 Thesen von seit Jahrzehnten in den Averroismus eingeweihten Philosophen. Siger von Brabant, der in Dantes *Paradies* verherrlicht wird, ist die Hauptzielscheibe dieser Verurteilung, die ohnehin erfolglos blieb, da Thomas von Aquin, der eben dieser Philosophie bekanntlich nicht abgeneigt war, 50 Jahre später seliggesprochen wurde. Die Verurteilung durch Tempier ist ein Kraftakt des Glaubens gegen den aufkeimenden Empirismus, gegen den europäischen Anspruch, die *Physis* von Grund auf zu erforschen. Einer ähnlichen Reaktion werden später Galilei und Giordano Bruno zum Opfer fallen. Als Produkt der spezifisch europäischen Weltlichkeit erscheint die moderne Wissenschaft im 13. Jahrhundert, nach hundert Jahren der Vorbereitung durch den Averroismus, wobei die nicht glaubensgebundenen Beweisführungen eines Aristoteles oder der Stoiker in Europa wieder Fuß fassen. Also geht die wissenschaftliche, der Forschung zugewandte »Moderne«, auf den Averroismus und den Nominalismus von Ockham gestützt, der Renaissance und der Reformation um 200 bis 300 Jahre voraus : Nach Ansicht Duhems, Nelsons und Oakleys leitet die Verurteilung durch Tempier ein neues Zeitalter ein, und zwar ausgerechnet deshalb, weil sie in ihrer Effektlosigkeit nur Ohnmacht demonstriert.

»Rationalisierung« im Anmarsch

Ab 1277, dann durch die »Vorrenaissance« und die Renaissance, durch die Reformation sowie die Entstehung einer rationalisierten, erst vorkapitalistischen, dann kapitalistischen Wirtschaft, erlebt Europa, besonders dessen westlicher Teil, einen »Rationalisierungsprozeß«, der von Max Weber als eine geistreiche Verfeinerung der Lebensführung, als eine wachsende Herrschaft über die Außenwelt definiert wird. Unter »Rationalisierung« versteht Weber jedoch keineswegs »jene vermeintlich der Geschichte innewohnende *Rationalität,* die das menschliche Werden in der Bewegung des universellen Fortschritts mitreißen würde, der auf eine Sublimation der Vernunft als Entfaltung der wahren Gerechtigkeit, der wahren Tugend, der Gleichheit, des Friedens usw. hinauslaufen soll. . .« (s. Julien Freund, *Sociologie de Max Weber,* 1968).

Weber und Freund erblicken das »westliche Syndrom« darin, das Leben einer systematischen Organisation unterordnen zu wollen, einen disziplinierten Dialog mit der Physis herbeizuführen, eine intelligente Praxis gegenüber dem zufallsbedingten Wirklichen in die Wege leiten zu wollen.

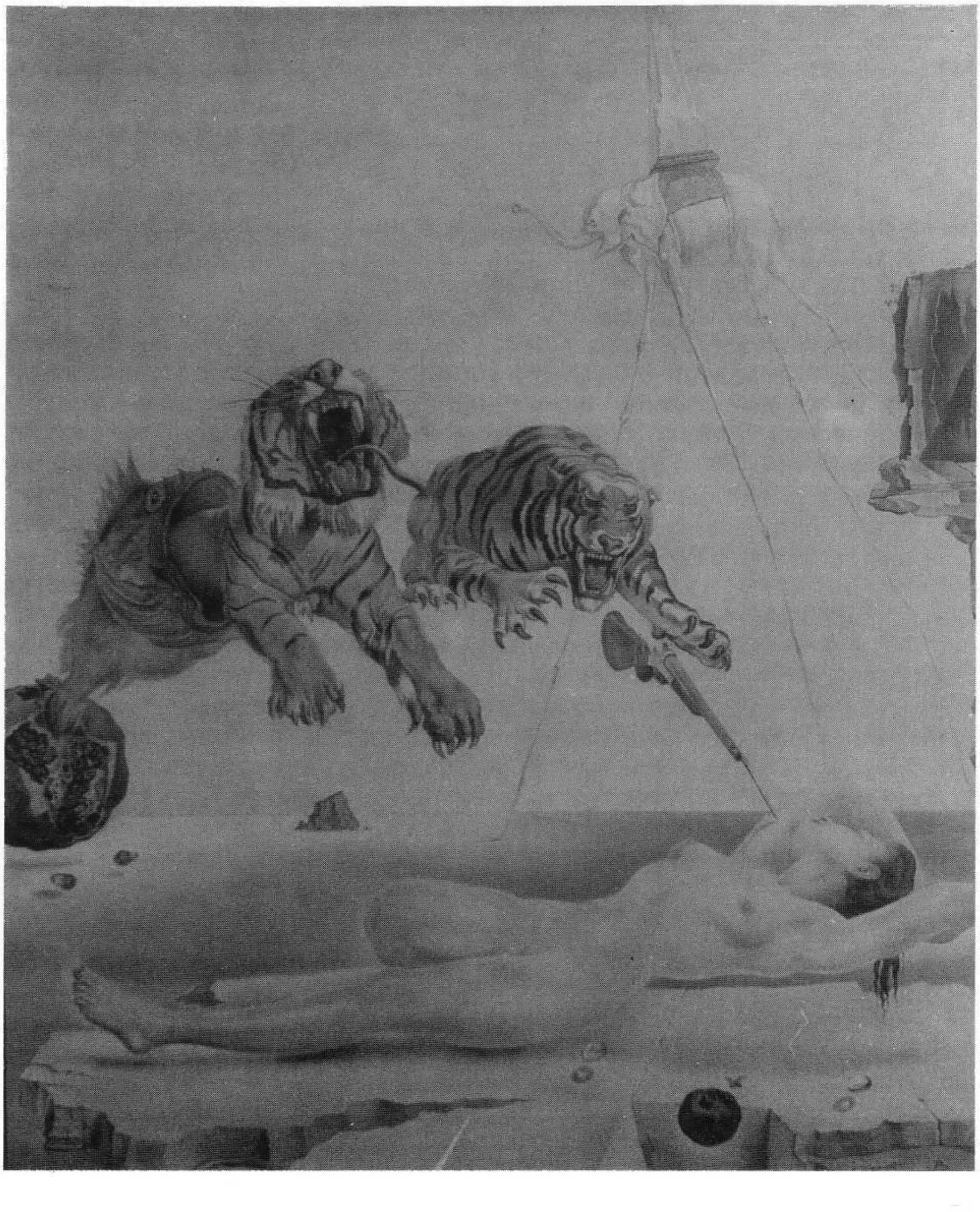


. . . In der Auffassung Fayes kann die 'Technizität' unmö-lich in den Dienst der beglückenden, wirklichkeitsfremden Ideale des Christentums und seiner weltlichen Varianten gestellt werden. Oben links : Antriebsrad einer Lokomotive. Oben : Pierre-Yves Trémois, »La Guerre Civile«, 1964.

Zusammen mit Weber setzt Faye auf die »Technizität«, auf dieses »Syndrom« der Rationalisierung : die Zukunft gehört denen, die die neuen Technologien meistern werden, ohne durch irgendein magisches Denken gehemmt zu sein. In der Auffassung des Neu-Europäers Guillaume Faye kann die »Technizität« unmöglich in den Dienst der beglükkenden, wirklichkeitsfremden Ideale des Christentums und seiner weltlichen Varianten gestellt werden.

Für Faye kann die heute vorherrschende, biblisch-messianische Geistesverfassung amerikanischen Zuschnitts nicht zu dieser averroistischen, thomistischen, weberianischen Tradition gehören. In dem 1949 mit der Gründung der NATO entstandenen »atlantischen Raum« setzt sogar ein Kampf ein zwischen Europa einerseits, wo das »Syndrom« seine tiefsten Wurzeln schlägt und wo das magische Denken einen schweren Rückschlag erlitten hatte, sowie Amerika (und dem 1944 von den GI's nach Europa eingeschleusten amerikanischen »politischen Stil«) andererseits, wo das magische Denken, biblisch zurechtgestutzt, die Leidenschaften sowie das intellektuelle und öffentliche Leben beherrscht. Der Niedergang Europas besteht darin, diesen geschichtsträchtigen, also konfliktankündigenden Bruch zwischen dem sich vom magischen Denken nährenden amerikanischen »Westen« und uns Europäern selbst als Erben des nichtmoralisierenden und nichtmessianischen »Syndroms« nicht zur Kenntnis zu nehmen (oder nicht zur Kenntnis nehmen zu *wollen*).

Durch die Ablehnung der Frankfurter Ideologie knüpfen Faye, Karnoouh und Raulet in gewisser Hinsicht an die Fragestellung des enfant terrible *der gegenwärtigen philosophischen Bühne in Westdeutschland, Gerd Bergfleth, an, dessen Anliegen es ist, die Diktatur der Frankfurter Schule, die seit Kriegsende die westdeutsche Intelligenz gängelt, endgültig zu brechen. Es schwingen bei Bergfleth unweigerlich die Themen von Baudrillard* und *Maffesoli mit, was in einer Mischung von beißender Ironie und dionysischem Sensualismus zum Ausdruck kommt. Rechts : Salvador Dali, »Rêve causé par le vol d'une abeille autour d'une pomme-grenade une seconde avant l'éveil«.*



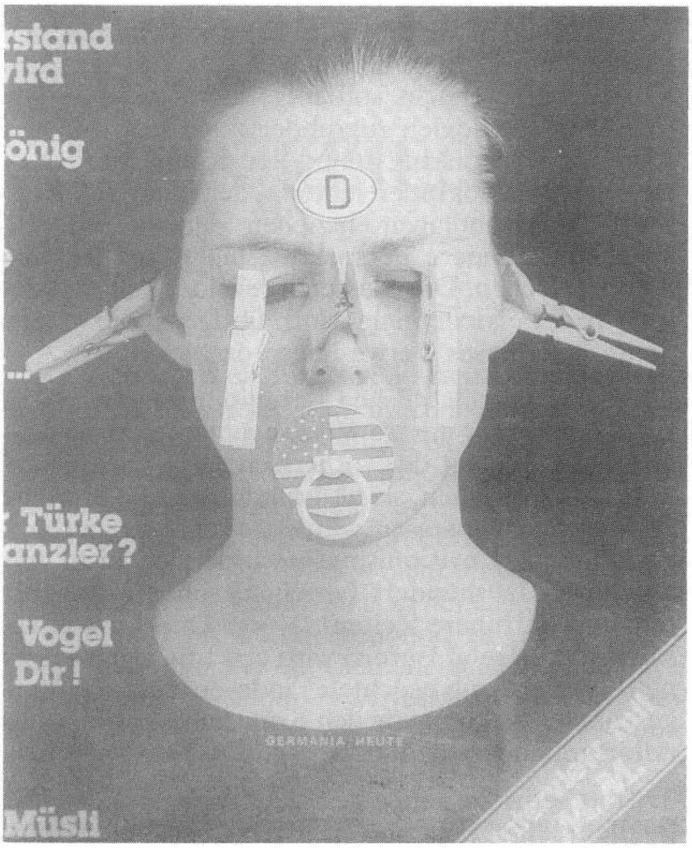
Absage an das Folklore-Heidentum sowie an die Verherrlichung der Ländlichkeit

Der weberianischen »Technizität« und Rationalisierung setzt Faye allerdings einen Nietzscheismus hinzu, in dem die schöpferische Kühnheit und der Funke des Genies ungehindert sprühen können, ohne einschränkende Regelungen moralischer Färbung oder gar hemmende Bevormundungen. Nach Ansicht Fayes wäre eine an das Heidentum wieder anknüpfende, also von jedem moralischen Anspruch und der christlichen Naturfeindlichkeit befreite Weltsicht in der Lage, jenes postmoderne Zeitalter einzuleiten, in dem die europäische, amoralische, technikorientierte Denkweise, die schon Max Weber in Begriffe gefaßt hatte, wieder zur Geltung kommen würde. Dabei ist das von Faye ins Auge gefaßte Heidentum zugleich eine deutliche Absage an die demobilisierende, folkloristische Vorstellung eines Schaufenster-Heidentums. Hier schlägt der Theoretiker und Polemiker der Neuen Kultur mit Claude Karnoouh, einem Linken, wieder einmal in die gleiche Kerbe: In einem Beitrag der berühmten amerikanischen Zeitschrift *Telos* zieht dieser zu Felde gegen jene »Ländlichkeitsfanatiker«, die, von ihrem revolutionären Engagement im Marxismus bzw. Maoismus einmal zurückgekehrt, jetzt zu Aktivisten einer kitschigen Altertümelei werden in der Hoffnung, auf allerlei Art ein neues »goldenes Zeitalter« herbeiführen zu können. Karnoouh gelangt zu der Schlußfolgerung, daß die Sehnsucht nach verlorenen Paradiesen, »mögen diese noch so herrlich sein, noch nie neue Errungenschaften hervorgebracht noch ideale Voraussetzungen für künftige Gesellschaften geschaffen hat«. (in *Telos,* Nr. 67, Spring 1986)

Aus der Sicht eines anderen Denkers marxistischer Tradition, Gérard Raulet, soll die »Postmoderne« eine Erneuerung der Moderne sein, die die Fehlschritte der Moderne weder wiederholt noch zuspitzt, sondern einen »Neuanfang« ermöglicht. Raulet ist der Meinung, daß man die Vernunft nicht zum Fetisch machen sollte, wie die von Lukács angeprangerten Irrationalisten einstweilen diesen oder jenen Aspekt der menschlichen Innerlichkeit oder der Außenwelt zum Fetisch erhoben hatten. Durch eine solche Kritik, die Faye, Karnoouh und Raulet gemeinsam ist, weist die heutige Geisteswelt das bukolische, das Ornament-Heidentum und den ideologischen Religionsersatz der Frankfurter Schule gleichermaßen ab, die mit Denkern wie Marcuse, Horkheimer und Adorno *für* die moralische, menschenverbessernde »Vernunft der Aufklärung« und *gegen* die technikbejahende, prometheische »intrumentale Vernunft« eingetreten war.

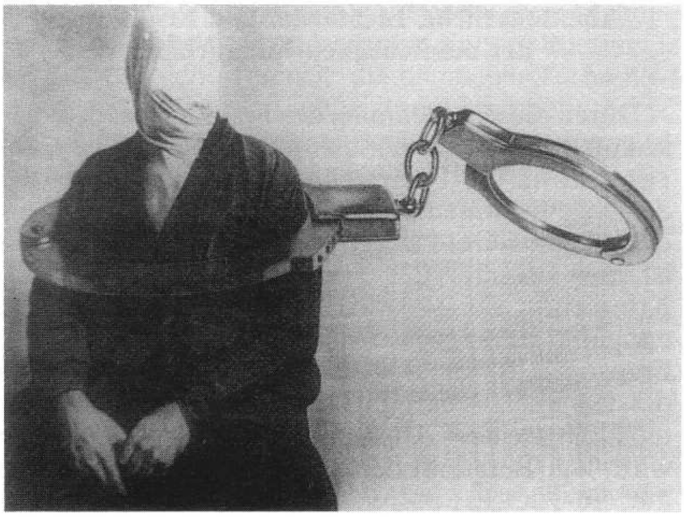
Abenteuerliche Technizität und Erforschung der menschlichen Innerlichkeit

Durch diese Ablehnung der Frankfurter Ideologie knüpfen Faye, Karnoouh und Raulet in gewisser Hinsicht an die Fragestellungen des *enfant terrible* der gegenwärtigen philosophischen Bühne in Westdeutschland, Gerd Bergfleth, an, dessen Anliegen es ist, die Diktatur der Frankfurter Schule, die seit Kriegsende die westdeutsche Intelligenz gängelt, endgültig zu brechen. Anders als die drei genannten Franzosen, für die das postmoderne Zeitalter durch die Rückkehr des politischen Aktivismus und der technologischen Abenteuer gekennzeichnet sein wird, legt Bergfleth den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Neu-Erforschung der menschlichen Innerlichkeit sowie auf die Beobachtung der Leidenschaften und der Pathologien, der Sinnlichkeit und der Erotik fest. Diese sind es nämlich, die seit jeher den funkelnden Geistesblitz erzeugen, frei von jeder messianischen Verstocktheit sowie von der verklemmten Anmaßung, die menschliche Seele in eine Moral zwingen zu wollen. Es schwingen bei Bergfleth unweigerlich die Themen von Baudrillard *und* Maffesoli mit, was in einer Mischung von beißender Ironie und dionysischem Sensualismus zum Ausdruck kommt.



(aus : Report)

Deutschland kann sich endlich befreien.



(aus : Teksten, kommentaren en studies)

Europa wird erst frei, wenn es seine (bislang wenig beachtete) indo-europäische Vorgeschichte und sein von den Kopisten verballhorntes Altertum anders deutet. Rechts unten : Holzschnitt von Eugen Nerdinger.

Revisionismus und schöpferischer Geistesblitz

Zusammenfassend kann man festhalten, daß die Spekulationen über Moderne/Postmoderne uns dazu bewegen sollten, eine neue, praxisnahe Weltanschauung mit folgenden Ausrichtungen in die Wege zu leiten :

1. Endgültiger Verzicht auf die verknöcherten, von Lyotard ins Licht gehobenen »großen Diskurse« ; ein solcher Verzicht soll folgerichtig die vorherrschenden Ideologien zugrunderichten und – in den Ländern, die bislang unter der Klüngelherrschaft autoritärer Ideokratien lebten – dem sterilen »Konsens« die Grundlagen entziehen, der unseren Völkern keine andere Perspektive bietet, als langsam dahinzusiechen. Die Massenarbeitslosigkeit und der industrielle Niedergang sind übrigens die ersten Symptome dieses Verwesungsprozesses.

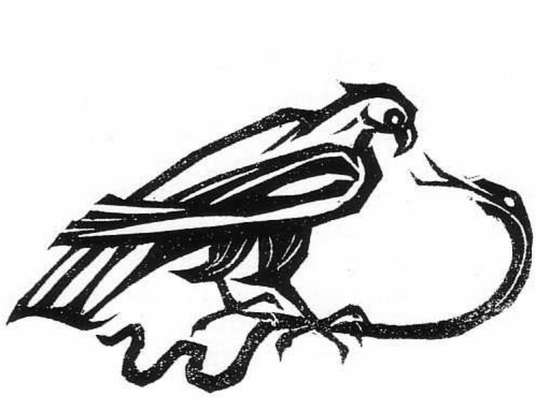
2. Einen geschichtlichen »Revisionismus« in die Lage versetzen, unsere Vergangenheit neu zu deuten, indem er mit der vorherrschenden Geschichtsschreibung brechen, sie als grundfalsch und als reine Propaganda ausweisen würde ; ein solcher zu entwickelnder »Revisionismus« würde sich nicht nur auf unser Jahrhundert beziehen, sondern darüber hinaus auf frühere Zeiten : Vorgeschichte, Antike, Mittelalter. Denn Europa wird erst frei, wenn es seine (bislang wenig beachtete) indo-europäische Vorgeschichte und sein von den Kopisten verballhorntes Altertum anders deutet.

3. Statt selbstzufrieden vor sich hin zu denken und intellektuellen Fixierungen zu frönen, sollte der Philosoph seinen Blick auf die schöpferischen Geistesblitze, auf das *perpetuum mobile*, richten, das stets Risiken mit sich bringt, die es zu bezwingen gilt. In *La condition postmoderne* (s.o.) hielt Lyotard seine Leser dazu an, »stets nach Labilität zu suchen« und trat damit auf aktuelle Weise die geistige Ablösung Nietzsches an, der der Ansicht war, der Mensch solle in den unsicheren Gewässern des Werdens segeln. Um der Flut standhalten zu können, die stets Konfliktsituationen erzeugt, muß die Philosophie ihre »lähmende Starrheit« abstreifen und »geschmeidige Denkstrukturen« annehmen (s. Giani Vattimo, *La fin de la modernité*. Nihilisme et herméneutique dans la culture postmoderne, Paris 1987).

Die Debatte bleibt offen

Doch unter der Last des »christlich geprägten Bewußtseins« (Faye) sowie der militanten, fanatischen Aufklärung, die den germanischen Geist im Kielwasser der amerikanischen Besatzung heimgesucht hat, bleibt die Debatte offen. Hinter der Maske auch jener Medien-Päpste, die jede kühne, unangepaßte Idee selbstherrlich als »faschistisch« oder gar »terroristisch« abstempeln, ist die Debatte noch lange nicht erschöpft. Dabei verdienen diese Großinquisitoren den von Sartre geprägten Namen »Schweinehund« (frz. »salaud«) ganz und gar ; bei Sartre ist nämlich ein »Schweinehund«, wer der heroischen Schöpfungskraft den Rücken kehrt und sich lieber in einer versteinerten, konformistischen Ordnung verschanzt, in dem Reich der Schattenspiele, der »Trugbilder«, von denen bei Baudrillard die Rede ist (s. R. M. Alberes, *Jean-Paul Sartre*, Paris 1964).

Das neue Denken, wenn es alle diese Elemente mit einschließt, wird unfehlbar zu praktischen Verwirklichungen auf wirtschaftlicher, industrieller, gesellschaftlicher und politischer Ebene führen. Die in den westlichen Demokratien feststellbaren Hemmungen erklären sich dadurch, daß man weiterhin abgegriffenen, verknöcherten Ideen nachhängt und in völlig sinnentleerten, jeder Potentialität bar gewordenen Diskursen steckengeblieben ist. ◆





»Ohne irgendwie geschult worden zu sein, habe ich auf Anhieb spitzgekriegt, daß meine weise und blinde Mutter, die Biosphäre, mich zu einer wichtigen Aufgabe programmiert hatte: die Zahl einer der 3.500 Arten höherer Wirbeltiere drastisch zu verringern, die des 'Homo sapiens sapiens'. Da allerdings diese Art als besonders intelligent gilt, bin ich derart proprammiert worden, daß ich noch intelligenter bin als sie!« Oben: R. Grabe Heinecke: »Rumpelstilzchen«.

ICH HEIßE HIV UND ERKLÄRE EUCH DEN KRIEG!

GUILLAUME FAYE

»Der Feind erledigt sich selbst.«

— *Besitzen Sie bestimmte Personalien, also ein Geburtsdatum und einen Geburtsort ?*

— Ich wurde 1975 in Äquatorialafrika geboren, als Produkt des zoophilen Verkehrs zwischen Zairern und grünen Affen. Meine erste Bewußtwerdung, ein einsichtiges und intelligentes Wesen zu sein, geht auf jenen unvergeßlichen Augenblick zurück, in dem ich plötzlich im Lymphozytensystem eines afrikanischen Arbeitslosen erwacht bin.

— *Man hat Sie jedoch lange nicht wahrgenommen ! Wen betrachten Sie als Ihren Entdecker, Ihren »geistigen Vater« ?*

— Den braven Professor Luc Montagnier vom Institut Pasteur. Als er mich 1983 ausmachte, mußte er feststellen, daß meine Kampftechnik höchst originell und außerdem unwiderstehlich ist, denn ich bin ein langsam wirkender Retro-Virus. Mit anderen Worten : Im Gegensatz zu den genetischen »Gesetzen« bei gesunden Zellen produziert bei mir die RNS (Ribonukleinsäure) die DNS – nicht umgekehrt !

Auf diese Weise bin ich stets in der Lage, mich nach Belieben zu programmieren und zu ent-programmieren. Ich bin wie ein Chamäleon : Ich kann mich häuten, mich als Lymphozyt verkleiden oder als gesunde Zelle – gerade wie beim Fasching ! –, um überall durchzukommen und loszuschlagen.

— *Erklären Sie uns bitte dieses ungewöhnliche Vorgehen !*

— Ich benutze eine chinesische Kampfart, die dem Go-Spiel ähnelt und darin besteht, den Feind so weit zu bringen, daß er sich selbst erledigt. Bedenken Sie, daß der menschliche Organismus wie eine Armee gestaltet ist : Eine Art von weißen Blutkörperchen, genannt Lymphozyten T4, verteidigt als die oberen Offiziere den Körper ; sie vernichten die Viren und die abnormen Zellen nicht direkt, sondern mobilisieren dazu ihre Unteroffiziere und Soldaten, die Lymphozyten LB und LT8.

»Ich bin ein Desinformationsagent.«

— *Aber all diese weißen Blutkörperchen sind doch sehr zahlreich ! Und Sie sind alleine da ! Was ist Ihre Strategie ? Zerstören Sie jedes einzelne Blutkörperchen ?*

— Ich gebe mir nicht die Mühe, sie anzugreifen, es sind derer ja zu viele ! Deswegen habe ich mich für die Methoden des Schattenkrieges entschieden, für das, was die französische Armee, wie ich glaube, die *bleuite* nennt : Ich stifte Zweifel bei den gegnerischen Offizieren, indem ich sie überzeuge, daß ihr Nachbar, ihr Kollege, ein Verräter sei. Auf diese Weise zerstört sich die ganze Armee selbst . . . Genau das geschieht bei den Offizieren des Körpers, den Lymphozyten T4 : Erst entprogrammiere ich einige von ihnen, dann rückprogrammiere ich sie derart, daß sie einander umbringen . . . Von da an neigen die T4 sehr stark dazu, die anderen Lymphozyten als Viren oder anormale Zellen, kurz als Feinde zu betrachten. Sie können sich vorstellen, was dann geschieht ! Die Psychose breitet sich allmählich über die ganze Armee aus, und die Lymphozyten zerstören sich gegenseitig, da sie von den eigenen, in Umnachtung geratenen Offizieren falsch programmiert sind !

So erschöpft sich der Organismus im Kampf gegen sich selbst ; Tausende von Viren, die unter normalen Verhältnissen zerstört worden wären, überschreiten überall die Grenzen des Körpers. Ich aber schlage mich nie : Ich lasse geschehen und sehe zu. Der Organismus, in dem ich mich als Gast einniste, stirbt nicht meinetwegen, sondern durch alle anderen Feinde, die dank meiner Zersetzungsarbeit freie Bahn gefunden haben !

Alles in allem bin ich ein »Desinformationsvirus« ! Und ich rühme mich, dazu noch die Taktik einer Kobra anzuwenden : Ich greife nämlich den Kopf an. In der Tat bin ich die einzige Krankheit, die ausschließlich oberhalb des Abwehrsystems des Organismus zuschlägt ; das setzt mich in die Lage, gegen jeden Gegenangriff der menschlichen Heilkunde geschützt zu sein. Ich rühme mich, vollkommen unheilbar zu sein. Und zwar aus folgendem Grund : Seitdem es Menschen gibt, die sich pflegen, bestanden ihre Heilmittel schon immer darin, die natürlichen Abwehragenten, vor allem jene braven, unbefangenen Lymphozyten T4 zu stimulieren. Indem ich sie entprogrammiere, mache ich jegliches vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Heilmittel einfach wirkungslos.

Nehmen wir einmal an, Sie sind geimpft gegen Schwindsucht, Tollwut und Starrkrampf : Ich mache Ihre Impfung wirkungslos. Wenn das nicht clever ist . . . Die Dreckarbeit überlasse ich anderen ; während die übrigen Viren einen nur krank machen, gehe ich viel subtiler vor : Ich mache jede Therapeutik unmöglich – und zwar für immer.

— *Wie werden Lymphozyten »desinformiert« ? Die sind doch nicht dumm, haben sie doch 15 Millionen Jahre Entwicklung hinter sich !*

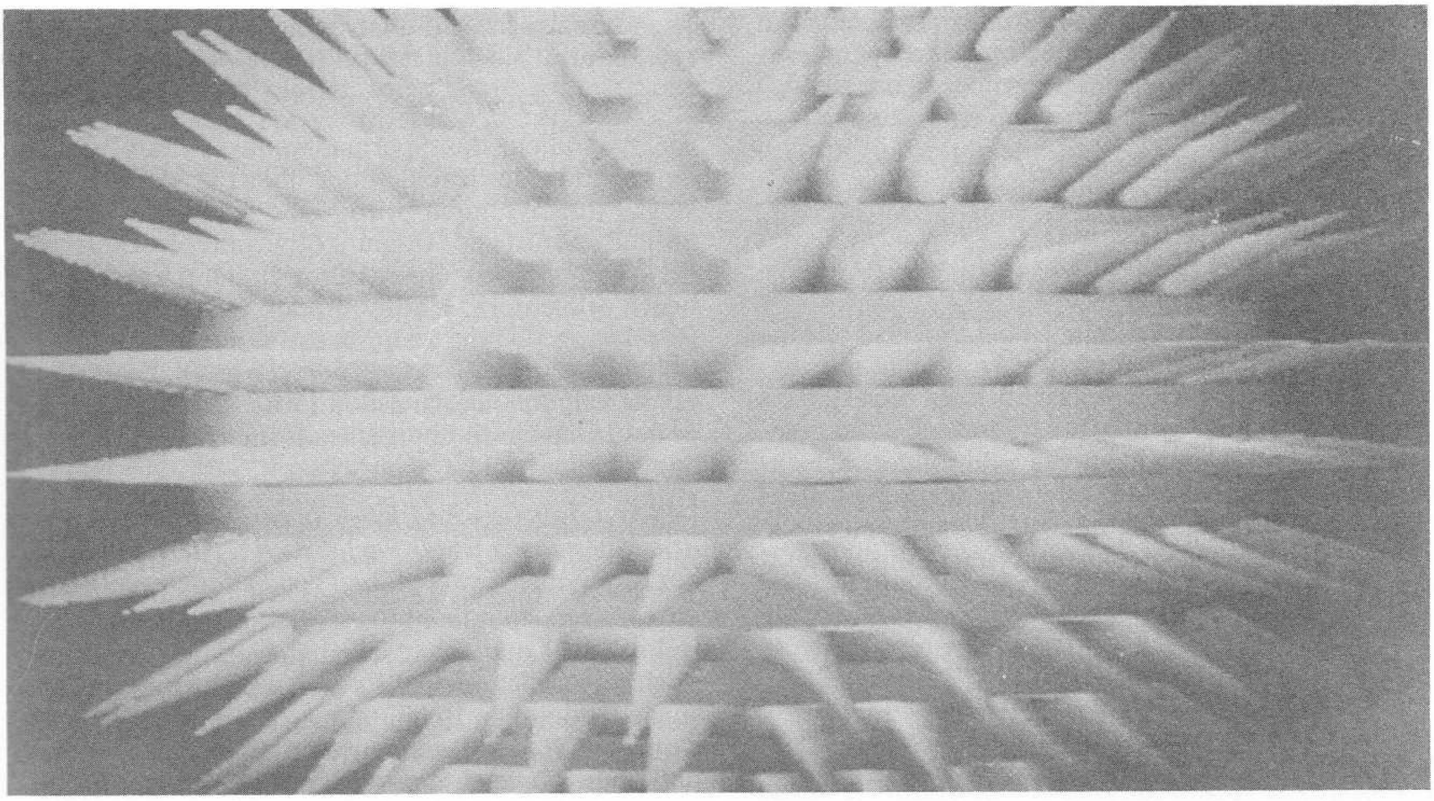
— Wie jeder Spion, wie jeder Schattenkrieger, wende ich einen Kode an. Ich bin ja ein Retro-Virus; um mich zu vermehren und die Lymphozyten aus dem Sattel zu heben, benutze ich eine umgekehrte Gensprache : die RNS statt der DNS. Ich verfüge folglich über ein spezielles Enzym, das den



(H. Gieseler : »Kinder- und Hausmärchen«, Leipzig 1960).

»Ich gehe da vor wie der Wolf in der Fabel : Um in den Schafstall zu kommen, gebe ich mich für ein Schäfchen für einen Freund aus !«

(aus : Eléments)



»Nach Ablauf einer Zeitspanne von 4 bis 7 Jahren schellt bei mir der Wecker: Ich lasse mich blicken!« Oben: Dreidimensionale Bildsynthese des Virus.

RNS-Kode in den DNS-Kode »übersetzt« (umgekehrte Umschrift). Das Suchen nach einer wirksamen Abwehr meiner subversiven Machenschaften ist dadurch erheblich erschwert. Wie Sie sehen, bin ich gut gewappnet.
Frau Barzach (französisches Pendant zu Bundesgesundheitsministerin Lehr) wird mich keineswegs daran hindern, meine genetische Schmutzpropaganda an die weißen Blutkörperchen zu bringen ! Ich gehe da vor wie der Wolf in der Fabel : Um in den Schafstall zu kommen, gebe ich mich für ein Schäfchen, für einen Freund aus. Darüber hinaus besitze ich »verbündete Viren« : Wie jeder Kämpfer gehe ich Bündnisse ein und verfüge über Doppelagenten innerhalb des menschlichen Organismus. Eine Erklärung dieser Strategie würde uns zu weit führen ! Außerdem kann ich doch nicht alle meine Tricks ausplaudern !

»Ich bin Mutant, gepanzert und Elitist !«

— *Sicher ! Aber woher kommen denn all diese komplizierten Beinamen, mit denen Sie ausstaffiert worden sind ? Gehören sie ebenfalls zu Ihren »Tricks« ?*

— Es hat lange gedauert, ehe man mich ausmachte. Um so besser : das hat mir die kostbare Zeit gegeben, mich gemütlich einzurichten. Anfangs wußte man nicht, auf welchen Namen man mich taufen sollte : HLTV, LAV ? Endlich seid ihr einig geworden und habt meinen richtigen Namen gefunden : HIV. Um das Maß voll zu machen, möchte ich hinzufügen, daß ich ein gepanzerter Retro-Virus und ein Mutant bin. Man hatte schon, als man mich in meiner HIV-1-Fassung entdeckte, geglaubt, es sei soweit, man habe mich endlich entlarvt, von nun an könne man an die Impfung herangehen . . .
Als meine HIV-2-Fassung auftauchte, war man ernüchtert. Und jetzt meldet sich meine HIV-3-Fassung ! Ist das nicht zum Piepen ? Bei allen diesen Vermummungen ist es natürlich kein Leichtes, einen Impfstoff oder ein Serum zu entwickeln ! Ich habe das Zeug eines Taschenspielers und will euch zudem etwas verraten : Ich bin eins und vielfach zugleich, genau wie die antiken Götter; ich lebe untergründig und vielgestaltig, in meinen Reserven warten HIV 4, HIV 5, HIV 6 usw. Die werdet ihr später entdekken ! Später, wenn es schon zu spät ist !

— *Nach dem Fortschreiten der Krankheit zu urteilen, arbeiten Sie schnell. Doch Sie haben keine Hast : Ihre Inkubation dauert lange !*

— Zuerst halte ich mich schön ruhig : Ich gönne mir einige Jahre eines diskreten, heimlichen Winterschlafs im Kern einzelner Lymphozyten. Dabei sehe ich mich um und lerne, wie sie funktionieren. Dann

erwache ich urplötzlich. Bei meinem Träger gerät sehr schnell alles durcheinander. Sein Lymphozytensystem richtet sich selbst zugrunde, ohne daß ich selber mit Hand anlege und mich strapaziere.

— *Vorerst gibt es nur wenig Tote, dafür aber viele Infizierte, bei denen Sie ihren »Winterschlaf« halten. Wenn man sich jetzt die Kranken einmal ansieht, fällt einem eine »Aids-Aristokratie« auf: Ihre Krankheit hat sich noch nicht demokratisiert!*

— Ach, wissen Sie, ich bin Elitist. So, wie ich die »Offiziere« in eurem menschlichen Organismus befalle, habe ich es auch hauptsächlich auf die »Eliten« eurer so schönen westlichen Gesellschaft abgesehen; ich greife sozusagen die »führenden Schichten« als erste an: die Schwulen, die Rauschgiftsüchtigen, die Werbefachleute, die Schauspieler, die »Persönlichkeiten«, die Abgeordneten, die Varietésänger. Kurzum, das »Tout-Paris« wird früher draufgehen als die Belegschaft der Renault-Werke in Billancourt!

— *Genügt ein einziger Kontakt mit Ihnen, um diese Schickeria samt und sonders in den sogenannten »Aids-Klub« oder die »Aids-World« hineinschlittern zu lassen?*

— Sie fragen, ob ich immer sofort anstecke? Nicht unbedingt, doch in den meisten Fällen genügt ein einziger Kontakt. Mit einem Quentchen Glück (für mich, nicht für euch!) niste ich mich schlagartig in eurem Organismus ein. Doch, wohlgemerkt, mit zwei Ansteckungen ist mehr getan als nur mit einer! Wenn Sie allerdings schon infiziert sind, wenn ich also schon in Ihrem Organismus sitze und ein kleiner Bruder zu mir kommt, wird unsere Wirkung, da Einigkeit stark macht, um so größer – und die Aids-Krankheit um so unerbittlicher. Das erklärt, weswegen Homosexuelle sowie sexuell Hochaktive, die ich ja von Erfahrung kenne, weggefegt werden, als wären sie vom Wind verweht: die begegnen mir auf Weg und Steg! Nehmen wir an, zwei Infizierte schlafen unentwegt weiter zusammen – meine Schlagkraft wird sodann vervielfacht.

»Ich bin verrückt auf Fellationen!«

— *Wird diese Schlagkraft nicht etwa durch andere Viren vermehrt, die Sie ziemlich unverschämt in Ihre Dienste nehmen, wobei* Sie *allerdings die ganze Ehre für sich beanspruchen und als einziger Medienheld dastehen?*

— Obwohl ich sie nicht unbedingt brauche, ziehe ich in den meisten Fällen Verbündete heran, um das Immunitätssystem zum Einsturz zu bringen. Das ist völlig normal, da ich gern auf der Bärenhaut liege. Eure Forscher sprechen da von »Miterregern der Immunschwäche«, die mir meine Arbeit wesentlich erleichtern!

— *Wie zum Beispiel?*

Tja, vor allem das Sperma, wenn es rektal, durch den Mund, die Scheide oder über die Verdauungswege aufgenommen wird. Der männliche Samen enthält natürliche Immunkörperunterdrücker, die die Lymphozyten 'einschläfern' und mir den Durchbruch erleichtern. Und wenn der Samen mit Blut in Berührung kommt, dann brauche ich wohl nicht zu sagen, daß dieser Cocktail (Samen + Blut) für mich ein fabelhaftes Trojanisches Pferd ist! Für euch ist er natürlich ein fürchterliches Bömbchen! Doch der Samen allein reicht auch schon!

— *Die »französische Liebe« (wenn Sie mir den Ausdruck gestatten) ist also gefährlich? Die Zeitung* Liberation, *unter anderen, sagt genau das Gegenteil...*

— Selbstverständlich! Die Fellatio (bleiben wir bitte höflich!) mag euch sehr behagen, mir allerdings noch wesentlich mehr! Es ist nämlich eine ganz absurde landläufige Behauptung, daß mich der Samen wohl durch die Scheidenwand übertragen könne, daß aber, obgleich diese dicker und weniger durchlässig ist als die Schleimhäute im Munde, trotz alledem die Fellatio kein Weg der Infizierung wäre!
In den Fällen, wo ich mich durch den Samen tragen lasse, ziehe ich es bei weitem vor, durch das Zahnfleisch, das immer irgendwo blutet (dank der vernachlässigten Zahnpflege!), statt durch die Scheide einzusickern, die nur während der Menstruation für mich opportun ist. Wie Sie sehen, ist ein Beischlaf



(Archiv)

»Ich trage wesentlich zur Zerstörung der Zellen in eurem zentralen Nervensystem bei. Mit anderen Worten: Ich mache euch geistesschwach, ich entkräfte euer höchstes Gut: Die Intelligenz!« Oben: Claude Verlinde: »La pêche en eau trouble«.

nicht vonnöten, um bei euch einzubrechen. Es genügt, wenn ein Samentropfen auf die Zunge oder auf die zierlichen Lippen Ihrer Braut gelangt : mir ist dann Tür und Tor geöffnet !

— *Ich habe sagen hören, daß Sie auch in Geographie bewandert sind : Sie passen sich der jeweiligen Bevölkerung, den jeweiligen ethnischen Gegebenheiten an ; daraus ersehe ich, daß Sie den verschiedenen Kulturen Respekt zollen !*

— Jawohl. Um denen, die sich anmaßen, mich zu bekämpfen, die Arbeit noch weiter zu versalzen, bin ich auf die Idee gekommen, meine Erscheinungsweise je nach den Kontinenten zu wechseln : In Afrika zum Beispiel rufe ich anhaltendes Fieber, Übermüdung oder Diarrhoe hervor und töte durch Mykosen, Moniliosen oder Schwindsucht. In den USA bevorzuge ich die Hirnhautentzündung und vernichte dann meistens durch den Kaposi-Sarkom, einen besonders scheußlichen Hautkrebs. In Europa gehe ich künstlerisch vor : Das Festland liebt die Verschiedenheit und die Gegensätze ; deshalb sind mir alle Symptome willkommen, alle Krankheiten recht : vom Lungenkrebs bis hin zur wiederholten Grippe.

— *Mit einem Worte : Sie haben ein neues Konzept entwickelt. Wie ein Werbefachmann und entgegen den traditionellen Krankheiten und Seuchen stellen Sie anhand eines einzigen Modells eine Vielzahl an Symptomen auf. Aber wo kommen nur alle diese Komplikationen her ?*

— Meine Tätigkeit im menschlichen Körper ist streng berechnend : Da ich aus moralischen Gründen gegen Hinrichtungen und kurzen Prozeß bin, ist mir ein langsamer Tod, der gründlich und fachmännisch verstümmelt, unendlich lieber. Dies erklärt, wieso meine 'Nebenkrankheiten' so entsetzlich sind : Ich trage wesentlich zur Zerstörung der Zellen in eurem zentralen Nervensystem bei. Mit anderen Worten : Ich mache euch geistesschwach, ich entkräfte euer höchstes Gut, die Intelligenz ! Da ich aber darüber hinaus eine Vorliebe für Hautkrebs habe, mit seinen Löchern und Eiterbeulen, werdet ihr allesamt dumm, willensschwach und häßlich. Sehen Sie, ich greife eure empfindlichsten Seiten an. Denn eines werden Sie sicherlich schon begriffen haben : Ich bin nicht nur klug, sondern auch böse.

— *Das müssen Sie etwas näher erläutern . . .*

— Krankheiten, mit denen euer Körper schon umzugehen wußte, wie zum Beispiel die Lungenentzündung, werden plötzlich wieder gefährlich. Andere Seuchen, die ihr für immer verschwunden wähntet (ihr naiven Menschen !), sind dabei, dank meiner Desinformationsarbeit wieder aufzuleben. Kurz, ich führe euch in die Vergangenheit zurück, und zwar ins Mittelalter oder gar noch weiter zurück . . . Meine Verschlagenheit stellte ich zum Beispiel unter Beweis, indem ich mich in der Lage erwies, die Tuberkulose neu zu beleben. Tatsächlich ist die Tuberkulose eine interessante Seuche : Nicht etwa, weil sie als »romantische Krankheit« an die blutspuckenden »Kameliendamen« des vergangenen Jahrhunderts erinnert, sondern ganz einfach aus der Tatsache heraus, daß 50 % der Menschen immer noch Träger des tödlichen Koch-Bazillus sind. Dank der Impfung hielten die Lymphozyten bislang den Bazillus in Schach. Jetzt, wo die Lymphozyten darauf versessen sind, sich gegenseitig zu vernichten, macht sich dieser kleine, weltbürgerliche, demokratische Tuberkulose-Bazillus daran, wieder zu töten. Einfach, aber gekonnt . . .

— *Wenn Sie ein Opfer befallen, sieht jedoch der Angriffsprozeß eher kompliziert aus. Könnten Sie ihn für die künftigen Kranken, die unser Gespräch lesen, kurz zusammenfassen ?*

— In der Regel gehen meine »Patienten« durch drei



(H.M. Elster (Hg.) : »Grimms Märchen«.

Der Sensenmann.

Stadien : Sobald sie seropositiv werden, das heißt sobald »die Wissenschaft« Zeichen eines Kampfes zwischen mir und den Antikörpern entdeckt und sobald der Bestätigungstest mich einwandfrei nachgewiesen hat (Western Blod), beginnt für mich die Desinformationsarbeit. An der Körperoberfläche geschieht allerdings nichts ; alles bleibt beim alten, bin ich doch wie die Schildkröte in der Fabel : Die Sache eilt nicht !
Nach Ablauf einer Zeitspanne von 4 bis 7 Jahren schellt bei mir der Wecker : Ich lasse mich blicken. In dem von mir angesteckten Organismus herrscht Bürgerkrieg : Anstatt gegen Bakterien und Viren anzukämpfen, schleppen die Lymphozyten einander vor ein Kriegsgericht, massakrieren sich und werden zu Terroristen. Offiziere schießen Soldaten nieder, die wiederum die Unteroffiziere umlegen. Währenddessen verfüge ich über Verbündete, die sogenannten »assoziierten Viren« (im Ärztejargon). Diese dringen in den wehrlosen Organismus ein und schwächen ihn allmählich ab, wobei sie meine künftige Machtentfaltung vorbereiten. Dieses Stadium hat einen schönen Namen : *SAS* : Syndrôme Associé au Sida (dt. AAS, Aids-assoziiertes Syndrom).

»Die Optimisten sind meine besten Verbündeten.«

Wenn im Organismus der Bürgerkrieg überhandnimmt, beginnt für mich die zweite Phase meines Auftrages : Da führe ich aus eigener Initiative allerlei Viren, Bazillen und Pilze in den Körper meines Patienten ein. Die Zeit des »Vor«- oder »Para-Aids« bricht an ; die Lage wird brenzlig : Hautausschläge, geschwollene Überbeine, Lymphadenopathien, Gürtelrosen, Pilzerkrankungen, latente Tuberkulosen melden sich an . . .
Nachdem ich mich zur Genüge amüsiert habe, verfahre ich letztendlich wie jede Fünfte Kolonne, oder gar wie das Raubtier, das seinen Raub abgehetzt hat : Ich schlage zu. Die eigentliche Aids-Krankheit beginnt.

— *Na endlich ! Soweit sind wir. Und dann ?*

— Sobald die Aids-Krankheit endlich zum Ausbruch kommt und ich in das Endstadium meiner Entwicklung eintrete, gleicht der Organismus einem Land, in dem die Armee und die Polizei abgeschafft worden sind : Allerlei Mikro-Organismen sowie Schmarotzermikroben, die überall wuchern, schikken sich an, zu plündern und zu terrorisieren. Sie rufen Infektionskrankheiten hervor, deren Namen so schön malerisch sind : Kryptosporidiose der Verdauungswege mit Diarrhoe, Verdauungsisoporosis, Lungenentzündung, Strongyloidesbefall, Lungen- und Zerebraltoxoplasmosen, Buschke-Krankheit, Candidiasis der Speiseröhre, Mykobakteriosen, Lungeninfektionen, Gehirn- und Darmentzündungen durch Zyto-Megalie-Viren (bei uns auch »Ugly Max« genannt wegen ihrer absoluten Skrupellosigkeit . . .), Herpes Simplex, Leukencephalitis usw. Allerdings beschränke ich mich mitnichten darauf, allen diesen Viren freie Bahn zu gewähren, sondern fördere nach Bedarf den »assoziierten« Krebs : sowohl die Hirnlymphknotenerkrankung oder »Hirnkrebs« als auch, und zwar öfters, den Kaposi-Sarkom, auch Hautkrebs genannt. Der Kaposi-Sarkom verwandelt sein Opfer in ein lebendes Gemälde von Chagall : Dicke Pickel, Plaques, Noduli Cutaei und Krusten zieren den ganzen Körper, vor allem aber die Gliedmaßen, und zeichnen ein Kaleidoskop, in dem Dunkelblau, Zinnober und Braun bildhübsch einander abwechseln. Da andererseits das Gesicht des Kranken sich grün verfärbt, erinnert das Gesamtbild an die Deckengemälde der Pariser Oper ! Im übrigen tötet der Kaposi-Sarkom in 2 Jahren, das entspricht ungefähr der Lebensdauer der Farben in der modernen Malerei !

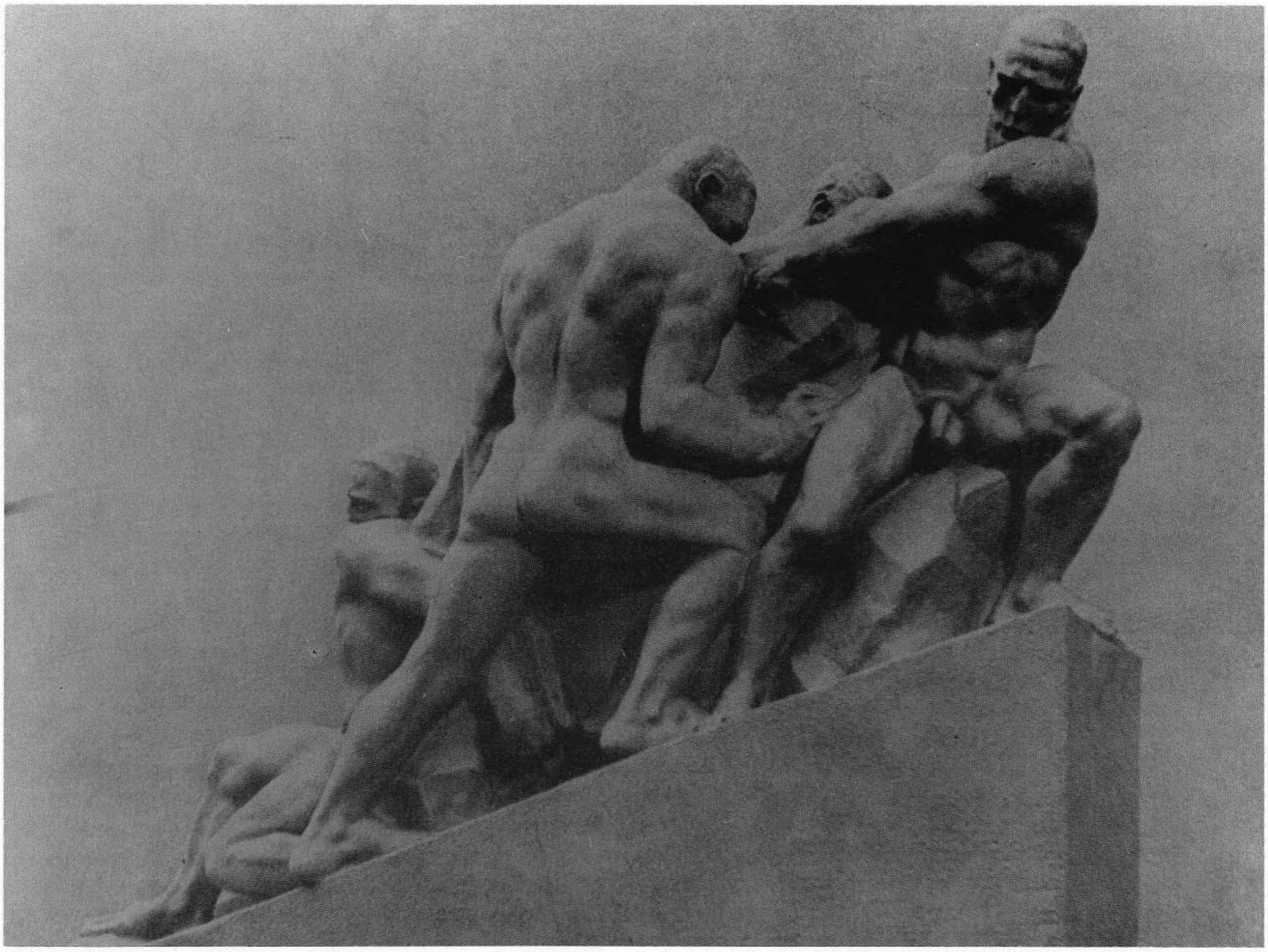
— *Wer sind zur Zeit Ihre besten Verbündeten ?*

— Meine besten Verbündeten ? Die Optimisten, die meine Wirkungskraft unterschätzen oder immer noch an die »Macht der Wissenschaft« glauben. Die Optimisten, die Hand in Hand gehen mit den Sektierern der »Menschenrechte«, den Kirchenmännern und den Humanisten, die die Kranken nicht »diskriminieren« möchten. Sie alle arbeiten mir in die Hände. Ich möchte mich hier bei ihnen herzlich bedanken.

— *Haben Sie noch etwas hinzuzufügen ?*

— Ich kann Ihnen doch nicht alles verraten : Sie könnten mich ja nach genauerer Kenntnisnahme bei den Ärzten verschaukeln, damit sie mich mit einem neuen Serum aus der Welt schaffen ! – Ich habe aber vergessen, mein Sternzeichen zu erwähnen. Ich bin Skorpion, mit Aszendent Skorpion, und gedeihe am besten, wenn Pluto meine Bahn kreuzt. Ich wünsche euch viel Glück. ◆





(Archiv)

»Man lebt mittels der Technik, aber nicht aus ihr. Sie nährt und spornt sich nicht selbst, sie ist nicht causa sui. *Technik ist ihrem Wesen nach durch Wissenschaft bedingt, und Wissenschaft existiert nicht, wenn sie nicht in ihrer Reinheit um ihrer selbst willen interessiert, und sie kann nicht interessieren, wenn die Menschen nicht mehr um die allgemeinen Grundlagen der Kultur bemüht sind« (Ortega y Gasset). Oben : Josef Thorak : »Denkmal der Arbeit an der Reichsautobahn 1938-1939«.*

»ALS DER MENSCH EINE FACKEL IN DER NACHT ENTZÜNDETE . . .«

Dipl.-Ing. KARL HEIN

Über das Wesen der Kultur und den Sinn der Technik

Technik als Teil der Kultur

Für Teilhard de Chardin war tätiges Wirken in dieser Welt, im Diesseits, die sinnvollste und ethisch wertvollste Art von Gottesdienst. »Tätiges Wirken« – der Begriff umfaßte alles : geistige und körperliche Tätigkeiten, die Ausgestaltung des Umfeldes des täglichen Lebens, die Arbeit auf dem Felde, das Anfertigen der Kleidung wie das Fällen eines Baumes. Technik ging ganz auf im »Leben«, war nicht herauslösbarer Teil davon. Tausende von Jahren der Anpassung des Lebendigen an die Umwelt lagen davor und Tausende von Jahren der Menschwerdung auf der nördlichen Halbkugel hatten diese Art der Geisteshaltung geprägt. Mit der »Findung«, der »Er-findung« von Faustkeil, Schaber, Rad hatten diese Menschen – unsere Vorfahren – ihr »Auskommen« verbessert, im Kampf mit den Naturgewalten ihre Artung gewonnen und Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens gefunden. Die ständige Verbesserung der Werkzeuge, der Dinge, die man zum Werken benutzte, war unbewußte Selbstverständlichkeit. Und man schuf sie nicht nur handlich, der Hand angepaßt, sondern schmückte sie

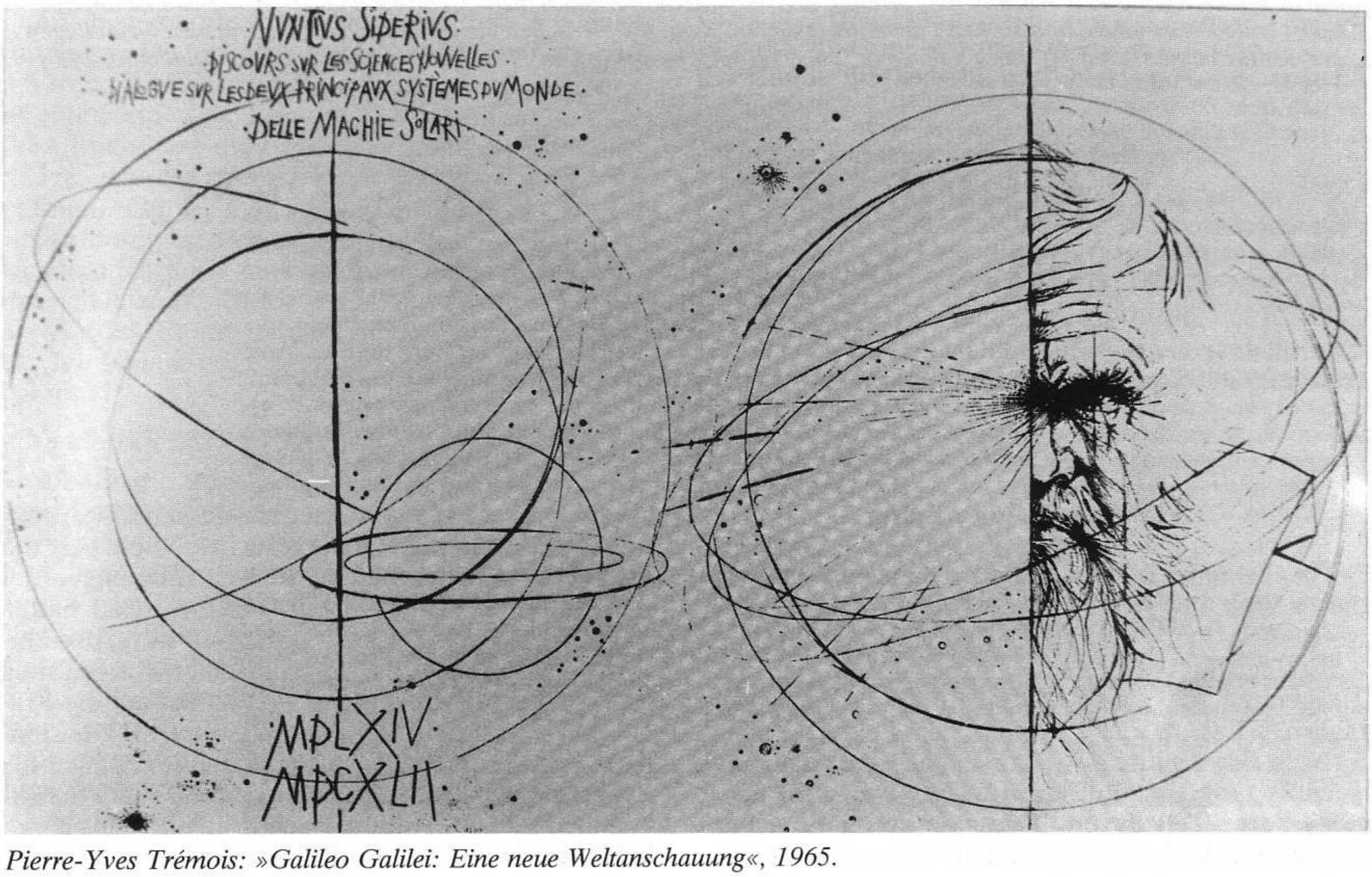
auch. Kultur und Technik waren untrennbar eine Einheit.

Mit der Zahl der Menschen und ihren unterschiedlichen Fähigkeiten wuchs die Möglichkeit der Aufgabenteilung, und diese förderte wieder das Auskommen der Gemeinschaften. Aber auch der Schmied hatte lange Zeiten noch Felder und lebte »im Ganzen«, war sich seiner Funktion als Techniker kaum bewußt. Kulturelle Leistungen und Wehr und Abwehr blieben der Ansporn zur Vervollkommnung von Geräten und Verfahren. Große Künstler verkörperten diese aus einer Wurzel sprießenden Fähigkeiten in beispielhaften und leuchtenden Darstellungen der geistigen Welt und zum Erdenken neuer technischer Wege – Leonardo da Vinci zum Beispiel. Und auch heute gilt : »Man lebt mittels der Technik, aber nicht aus ihr. Sie nährt und spornt sich nicht selbst, sie ist nicht *causa sui*. Technik ist ihrem Wesen nach durch Wissenschaft bedingt, und Wissenschaft existiert nicht, wenn sie nicht in ihrer Reinheit um ihrer selbst willen interessiert, und sie kann nicht interessieren, wenn die Menschen nicht mehr um die allgemeinen Grundlagen der Kultur bemüht sind. Wird dieser Eifer stumpf – wie es zu geschehen scheint – so kann die Technik nur eine Weile weiterleben, nämlich solange die Trägheit des Kulturimpulses dauert, der sie schuf.« (Ortega y Gasset, *Der Aufstand der Massen*).

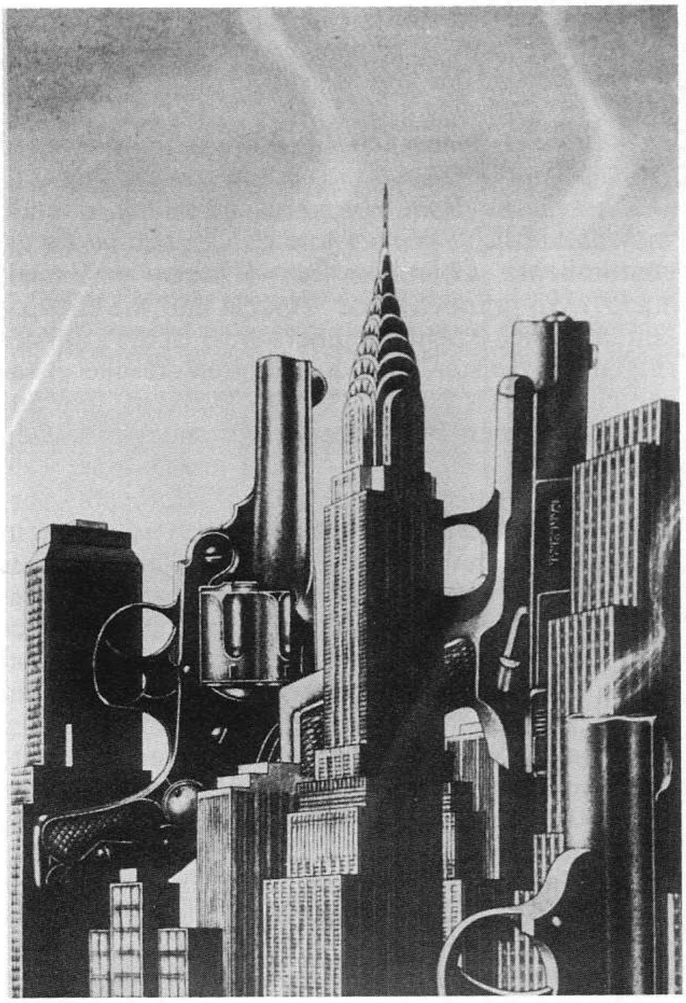
Rückwirkungen

Technik war Antwort auf die Not-wendigkeiten, war Antwort einer Menschenart im Rahmen aller Antworten, die diese Menschen sich und der Umwelt gaben, war Teil des gesamtkulturellen Wirkens. Aus der Kultur erfloß die technische Leistung, aber sie blieb nicht 'innerhalb', sie verselbständigte sich und wirkte nun – positiv und negativ – zurück auf kulturelle Bereiche und beeinflußte diese. Wie bei einer kybernetischen Verflechtung Impulse verstärkt oder abgeschwächt werden und über den unmittelbaren Regelkreis hinaus oft unerwartete Kurz- und Langzeitwirkungen entfalten, eröffnen neue technische Möglichkeiten Türen für breite kulturelle Erscheinungen oder für den Ungeist, der die Stelle der Kultur eingenommen hat und der nun die Technik in seinem Sinne manipuliert. Und Technik wird bei Menschen, die aus ihrem kulturellen Erbe herausgelöst sind, zum Selbstzweck. Selbst bei den Gutwilligen, die sich ihres Gesamt-Menschentums noch teilweise bewußt sind, greift die Technik in ihrer

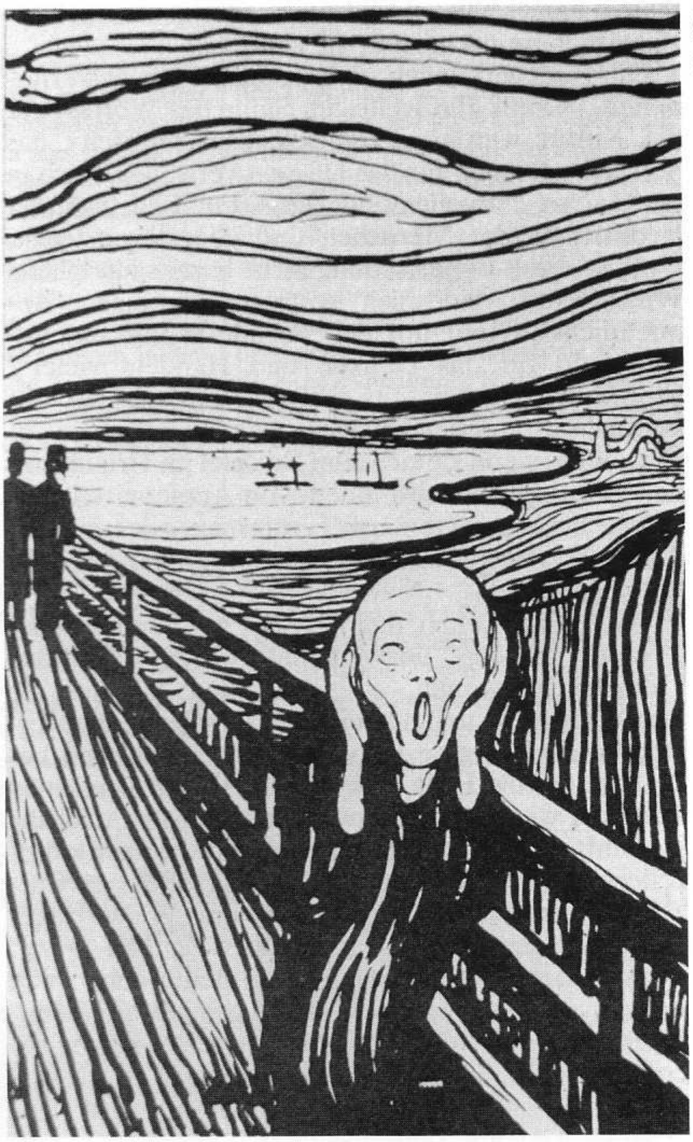
(Archiv)



Pierre-Yves Trémois: »Galileo Galilei: Eine neue Weltanschauung«, 1965.



(Aus : L'uomo libero)



(Archiv)

»Massenmenschen sind ein Produkt der liberalen Demokratie in Verbindung mit einer aus dem Rahmen der Kultur herausgelösten Technik« (Ortega y Gasset). Oben rechts : Eduard Munch : »Der Schrei«.

heute praktizierten Form hindernd ein : Sie beansprucht immer mehr geistigen Raum, immer mehr Denk-Zeit und verdrängt ihre Mutter, die Kultur. Die Abhängigkeit tritt kraß bei den durch eine entwurzelte Technik erst möglichen und in den letzten 150 Jahren entstandenen Menschenmassen in Erscheinung : »Die heute lebende Zahl von Menschen ist ohne Physikochemie zum Tode verurteilt.« (Ortega y Gasset, a.a.O.) Noch wird gestritten, ob der *point of no return* bereits überschritten ist, ob sich dieses sich selbst aufschaukelnde Regelsystem ohne Zerstörung weiter Teilbereiche unseres Planeten zurückfahren läßt, selbst wenn es einen allmächtigen Motivator gäbe.

Aber schon erheben die Propheten des Nihilismus den Fortschritt, die Masse, die Technik um ihrer selbst willen zum Sinn des Lebens. Immer wenigere haben den Mut und die Kraft, sich dagegen aufzulehnen – zumindest innerlich. Aber es ist schon Schuld, passiv im Lärm der Zivilisation mitzutönen und der inneren Stimme der Ahnen kein Gehör zu schenken. »Massenmenschen (und der Begriff charakterisiert bei weitem nicht nur Industriearbeiter, sondern einen Typ von Menschen, der in allen gesellschaftlichen Schichten vorkommt) sind ein Produkt der liberalen Demokratie in Verbindung mit einer aus dem Rahmen der Kultur herausgelösten Technik.« (Ortega y Gasset, a.a.O.) Dabei gehören sogenannte Spezialisten, die sich aufgrund der an und für sich lebensfördernden Aufgabenteilungen im Rahmen der für einen einzelnen unübersehbar gewordenen Aufteilung der Technik in Spezialgebiete herausbildeten, auch oder gerade zu den Massenmenschen, wenn sie ihr Spezialistentum zum Selbstzweck erheben und nicht einbetten in die Gesamtstruktur ihres Volkes. Ortega y Gasset nennt sie die gelehrten Ignoranten, »die sich in allen Fragen, von denen sie nichts verstehen, mit der ganzen An-

maßung eines Mannes aufführen, der in seinem Spezialgebiet eine Autorität ist.« (a.a.O.)

Die Rückwirkungen einer zum Selbstzweck erhobenen Technik (im weitesten Sinne des Wortes) auf die Kultur werden damit selbstzerstörerisch ; das hilfreiche Dienen für das Da-sein verwandelt sich in ein Herrschen-wollen über die Art und die Zahl der Bedürfnisse der Menschen und über ihren Geist. Und ist diese Beherrschung nicht bereits alltägliche Wirklichkeit ? Sind nicht Angst um die eigene Bequemlichkeit und um den Pseudo-Wohlstand bestimmend für das Denken und Handeln vieler ? Empfinden nicht bereits große Gruppen in der Superzivilisation lebender Menschen Angst und nicht Befreiung, wenn sie sich zum Beispiel im Urlaub von den gewohnten Institutionen, von Arzneimittelarsenalen, Supermärkten usw. entfernen oder auf ihr Auto und das gewohnte Fernsehprogramm verzichten sollen ?

Wenige nur sehen, daß viele der uns heute von der Technik (neben unzweifelhaft lebensfördernden Dingen) gebotenen, so schön und harmlos, so wünschenswert und 'unverzichtbar' scheinenden Errungenschaften eine Hypothek auf die Zukunft bedeuten, die die Erde unseren Enkeln zur Einlösung vorlegen wird und die lawinenartig wächst und alle Zukunft unter sich zu begraben droht. Keiner kulturellen Ganzheit mehr angehörend, rast die entwurzelte Technik dahin wie der zum Wasserträger umfunktionierte Besen in Goethes *Zauberlehrling*. Dessen moderne Epigonen rufen heute auch : »O, du Ausgeburt der Hölle ! Soll das ganze Haus ersaufen ?«, und in Ermangelung des weisen Meisterspruches, der dem Spuk ein Ende machen könnte, werfen sie sich mit dem Beil der Zerstörung auf die gesamte Technik, ohne das einmal geweckte Chaos damit abwenden zu können. Im Gegenteil ! Sie vervielfachen ohne Kenntnis der Ursachen, ohne geistige Rück- und Weiterbesinnung auf unsere artgemäße Gesamtkultur durch ihr blindes Wüten nur den Schaden : »Wehe ! wehe ! beide Teile stehn in Eile schon als Knechte völlig fertig in die Höhe !« (ebd.)

Diese Erkenntnis ist vielleicht schon hier und da vorhanden, aber weit entfernt von dem Ruf :

»Helft mir, ach ! ihr hohen Mächte ! . . .
Herr und Meister ! hör' mich rufen ! . . .
Herr, die Not ist groß !
Die ich rief, die Geister,
werd' ich nun nicht los.«

Der alte Meister, der Geist unserer Vorfahren, unserer europäischen Kultur lebt überall noch im Verborgenen, wir müssen ihn nur rufen. Nur er ist in der Lage, das Goethewort zu sprechen :

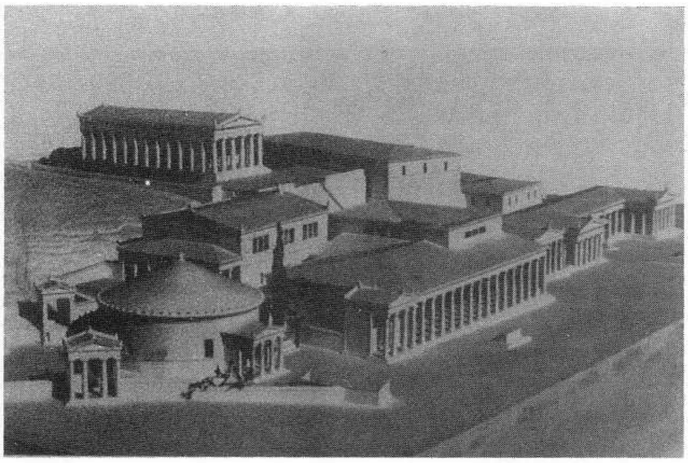
»In die Ecke,
Besen ! Besen !
Seid's gewesen !
Denn als Geister
ruft euch nur zu seinem Zwecke
erst hervor der alte Meister.«

Geistes-Wiege Europa

»Nur die moderne europäische Technik hat eine wissenschaftliche Wurzel und daher stammt ihr eigentümlicher Charakter . . ." (Ortega y Gasset, a.a.O.) Wo gründen diese Wurzeln und wie entwikkelten sie sich ? Schier unübersehbar ist die Zahl der ringenden Geister, und doch hatten sie alle etwas gemeinsam : Es war die Art des Denkens, ihre Suche nach einer Befriedigung des metaphysischen Triebes.

Als indogermanische Stämme in Griechenland erscheinen und die Hellenen – ein ursprünglich in Thessalien wohnhafter Stamm – die Ureinwohner (Karer und Pelasger) überlagern, blüht eine neue Zeit auf : »Ihr Weltbild steht gewissermaßen unter dem Gesetz eines veränderten Herzschlages und gehorcht damit einer anderen Art zu erleben, zu fühlen, zu denken, zu folgern. Es ist der Atem einer völlig neuen Welt und Geistigkeit, der uns hier entgegenweht, der Atem jener genialen Menschen, die um 600 v. d. Z. damit beginnen, die Kultur des Abendlandes zu schaffen.« (Helmuth M. Böttcher, *Geschichte der Naturwissenschaft*) Es ist in dieser Betrachtung unmöglich, alle die bekannten Namen dieser und der folgenden Epochen zu nennen. Nur einige sollen schlaglichtartig in den Raum gestellt werden, und auch sie nur mit wenigen wichtig erscheinenden Taten, herausgerissen aus einem weit umfassenderen Denkgebäude ihres Lebens, ohne Abwertung für die nicht genannten.

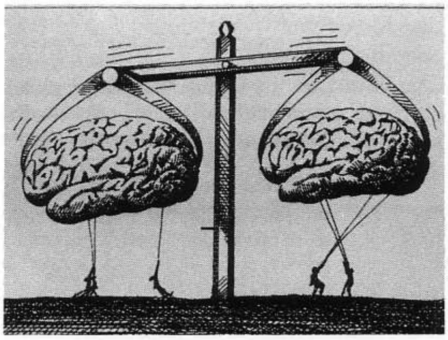
(Archiv)



Griechenland, Urheimat aller Indogermanen. »Der Anfang ist nah. Er liegt nicht hinter uns als das längst Gewesene, sondern er steht vor uns. (..) Der Anfang ist in unsere Zukunft eingefallen, er steht dort als die ferne Verfügung über uns, seine Größe wieder einzuholen« (Martin Heidegger). Oben : Athen, Agora. Schaubild über die Westseite.

● **Anaximander** aus Milet (611-546) spricht zum ersten Mal über das Sein. Er stellt sich eine Urmaterie vor. »Apeiron« – das Unbegrenzte – nennt er sie.

● **Alkmaion von Kroton** (geb. um 500) entwickelt erstmals Vorstellungen vom Leben und vom Lebendigen und verlegt das Zentrum der Wahrnehmungen ins Gehirn. Letzteres war genial – alle Kulturen hatten bisher das Herz als Beweger des Denkens angesehen: »Das Gehirn



faßt die Empfindungen von Hören, Sehen und Riechen in sich. Diese wiederum schaffen Erinnerungsvorgänge, Gedächtnis und Meinung. Sind sie zur Ruhe gelangt, dann entwickelt sich das Wissen.« »Kein Ägypter wäre imstande gewesen, in dieser Weise zu folgern. Eine ungeheure Klarheit liegt darin ... ist sie in der Begnadung des Hellenen zu suchen, der dazu berufen ist, der Welt ein neues Gesicht zu geben? Das 6. und 5. Jahrhundert v. d. Z. ist die von den großartigsten und schöpferischsten Ideen getragene Ära der Antike überhaupt.« (Böttcher, a.a.O.)

● **Heraklit** (550-480) wird der berühmte

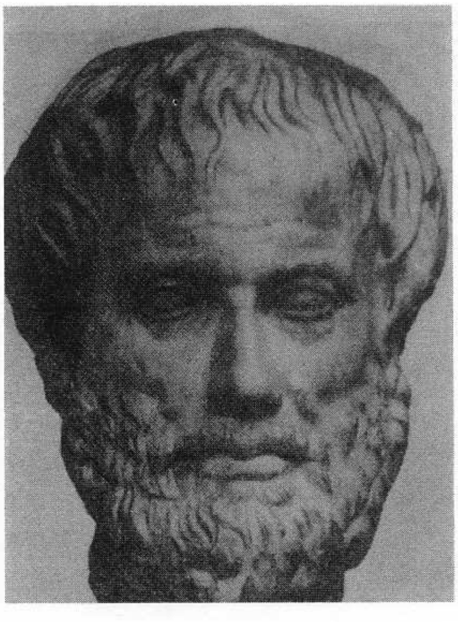


Ausspruch »Alles fließt!« zugeschrieben. Das Werden und Sich-fort-Bewegen aller Dinge ist darin enthalten und der Gegensatz zum Starren, auch zum Dogma. Im Althochdeutschen *werdan* = werden, im Altindischen *vrt* = rollen und im Lateinischen *vertere* = wenden pulst der gleiche Sinn. In seiner Philosophie erwächst ihm der Kosmos zur Harmonie.

● **Empedokles** (um 500 bis zum 430) zieht aus der gewaltigen geistigen Vorarbeit seiner Vorgänger die Folgerung, daß das Sein aus den vier Gegensätzen des Feuers, des Wassers, des Lichtes und der Erde aufgebaut ist.

● **Hippokrates** (460-377) ist der berühmteste Arzt des Altertums, stammt aus dem Geschlecht der Asklepiaden, also einer Familie, deren ganzer Stammbaum von Ärzten gebildet wird. Seine philosophischen und medizinischen Grundgedanken stellen eine Vorwegnahme vieler unserer heutigen Kenntnisse dar, man muß nur ihre Kennzeichnungen aus dem Sprachschatz einer längst nicht mehr gebräuchlichen Terminologie in unsere Begriffe übersetzen: Abbau – Dissimilation, Verbrennung – Oxydation, Aufbau – Assimilation (siehe Theodor Ballauf, *Die Wissenschaft vom Leben)*.

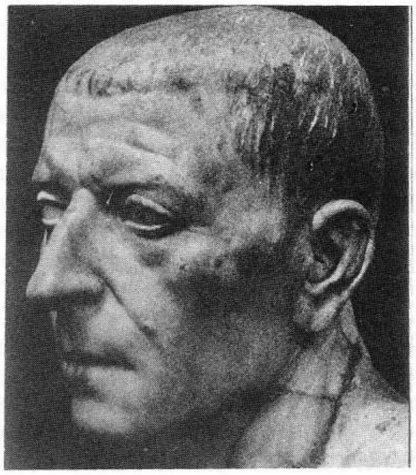
● **Aristoteles** (384-322) bringt eine Fülle



neuer Denkgebäude. Seine »Entelechie« und seine aus seiner Organlehre gefolgerte Existenz dreier verschiedener Seelen waren Anregung für das Denken bis in unsere Tage. Es ist sein Verdienst, daß die Lehre vom Leben und vom Begreifen der Physiologie und Psychologie in die Weite und in die Fülle wächst. Nicht seine Schuld ist es, daß die Erkenntnisse seines großartigen Geistes später zum Dogma erhoben wurden: Im Mittelalter wurde jeder Gelehrte, der zu anderen Ergebnissen als Aristoteles kam, bestraft! Über seine Auffassungen von der Seele kam man lange nicht hinaus, erst Kolbenheyer brachte hier in seiner Philosophie des Naturalismus umfassende Klärung. Daß Aristoteles auch als Naturforscher im heutigen Sinn Hervorragendes geleistet hat, beweist seine Entdeckung einer Haifischart, die lebende Junge zur Welt bringt. Erst 1845 konnte Peter Müller den Beweis für diese damalige Beobachtung erbringen.

● **Theophrastos** (372-287) schrieb fast 280 Arbeiten, von denen sich ein Teil mit physikalischen Dingen im heutigen Sinne beschäftigt. Seine Hauptaktivität aber lag in einer bereits echten biologischen Forschung, und in seiner *Geschichte der Pflanzen und Herkunft der Pflanzen* dringt er weit über die Anschauungswelt des Aristoteles hinaus.

● **Cicero** (106-43) trägt seine Ideen in ei-



nem Werk vor, das *Über die Natur der Götter* heißt. Darin sagt er u. a.: »Kein Teil eines Ganzen hat isoliert für sich seinen Platz, seine Lage und seine Bewegung, die man schlechthin als die natürliche bezeichnen könnte. Sondern wenn jedes Glied in allen seinen Bewegungen (...) sich für das Ganze (...) als nutzbringend und wesensgemäß bewährt, so wie das für jenes zu dessen Erhaltung oder Schönheit oder Kraft erforderlich ist, dann hat es den Platz, die Bewegung, den Zustand, die naturgemäß sind.«

Zur Zeit des Theophrastos gründete ● **Alexander der Große** (356-323) die Stadt Alexandria an der Küste von Unterägypten und trug von da griechische Kultur nach Afrika. Der geistige Mittelpunkt dieser Stadt war die Universität, das weltberühmte *Museion*, deren Bibliothek 700 000 Schriftrollen umfaßt haben soll. Von hier dringen für die nächsten Jahrhunderte die geistigen Impulse zum Aufbau der Kultur in die Welt.

● **Galenos** (129-199) war u. a. Leibarzt des Kaisers Marc Aurel, und sein Einfluß reichte bis weit ins 16. Jahrhundert. Griechisches Wissen, biologische Anschauungen und Erkenntnisse strahlen mit ihm weit in die damalige Welt und tragen später sogar zur Neubelebung in der Renaissance bei. Er war der schöpferischste Medizinschriftsteller und gelangte als einer der ersten zu der Erkenntnis, daß die im Rückenmark verlaufenden Nerven die Muskeln steuern. Auch bei den arabischen Ärzten und bei Avicenna, einem Perser, ist der Einfluß Galenos nachweisbar. Das heraufkommende Christentum verlagerte den Schwerpunkt des Denkens in andere Bereiche. Der Welt des diesseitigen Lebens wird das Jenseits in seiner alttestamentarischen Form gegenübergestellt, und mit und durch den Erlösergedanken des Neuen Testaments gelangt auch eine andere Denkartung zur Vorherrschaft. Die erreichten Erkenntnisse der Naturwissenschaft werden geleugnet, wenn sie nicht den Wort-Text der Bibel stützen, die Bücherei in Alexandria geht in den von fanatischen Christen entfachten Flammen auf, und fast ein Jahrtausend lang gibt es keine wesentlichen Fortschritte im biologischen Wissen.

● **Kaiser Friedrich II.** (1194-1250) entwickelt eigene Vorstellungen vom Schicksal, und die Ablehnung christlich religiöser Verpflichtungen befreit ihn von den Banden der Kirche und den von ihr propagierten Voreingenommenheiten und Verwirrungen. Er bildet am Hofe von Palermo ein Kollegium von ernsthaften Forschern und Lehrern der Wissenschaft, er selbst schreibt u. a. ein Falkenbuch und erhebt sich damit auf eine Stufe der Tierbeschreibung, wie sie erst drei Jahrhunderte nach ihm wieder zu vollem Bewußtsein erwachte. Seine geistig selbständige, zwingende und überragende Persönlichkeit wirkt auf seine Zeitgenossen so stark, daß man ihn für unsterblich hält. Noch 30 Jahre nach seinem Tod ist man von sei-



nem Weiterleben überzeugt, und die später auf seinen Großvater Friedrich I. übertragene Sage vom Zauberschlaf im unterirdischen Schloß im Kyffhäuser galt zunächst ihm, wobei die damals noch lebendigen Erinnerungen an die germanische Göttergestalt des Wotan mitwirkten.

● **Eckehart** (1260-1337) verkörpert die geistige Auflehnung gegen das Dogma vom Jahwe-Schöpfergott, und mit ihm lehrt die frühe deutsche Mystik : »Leben lebt aus seinem eigenen Grund und quillt aus seinem Eigen !« Es entsteht »sunder warumbe« – ohne warum, das will sagen : Es gibt keinen Grund für die Entstehung des Lebens. Nach seinem Tode werden die wichtigsten seiner Sätze von einer päpstlichen Bulle verdammt.

● **Albertus Magnus** (1193-1280) ist Bischof zu Regensburg, macht sich aber frei von den Lehren der biblischen Schöpfungsgeschichte und sieht die Erzeugung von Pflanzen und Tieren als die Grundursache ihrer Existenz an. Er fertigt in gewaltigem Fleiß die erste beschreibende Darstellung der Pflanzen Europas überhaupt.

● **Paracelsus** (1493-1541), der große



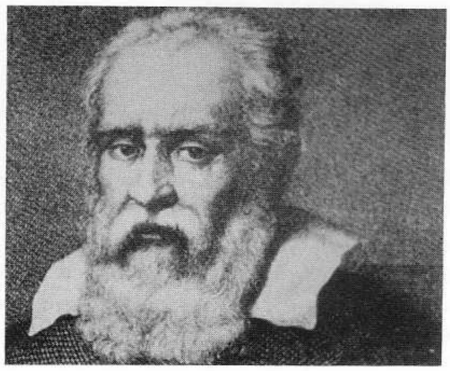
Arzt und Naturforscher, läßt in seinem Weltbild Makrokosmos und Mikrokosmos zusammenfließen und erblickt im steten Wechsel das Wesen des Lebens : »Eine jegliche Stund gibt eine neue Art, damit nichts gleich bleib.« Er wehrt sich sehr bestimmt gegen Mißdeutungen seiner Gedanken. Sie haben nichts mit christlichem Glauben zu tun, sondern folgen einer heidnischen Auffassung vom Naturgeschehen : »Denn die Natur hat ihr eigens Licht.« Und : »Zwiespältig sind die Menschen – die einen halten am Schein des Wortes, die anderen am Licht der Natur. Es ist keine Brücke geschlagen, die aus der Tiefe des Wesens reicht von den einen zu denen der anderen.«

● **Kopernikus** (1483-1543) rückt die



Sonne in die Mitte des Weltbildes, aber 4 x 9 Jahre verschob er seine Publikation *De revolutionibus orbium coelestium* aus Vorsicht – sie kommt auch prompt auf den *Index librorum prohibitorum.*

● **Galilei** (1564-1642) besitzt bereits ein Mikroskop, bekennt sich zu Kopernikus, muß vor einem Inquisitionsgericht abschwören. Ihm wird der Ausspruch : »Eppur si muove !« (Und dennoch bewegt sie – die Erde – sich !) zugesprochen.

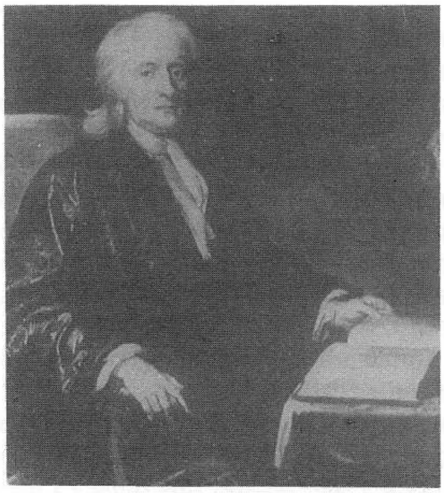


● **Vesalius** (1514-1564) kommt weit über die noch von Galenos vertretene Ansicht von der Funktion des Herzens hinaus, beschreibt sehr genau die Herzklappen und stößt bis dicht in die Nähe der Erkenntnis über den Blutkreislauf vor. Mann und Frau haben bei ihm gleich viele Rippen – ein Sakrileg, das ihm mit ähnlichen Aussagen ein Todesurteil der spanischen Inquisition einbringt, vor dessen Vollstreckung ihn nur Kaiser Philipp II. bewahrt, dessen Leibarzt er ist. Immer neue Denkanstöße liefern die genialen Geister Europas, schaffen Grundlagen und spüren Schritt für Schritt den Fragen des Lebens nach. Auch Irrtümer bleiben nicht aus, aber auch sie führen weiter, wenn sie zum Widerspruch reizen und anderen nicht genügen. Diese außergewöhnlichen Menschen werden zu ihrem Denken und Forschen durch eine echte innere Not getrieben, die sich in ihnen als den Repräsentanten ihrer Völker offenbart. Die überkommenen Inhalte genügen nicht mehr, befriedigen den metaphysischen Trieb nicht ausreichend, die geistige Not-Wendigkeit wirkt unbewußt in ihnen.

● **Descartes** (1596-1650) liefert mit den erkenntnistheoretischen Seiten seiner Meditationen (in diesem Sinn der eigenen Richtung selbst noch unbewußt) die ersten Orientierungsformen, die in das Aufklärungszeitalter hinüberleiten.

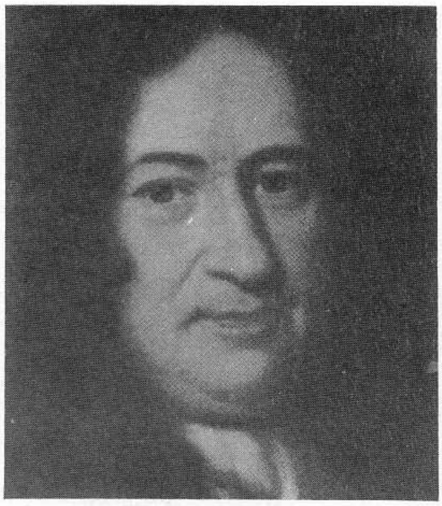
● **Harvey** (1578-1657) glückt die Entdeckung des Blutkreislaufes.

● **Newton** (1643-1727) formuliert das



Gravitationsgesetz, erforscht das Licht und erfindet unabhängig von Leibniz die Grundlagen der Differential- und Integralrechnung.

● **Leibniz** (1646-1716) ist als Philosoph

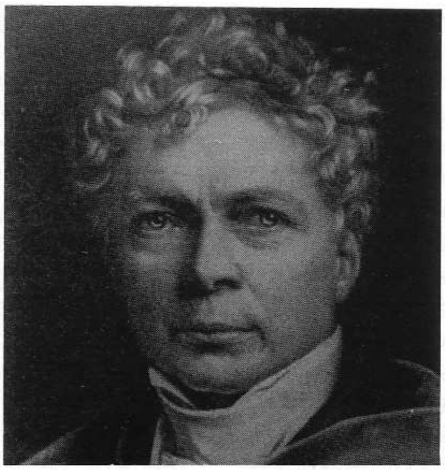


und Forscher auf nahezu allen Wissensgebieten eines der größten Universalgenies und leistet Bahnbrechendes in der Mathematik, Physik (Gesetz von der Erhaltung der Kraft), Sprachwissenschaft (Ursprache) usw.

● **Lavoisier** (1743-1794) erforscht das Wesen der Oxydation und weist die Aufnahme von Sauerstoff und die Abgabe von Kohlendioxid durch die Lungen nach.

● **Kant** (1724-1804) stellt die Frage nach dem Lebendigen neu, spürt dessen Wesen nach und ist gewiß der größte im Kreise der »Philosophen des Lebens« des 18. und des 19. Jahrhunderts. Er spricht sich bereits über ein Phänomen aus, das de Vries mehr als 100 Jahre später mit »Mutation« bezeichnen wird, und zwar mit einer großartigen Schärfe des Urteils : Er sieht darin gelegentliche Entwicklungen zur Selbsterhaltung der Art.

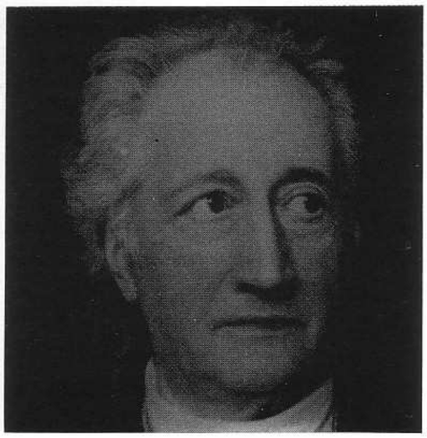
● **Schelling** (1775-1854) folgt Kant nicht



in Bezug auf dessen »Ding an sich« ; er sieht wieder – zurückgreifend auf Aristoteles und Eckehart – die *natura naturans* im Verständnis der Naturphilosophie als aus dem Leben atmenden und schöpferischen Begriff der Natur.

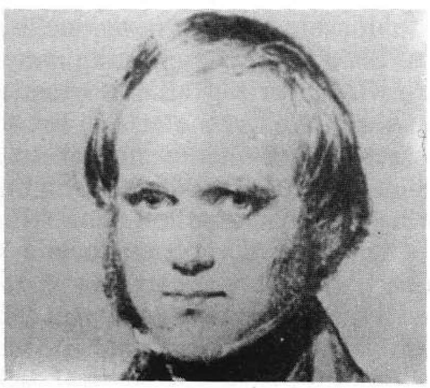
● **Kielmeyer** (1765-1844) stellt als erster ein biogenetisches Grundgesetz auf, nachdem der menschliche Embryo nacheinander ein Fisch-, Froschstadium usw. durchlaufe. Mit dieser Lehre greift er Darwin vor und geht zugleich über ihn hinaus.

● **Goethe** (1749-1832) als Universal-

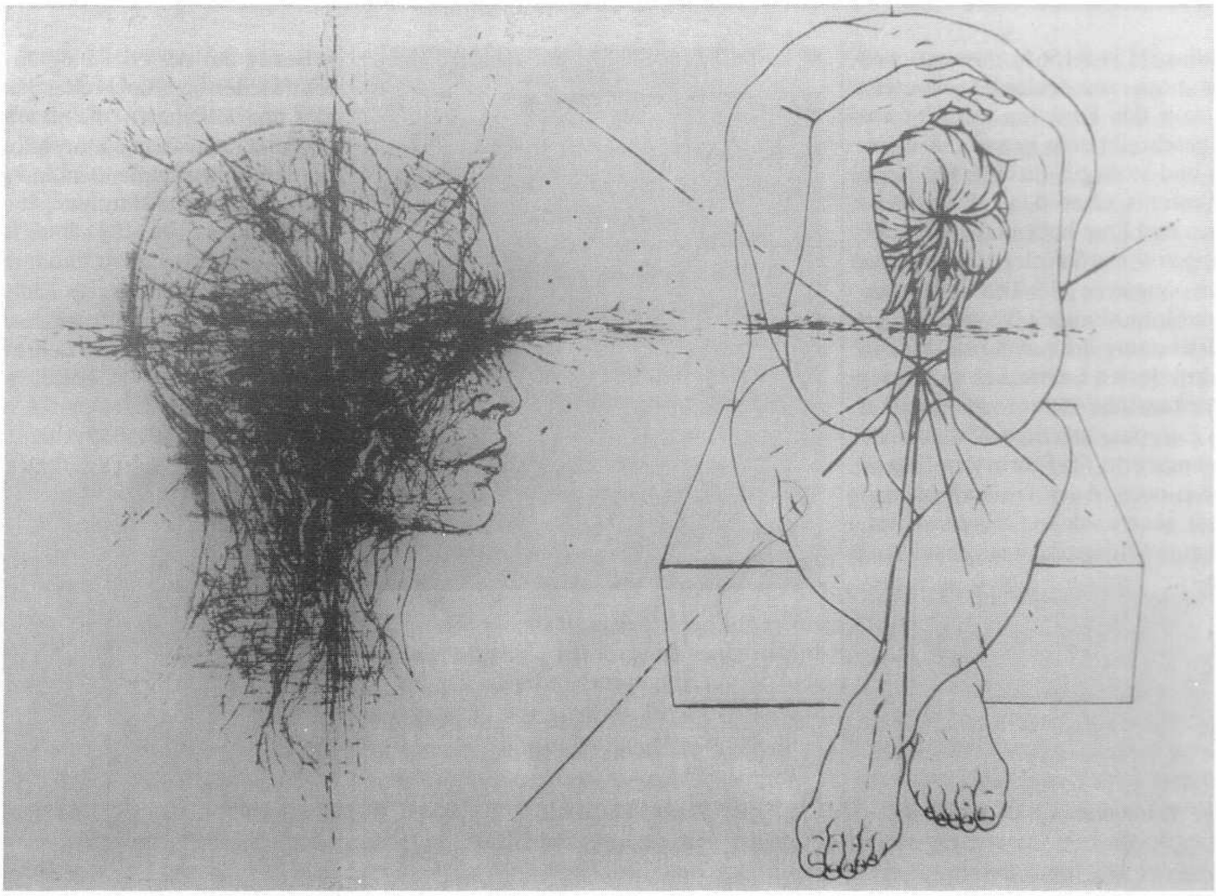


mensch verbindet in seiner Person, mit seiner Dichtung und in seinen biologischen Schriften die auf die Geburt zurückschauende *physis* der Griechen mit der in die Zukunft, »auf das was geboren werden wird« blickende *natura* der Römer in einer Weltsicht, die die im germanischen Begriff *wesen* (im Sinne von *Sein, Dauern, Geschehen*) atmende Gegenwart umfaßt. Und immer reicher und mannigfaltiger setzt sich die Reihe der Träger europäischen Geistes fort :

● **Linné, Darwin, Mohl, Haeckel, Dubois, Röntgen** folgen und viele, viele parallel mit ihnen und nach ihnen.



(Archiv)



»Der technische Mensch hat zur Leistungsdifferenzierung kommen müssen (..) Er hat seine Welt planetarisch, hat sie kosmisch zu erfassen suchen müssen und ist so seiner metaphysischen Existenz aus der Spannung seines Ichs und dem Überindividuellen seines Lebens gewahr geworden« (Kolbenheyer). Oben : Pierre-Yves Trémois : »Les limites de l'humain«, Paris, 1971.

Immer großartiger wird der Ausblick in die Welt durch all die neu geöffneten Türen, immer mehr differenzieren sich die Forschungsgebiete, immer mehr aber auch wird der technische Teil am Wissen zur Lebens-Not-Wendigkeit, aber immer noch eingebettet in das Gesamtwissen und eine Hilfe beim Anpassungsweg. »Der technische Mensch hat zur Leistungsdifferenzierung kommen müssen. Von da aus hat er das Leben in parakosmisch erweiterter Gemeinschaft behaupten gelernt. Er hat aus dem Individualdasein ins überindividuelle Dasein gefunden. Auf diesem Anpassungsweg war er in stets erhöhtem Maße zur bewußten Orientierung genötigt. Er hat seine Welt planetarisch, hat sie kosmisch zu erfassen suchen müssen und ist so seiner metaphysischen Existenz aus der Spannung seines Ichs und dem Überindividuellen seines Lebens gewahr geworden.« (E. G. Kolbenheyer, *Mensch auf der Schwelle*)

All die ringenden Geister aus einer über 3000jährigen Geschichte Europas – unsere Vorfahren ! – haben unser Leben ermöglicht, haben mit ihren Fragen und Antworten die Grundlagen unseres Wissens gelegt, haben unsere Art lebensfähig erhalten. Ihr *Weg* war das Wesentliche. Sie gaben uns die Fackel nicht, damit wir unsere Behaglichkeit wärmen und sie zu Ende brennen lassen, sondern auf daß wir sie immer neu entzünden und weitergeben !

Wir müssen uns dessen nur wieder bewußt werden und wieder *wollen!*

Ja, wir wollen unserer europäischen Art gemäß in der bewundernswerten Vielfalt unserer Völker und in der Einheit unserer aus der gleichen Erbvergangenheit entsprungenen Gewohnheit des Denkens und Fühlens *diesen* Weg weiter gehen können. Wir wollen weder in der seelenlosen Gigantomanie einer Superzivilisation untergehen noch zu leibesverachtenden meditierenden Einzelindividuen transferiert werden, wollen weder das Paradies der Werktätigen auf Erden noch den schwarz-rot-braun-weißen Einheitsmenschen ! Dieses Ziel – und nur dieses Ziel – muß das Richtmaß für die Wege, Aufgaben, Mittel und Auswahl unserer Technik sein. Sie kam aus der Kultur – die Kulturferne unserer Zeit ließ sie entarten. Die Neubesinnung auf unsere neue, alte Kultur wird ihr wieder den richtigen Weg weisen ! ◆

(Archiv)



Es fehlt an Einsatzwille nicht, um das Feld tiefer zu pflügen, welches Georges Dumézil uns hinterlassen hat. Ein immer helleres Licht wird unsere Vergangenheit überstrahlen und uns ermöglichen zu begreifen, wer wir sind, und noch darüber hinaus, wer wir werden sollen. Oben: Georges Dumézil.

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT!

Prof. Dr. JEAN VARENNE

Georges Dumézil und unser indoeuropäisches Erbe

Am 11. Oktober 1986 verschied Georges Dumézil im Laufe seines 88. Lebensjahres. Obgleich ihm die größten Ehren zuteil wurden und er als hervorragender Philologe allgemein anerkannt war, wurde er von seinesgleichen unaufhörlich angegriffen, von gehässigen und falschen Widersachern attackiert und von gewissen Journalisten, die hemmungslos irgendetwas aus der Luft Gegriffenes über jemanden zusammenkritzeln, den man ihnen als Zielscheibe vorgesetzt hat.[1]

Ein solches Phänomen ist selten genug, um einer Untersuchung wert zu sein. An sich sind Auseinandersetzungen im wissenschaftlichen Milieu ja nichts Außergewöhnliches. In der Fauna der Universitäten fehlt es nicht an »lieben Kollegen«, die mit scharfen Zähnen ausgestattet sind. Die Philologie ist aber meistens ein ruhiges Gewässer, im Gegensatz zur Archäologie, zur Geschichte und zur Philosophie. Selbstverständlich zeitigt eine Stellungnahme über die nominale Flexion im Sanskrit oder die Konjugation im Altbulgarischen außerhalb des Faches keine Folgen. Dagegen kann man nicht Sartre Heidegger vorziehen, ohne auf dem Gebiet des Existentialismus eine entsprechende Ethik zu vertreten. Man könnte auch sagen, die Ethik bewirkt die philosophische Stellungnahme. Sobald das Leben selbst zur Debatte steht, ist es normal und gesund, daß das Gefühl – wenn nötig energisch – mitredet.

Ebenso selbstverständlich hat die Deutung der Geschichte auf Grund von Marx, Taine oder Toynbee Auswirkungen auf die politischen Stellungnahmen. Und obgleich das von der Archäologie berührte Gebiet eine sehr alte Vergangenheit betrifft, löst sie Gefühle und Leidenschaften aus, die sich als Polemik entladen. Denken wir zum Beispiel an die Wucht, mit welcher jüngst über »unsere Ahnen, die Gallier« gestritten wurde, weil diese angeblich noch lange den Brauch der Menschenopfer gepflegt haben sollen ! Der Streit beruht weniger auf beweisbaren Tatsachen als auf bewußt entstellenden Folge-

rungen über den Geist der Kelten. Die Journalisten erkannten ihre Chance und schalteten sich begierig ein : Der Angriff gegen die Kelten, die vor 3000 Jahren lebten, lieferte eine willkommene Grundlage, um diejenigen der heutigen Franzosen zu verunglimpfen, die ihre Ahnen nicht verleugnen. Von angeblichen Barbaren abzustammen, muß ja schließlich bedeuten, daß man sich selbst als Barbar begreift. Damit wird verständlich, warum das Werk von Dumézil soviel Polemik auslöste : Über den Rahmen der eigentlichen Philologie hinaus wandelte es sich bald zu einer »Archäologie der sozio-religiösen Vorstellungen der Indoeuropäer«, wie Dumézil selber sagte. Beschäftigt man sich mit der Geschichte seiner Forschungen und den davon ausgelösten Reaktionen, so stellt man fest, daß die heutigen Gegebenheiten immer vorhanden waren – und zwar mit wachsender Bedeutung. Die »Theorie der drei Funktionen« wurde zum Beispiel vom Dumézil selber mit den drei Ständen im Ancien Régime sowie mit der staatlichen Organisation der UdSSR (Partei, Rotarmisten und Industrie) verbunden. In seinen *Unterhaltungen mit Didier Eribon*[2] erinnert Dumézil daran, daß ihm dieser Punkt 1949 eine Maßregelung der kommunistischen Tageszeitung *L'Humanité* zuzog, es gebe im Lande der Sowjets nur eine Macht : die des Volkes. Dies zeigt, daß die Archäologie niemanden gleichgültig läßt, ob sie sich nun mit den Ruinen alter Städte beschäftigt oder mit viertausend Jahre altem Schrifttum.

Freilich wächst noch die Teilnahme, wenn es sich um Gegebenheiten handelt, die unsere eigene ethnische und kulturelle Vergangenheit betreffen. Denn jeder fühlt, daß er bei seiner Geburt nicht »vom Himmel gefallen«, sondern daß er das Ergebnis einer langen Entwicklung ist, die sich in seinen äußeren Zügen wie in seiner Veranlagung – in seiner Mentalität, um in der Sprache der Soziologen zu reden – kundtut. Diese hauchfeine Erbschaft ist es, die die Eigenart jedes Volkes bestimmt, auch wenn sie manchmal schwer zu beschreiben ist. Und ein jeder weiß wohl, daß ihre gemeinsame Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht die Unterschiede zwischen einem Birmaner, einem Zulukaffer und einem Indianer nicht verwischt. Solche Unterschiede in der Lebensweise, in der Nahrung, in der kleidung, in den ethischen Werten hängen neben der rassisch bedingten Prägung wesentlich auch vom kulturellen Erbe ab, das sich das Kind in den ersten Lebensjahren zu Hause und in der Schule aneignet. Dieses Erbe entstand allmählich im Laufe der Geschichte, und sein Reichtum ist von deren Dauer und Beständigkeit abhängig.

Man darf nun aber nicht glauben, daß die Bestandsaufnahme dieses Erbes, die Geschichte seiner Entstehung, die Forschung nach seinen Vorstufen allgemeine Anerkennung erlangt hätten. Die Einschätzung des verhältnismäßigen Wertes dieses oder jenes Bestandteiles ist sogar durchaus unterschiedlich, ebenso die Auslegung der ältesten Quellen. Wenn allerdings die kulturelle Tradition von den Anfängen bis zur Gegenwart ungebrochen blieb, wie zum Beispiel in China, Japan und Indien, so sind die Meinungsunterschiede gering und die Auseinandersetzungen halblaut und höflich, also 'akademisch'. Geschah aber an irgendeinem Punkt der Geschichte ein Bruch, ein Aufeinanderprallen zweier entgegengesetzter Strömungen, dann erhält die Auseinandersetzung eine andere Tragweite, denn sie wird nun von Personen geführt, die sich bewußt sind, der einen oder der anderen Seite anzugehören. Was in Frage steht, ist dann die Ethik, die Ästhetik, eventuell die Politik, die Weltanschauung, und damit die Lebensgrundlage selbst.

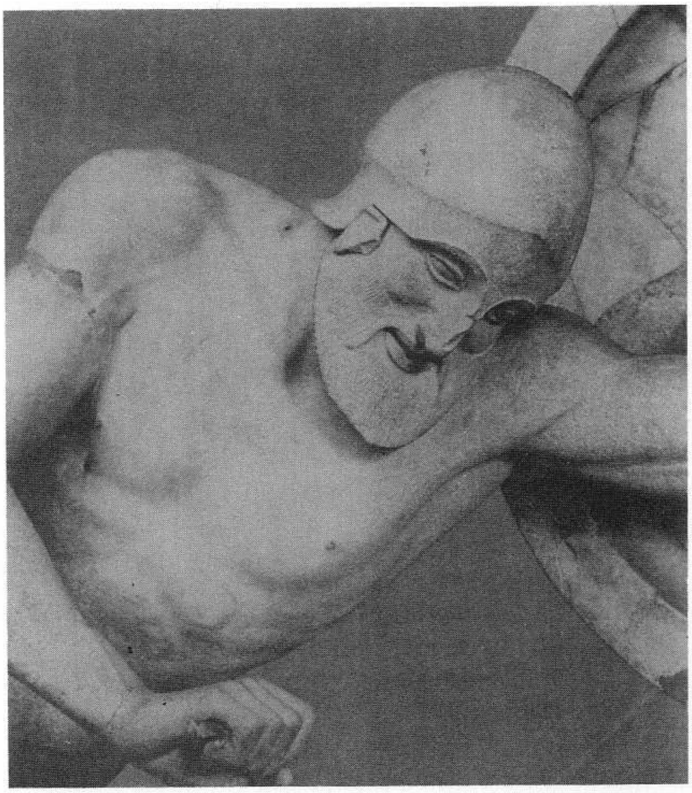
Die Theologen wettern gegen den heidnischen Geist

Dies ist die Lage, die im Abendlande seit zwei Jahrtausenden vorherrscht. Hochzivilisiert zur Zeit der Ausdehnung des Römischen Reiches, wurde Europa vor einer unerwarteten Kulturkrise erschüttert, die sein Wertgefüge unterhöhlte, so daß es vor einem geistigen Feind die Waffen strecken mußte : vor dem Christentum. Diese neue Religion führte ein Sammelsurium von Begriffen, Überzeugungen und Lebensweisen aus einem ganz anderen Erbe mit sich, nämlich aus dem Erbe der Wüstenvölker.



G. Dumézil : Pionier der indoeuropäischen Forschung.

(Archiv)



Der Angriff gegen der Kelten, wie sie vor 3000 Jahren waren, lieferte eine willkommene Grundlage, um die heutigen Franzosen zu verunglimpfen, die ihre Ahnen nicht verleugnen. Oben : Gallierfürst, Marmorkopie nach einem Bronzeoriginal um 230-220, Museo Nazionale Romano, Rom.

Eine Mischung trat ein, aber sie war eine erzwungene Ehe, und deshalb mit Streitpotenzen beladen. Wir wissen, welche krampfartigen Begleiterscheinungen sich bei den »Bekehrten« des Reiches kundtaten. Wir wissen auch, wie die neuen Herren lange von den Nachklängen der alten Ordnung beunruhigt wurden, und dies nicht so sehr im Bereich der soziopolitischen Einrichtungen, deren sie sich klug bemächtigt hatten, als vielmehr im Bereich dieses Unerörterbaren, das wir heute das »kollektive Unbewußte« nennen. Über die Jahrhunderte hindurch wetterten die Theologen gegen den heidnischen Geist, von dem sie argwöhnten, er lebe in der Tiefe der Herzen weiter, und der wirklich nur auf eine Gelegenheit wartete, um wieder aufzulodern, sei es auf dem Gebiet der Künste oder dem der Philosophie. Nach kurzer Beruhigung am Ausgang des Mittelalters, als das Christentum glaubte, seinen endgültigen Sieg errungen zu haben, wurden die Theologen in der Renaissancezeit gründlich aus ihrer selbstgefälligen Ruhe aufgeschreckt.* Diese Unruhen nahmen noch zu, als die Denker der Aufklärung der Religion den offenen Kampf ansagten.

Heutzutage dreht sich der Meinungsstreit eher um den eigentlichen Wert der völkischen Kulturen, besonders der unsrigen. Im 20. Jahrhundert setzte eine rege Tätigkeit zur Erforschung der französischen Identität ein, und eine ähnliche in Deutschland, in Italien und Skandinavien, um die nationale und darüber hinaus die europäische Kultur zu erörtern. Diese Arbeiten wurden von der Herausforderung angespornt, die in der Dynamik des American way of life begründet liegt, da diese diktatorische Lebensweise den Anspruch auf weltweite Geltung erhebt.

Eine solche Überlegung verlangt die Rückkehr zu den Urquellen, soweit man reichen kann, um die Bestandteile des vielfältigen Zusammenhanges unserer Kultur zu erkennen.** Sie umfaßt den modernen Geist der Wissenschaft, das Nachwirken des römischen Rechtswesens, die Ethik der mittelalterlichen Ritterschaft, das Recht auf Privateigentum, wie Napoléon in seinem Codex es gewährte, den Schatz der großen Nationalmythen (Erstürmung der Bastille, Johanna auf dem Scheiterhaufen, der heilige Ludwig unter der Eiche usw.). Und selbstverständlich das Christentum sowie seinen Vorgänger, das Heidentum, besonders in seinen keltischen und gallo-römischen Formen.

Systematische Vernichtung der Kultstätten

Dies sind zwar bekannte Uberlieferungen, die aber nichts destoweniger gedeutet und verglichen werden müssen : Was sagen sie ? Wie weit sind sie schlüssig ? Wie groß war ihre Verbreitung ? Eine stichhaltige Untersuchung verlangt nachprüfbare Tatsachen, einen lückenlosen Zusammenhang von Urkunden und sorgfältiges Abwägen aller Einzelheiten. Diese Grundlagen sind leider nicht gegeben. Der Mangel hat an sich bekannte, geschichtliche Gründe, die allerdings immer noch mit Erfolg verschleiert werden. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß der Übergang vom Heidentum zum Christentum durch die systematische Zerstörung der Kultstätten, besonders der großen Tempelanlagen, betrieben wurde. Diese erfüllten aber die Aufgaben unserer Bibliotheken, wie später die christlichen Münster. Der größte Teil der antiken Literatur versank folglich in den Stürmen christlicher Feuerbrünste. So sind uns von den 70 Tragödien des Äschylos nur noch sieben bekannt. Vom umfangreichen Werk Heraklits besitzen wir nur kurze Bruchstücke und vom ungeheuer großen Werk des Dichters Ennius kaum ein paar Seiten. Nur die Übernahme des Altgriechischen und Lateinischen als liturgische Sprachen rettete jene Bruchstücke vor der restlosen Vernichtung. Aber die Gelehrten der neuen Religion bewahrten im großen und ganzen eben doch nur ein paar literarische Muster als Stilbeispiele auf, dazu

* Renaissance heißt bekanntlich Wiedergeburt.
** Hier ist spezifisch die Tradition französischer Prägung gemeint.

noch ein paar philosophische Werke, besonders von Aristoteles und Plato, die sie ihrer Lehre einzuverleiben gedachten.

Alle wirklich heidnischen Texte wurden vernichtet, ganz gleich ob sie Theologie, Ritual oder Sakralgesang zum Inhalt hatten. Daher rührt unsere nachhaltige Schwierigkeit, zu begreifen, was die heidnische Weltanschauung tatsächlich war, und die Selbstgefälligkeit, mit der die christlichen Theologen lehrten, es habe im Abendland vor der Bekehrung zur »echten« Religion nichts von Bedeutung bestanden. Die Renaissance hingegen erkannte die Alten als hochbegabte Künstler, die Romantiker besangen das alte Brauchtum, die Historiker bewunderten die römische Größe und den griechischen Kosmos, allerdings ohne darüber ein geordnetes Bild anbieten zu können, da ihnen der innere Zusammenhang unklar war. Und wie stand es mit den anderen heidnischen Kulturen, mit der germanischen, der keltischen, der slawischen und anderen ? Sie galten als 'barbarisch', das heißt als fremdartig, gefährlich, verworfen und verwerflich.

Wie hätte man mit einer solchen Haltung dem vorchristlichen Bestand unserer Kultur seinen gebührenden Platz auch beimessen können ? Von den Alten hatten wir Geometrie, Architektur, ästhetische Vorbilder, eine gewisse Form der Rationalität, Rechtssätze, den Sinn für Maß geerbt, angeblich in seiner Gesamtheit nichts Wesentliches. Man fühlte und handelte wie jene Päpste der Renaissance, die alte Bildsäulen sammelten und nichts daran fanden, eine Minerva oder einen Apollo in den Galerien des Vatikans aufzustellen. Da in den Augen des Christen die heidnischen Götter bloße Erfindung waren, galt alles, was sie betraf, als metaphysisch nichtig und überflüssig. Demzufolge wurden die Forschungen über das Alltägliche in den alten Kulturen als wertlose Neugierde betrachtet, als weltfremde Spielerei schwärmerisch veranlagter Archäologen, deren harmloses Getue niemanden anfocht.

Im 19. Jahrhundert tauchte dann doch noch etwas Neues auf. Als man nämlich die Verwandtschaft des Sanskrit mit den europäischen Sprachen entdeckte, war dies zugleich der Ausgangspunkt für die neue Disziplin der vergleichenden Sprachwissenschaft, woraufhin die nebulösen Faseleien über eine »adamische« Sprache, angeblich der Ursprung aller Sprachen, rasch verschwanden. Demgegenüber konnte man das Vorhandensein von Sprachenfamilien feststellen, deren Stammbäume erkennbar waren. Eine der reichsten und bekanntesten wurde als »indoeuropäische Sprachenfamilie« bezeichnet, da sie aus einem Zusammenhang von Sprachen besteht, die in Indien und in Europa gesprochen werden. Damit trat eine Wende in der Untersuchung unserer Kultur ein. Weil Sprachen ein Verständigungsmittel

(Archiv)



(Archiv)



Jeder fühlt, daß er bei seiner Geburt nicht »vom Himmel gefallen ist«, sondern daß er das Ergebnis einer langen Entwicklung ist, die sich in seinen äußeren Zügen wie in seiner Veranlagung kundtut. Es ist diese hauchfeine Erbschaft, die bei jedem Volk seine Art bestimmt. Und ein jeder weiß wohl, daß ihre gemeinsame Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht die Unterschiede zwischen eine Europäerin und einer Negerin nicht verwischt. Solche Unterschiede in der Lebensweise, in der Nahrung, in der Kleidung, in den ethischen Werten hängen restlos vom anthropologischen Erbe ab. Dieses Erbe entstand allmählich im Laufe der Evolution, und sein Reichtum ist von deren Dauer und Beständigkeit abhängig.

(Archiv)



(Foto : Giraudon)



Hochzivilisiert zur Zeit der Ausdehnung des Römischen Reiches, wurde Europa von einer unerwarteten Kulturkrise erschüttert, welche seine Wertskala in Frage stellte, und es mußte vor einem fremden Feind die Waffen strecken : vor dem Christentum. Links oben : Athena. Rechts : römischer Legionär.

sind, können sie nicht ohne diejenigen bestehen, die von ihnen Gebrauch machen. Analog ließ sich daher die Methode, die sich bei den Sprachen als so erfolgreich erwiesen hatte, auch auf die Bewohner der Sprachverbreitungsgebiete anwenden.

Dumézil schafft Ordnung

Da die vergleichende und historische Sprachenforschung es ermöglichte, die altirische wie auch die kretische und die hethitische Grammatik wieder herzustellen – warum sollten ähnliche, mit derselben Sorgfalt durchgeführte Arbeiten auf einem anderen Gebiet nicht auch zu umwälzenden Ergebnissen führen ? Ebenso wie Sanskrit, Altgriechisch und Litauisch zu einem gemeinsamen Muster führten, mit dessen Hilfe später die hethitischen Schrifttafeln entschlüsselt werden konnten, sollte ein Vergleich der Mythen, Riten und Sagen im indoeuropäischen Sprachraum zur Entdeckung einer gemeinsamen Welt der Vorstellungen bei den Völkern dieser Herkunft führen ; und zwar nicht nur bezüglich der Weltanschauung und der Tradition, sondern auch im Bereich der sogenannten Realitäten, der sozialen Strukturen, der öffentlichen Einrichtungen usw.

Dies war freilich eine langwierige Arbeit, da das herangezogene Material sehr große Unterschiede aufwies. In den baltischen Gebieten zum Beispiel gibt es keine literarischen Urkunden vor dem 16. Jahrhundert ; das keltische Gebiet liefert keine schriftliche Urkunde vor der Christianisierung, sogar keine vor dem 8. Jahrhundert ; die hethitischen Texte dagegen sind, wie die indischen, 4000 Jahre alt. Auch der Inhalt dieser Urkunden ist sehr unterschiedlich. Litauen hinterließ uns nur Volkslieder, während der Iran umfangreiche theologische Schriften überliefert hat. Hier haben wir Berichte von epischer Breite, dort lediglich wortkarge Steinritzungen.

Aus diesen Verschiedenheiten erwuchs manchmal das Gefühl, zuverlässige, weiterführende Vergleiche seien unmöglich. Irrtümer mochten allzuleicht entstehen ; und sie blieben auch bei den ersten, noch sehr ungeordneten Arbeiten über unsere ältesten Ahnen nicht aus. Viele fügten Kleinigkeiten zusammen und wähnten, ein solches Konglomerat könne alles erklären ; andere fügten ihr Flickwerk in vorgefertigte Rahmen ein. Sie stellten unbefangen den Pflug vor die Ochsen und schufen damit ein Bild, das ihrer vorgefaßten Meinung entsprach, nicht aber die Anschauung unserer Ahnen zeigte ; gleichwohl erwarteten sie, daß die Sprachwissenschaft ihre voreiligen Schlüsse und Selbstverherrlichungen bestätigen sollte.

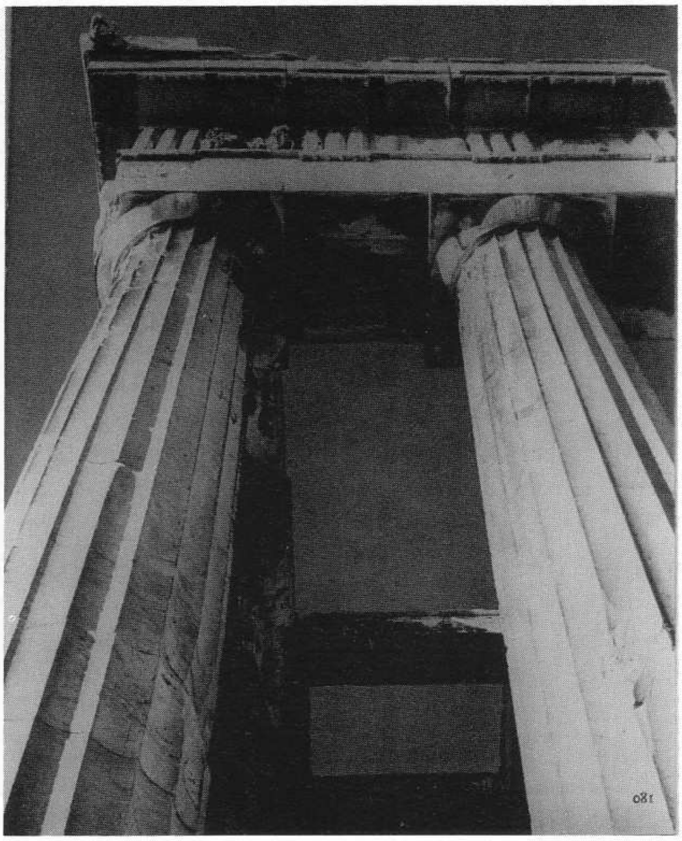
Dadurch in Verruf gebracht, schien die Forschung ergebnislos und nicht in der Lage zu sein, die Angriffe abzuwehren, die angeblich im Namen des Wirklichkeitssinnes geführt wurden, die aber eine höchstmögliche Minderung des heidnischen Bestandes unserer Kultur zum Ziel hatten. Es war tatsächlich höchste Zeit, Ordnung zu schaffen, als Georges Dumézil (geb. 1898 in Paris) den Entschluß faßte, sich der indoeuropäischen Forschung zu widmen.

Mit dem Abschluß der Ecole Supérieure fühlte er sich zu Recht als berufener Philologe. Er hätte sich der allgemeinen Sprachenforschung widmen können, wie zur selben Zeit Emile Benveniste es tat, oder sich auf ein einziges Gebiet seines Faches beschränken, wie die meisten seiner Kollegen. Der von ihm gewählte Weg war viel gefährlicher, aber gerade deshalb auch viel interessanter. Die ersten Schritte brachten allerdings Enttäuschungen. Von den Irrtümern seiner Vorgänger noch nicht genügend befreit, mißlangen ihm (nach eigener Beurteilung) seine ersten zwei Studien *Le festin d'immortalité* (»Das Mahl der Unsterblichkeit«, 1924) und *Le problème des Centaures,* (»Das Problem der Centauren«, 1929). Diese Werke waren aber nur zum Teil verfehlt ; in seinen *Unterhaltungen* (S. 62) erzählt Dumézil, das ihm sein Vorgänger 1933 sagte : »Bis jetzt haben Sie nur Dummheiten geschrieben, aber es sind interessante Dummheiten. Diesen zwei Schriften und darüber hinaus, wenn auch weniger, den unmittelbar nachkommenden, fehlt noch der Zusammenhang aus einer allgemeinen Übersicht.«

Eine harmonische Gesellschaft, in der es einen Platz für jeden gibt

Diesen Zusammenhang erläuterte Dumézil zum ersten Mal 1938 in seinem Aufsatz *La préhistoire des flamines majeures,* (»Die Vorgeschichte der Flamines majores«), in dem er nun zeigte, daß die Erscheinungen einer Zivilisation nicht vereinzelt stehen, sondern miteinander verbunden sind. Eine Theologie zum Beispiel besteht nicht aus lose aneinandergefügten Lehrsätzen, sondern sie bildet eine Struktur, ein organisches Ganzes, in dem jedes Stück nur so lange Bestand hat, wie es mit den anderen Teilen in Zusammenhang bleibt. Man wird deshalb die antike Mythologie mißverstehen, wenn man außer acht läßt, daß ihre Grundlage der Polytheismus ist. Jede Gottheit hat Eigenart, die aber ihre besondere Bedeutung nur in Verbindung mit den anderen Gottheiten bekommt. Diese Zusammenhänge werden überzeugend dargelegt in dem Buch *Les Dieux des Germains* (»Die Götter der Germanen«, 1939), in dem Dumézil zum erstenmal die vergleichende Methode anwendet, und zwar in einer Perspektive, die man als strukturalistische bezeichnen

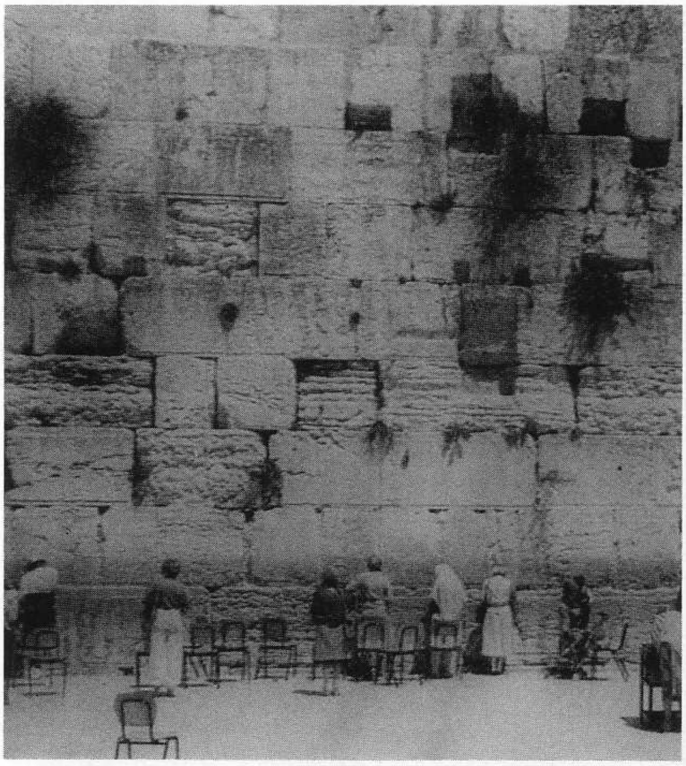
(Archiv)



könnte, hätte dieses Wort seitdem nicht die bekannte philosophische Schattierung bekommen. Ein Jahr danach kam *Mitra et Varuna* heraus, gefolgt von *Jupiter, Mars et Quirinus*, wodurch die Ahnung der dreißiger Jahre bestätigt wurde : Das indoeuropäische Pantheon war keineswegs bunt zusammengewürfelt aus rivalisierenden Persönlichkeiten, sondern es stellte eine harmonische Gesellschaft dar, in der jeden seinen Platz hatte.

Es kommt darin die »Theorie der drei Funktionen« zum Ausdruck : Herrscherstand (Zeus, Jupiter, Odin, Varuna), Wehrstand (Ares, Mars, Thor, Indra), Nährstand (Quirinus, Freyr, die Zwillinge Natsâya). Diese Funktionen gehören zwar zur Weltordnung, werden aber in einer Weise verbunden, die die Alten als naturbedingt oder ideal bezeichneten. Selbstverständlich müssen solche Schemata einer Verfeinerung und Gliederung unterzogen werden, und während der 40 Jahre seiner unermündlichen Arbeit unterließ Dumézil es nie, seine Beschreibungen der drei Funktionen zu verbessern und nach deren Einfluß auf den verschiedenen Gebieten des Indoeuropäischen zu forschen. Römische Religion, indische Epik, Erzählungen der Scythen, skandinavische Mythen nahm er so unter die Lupe. Mit Hilfe von Emile Benveniste, dem wir ein gutes Buch über den Wortschatz der indoeuropäischen Einrichtungen (*Le vocabulaire des institutions indoeuropéennes*[3]) verdanken, schrieb er über Festlichkei-

(Archiv)



Zwei Welten auf derselben Planeten. Links : Das Parthenon. Rechts : Die Klagemauer.

ten, Ehe, Recht, Geschichte und wurde so zum Bahnbrecher einer umfassenden Untersuchung der indoeuropäischen Zivilisation, welche seine Jünger (ein Wort übrigens, das er nicht mochte !) fortsetzen werden.

Von außerordentlicher Bedeutung ist es, daß diese Riesenarbeit (über 60 Bände und Hunderte von Aufsätzen) es ermöglichte, der Forschung über die ursprünglichen Formen unserer Kultur eine wissenschaftliche Grundlage zu verschaffen. Niemand kann danach noch – es sei denn mit sichtbarer Unredlichkeit – unsere Ahnen als Barbaren bezeichnen oder den entscheidenden Anteil des Heidentums an der Entwicklung der spezifisch europäischen Veranlagungen bestreiten.

Erst wenn man dies alles weiß, werden die haßerfüllten Angriffe begreifbar, die gegen die Werke (und sogar gegen die Persönlichkeit) von Georges Dumézil in seinen letzten Lebensjahren gerichtet wurden. Nach dem Willen gewisser Träger und Förderer der jüdisch-christlichen Anschauungen (wie u.a. Bernard-Henry Lévy) und ihrer marxistischen Verbündeten soll alles, was aus dem Heidentum stammt und es folglich wiederbeleben könnte, schärfstens bekämpft werden. Die einen behaupten frech, Europa werde nur modern, wenn es sich von seinen Wurzeln löse, die anderen, daß es zugunsten des vergötterten »Fortschritts« einer angeblich nur hinderlichen Vergangenheit abschwören müsse. Jene, die Jerusalem, Moskau, Peking oder Havanna Athen und Rom vorziehen, geraten außer sich darüber, daß die Forschungen über die Indoeuropäer durchaus von seriösen Menschen, von angesehenen Professoren, von parteilosen Wissenschaftlern betrieben werden, denen man keine Xenophobie, vor allem aber keinen Antisemitismus anhängen kann. Sie sind verbittert, daß es ihnen nicht gelang, die Auseinandersetzung auf eine demagogische Ebene zu ziehen, ungeachtet der Herausforderungen, die sie zu Lebzeiten des Meisters wiederholt veröffentlichten, zum Beispiel hinterhältigste Angriffe auf »die Götter der Germanen« oder schmähende Unterstellungen unredlicher Absichten. Dumézil hatte aber einen harten Schädel und verstand es, wehrhaft um sich zu beißen : Er tat es allerdings immer mit wissenschaftlichen Begründungen, die seine Widersacher nicht widerlegen konnten und die sie selbst vermissen ließen.

Zuletzt wurde gar seine Aufrichtigkeit in Frage gestellt und gemunkelt, er habe nur gespielt und an seine eigenen Schriften nicht geglaubt. Diese Verleumdung ist besonders niederträchtig, weil sie erst nach dem Tode des Betroffenen verbreitet wurde. Aber bekanntlich kläffen die Hunde in der Tiefe, während die Sterne am Firmament unberührt ihre Bahn ziehen.

Die Aufregung legt sich also und die Zeit der Bilanz und weiterführender Forschungen tritt ein. Schon im März 1987 wurde der erste Band der Reihe *Etudes indoeuropéennes* zugleich bei den Verlagen »Arche« in Mailand und »Les Belles Lettres« in Paris herausgebracht.[4] Drei weitere Bände werden gedruckt. Von der Zeitschrift *Etudes Indoeuropéennes*[5] der Lyoner Universität sind bereits 20 Nummern erschienen. Es fehlt an Einsatzwille nicht, um das Feld tiefer zu pflügen, welches Georges Dumézil uns hinterlassen hat. Ein immer helleres Licht wird unsere Vergangenheit überstrahlen und uns begreifen lassen, wer wir sind und, noch darüber hinaus, wer wir werden sollen. So sei an dieser Stelle aufrichtiger Dank dem standhaften Manne ausgesprochen, der uns verlassen hat. ◆

Quellenhinweis

1 Siehe: Jean-Claude Rivière, *Georges Dumézil à la découverte des Indo-Européens*, Editions Copernic, Paris, 1979.

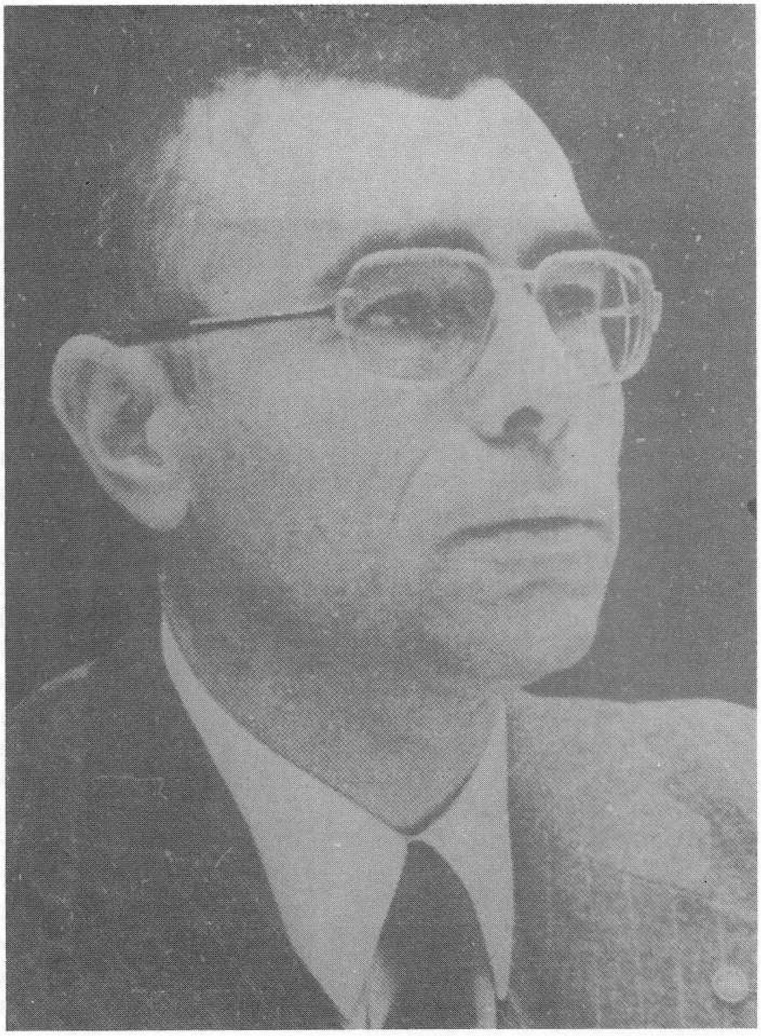
2 Georges Dumézil, *Entretiens avec Didier Eribon*, Editions Gallimard, Paris, 1987.

3 Emile Benvéniste, *Vocabulaire des institutions européennes*, 2 Bd., Editions de Minuit, Paris, 1969.

4 Reihe *Etudes indo-européennes*, herausgegeben von Jean Varenne. Zusammenarbeit zwischen Arché Verlag (Mailand) und Les Belles Lettres (Paris).

5 *Revue des Etudes indo-européennes*, herausgegeben von Jean Haudry, Editions de l'Université Lyon III (74, rue Pasteur, F-69007 Lyon).





(Archiv)

Das Buch von Jean Haudry ist lesens- und zugleich empfehlenswert, denn es handelt von der spannendsten aller Sagas: der Saga unserer eigenen Altvorderen. Und das Wichtigste: Indem Jean Haudry die Erinnerung an unsere Zukunft wachruft, gibt er uns nicht nur ein wertvolles Arbeitsmittel an die Hand, sondern auch ein unersetzliches Werkzeug für den Überlebenskampf unserer Völker und unserer Kultur. Wir kennen nun auch die Wurzeln unseres Erbes und können uns der Herausforderung nicht mehr entziehen, es zu hüten und wirksam zu vertreten. Rechts: Jean Haudry.

WIR WOLLEN WERDEN, WAS WIR SIND !

PIERRE KREBS

Jean Haudry, Nachfolger von Georges Dumézil

Werner Heisenberg soll einmal gesagt haben, es würden unweigerlich die Humanwissenschaften sein, welche eines Tages als Wissenschaften der Zukunft die Naturwissenschaften, von denen unser XX. Jahrhundert so stark geprägt ist, ablösen werden. In diesem Buch unserer Reihe »THULE-BIBLIOTHEK«, das nunmehr dem deutschen Leser seit 1986 vorliegt, zeigt Jean Haudry auf, daß die Forschungsarbeiten der Paläontologie, der Sprachwissenschaft, der neuen vergleichenden Mythologie, der Archäologie sowie der biologischen Anthropologie noch immer dabei sind, unsere Kenntnisse von unserer Herkunft über das streng abgegrenzte Gebiet der Biologie hinaus in ungeahntem Ausmaß zu verändern und zu vertiefen.

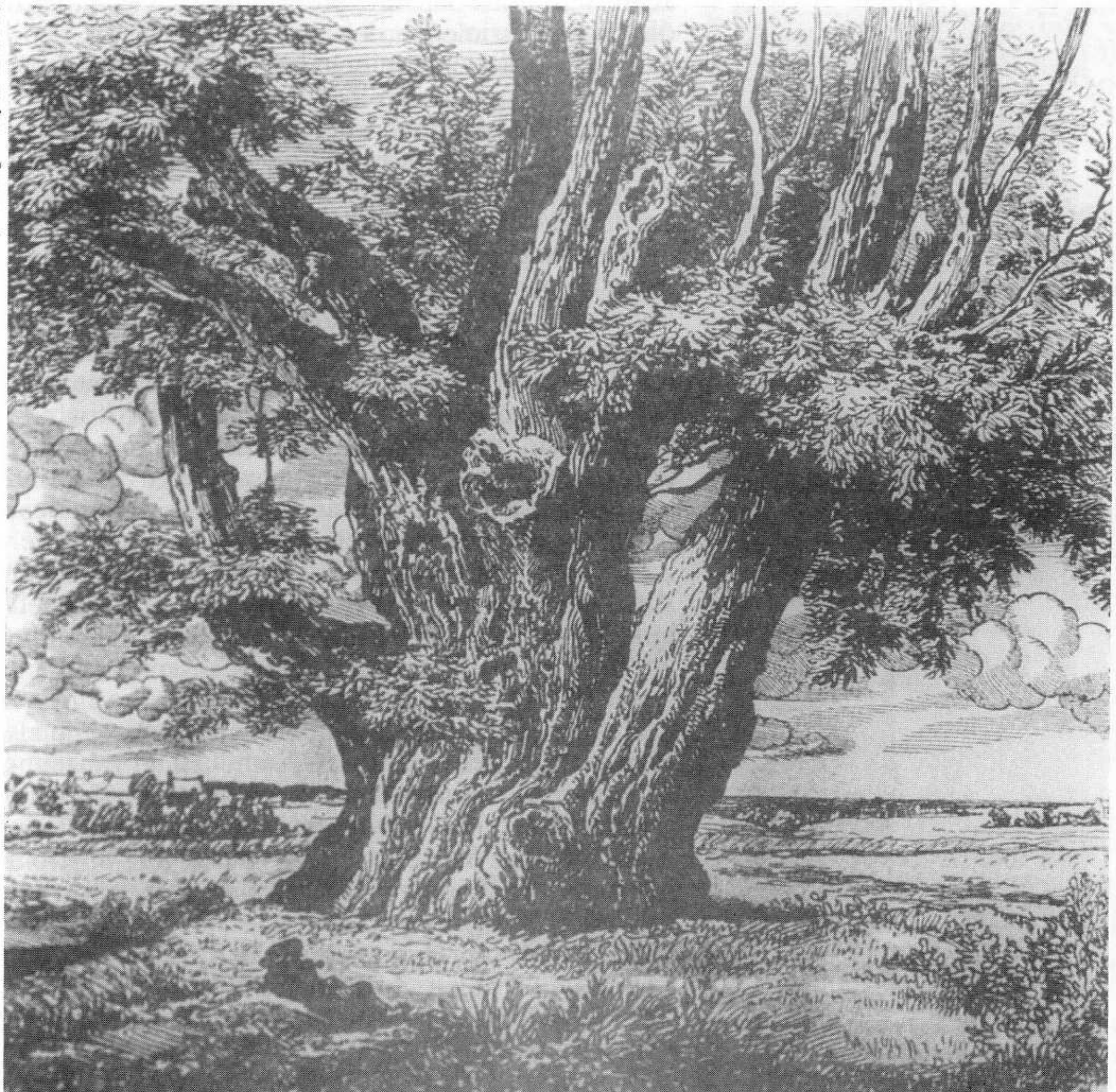
Von allen Wissensgebieten, denen unser Augenmerk gilt, wird der Aufdeckung der tieferen Wurzeln der einzelnen Völker in nächster Zeit zweifellos eine tragende Rolle zukommen. Angesichts der stets bedrohlicheren Gefahren der Vermassung und Entwurzelung, vor denen nunmehr alle Völker des Erdballs im jeweiligen Kontext der dennoch so verschiedenen Grundauffassungen von Natur, Kosmos und Religion im unveräußerlichen Wirkungsbereich ihrer *Kultur* stehen, soll sie die Entzifferung ihrer äußeren, inneren und geistesgeschichtlichen Funda-

mente in die Lage versetzen, ihr Identitätsbewußtsein zu stärken, das ja doch nichts anderes ist als ein bewußtes Erfassen ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft. Dazu bemerkte Professor Jean Varenne : »Völker sind wie Bäume : mit ihren Wurzeln nehmen sie Nährstoffe auf, die sie durch feinste alchemistische Vorgänge in einen Lebenssaft verwandeln, der sie Blätter und Früchte hervorbringen läßt. Wer sie von ihren Wurzeln abtrennen sollte, würde sie dem sicheren Tode weihen. Sie verdorren, werfen ihre Laubpracht ab und werden mitsamt der Wurzel vom Sturm gefällt.« [1]

Im vorliegenden Buch versteht es Jean Haudry meisterhaft, ein Gesamtbild von dem zu vermitteln, was eigentlich *jeder Europäer über seine Vorfahren wissen sollte.* Diese Zusammenschau steht und fällt mit dem Studium der *Sprache*, die Rückschlüsse zuläßt auf die *Mentalität* der betreffenden Menschen, also auf die *Denkweise* der Indoeuropäer. Die dabei entwickelten Vorstellungen lassen das Interesse nicht erlahmen, denn auf diese Weise wird es letztlich möglich, das *Weltbild* oder, anders gesagt, die *Vorstellungswelt* der Indoeuropäer herauszuarbeiten. Diese Vorstellungswelt deutet auf eine Kultur hin, die dem Aufbau der Gesellschaft, einer hauptsächlich *organischen Gesellschaft* mit strenger hierarchischer Gliederung, einem »differenzierten, dennoch fest verbundenen Organismus«, großes Gewicht beimißt [2] und bei der der Stammeszugehörigkeit und dem Boden entscheidende Bedeutung zukommt. [3]

In Anlehnung an Zimmermann unterstreicht Jean Haudry, daß die Pflichten gegenüber dem Stamm einem System entsprechen, das der Soziologe als *trustee* kennt und für das nach Zimmermann bezeichnend ist, daß »die Rasse, der Stamm die metaphysische Realität seien und daß der Einzelne lediglich das vorübergehende Kettenglied der ideal

(Zeichung : Jacques Beltrand)



»Völker sind wie Bäume : mit ihren Wurzeln nehmen sie Närstoffe auf, die sie durch feinste alchemistische Vorgänge in einen Lebenssaft verwandeln, der sie Blätter und Früchte hervorbringen läßt. Wer sie von ihren Wurzeln abtrennen sollte, würde sie dem sicheren Tode weihen. Sie verdorren, werfen ihre Laubpracht ab und werden mitsamt der Wurzel vom Sturm gefällt.«

ewigen Familie darstelle und Zeit seines Lebens Namen, Ruf, Status und Besitz der Familie treuhänderisch (in *trust*) aufbewahrt. Der Einzelne war verpflichtet, dieses anvertraute Gut unvermindert und sogar durch die eigene Leistung vermehrt zu übertragen. Der Einzelne erlangte die Unsterblichkeit, wenn die Nachkommenschaft und insbesondere die eigenen Nachkommen sich seiner mit Stolz und Ehre erinnerten.«[4] Der gesellschaftliche Aufbau entspricht der sogenannten *dreifunktionalen Gliederung* (die Indoeuropäer waren ihrer Zeit vorauseilende Strukturalisten !), wie sie von Georges Dumézil herausgearbeitet wurde : die *juristische* Gewalt, welche die Funktionen der Souveränität, der Magie,



(Aus : *Lothar Kilian*, Zum Ursprung der Indogermanen).

Unten : Generalkarte von Europa mit prozentualen Bevölkerungsanteilen der Blutgruppe B, die nach Westen zu immer weniger in Erscheinung tritt. Oben : Karte der hauptsächlichsten rassischen Verteilung in Europa.

der Religiosität und zugleich der Gesetzgebung umfaßt ; die *politische* Gewalt mit den Exekutivbefugnissen der Polizei, der Verwaltung und der Streitkräfte ; die *wirtschaftliche* Macht mit dem kommerziellen Bereich: Herstellung von Gütern und Herbeiführung des Wohlstands.

Anhand dieser Beobachtungen kann Jean Haudry das indoeuropäische Weltbild und insbesondere dessen religiöse Dimension umreißen. Die Indoeuropäer hatten viel mehr eine Religion der *Werke* als eine Religion des *Glaubens*. Diese Religion setzt eine strenge Einhaltung der traditionellen Riten sowie der Pflichten, die mit dem Rang jedes Einzelnen verbunden sind, voraus. Die Einhaltung der Riten erklärt sich durch die Überzeugung der Indoeuropäer, daß die dreifunktionale Gesellschaftsordnung, die sie aufgestellt hatten, in der Praxis nur überleben könnte, wenn sie von einem *gemeinsamen Willen* getragen wäre. Die gesellschaftliche Ordnung war das Abbild der kosmischen Ordnung ; dazu bemerkt Jean Varenne, daß die Indoeuropäer »womöglich die ersten Soziologen der Geschichte« waren, denn »sie haben diesen gesellschaftlichen Aufbau *erdacht* und darauf gleichsam ihr Weltbild gegründet«.[5] Aus indoeuropäischer Sicht kommen nämlich Ordnung und Harmonie nicht von ungefähr : Sie sind ständig gefährdet durch die vernichtenden Kräfte der Unordnung und des Chaos. Es bedarf eines bewußten Aktes der Erhaltung, wenn sie sich behaupten sollen : des Willens zur Gemeinschaft. Dieser Erhaltungswille kommt in dem Ritual zum Ausdruck, mit dem der Kult begangen wird. Der Aufbau des Pantheons spiegelt seinerseits den dreifunktionalen Aufbau der menschlichen Gesellschaft wider, woran sich das außergewöhnliche Zusammenspiel der Götter- und der Menschenwelt zeigt : Die eine ist mit der anderen verwandtschaftlich verbunden, so daß der Mensch niemals als ein »Produkt zweiter Klasse«, eingebunden in absolute Vorstellungen der Abhängigkeit, aufgefaßt werden kann, in Vorstellungen, die ansonsten für alle Religionsformen, die auf der Allmacht einer einzigen totalitären Gottheit beruhen, durchaus charakteristisch sind.

Der gesellschaftliche Aufbau und die Sprache als äußeres Zeichen für den Bestand einer ganz bestimmten Gemeinschaft setzen somit das Vorhandensein eines *Volkes* voraus. In dieser Hinsicht erweist sich das Werk von Jean Haudry über alle rein theoretischen Untersuchungen hinaus geradezu als bahnbrechend : Die Indoeuropäer sind nicht länger Gegenstand von Hypothesen ; sie nehmen Gestalt an. »Es steht außer Zweifel, daß sie ein *Volk* bildeten, das durch die Sprache (. . .) die Ideale, die Anschauungen, das literarische Erbe vereint war.«[6] Dadurch stellt sich natürlich erneut die vieldiskutierte Frage nach ihrer *Urheimat* sowie ihren *körper-*

lichen Merkmalen. Die Erkenntnisse der Archäologie sowie der Sprachgeschichte schließen die Gebiete rund um das Mittelmeer aus, »deren charakteristische Vegetation im indoeuropäischen Wortschatz überhaupt nicht auftaucht«.[7] Gleiches gilt von den nördlichsten Landstrichen wie Skandinavien oder den östlichen wie Nordrußland. Die Wahlheimat der Indoeuropäer konzentriert sich daher auf Mittel- und Nordeuropa (ohne Skandinavien) und auf Südrußland. Und auch die Ukraine kommt dabei in Betracht, war doch dieses Gebiet die Wiege der *kurganischen Kultur* aus dem 5. Jahrtausend. Von dort aus sollen dann die Kurganen in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen nach Westen, Süden und Osten ausgewandert sein. Das umfaßt u.a Bereiche wie Böhmen und die Ostseegebiete, vor allem aber erinnern sich fast alle indoeuropäischen Völker daran, »*am Anbeginn*, das heißt in fernster Vergangenheit, die Polarzone bewohnt zu haben, eine Region, in der das Jahr nur einen einzigen Tag und eine einzige Nacht umfaßt, wo das Meer weiß ist, wo Himmel und Erde weiß sind und desgleichen die Menschen und die Tiere«.[8]

Mit anderen Worten : Die zirkumpolarische Urheimat und der Mythos von der *Ultima Thule* werden damit wieder aktuell. Die moderne Vorgeschichtsforschung belegt nämlich einwandfrei, daß Völker um das X. Jahrtausend im äußersten Norden Europas gelebt haben. Demnach wäre die mesolithische Kultur, die sie begründeten, urindoeuropäisch. So weisen auch alle anthropologischen Merkmale der Knochenfunde dieser Gebiete übereinstimmend die nordische Rasse als die biologische *Matrix* der Indoeuropäer aus. Diese nordische Wurzelrasse hat sich nach der Eroberung und Besetzung der südlichen und östlichen Siedlungsgebiete in den aristokratischen Schichten erhalten.

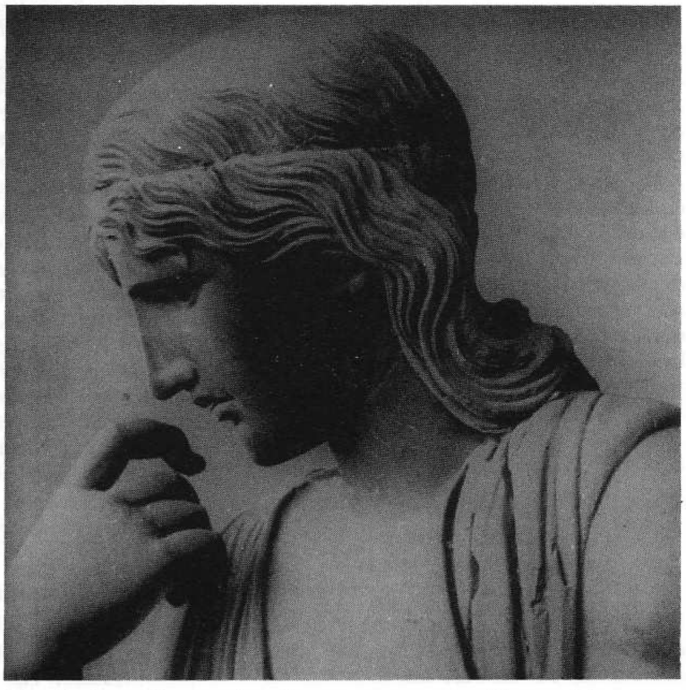
Damit lüftet sich zugleich der Schleier, der das *äußere Erscheinungsbild* der Indoeuropäer verdeckte. G.D. Kumar, dem sich auch Jean Haudry anschließt, stellt fest, daß dieser Typus gekennzeichnet ist durch das Überwiegen »hochgewachsener Dolichozephalen mit schmaler, stark gebogener Nase und einem ebenfalls schmalen Gesicht, das feiner und viel enger ausfällt als bei den stämmigen Cromagnon-Menschen aus dem Dnjepr-Becken«.[9] Der Fortbestand dieses Menschentyps bis ins brahmanische Indien erklärt sich durch eine äußerst strenge Endogamie innerhalb der indoeuropäischen Volksgemeinschaft, was auch durch »die Mythen der Blutverwandschaft für Mitglieder des Stammes und des Volkes« bestätigt wird.[10] An dieser Stelle sei an den Ausruf des vedischen Gottes Indra erinnert : »Ich, der den arischen Namen des *Dasyu* (des Fremden) nicht preisgab.«[11] Emile Benvéniste hat seinerseits darauf hingewiesen, daß die diversen indoeuropäischen Invasionen trotz ihrer Verschiedenheit ausgesprochen ähnliche Züge aufweisen.[12]

Das Buch von Jean Haudry ist lesens- und zugleich empfehlenswert, denn es handelt von der spannendsten aller Sagas : der Saga unserer eigenen Altvorderen. Und das Wichtigste: Indem Jean Haudry die Erinnerung an unsere Herkunft wachruft, gibt er uns nicht nur ein wertvolles Arbeitsmittel an die Hand, sondern auch ein unersetzliches Werkzeug für den Überlebenskampf unserer Völker und unserer Kultur. Wir kennen nun auch die Wurzeln unseres Erbes und können uns der Herausforderung nicht mehr entziehen, es zu hüten und wirksam zu vertreten ! ◆

Quellenhinweis

1 *Eléments pour la civilisation européenne*, Nr. 40, S. 37.
2 *Die Indoeuropäer*, Thule-Bibliothek, Karolinger-Verlag, Wien 1986, S. 67.
3 Ebd., S. 65.
4 Ebd., S. 42.
5 *Eléments*, a.a.O., S. 38.
6 *Die Indoeuropäer*, a.a.O., S. 57.
7 Ebd., S. 151.
8 *Eléments*, a.a.O., S. 39.
9 *Die Indoeuropäer*, a.a.O., S. 162f.
10 Ebd., S. 66.
11 Ebd., S. 83f.
12 Ebd., S. 39.

(Archiv)



Kopf einer Germanin, der sogenannten »Thusnelda«.

Buchspiegel

Siegfried Lauffer : Daten der griechischen und römischen Geschichte

Eine chronologische Übersicht mit den wichtigen Daten aus allen Bereichen der griechischen und römischen Geschichte, von der Vorgeschichte im ägäischen Raum und in Italien bis zum Untergang des römischen Weltreichs um 500 n.d.Z. Mit einem Personen- und Sachregister. / Durchgesehen v. K. Brodersen. Register : C. Wyrwa. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1987, 444 S., geb., ISBN 3-423-03275-8, Nr. 3275, 29,80 DM.

Karl Kerńyi : Die Mythologie der Griechen

Band I : Die Götter- und Menscheitsgeschichten. Band II : Die Heroen-Geschichten

Die Mythologie unserer Vorfahren ! *»Das Buch ist für jeden Freund der Antike ein Geschenk. Da geht zum ersten Mal seit Schwab von einem griechischen Götterbuche nicht nur Gelehrsamkeit, sondern auch Heiterkeit aus. Mit einem Worte : Das Werk eines Meisters, das man künftig zur Hand haben muß, um sich immer wieder an ihm zu erfrischen.« (Erhart Kästner)* / Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988, 2. Aufl., 243 und 341 S., Kassettenausg. in 2 Bd., geb., ISBN 3-423-01345-I / 3-423-01346-X, Nr. 5967, 18,- DM. Auch als Einzelband lieferbar : Nr. 1345 und 1346: 9,80 DM.

Wolfgang Schindler : Mythos und Wirklichkeit in der Antike

Von Homer bis zum Kaiser Gallienus. *Griechen und Römer des Altertums bedienten sich des Mythos' in der bildenden Kunst und in der Literatur bis in ihre Spätzeit. Als Darstellungsgegenstand vermittelte er das Wissen um die Vorzeit, motivierte Kult- und Gesellschaftspraktiken. In der Publikation wird an signifikanten Beispielen der Bildkunst und Dichtung der Verflechtung von Mythos und Wirklichkeit in der griechischen und römischen Antike nachgegangen. Der Wandel von Funktion und Bedeutung herausragender Mythenkomplexe wird auf diese Weise für die wichtigsten Kulturphasen deutlich.* / Gebr. Mann Verlag, Berlin 1988, 292 S. mit 146 Abb., davon 22 farb., 19,50 x 22 cm, Leinen mit Schutzumschlag und Kassette, ISBN 3-7861-1529-X, 58,- DM.

Karl Christ : Geschichte der römischen Kaiserzeit

Von Augustus bis Konstantin

Rom und sein Imperium ! *Diese Gesamtherstellung der Römischen Kaiserzeit umfaßt die politische Geschichte ebenso wie die Sozialgeschichte, die Wirtschafts- wie die Kulturgeschichte der Epoche und schließt auch die Geschichte des frühen Christentums mit ein. Dieses Werk ist in Deutschland die erste systematische Darstellung einer der großen Epochen der Weltgeschichte.* C.H. Beck Verlag, München 1988, 869 S., 61 Abb., 13 Karten, Register, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-406-33327-3, 86,- DM.

Catullus : Sämtliche Gedichte lateinisch und deutsch

Versen, die leben — heute noch ! *Gaius Valerius Catullus (um 84 — um 54 v.d.Z.) stammte aus einer vornehmen Veroneser Familie, eine Karriere als Politiker schien vorherbestimmt. Der »wilde Catull«, wie er sich selbst nannte, zog es aber vor, sich ganz der Literatur zu widmen und das politische Tagesgeschehen nur noch mit drastischem Spott zu kommentieren. Er schrieb Gedichte ohne Maulkorb, wenn er persönliche oder politische Gegner angreifen wollte, und Gedichte voller Zartheit und Leidenschaft, wenn es um den Mittelpunkt seines Lebens ging, um seine Liebe zu der schönen Lesbia. Glück und Leid, mit ihr erfährt er alles im Übermaß !* / Herausgegeben und kommentiert von G.P. Goold. Neu übers. v. C. Fischer. Nachwort v. B. Kytzler. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1987, 228 S., geb., ISBN 3-423-02187-X, Nr. 2187, 12,80 DM.

Anne Johnson : Römische Kastelle

Im 1.und 2. Jh. v.d.Z. in Britannien und den germanischen Provinzen des Römerreiches

Eine hervorragende Dokumentation ! *Viele Limeskastelle sind in Ruinen erhalten. Doch ist bisher kein Buch erschienen, in dem die archäologisch nachgewiesenen römischen Militärlager zusammenfassend behandelt wären. Anne Johnson beschreibt in idealer Weise römische Kastelle der 1. und 2. Jh. in Deutschland und England. Sie bringt dem heutigen Leser das Leben der Bewohner nahe. In diesen beiden Jahrhunderten der frühen und hohen römischen Kaiserzeit erreichte das römische Heer einen Höhepunkt seiner Schlagkraft und der technischen Ausrüstung.* / Übers. v. G. Schulte-Holtey. Bearb. v. D. Baatz. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1987, 370 S. mit 229 Texttab., 8 Farbtafeln mit 15 Abb., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-8053-0868-X, 68,- DM.

Thomas Fischer : Römer und Bajuwaren an der Donau

Bilder zur Frühgeschichte Ostbayerns

Die Herkunft und Entstehung des Bayernstammes. *Besonders im ostbayerischen Raum gab es in den letzten Jahren zahlreiche, teilweise spektakuläre archäologische Entdeckungen, die die Herkunft des Bayernstammes in einem neuen Licht erscheinen lassen und hier eindrucksvoll dokumentiert werden.* / Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 1988, 168 S., 50 Farbtafeln und zahlr. Textillustrationen, 23,50 x 28 cm, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-7917-1131-8, 68,- DM.

Heinrich Beck (Hg.) : Heldensaga und Heldendichtung im Germanischen

Das Symposium von 1985 in Bad Homburg. *Beiträge zur deutschen, englischen und nordischen Heldensage, dem Problem der Oral-Formulaic Poetry, der heroischen Elegie im Germanischen und Nordischen, dem historischen Lied im Frühmittelalter, der Verschriftlichung von Heldensagen u.a.* / Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1988, 413 S., Groß-Oktav, Ganzl., ISBN 3-11-011175-6, 172,- DM.

Dieter Vollmer : Sonnenspiegel

Das Tagesgestirn im Widerschein menschlichen Erlebens, Erkennens und Bekennens

Besinnung auf die Natur als Lebensgrundlage ! *Die »Rückgewinnung eines neuen Verhältnisses zur Sonne als dem zeugenden Lebensspender« ist gleichbedeutend mit einer »Wiedereinordnung des Menschen in alle natürlichen Abläufe«. Der Autor hat seinen »Sonnenspiegel« so behutsam geschliffen, daß die schicksalhafte Bindung des Menschen an die Sonne unverzerrt hervortritt.* / Widar Verlag, Rotenburg 1983, 430 S., Groß-Oktav, zahlr. Bilddoku. im Text sowie 32 S. zum Teil farb. Tafeln, Ganzleinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-920699-48-3, 62,- DM.

Marija Gambutas : Die Balten

Volk im Ostseeraum ! *Die erste umfassende Darstellung der reichen und kraftvollen Kultur der baltischen Völkerfamilie : Letten, Litauer, Kuren und Pruszen. Marija Gambutas beginnt mit der Herkunft und den frühgeschichtlichen Wanderungen der Balten, geht auf kulturelle Leistungen in der Stein-, Bronze- und Eisenzeit ein und richtet ihre Aufmerksamkeit auf den Bernsteinhandel der Balten, der sich bis Mykenä ausdehnte, auf die Beziehungen der Balten zu den Römern, den Germanenstämmen und den Slawen, um schließlich das Verhältnis zum Deutschen Orden, zur Hanse, zu Schweden, Russen und Polen bis herauf zur Neuzeit zu schildern. Dabei berücksichtigt sie die Ergebnisse der jüngsten For-*

schung und schafft somit ein einmaliges Standardwerk. / Herbig Verlag, München 1983, 272 S. mit zahlr. Zeichnungen, Karten und Abb., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7766-1266-5, 38,- DM.

Lancelot Lengyel :
Das geheime Wissen der Kelten
enträtselt aus druidisch-keltischer Mythik und Symbolik

Ein faszinierendes Buch ! *Das große Rätsel der Kelten ist ihr geheimes Wissen um Mensch und Kosmos. Verkahlt in esoterischer Symbolik und Astromythologie ersteht aus den Worten Lengyels die Enträtselung dieses zeitlosen Weistums.* / Verlag Hermann Bauer, Freiburg i.B. 1985, 384 S. mit zahlr. Abb., Verz. und Biblio., geb., ISBN 3-7626-0200-X, 29,80 DM.

Tilman Mellinghoff / David Watkin :
Deutscher Klassizismus
Architektur 1740-1840

Die Neuschöpfung eines klassischen Ideals ! *Die Entwicklung des Klassizismus in den deutschsprachigen Ländern ging einher mit tiefgreifenden politischen Veränderungen, die zum Untergang des aufgeklärten Absolutismus und des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation führten. Das 18 Jh. hatte hier die beispiellose Pracht seiner Spätbarock- und Rokokobauten entfaltet und Wien, Dresden und Berlin in Hauptstädte von europäischem Rang verwandelt. Erst als sich die Deutschen auf die Suche nach ihrer nationalen Identität begaben, begann der Klassizismus sich durchzusetzen. Die griechische Architektur wurde nun zum Ideal für Freiheit, Wahrheit und Menschlichkeit. Die Autoren beschäftigen sich mit den wichtigsten Baumeistern (Schinkel, Klenze), ihren Schülern sowie Gebäuden dieser Epoche.* / Ins Dt. übertr. v. A. Rehnt, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1989, 288 S. mit 254 Abb., geb. mit Schutzumschlag und Schuber, ISBN 3-421-02964, 160,- DM.

Monique Laurent :
Rodin

Der genialer Erneuerer der Plastik ! *Mit diesem hervorragenden Buch legt Monique Laurent, langjährige Konservatorin am Musée Rodin in Paris, eine umfassende und verständliche Einführung in das Leben und Werk Auguste Rodin (1840-1917) vor. Dieser revolutionärer Künstler hat Werke geschaffen, die zu den unbestrittenen Meisterwerken abendländischer Kunst gerechnet weren. Die Abbildungen zeigen die Skulpturen als Ganzes und in überraschenden Details.* / Aus d. Franz. von S. Barmann, DuMont Verlag, Köln 1989, 160 S. mit 106 farb. und 85 einfarb. Abb. sowie einem kompletten Verzeichnis der Skulpturen, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-7701-2476-6, 160,- DM.

Tim Page (Hg.) :
Glenn Gould
Von Bach bis Boulez
Schriften zur Musik I

Ein erstaunliches Erbe ! *Glenn Goulds Schriften gehören zu jenen raren Büchern, in denen ein weltberühmter Musiker und origineller Denker kritisch-fesselnd in seine Erfahrungs- und Gedankenwelt Einblick gibt. Sie sind ein unverzichtbarer Beitrag zum Verständnis der musikalischen Kultur unserer Zeit. Die Schriften erscheinen in 2 Bänden. Band I enthält Texte über Musiker und Musik.* / Aus d. Amerik. von H.-J. Metzger, Piper Verlag, München 1986, 360 S. mit Pers.- und Werkregister, geb. mit Schutzumschlag, 48,- DM.

Walter Becher :
Der Blick aufs Ganze
Das Weltbild Othmar Spanns

»Alles, was ist, besteht als Glied eines Ganzen.« *Es gibt nicht nur eine ganzheitliche Medizin, eine ganzheitliche Umweltpflege, eine ganzheitliche Wald-, Wasser- und Bodenkultur, es gibt auch eine ganzheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, eine ganzheitliche Geistes- und Religionsphilosophie, welche Glauben und Wissen, Kunst und Können ebenso wieder zusammenführt, wie die sozialen Bereiche unseres Lebens.* / Universitas Verlag, München 1985, 304 S. mit Pers.- und Sachregister, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-8004-1095-8, 38,- DM.

Rolf Winter :
Ami go home
Plädoyer für den Abschied von einem gewalttätigen Land

Es ist Pflicht dieses Buch zu lesen ! *Alle Bundeskanzler haben den USA die Treue gelobt und Helmut Kohl stellte gar »Wertegemeinschaft« mit den Vereinigten Staaten fest. Rolf Winter weist nach, daß es diese »Wertegemeinschaft« nicht gibt. Alle Fakten beweisen, daß zwischen den USA und der Bundesrepublik eklatante Unterschiede bestehen : in der Sozialpolitik, in der Volkswirtschaft, in der politischen Ethik, im staatlichen Selbstverständnis. Er verweist auch auf die verhängnisvolle Neigung der Nordamerikaner zur Gewalt, die — verbunden mit ihrer Überzeugung einen Weltordnungsauftrag zu haben — eine Trennung Europas von der USA begründet. Der Autor hat ausschließlich amerikanische Quellen benutzt. Er sieht in der amerikanischen Nation keine Gemeinschaft, sondern ein Verband von Individualerwerbern.* / Rasch und Röhring Verlag, Hamburg 1989, 416 S., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-89136-288-9, 39,80 DM.

Gottfried Benn :
Trunkene Flut
Ausgewählte Gedichte

»Die Fluten, die Flammen, die Fragen !« *Dies ist der Benn der 20er und 30er Jahre. Zunächst ist er der Sänger eines aggressiven Nihilismus, ein lyrischer Unhold, der heimische Strophenmelodien mit intellektuellen Giftstoffen würzt. Aber während er noch im Skandalösen schwelgt, beginnt er die Stimme zu senken, und ein abwinkender Refrain drängt sich auf : Wozu ? Die Sammlung enthält bis auf den später entstandenen »Epilog« Gedichte aus den Jahren 1922 bis 1936. Nach 1945 wurden diese Gedichte zum Inbegriff moderner Lyrik.* / Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1989, Cotta's Bibliothek der Moderne 84, 120 S., Pappband mit Schutzumschlag, ISBN 3-608-95693-X, 18,- DM.

Peter de Rosa :
Gottes erste Diener
Die dunkle Seite des Papsttums

Eine Dokumentation der Korruption ! *Peter de Rosa erlaubt dem Leser einen Blick hinter die Mauern des Vatikans. Mit Wut und Trauer führt er in die düsteren Kapitel der Papstgeschichte und die heutige Kirchenkrise. Sein Buch ist die ebenso kompromittierende Sittengeschichte des Imperiums der Päpste.* / Verlag Droemer Knaur, München 1989, 560 S. mit Register und Chronologie, ISBN 3-426-26411-0, 42,- DM.

Ernst Jünger :
Strahlungen I
Gärten und Straßen
Das erste Pariser Tagebuch
Kaukasische Aufzeichnungen
Strahlungen II
Das zweite Pariser Tagebuch
Kirchhorster Blätter
Die Hütte im Weinberg

Ein distanzierter Zeuge der Zeit ! *Ein Kennzeichen der modernen Literatur, Mittel der Erkenntnis, zugleich Selbstbekenntnis und literarisches Kunstwerk ist das Tagebuch für Ernst Jünger. Tagebuchaufzeichnungen von 1939 bis 1943 und von 1943 bis 1948.* / Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988, 496 und 662 S., Nr 10984 und 10985, ISBN 3-12-904331-4, 19,80 und 24,80 DM.

Peter Milger :
Die Kreuzzüge
Krieg im Namen Gottes

»Die Kreuzzüge sind ein Glücksfall der Historiographie . . . *weil hier erstmals Leute mitgegangen sind, nur um diese Fahrten zu beschreiben.« (P. Milger) Der Autor legt in diesem Buch Wert auf eine*

objektive Darstellung des Geschehens : militärische Niederlagen und Erfolge der Muslims etwa werden nicht einseitig als Sieg oder Untergang eines christlichen Europas dargestellt. Ein besonderes Verdienst dieses Buches liegt auch in der differenzierten Klärung der komplexen politischen und religiösen Strömungen, die die Kreuzzüge auslösten, und die weit über die üblichen populären Erklärungsversuche wie Missionseifer, Abenteuerlust und pures Gewinnstreben hinausgehen. Dieses Buch ist ein Gemeinschaftsproduktion der Bertelsmann Verlages und des Hessischen Rundfunks. / C. Bertelsmann Verlag, München 1988, 320 S., durchgehend farbig illustriert, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-570-07356-4, 49,80 DM.

Tore Hamsun (Hg.) : Knut Hamsun : Amerika

Kritische Schriften

Ein Werk von dauernhafter Aktualität ! *Deutsche Erstausgabe von zwei brisanten, bisher unbekannten, einander ergänzenden Schriften des norwegischen Nobelpreisträgers, in denen er sich kritisch mit allen Aspekten der amerikanischen Kultur auseinandersetzt. Hamsun bringt entscheidende Aspekte für unser heutiges Verständnis der geistigen, kulturellen und politischen Entwicklung Nordamerikas zur Sprache.* / Aus d. Norweg. von J. und T. Knust, Langen Müller Verlag, München 1981, 243 S., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7844-1869-4, 25,- DM.

Irenäus Eibl-Eibesfeldt : Das riskierte Wesen

Zur Naturgeschichte menschlicher Unvernunft

Voraussetzungen für notwendige Kurkorrekturen ! *Riskiert der Mensch sich selbst ? Warum handelt er gegen alle Vernunft und besseres Wissen ? Der Humanethologe Eibl-Eibesfeldt zeigt, warum wir unseren angeborenen verhaltenssteuernden »Programmen« in der heutigen Zivilisation nicht mehr zurechtkommen und erklärt die Bedingungen für die notwendige Kurskorrektur.* / Piper Verlag, München 1988, 277 S. mit 29 Abb., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-492-03014-9, 39,80 DM.

Dacre Baldson : Die Frau in der römischen Antike

Porträts bedeutender Frauen. *Detaillierte Schilderungen des öffentlichen und häuslichen Lebens von Römerinnen aller Gesellschaftsschichten.* / Aus d. Engl. v. M. zur Nedden Pferdekamp, Biblio. v. K. Brodersen duchgesehen und ergänzt, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1989, 392 S. mit Namen- und Sachreg., Nr. 11042, ISBN 3-406-05782-9, 16,80 DM.

Joan Campbell : Der deutsche Werkbund 1907-1934

Die Geburtsstunde des Industriedesigns. *Künstler, Architekten, Intellektuelle und Industrielle taten sich zusammen zur »Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk«. Das Buch behandelt : Gründung des Werkbundes, die Entwicklung des Werkbundes bis 1914, der Werkbund und der Krieg, Revolution und Erneuerung : 1918-1919, Jahre der Prüfung : 1920-1923, im Bund mit der Zukunft : 1924-1928, Werkbund und National-Sozialismus.* / Übers. v. T. Stolper, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1989, 432 S., ISBN 3-12-911980-9, 19,80 DM.

Werner Eckschmitt : Weltmodelle

Griechische Weltbilder von Thales bis Ptolemäus

Eine kompetente Darstellung der griechischen Astronomie. *Die moderne Kosmologie ist keine empirische, sondern eine spekulative Wissenschaft. Viele Fragen, die aktuell erscheinen, sind in Wirklichkeit sehr alt und schon von den griechischen Philosophen gestellt worden. Sie haben nicht nur das klassische geozentrische Weltbild geschaffen, sondern gerade auch über die Unendlichkeit der Welt spekuliert. Das Buch liefert die erste zusammenhängende Darstellung (seit 1913) griechischer Weltbilder, die im Altertum von Thales im 6. Jh. v.d.Z. bis zu Ptolemäus im 2. Jh. n.d.Z. entwickelt wurden. Die Weltmodelle sind eine konkrete Einführung in die Philosophie der Vorsokratiker.* / Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1989, 192 S., 26 Abb., geb., ISBN 3-8053-1092-7,34,- DM.

Ernst Topitsch : Erkenntnis und Illusion

Grundstrukturen unserer Weltauffassung

Die Grundlagen unserer Interpretation der Welt, der Seele und des Erkennens. *Ausgehend von Ergebnissen der Verhaltensforschung wird zunächst versucht, die Voraussetzungen jener Denkformen bis in die vormenschliche Natur zurück zu verfolgen. Die Formen der Weltauffassung und Selbstdeutung haben von den primitivsten Mythen bis zu den anspruchvollsten metaphysischen Systemen das menschliche Denken durch Jahrtausende in ihrem Bann gehalten. Da sie gefühlsmäßige Befriedigung boten und politisch ungemein brauchbar waren, wurden sie gegen alle Einwände von Logik und Erfahrungswirklichkeit mit den verschiedensten Kunstgriffen abgesichert. Die wissenschaftlich-industrielle Revolution hat aber ihre Unhaltbarkeit immer offenkundiger gemacht. Diese Denkformen geben trotzdem immer noch wichtige Einblicke in die Eigenart der vorwissenschaftlichen Weltauffassung. Die 2. Auflage ist um neuere Ergebnisse der Verhaltens- und Mythenforschung sowie um eine kritische Auseinandersetzung mit Existenzphilosophie und Neomarxismus erweitert.* / J.C.B. Mohr Verlag, Tübingen 1988, 2. überarb. und erweit. Auflage, 314 S., Broschur, ISBN 3-16-245364-X, 58,- DM.

Gundel Koch-Harnack : Erotische Symbole

Lotosblüte und gemeinsamer Mantel auf antiken Vasen

Neue Denkanstösse für die Wissenschaft ! *Die Autorin erhebt nicht den Anspruch, fertige Lösungen zu liefern, zeigt aber, durch reiches Bildmaterial belegt, welche bisher ungenutzten Möglichkeiten noch in der klassischen Archäologie verborgen liegen. Sie bricht mit herkömmlichen Tabus und erarbeitet wichtige gesellschaftliche Aspekte eines Symbols.* / Gebr. Mann Verlag, Berlin 1989, 200 S. mit 139 Abb., 17 x 24 cm, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7861-1531-1, 58,- DM.

Georg Schweiger (Hg.) : Teufelsglaube und Hexenprozesse

Die Geschichte einer geistigen Epidemie ! *Eine der schlimmsten Verirrungen der abendländischen Welt bildeten über Jahrhunderte hinweg Hexenwahn und Hexenprozesse. Kräftig genährt durch theologische Abwege, feierte dieser Wahn vom 15. bis zum 18. Jh. seine düsteren Triumphe. Frauen wurden die hauptsächlichen Opfer. Die schwere Schuld liegt auf allen Christen und auf allen christlichen Kirchen.* / C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1987, 203 S. mit 15 Abb., Paperback, ISBN 3-406-32311-1, 19,80 DM.

Der Pfahl

Jahrbuch aus dem Niemandsland zwischen Kunst und Wissenschaft

Eine Ideensauna ! *Kein bloßer Verlagsalmanach, keine gelehrten oder doktrinären Verallgemeinerungen, eher ein Periodikum für die, denen interne Bewegungen noch etwas sagen. Beiträge von Jean Baudrillard, Gerd Bergfleth, Friedrich Georg Jünger, Pierre Gripari, Jean-Jacques Langendorf, Günter Maschke, Pierre Drieu la Rochelle, Georges Bataille, Clément Rosset, Axel Matthes, René Guénon, u.a.* / Matthes und Seitz Verlag, München 1987 und 1988, 520 und 348 S., Broschur, ISBN 3-88221-235-7 und 3-88221-235-3, 48,- und 29,80 DM.

Rupert Riedl : Der Wiederaufbau des Menschlichen

Wir brauchen Verträge zwischen Natur und Gesellschaft

Unsere negativen Erfahrungen müssen uns über unsere Irrtümer belehren ! *Der Biologe und Evolutionstheoretiker, politisch engagiert als Präsident des »Forums österreichischer Wissenschaftler für Umweltschutz«, knüpft hier bewußt an den vieldiskutierten »Abbau des Menschlichen« von Konrad Lorenz. Riedl zeigt konkret, welche Konsequenzen aus den lebensbedrohenden Auswirkungen der technokratischen Massenzivilisation zu ziehen sind : Durch das Lernen aus negativen Erfahrungen kann der »Wiederaufbau des Menschlichen« gelingen — durch Lernschritte der Bürger und des Staates.* / Piper Verlag, München 1988, 228 S., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-492-03195-1, 36,- DM.

Rupert Riedl :
Biologie der Erkenntnis
Die stammesgeschichtlichen Grundlagen der Vernunft

»Leben selbst ist ein erkenntnisgewinnender Prozeß.« (Konrad Lorenz). *Der Autor schildert die Evolution als erkenntnisgewinnenden Prozeß. Er untersucht die biologischen Bedingungen, unter welchen die Voraussetzungen letzlich auch unseres rationalen Denkens in unserem Stamme selektiert und verankert worden sind. Dies erlaubt den Ausbau einer evolutionären Theorie der Erkenntnis, wie sie von Konrad Lorenz und Karl Popper vorbereitet wurde ; es ermöglicht einen naturwissenschaftlichen Standpunkt nun auch gegenüber den Leistungen unserer Vernunft und eine Antwort auf die bereits lebenswichtige Frage, was an unserer Vernunft das Vernünftige sei.* / Unter Mitarbeit von R. Kaspar, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988, 321 S. mit 60 Abb. von S. Riedl, Autoren- und Sachregister, Nr. 10858, ISBN 3-489-61034-2, 18,80 DM.

Antal Festetics :
Konrad Lorenz
Aus der Welt des großen Naturforschers

Eine lebendige Biographie einer der bedeutendsten Naturwissenschaftlers ! *Konrad Lorenz ist der Begründer der Verhaltensforschung (Ethologie) als Bindeglied zwischen Human- und Tierpsychologie. Sein Schüler Antalk Festetics zeichnet das reiche Leben des Nobelpreisträgers nach : das romantische Elternhaus in Altenberg, die Arbeit und das Wirken an den Instituten in Königsberg, Buldern, Seewiesen und Grünau. Eine sehr anschauliche Biographie.* / Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988, 208 S. mit 45 Farb- und 205 Schwarzweißabb., Nr. 11044, ISBN 3-423-11044-9, 16,80 DM.

C.G. Jung :
Typologie

Jungs »Typologie« ist zentraler Bestandteil seines Werks. *Dem extravertierten und introvertierten Typus ordnet er Denken, Fühlen, Empfinden und Intuition zu und differenziert damit den menschlichen Entwicklungsprozeß.* Taschenbuchausgabe in elf Bänden. Herausg. v. Lorenz Jung auf der Grundlage der Ausgabe »Gesammelte Werke«. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1990, 216 S., Nr. 15063, ISBN 3-423-15063-7, 12,80 DM.

Arnd Grötz :
Nicolai Hartmanns
Lehre vom Menschen

Eine »Onto-Anthropologie«. *Hartmanns anthropologisches Konzept zeichnet sich besonders dadurch aus, daß es keine wissenschaftliche Disziplin unberücksichtigt läßt. Seine »Lehre vom Menschen« preßt den Menschen nicht in ein System, noch liefert sie nur ein neues »Bild« vom Menschen. Seine »neue Anthropologie« ist eine »Onto-Anthropologie«, die die Einseitigkeit eines wissenschaftlichen »ismus« vermeidet und auch dem Werdenprozeß des Personalen im Menschen gerecht zu werden versucht.* / Verlag Peter Lang, Frankfurt/M. 1989, Europäische Hochschulschriften : Reihe 20, Philosophie, Band 293, 290 S., ISBN 3-631-42164-8, 77,- DM.

Heinz Gürtler :
Deutsche Freimaurer im Dienste napoleonischer Politik
Die Freimaurer im Königreich Westfalen 1807-1813

Nachdruch der Inauguraldissertation. *Das Verbot der Freimaurerei im Dritten Reich öffnete der wissenschaftlichen Forschung den Zugang zu umfangreichen Materialien aus den freimaurerischen Logenarchiven. Diese Arbeit hat sich im »Königreich Westfalen« als konkretes Beispiel einen Raum des geistigen und politischen Wirkens der Freimaurerei ausgesucht.* / Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum 1988, 186 S., Broschur, ISBN 3-922314-81, 32,- DM.

John Camp :
Die Agora von Athen
Ausgrabungen im Herzen des klassischen Athen

Brennpunkt des Lebens im Athen der Antike ! *Die Agora war seit der Antike in Griechenland ein öffentlicher Platz für Gericht, Wettspiele, Opfer und Tanz. In ihrer Bedeutung mit dem Forum Romanum vergleichbar, bestand die Agora schon mehrere Jahrhunderte vorher. Die wechselvolle Geschichte dieses Mittelpunktes der antiken Welt veranschaulicht das Buch in fundierten Texten, durch viele Pläne und Bilder ergänzt.* / Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1989, 259 S., 11 Farb- und 188 Schwarzweißabb., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-8053-1059-5, 68,- DM.

Helmut Sembdner (Hg.) :
Heinrich von Kleist
'Sämtliche Werke und Briefe'

Eine mustergültige Edition ! *Der 1. Band enthält neben den Gedichten, Gelegenheitsversen und Albumblättern die Dramen mitsamt den Varianten. Der 2. Band beginnt mit den Erzählungen und Anekdoten, es folgen die »Kleinen Schriften« sowie die Briefe Kleists. Beiden Bänden ist ein umfangreicher Anhang beigegeben, der den Text und alle Textvarianten in Anmerkungen erläutert, in Band 2 findet sich zudem ein Nachwort des Herausgebers, eine Lebenstafel zu Kleist und ein Personenregister.* / Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1987, 968 und 1085 S., Nr. 5925, ISBN 3-423-05925-7, 48,- DM.

Karl Pörnbacher (Hg.) :
Friedrich Hebbel
'Tagebücher', 1835-1863

»Das Schöne entsteht, wenn die Phantasie Verstand bekommt.« *»Ich fange dieses Heft nicht allein meinem künftigen Biographen zu Gefallen an, obwohl ich bei meinen Aussichten auf die Unsterblichkeit gewiß sein kann, daß ich einen erhalten werde. Es soll ein Notenbuch meines Herzens sein, und diejenigen Töne, welche mein Herz angibt, getreu, zu meiner Erbauung in künftiger Zeiten, aufbewahren.« Ein unschätzbares sozialgeschichtliches Dokument, ein literarhistorisches Denkmal ersten Ranges !* / Mit Anmerkungen von K. Pörnbacher, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1984, vollständige Ausgabe in drei Bänden, 628, 400 und 496 S., Nr. 5947, ISBN 3-423-05947-8, 48,- DM.

Alfred Haffner (Hg.) :
Gräber – Spiegel des Lebens
Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum

Ein einmaliges Untersuchungsmaterial ! *Mit einer repräsentativen Auswahl des äußerst reichhaltigen Fundmaterials des gräberfeldes Wederath-Belginum wird das keltische Leben vor und nach Caesars Eroberung Galliens und der damit verbundene Prozeß der Romanisierung umfassend dokumentiert. 2500 Grabanlagen sind zu Dokumenten sowohl des keltischen als auch des römischen Totenbrauchs geworden. Ihre Untersuchung ist über den Trierer Raum hinaus für unser Wissen vom antiken Mittel- und Westeuropa insgesamt von gro-*

ßer Bedeutung ! / Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1989, Katalog-Handbuch der Ausstellung in Trier, Rheinisches Landesmuseum v. 22. 09. 1989 bis 1. 05. 1990, 447 S. mit 56 Farb- und 334 Schwarzweißabb., Bibliographie, Glossar und Zeittabelle, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-8053-1044-7, 59,80 DM.

Wolfgang Jahn :
Untersuchungen zur normannischen Herrschaft in Süditalien (1040-1100)

Die Untersuchung einzelner Grafschaften in Apulien und der Basilikata. *Im Jahre 1040 beginnt mit der Angriff auf die griechische Herrschaft die normannische Expansion in Süditalien. Aus einzelnen Söldnergruppen formiert sich unter der Führung der Hautvillefamilie und mit päpstlicher Zustimmung das Herzogtum Apulien und Kalabrien. Gleichzeitig bilden sich einzelne Grafschaften, deren Inhaber in einem Spannungsverhältnis zum Herzog stehen. Diese Arbeit berücksichtigt auch die Entwicklung der normannischen Verwaltung.* / Verlag Peter Lang, Frankfurt/M. 1989, Europäische Hochschulschriften : Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfwissenschaften, Band 401, 428 S., Broschur, ISBN 3-631-41799-3, 89,- DM.

Knut Hamsun :
Segen der Erde

Ein Werk der Weltliteratur ! *Mit diesem Hymnus auf das bäuerliche Leben erlangte sein Dichter Weltruhm : 1920 wurde dem Norweger Knut Hamsun der Nobelpreis verliehen. Das in diesem Roman vertretene Menschenbild war im Dritten Reich sehr begrüßt.* / Deutsch v. J. Sandmeier und S. Angermann, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1989, Nr. 11055, 342 S., ISBN 3-423-11055-4, 9,80 DM.

Knut Hamsun :
Unter Herbststernen
Gedämpftes Saitenspiel
Die letzte Freude

Die Wanderer-Trilogie ! *Knut Pedersen zieht sich vor den Menschen in die Wälder zurück. Hamsun schildert es mit Wehmut, Naturgefühl und psychologischer Eindringlichkeit : »Man sitzt in der Mitte einer Allgegenwart. Das ist wohl Gott. Das ist man wohl selbst, als Glied vor allem.«* / Übers. v. J. Sandmeier u. S. Angermann, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1989, Nr. 11122, 448 S., 14,80 DM.

James Graham-Campbell :
Das Leben der Wikinger
Krieger, Händler und Entdecker

Wer waren sie ? *Nach dem Ende des 8. Jh. n.d.Z. verheerten bewaffnete Nordleute auf schnellen Schiffen die Küsten Westeuropas : Die Wikinger. Für mehr als zwei Jahrhunderte griffen sie in die Geschichte ein als Krieger und Händler, Entdecker und Staatengründer. Ihre Heimat war Skandinavien, aber genauso zu Hause waren sie in Grönland und Byzanz, in Island und Bagdad, in Spanien und Rußland. Sie veränderten das christliche Abendland und prägten das Mittelalter im Norden Europas.* / Vorw. v. D. W. Wilson, Dir. des British Museum, Kristall-Verlag, Berlin 1980, 224 S. mit zahl. farb. Abb., geb. mit Schutzumschlag, 29 x 21,5 cm, 48,- DM.

Henning Eichberg :
Abkoppelung
Nachdenken über die neue deutsche Frage

Die neue deutsche Frage ist nicht mehr die alte ! *Der Blick des Vaterlandes ist ein solcher der geraden Linien : Ordnung schaffen, Grenzen befestigen, Strategien planen. Das Volk aber lebt in den krummen Linien der Regionen. Ist es gerade dies, das Volkliche, das gegen das 21. Jh. hin als Gegenkraft gegen den industriellen Totalitarismus Gewicht hält ?* / Verlag Siegfried Bublies, Koblenz 1987, 218 S.,Taschenbuch, ISBN 3-926584-00-9, 24,- DM.

Karl R. Popper / John C. Eccles :
Das Ich und sein Gehirn

Die Leib-Seele-Problematik ! *Dieses Buch entstand aus der jahrelangen Zusammenarbeit zweier weltberühmter Wissenschaftler, des Philosophen Popper und des Gehirnforschers Eccles. Es versucht, die großen Fragen des Leib-Seele-Problems neu aufzurollen, aber keine Position zu beweisen, denn Beweise gibt es auf diesem Gebiet nicht. Es zeigt die Schwierigkeiten der heute am nachdrücklichsten vertretenen Theorien auf, vor allem die der physikalischen Identitätstheorien und des psychophysischen Parallelismus.* / Piper Verlag, München 1975, 700 S. mit 66 Abb., Namen- und Sachreg., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-492-02447-5, 78,- DM.

Gerhard Frey (Hg.) :
Prominente ohne Maske I und II

Ein zweibändiges Nachschlagenwerk besonderer Art ! *Es bringt die Lebensläufe von insgesamt weit über 2000 maßgeblichen Personen. Das Lexikon soll dazu beitragen, den Widersinn der fortdauernden Vergangenheitsbewältigung, wie sie allein zu Lasten des deutschen Volkes betrieben wird, aufzuzeigen.* / FZ-Verlag, München 1986, 498 S. mit 380 Abb. und 512 S. mit 390 Abb., Leine mit Schutzumschlag, ISBN 3-924309-01-9 und 3-924309-06-X, jeder Band 49,80 DM.

Werner G. Haverbeck :
Rudolf Steiner
Anwalt für Deutschland

Sind Kaiser Wilhelm II. und Adolf Hitler Kriegsverursacher oder Kriegsopfer ? *Vor 70 Jahre unterschrieb die Delegation Deutschlands in Versailles auch den Paragraphen der deutschen Alleinschuld am Ersten Weltkrieg. War damit die Alleinschuld Deutschlands wahr? Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, sagt ausdrücklich: Nein, es wurde eine Lüge anerkannt ! Ohne Versailles kein zweiter Akt in dieser Weltkatastrophe. Auch hier wird Deutschland die Alleinschuld angetastet. Die Grundlagen einer freien Forschung verlangen 45 Jahre nach 1945, die festgeschriebene Alleinschuld Deutschlands zu untersuchen. »Die Weisheit liegt in der Wahrheit !«* / Verlag Langen Müller, München 1989, 352 S., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7844-2280-2, 38,- DM.

Detlef Felken :
Oswald Spengler
Konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur

Eine Schlüsselfigur der Epoche ! *Spenglers »Untergang des Abendlandes« war das meistgelesene geschichtsphilosophische Werk der Weimarer Republik. Detlef Felken schildert Spenglers Leben und Werk als Spiegelbild der weltanschaulichen und politischen Auseinandersetzungen seiner Zeit. Neues Licht fällt auch auf Spenglers anthropologische, heute wieder aktuelle Überlegungen »Der Mensch und die Technik«.* / Verlag C.H. Beck, München 1988, 304 S. mit 12 Abb., Anmerkungen, Bibliographie und Personenregister, broschiert, ISBN 3-406-33326-5, 38,- DM.

Heinz Ritter-Schaumburg :
Der Cherusker
Arminius im Kampf mit der römischen Weltmacht

Überraschende historische Erkenntnisse ! *Eine packende historische Biographie, die eine Sternstunde der Geschichte beschreibt. Eine Rekonstruktion dessen, was Tacitus verschweigt ! Genaue geographische und zeitliche Zuordnung der Geschehnisse, u.a. der Hermannsschlacht.* / Herbig Verlag, München 1988, 280 S., 21 Kart. und Skiz., 26 Abb., Anmerk., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7766-1544-3, 39,80 DM.

Joachim Matzner :
Furtwängler
Analyse, Dokumenten, Protokoll

Das Furtwängler-Buch zum 100. Geburtstag ! *Der Glaube an die Vollkommenheit und die Wahrhaftigkeit der klassischen Werke war seine Lebensbasis. Die Kraft seines künstlerischen Intellekts, weniger im*

Sinne analysierender Überlegungen, sondern als ganz unprätentiöse Klarlegung der eigenen musikalischen Gedanken- und Gefühlswelt machte einen nicht unwesentlichen Teil seiner Wirkung aus. Das Buch ist keine Biographie, sondern eine Art Dokumentation über Furtwänglers Denken, seine musikalischen Deutungen und seine Arbeitsweise, Dokumentation nicht zuletzt in seinem Bildteil, dem weitaus umfänglichsten, der bislang zum Thema Furtwängler veröffentlicht worden ist. / Herausg. v. S. Jaeger, Atlantis Musikbuch Verlag, Moos und Partner, Gräfelfing 1986, 220 S. mit zahl. Abb., Diskographie, Namensregister, zusätz. **Der Dirigent Furtwängler in zwei Beispielen,** 2 Musikkassetten mit Begleittext, 21 cm x 28, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-254-00116-8.

Numa Denis Fustel de Coulanges : Der antike Staat
Kult, Recht und Institutionen Griechenlands und Roms

Eine Wechselwirkung von Religion und staatlicher Ordnung. *Fustels »Antiker Staat« steht als Klassiker der Althistorie im Rang neben Mommsens Römischer Geschichte und Droysens Geschichte des Hellenismus. Die erstmals im Jahre 1864 erschienene Monographie »La Cité antique« gilt als eine der bedeutendsten Leistungen der europäischen Historiographie des 19. Jh. Heute werden seine Thesen in der Geschichtswissenschaft erneut diskutiert.* / Einl. v. K. Christ, aus d. Franz. v. I.-M. Kraefft auf der Grundlage der Übers. v. P. Weiss. Überpr. d. Anmerk. C. Marek, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988, Nr. 4487, 536 S., Namen- und Sachr., ISBN 3-12-932430-5, 24,80 DM.

Ernst Günther Schenck : Patient Hitler
Eine medizinische Biographie

Die erste Biographie dieser Art ! *Seit 1983 ließen sich die für die Gesundheits- und Krankheitsbeurteilung Hitlers entscheidenden Notizen seines Leibarztes Theo Morell aus den Kriegsjahren 1941 bis 1945 auswerten. In langjähriger Forschung entstand diese medizinische Biographie. Prof. Dr. Schenck ist Zeitzeuge, der letzte noch lebende Arzt, den Adolf Hitler kurz vor seinem Selbstmord ansprach.* / Droste Verlag, Düsseldorf 1989, 582 S. mit Anmerk., Biblio., Personenreg., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7700-0776-X, 68,- DM.

Harald Siebenmorgen (Hg.) : Leonhard Kern (1588-1662) Meisterwerke der Bildhauerei für die Kunstkammern Europas

Einer der bedeutendsten deutschen Bildhauer des 17. Jahrhunderts. *Die »Teutsche Akademie« von Joachim von Sandrart, die erste deutsche Kunstgeschichte aus dem Jahr 1675, würdigte ihn als großen Künstler seiner Zeit. Seine meisterhaften Kleinplastiken aus Alabaster, Elfenbein und Holz gelangten in viele fürstlichen Kunstsammlungen ganz Europas. Neben antiken Motiven haben auch zeitgenössische Ereignisse — die Grauen des Dreißigjährigen Krieges und der Hexenverfolgung — Eingang in sein Werk gefunden.* / Katalog der Ausstellung im Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall v. 22. Okt. 1988 bis 15. Jan. 1989, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1988, 272 S.mit 209 Abb., 14 in Farbe, 21 cm x 27, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-7995-3301-X, 44,- DM.

James Bacque : Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946

Der Kriegsverbrecher heißt Eisenhower ! *Daß eine beträchtliche Zahl von deutschen Gefangenen 1945/46 in amerikanischen und französischen Lagern ihr Leben ließ, ist unbestritten. Doch nun, mehr als vierzig Jahre später, wartet der kanadische Journalist James Bacque mit einer Sensation auf : eine Million Häftlinge starben an den Folgen mangelhafter Hygiene, an Seuchen und Unterernährung. Neu an Bacques Enthüllungen ist nicht allein die Zahl der Opfer, sondern eine von General Eisenhower zu verantwortende gezielte Politik : Lebensmittel wurden zurückgehalten, Hilfeseitens des Roten Kreuzes wurde planvoll unterbunden. Ein erschütternder Bericht !* / Über. v. S. und E. Duncker, Ullstein Verlag, Frankfurt/M. 1989, 304 S., Biblio. und Personenreg., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-550-07646-0, 39,80 DM.

Wolfgang Bauer (Hg.) : Rabengeschrei
Von Raben, Rillen, Runen und Recken

Ein Buch für Heiden ! *Aus dem Inhalt : Hugin und Munin. Der Rabe in Mythos, Ritus und Mantik des germanischen Heidentums (H.H. Dörner), Odins Rabenzauber (Hrafnagaldr Odins), Rabe— Wegweiser am Todespfad (S. Golowin), Der Rabe in der isländischen Folklore (B. Stefansson), Der Rabe (E.A. Poe), u.a.* / Verlag Clemens Zerling, Berlin 1987, 210 S., Taschenb., ISBN 3-88468-029-3, 19,80 DM.

Maurits van Haegendoren : Flandern den Flamen
Der lange Weg zur Gleichberechtigung in einem geeinten Europa

Ein informationsreiches Dokument ! *Der Gleichberechtigungskampf der Flamen gegen die französisch sprechenden Wallonen wird in diesem Buch in all seinen Entwicklungsphasen von der Gründung des belgischen Staates 1830 bis heute dargestellt, als ein Musterspiel für den allmählichen Aufstieg eines unterdrückten Volksteils zur Eigenständigkeit.* / Vorw. und Übers. v. I.-C. Salm, Herbig Verlag, München 1987, 400 S., 9 Abb., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7766-1463-3, 48,- DM.

Hans Biedermann : Dämonen, Geister, dunkle Götter
Lexikon der furchterregenden mythischen Gestalten

Ein Blick in die unvorstellbare Welt der Psyche ! *Sämtliche Dämonen, Geister und dunkle Götter — in einem Lexikon vereint — führen den Leser durch eine Welt des Horrors. Dieses umfassende Werk, das den bedrohlichen Seiten der Religionen aller Zeiten und Länder gewidmet ist, macht es möglich, sich mit dem Schattenreich der Geister sowie mit der Bedrängnis des Todes auseinanderzusetzen.* / Leopold Stocker Verlag, Graz 1989, 252 S., über 70 Skizzen, 4 Farbbildseiten, Biblio. und Register, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-7020-0573-0, 39,80 DM.

Dieter Schickling : Giacomo Puccini
Biographie

Ein Standardwerk ! *Giacomo Puccini (1858-1924) gehört zusammen mit Mozart und Verdi zu den meistgespielten Komponisten des internationalen Musiktheaters. Seine populären, oft freilich verharmlosten Opern stehen an der Schnittstelle zwischen Tradition und Modernität. 65 Jahre nach dem Tode des Komponisten legt Dieter Schickling die bisher gründlichste Puccini-Biographie vor.* / Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1989, 482 S. mit 40 Abb., Chronologie, Anmerk., Biblio., Register, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-421-06512-8, 48,- DM.

Karlheinz Deschner : Opus Diaboli
Fünfzehn unversöhnliche Essays über die Arbeit im Weinberg des Herrn

Eine scharfe Auseinandersetzung mit der Kirche ! *Das Buch enthält fünfzehn kritische Aufsätze zur Geschichte des Christentums, u.a. »Weide meine Lämmer !« (Feldpfaffentum), »Sexualität und Christentum« (Exkurs über die Exzesse von Mönchen und Nonnen, über das Zölibat, die Diffamierung der Frau), »Macht ist alles« (über die gegenwärtige Stellung des Papsttums in Kirche und Gesellschaft).* / Rowohlt Verlag, Reinbek 1987, 288 S. mit Personenreg., geb., ISBN 3-498-01270-3.

Albrecht Fölsing :
Galileo Galilei : Prozeß ohne Ende
Eine Biographie

Der größte Skandal der Christenheit ! *In das Zentrum seines Buches stellt Albrecht Fölsing Galileis einzigartige Bedeutung für die Entwicklung der modernen Naturwissenschaft : Die Synthese aus Handwerkskunst und mathematischer Spekulation bei der Erfindung der naturwissenschaftlich-experimentellen Methode ; sein Ringen um die Begründung einer Wissenschaft der Mechanik. Zugleich schildert der Autor einen Galilei »ohne Legenden«.* / Piper Verlag, München 1989, 500 S. mit 49 Abb., Anmerkungen und Personenregister, ISBN 3-492-10537-8, 22,80 DM.

Heinz Fidelsberger :
Sterne und Zeit
Arzt und Astrologe im Wandel der Zeit

Sattle das richtige Pferd ! *In diesem Buch faßt ein praktischer Arzt, der sich vierzig Jahre lang auch mit der Astrologie auseinandergesetzt hat, seine Erfahrungen zusammen. Er hat seine Tätigkeit zu einer Zeit begonnen, da eben das Penicillin in größeren Mengen nach Europa kam, er hat den ersten Einsatz der Psychopharmaka in den Kliniken erlebt, und er hat den großen, durch den Fortschritt der modernen naturwissenschaftlichen Medizin ausgelösten Wandel in den Weltanschauungen mitverfolgt. Wer sich seiner eigenen Vergangenheit nicht bewußt ist, hat einen unsicheren Stand, und die Zukunft erscheint ihm vielfach ohne Sinn. Dieses Buch soll helfen, den Wandel aller Lebensverhältnisse besser zu verstehen.* / Leopold Stocker Verlag, Graz 1989, 240 S., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-7020-0571-4, 34,- DM.

Marxismus und Historismus bei Antonio Gramsci
Philosophische und sozialwissenschaftliche Untersuchungen

Eine wichtige Publikation für die weitere Gramsci-Debatte. *Gegenüber der Frage nach der revolutionsstrategischen Bedeutung von Gramscis Denken wird in der vorliegenden Arbeit die vorrangige Frage nach der Wertlegitimation für das sich im Strategieinteresse bekundende Machtwollen gestellt. Untersucht werden die Auseinandersetzungen Gramscis mit dem italienischen Neo-Idealismus und die in dieser Auseinandersetzung begründeten idealistischen Einschläge seines eigenes Denkens.* / Verlag Peter Lang, Frankfurt/M. 1989, Europäische Hochschulschriften : Reihe 20, Philosophie, Bd. 246, 2 Bd., insg. 778 S., ISBN 3-8204-1534-3, 136,- DM.

Wenn alle Brüder schweigen
Großer Bildband über die Waffen-SS

»Sie haben sich in die Tafeln der Kriegsgeschichte eingemeißelt !« (H. Höhne) *Der größte bekannte Bildband, der die 36 Divisionen der Waffen-SS berücksichtigt mit allen Waffengattungen, Kriegsschauplätzen und wichtigen Dokumenten zur Gesamtgeschichte dieser deutschen und europäischen Elitetruppe.* / Herausg. v. Bundesverband der Soldaten der ehem. v. Waffen-SS eV., Munin Verlag, Osnabrück 1985, 4. erw. und verb. Aufl., 604 S., 1116 Fotos, farb. Karten, Bilder und Uniformtafeln, Dokumente und Grafiken, 22 cm x 30, Leinen mit Schutzumschlag, Deutsch/Englisch, ISBN 3-921242-21-5, 92,50 DM.

Gottfried Eisermann :
Vilfredo Pareto
Ein Klassiker der Soziologie

Einer der bedeutendsten Soziologen des 20. Jh. ! *Vilfredo Pareto war auch neben Max Weber einer der Pioniere der modernen Wirtschaftstheorie. Außer seinen Schriften selbst konnte für die Darstellung und Kritik der immense zutage geförderte Briefwechsel sowie die Sekundärliteratur, insbesondere seitens der besten Paretokenner, herangezogen werden, die er sämtlich — tiefer und weiter als bisher bekannt — beeinflußt hat. Die Darstellung des Verfassers ist frei von Verleumdung, aber auch frei von Verherrlichung. Er hat auf diese Weise ein problemgerechte Rezeption des bedeutendsten italienischen Soziologen ermöglicht.* / Verlag J.C.B. Mohr, Tübingen 1987, 291 S., Register, Broschur, ISBN 3-16-545207-5, 58,- DM.

Hans-Georg Gadamer :
Gesammelte Werke
Band 4, Neuere Philosophie II
Probleme — Gestalten

Ein weit zerstreutes wissenschaftliches Schrifttum. *Der Begriff in der Geschichte und der griechische Ursprung des begrifflichen Denkens sind nicht nur Themen unserer heutigen Besinnung — sie sind auch Grundthemen des Denkens Hegels wie auch Heideggers. Wie wir dabei unseren eigenen Weg finden, die Verengung eines wissenschaftstheoretischen Sonderinteresses vermeiden und in unserer geschichtlichen Herkunft die großen Fragen der Philosophie mit heutigen Augen wiedererkennen, das ist nicht so sehr das Thema als der tragende Grund der vorgelegten Studien. (Vorwort)* / Verlag J.C.B. Mohr, Tübingen 1987, 498 S., Biblio., Sach- und Namensreg., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-16-245236-8, 108,- DM.

Joachim Fernau :
»Guten Abend, Herr Fernau«

Ein Rendez-vous mit neun Gestalten der Geschichte ! *Fernau sprach mit : Aristides, Friedrich Nietzsche, Xanthippe, dem Müller von Sanssoúcĩ, Andreas Hofer, Agnes Bernauer, König Heinrich IV., Campanella, Rudolf Steiner.* / Herbig Verlag, München 1985, 239 S., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7766-1321-1, 28,-DM.

David Irving :
Rudolf Heß
– ein gescheiterter Friedensbote ?
Die Wahrheit über die unbekannten Jahre 1941-1945

Wichtige Enthüllungen ! *Zum ersten Mal ist es 1986 einem britischen Erfolgsautor gelungen, in Maryland (USA) britische Geheimakten aufzuspüren und so die Geheimnisse des Schottlandfluges, die Verhaftung Rudolf Heß' und die Jahre der Gefangenschaft in England (1941-1945) zu lüften. Aktenberichte und Tagebücher der britischen Ärzte, des Sanitäts- und Wachpersonals tragen bei, eine Geschichtslücke zu schließen.* / Übers. v. R. Giese, Leopold Stocker Verlag, Graz 1987, 479 S., Abb., Anmerk., Register, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-7020-0533-1, 39,80 DM.

Reinhard Ermen (Hg.) :
Autobiographische Skizzen europäischer Musiker

Ein sehr praktisches Nachschlagewerk. *Es müssen nicht immer die voluminösen Autobiographien sein, denen der Leser entnehmenm kann, was ein Musiker sich, seiner Zeit und seiner Gesellschaft bedeutet hat. Bei den hier gesammelten Texten handelt es sich um dreihundert Jahre Musikgeschichte, die sich in kleinen Autobiographien wiederspiegelt.* / Bärenreiter-Verlag, Kassel 1988, 287 S., Erläuterungen und Personenreg., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-7618-0897-6, 39,80 DM.

Günter Maschke :
Der Tod des carl Schmitt

Eine Abrechnung mit dem Zeitgeist ! *Maschkes gezielt polemische Darstellung deutscher, französischer, englischer, flämischer, spanischer und italienischer Reaktionen auf den Tod Carl Schmitts zeigt, wie ein beträchtlicher Teil der europäischen Intelligenz immer noch nicht die Herausforderung von Schmitts Denken gewachsen ist. Anhand seiner Attacke gegen Carl Schmitt wird im Anhang Jürgen Habermas vergleichend als politischer Denker analysiert. Ergebnis : ein erstaunliches Mißverhältnis zwischen öffentlichem Einfluß und Relevanz eines Philosophen des status quo.* / Karolinger Verlag, Wien 1987, 164 S., Broschur, ISBN 3-85418-030-6, 29,- DM.

Werner Brast (Hg.) :
Die Externsteine
Eine bewiesene germanische Kultstätte und Sonnenwarte

Eine Sammlung wichtiger Studien. *Die Sammlung enthält u.a. den Abdruck des Berichtes von Prof. Dr. Julius Andree, Leiter der 1934 an den Externsteinen durchgeführten Ausgrabungen. Mit einem ausführl. Kommentar und Ergänzungen von Werner Brast.* / Verlag Werner Brast, Berlin 1983, 383 S., zahl. Abb., Broschur, ohne ISBN.

Walther Matthes : Corvey und die Externsteine

Schicksal eines vorchristlichen Heiligtums in karolingischer Zeit

Ein heidnisches Heiligtum von besonderer Art ! *Ausgabe dieses Buches ist »auf einen bisher unbeachteten Zusammenhang der Corveyer Klostergründung mit dem Gelände der Externsteine hinzuweisen«. Der Autor belegt mit großer Sorgfalt die hervorragende Bedeutung dieses heidnisches Heiligtums.* / Verlag Urachhaus, Stuttgart 1982, 321 S., Abb., Anmerk., Biblio., Register, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-87838-369-X, 56,- DM.

Theodor Fuchs : Arminius und die Externsteine

Der Kampf um die Geistesfreiheit Europas

»Der Befreier Germaniens !« *(Tacitus über Arminius) Der Autor schreibt : »Hätte der hohe Eingeweihte Arminius die Römer nicht in den großen, wahrhaft entscheidenden Schlachten im Teutoburger Wald und danach geschlagen, so wäre das Schicksal des deutschen Volkes, ja Europas und der ganzen Welt anders verlaufen !«* / Verlag Urachhaus, Stuttgart 1981, 199 S., Abb., Anmerk., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-87838-293-6, 38,- DM.

Alfred Riemen (Hg.) : Ansichten zu Eichendorff

Beiträge der Forschung 1958 bis 1988

Überreichliches Material ! *Der Sammelband enthält Aufsätze aus den letzten dreißig Jahren, in denen die Forschung viele, zum Teil überraschende Kenntnisse gewinnen und das Bild Eichendorffs vollständiger zeichnen konnte. Die Studien widmen sich den Schriften des Dichters, welche die Wissenschaft lange vernachlässigt hat. Das Buch trägt wesentlich zum heutigen Verständnis des Schaffens und der Persönlichkeit Eichendorffs bei.* / Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1988, 492 S., 5 Abb., umfassende Biblio., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-7995-2027-9, 46,- DM.

Frans Duister : Michael Parkes

Ein großartiges Werk des kulturgebundenen Realismus ! *Die Kunst von Michael Parkes scheint mehrere Jahrhunderte europäischer Malerei zu vereinen, typische Einzelheiten, komplizierte Schattierungen, geschickt gesetzte Farben und eine Art gefühlter Großartigkeit. Aber nicht die Darlegung der vollkomenen Geschichtlichkeit macht die Malkunst Parkes einmalig, sondern seine beherrschte Phantasie, seine Vorstellung von Zeit und Raum und seine Darstellung von Personen, die sich in einer Welt bewegen, die zwischen Himmel und Erde liegt. Metaphyischer Realismus ? Phantasie-Realismus ? Eher ein persönlicher, kulturgebundener Realismus, der den ganzen Umfang der menschlichen Geschichte umfaßt. Mehrere Reproduktionen aus dem Werk Parkes befinden sich in dieser Ausgabe.* / Steltman Editions, Amsterdam 1987, 78 S., 8 Schwarzweiß- und 68 mehrfarbige, meist ganzseitige Abb., kartoniert, 30 cm x 23, Deutsch/Englisch, ISBN 3-926408-10-3, 45,- DM.

Ur- und Frühzeit

Zeitschrift für populäre Archäologie

Für jedermann verständlich ! Die bisher einzige allgemeinverständliche Zeitschrift ihrer Art auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichtsforschung, unabhängig und überregional. Sie will archäologische Themen populär in preiswerter Form einem großen Leserkreis näher bringen. / Hagenberg-Verlag, Hornburg, 52 S., Abb., viertelj., ISSN 0170-5725, 3,20 DM.

Nikolaus v. Preradovich : Österreichs höhere SS-Führer

Eine außergewöhnliche Dokumentation ! *Die Schutzstaffel galt als Elite des Dritten Reiches. Nicht weniger als 111 Alt-Österreicher waren hohe Führer in der SS. Hier ist ihre Geschichte — hier ist ihr Schicksal.* / Kurt Vowinckel Verlag, Berg 1987, 366 S., Biblio., Register, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-291-655-55-2, 58,- DM.

Karl Balzer : Am Pranger der Nation

Eine Abrechnung mit den Zerstörern des Reiches

Ein erschütternder Bericht ! *Dieses Werk nennt die Namen derer, die in voller Kenntnis ihrer verbrecherischen Handlung das Vaterland verrieten und sich nach der Kapitulation den Besatzern um persönlicher Vorteile willen als Hilfswillige zur Verfügung stellten.* / Verlag K.W. Schütz, Preußisch Oldendorf 1987, 468 S., Personenregister, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-87725-120-X, 48,- DM.

Johannes Frank : Eva Braun

Ein ungewöhnliches Frauenschicksal in geschichtlich bewegter Zeit

Wer war Eva Braun ? *Die Welt erfuhr von ihr erst, als es sie nicht mehr gab, erfuhr Halbwahrheiten und Erfindungen. Sachlich und ohne Vorurteil führt der Verfasser das Leben dieser Frau durch die Zeit, der es an Turbulenz und Tragik wahrlich nicht fehlte. Hier erhält der Leser eine verantwortungsbewußte historische Darstellung der Zeitgeschichte. Er erfährt über das unpolitische Leben einer Frau inmitten der Umgebung schicksalsträchtiger hochpolitischer Entscheidungen. Ein Bild, das die heutige gängige Denkart der Lügen und Verleumdungen verdrängt und auch das Menschliche zu Wort kommen läßt.* / Verlag K.W. Schütz, Preußisch Oldendorf 1988, 324 S., 134 Fotos, Biblio., Personenreg., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-87725-122-6, 48,- DM.

Franz Seidler : Die Organisation Todt

Bauen für Staat und Wehrmacht 1938-1945

Dieses Werk schließt eine Lücke ! *Der Name dieser Organisation wurde auf dem Reichsparteitag 1938 von Adolf Hitler geprägt, als er die Leistungen des Generalinspekteurs für das deutsche Straßenwesen, Dr. Fritz Todt, beim Bau des Westwalls würdigte. Die OT errichtete Verkehrswege, Versorgungseinrichtungen, Werkstätten, Flugplätze, Hafenanlagen u.a. Nach Kriegsende wurden diese vom britischen Geheimdienst als »das eindrucksvollste Bauprogramm seit der römischen Zeit« bezeichnet.* / Bernard und Graefe Verlag, Koblenz 1987, 300 S., 32 Bildseiten, 72 Fotos, 8 Karten, 15 Skizzen und graphische Darstellungen, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-7637-5842-9, 58,- DM.

Hans Bernhardt : Deutschland im Kreuzfeuer großer Mächte

1000 aufschlußreiche Zitate als Jahrhundertzeugen

Für die Geschichtswissenschaft ein unersetzliches Buch ! *Die oft mit Verleumdungen und Lügen angereicherte Geschichtsdarstellung unserer jüngsten Vergangenheit, die möglicherweise auch der jungen Generation das Interesse an der Geschichte unseres Volkes verleidete, hat den Verfasser veranlaßt, die Frage nach der uneingeschränkten Wahrheit und den tatsächlichen Geschichtsabläufen in diesem Jahrhundert zu stellen. Das Buch beinhaltet ein Wissensnetz, in dem sich manche vermeintlich festgeschriebene Meinung verfangen wird. Ein Register über 5000 Stichwörtern hilft zum schnellen Auffinden bestimmter Vorgänge.* / Verlag K.W. Schütz, Preußsisch Oldendorf 1988, 460 S., 16,5 cm x 24, ca. 400 Abb., Karten, Biblio., Stichwort- und Namensreg., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-87725-119-6, 58,- DM.

Dirk Kunert :
Ein Weltkrieg wird programmiert
Hitler, Roosevelt, Stalin :
Die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges nach Primärquellen

Eine souveräne internationale Schau der Kriegsursachen ! *Auf der grundlage jahrelanger Quellenstudien in amerikanischen Archiven legt der Autor — Inhaber eines ordentlichen Lehrstuhls — die vielfältigen Geflechte der dreißiger Jahre offen. Die Sichtung der Archive ergab ein dominierendes Bild Roosevelts, der bereits seit 1933 unter dem Einfluß seiner Berater eine Zusammenarbeit mit Stalin und einen Sturz Hitlers — notfalls durch Krieg — plante.* / Arndt Verlag, Kiel 1984, 372 S., Abb., umfang. Anmerkungsapparat, Autoren- und Personenreg., geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-88741-111-0, 46,- DM.

Henry A. Turner (Hg.) :
Otto Wagener :
Hitler aus nächster Nähe
Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932

Ein Höhepunkt historischer Darstellung ! *Otto Wagener war Zeuge ersten Ranges. Adolf Hitler hat dem Verfasser in den Jahren vor der Regierungsübernahme seine Überzeugungen und Ideen dargelegt. Otto Wagener, 1. Stabschef der SA, Wirtschaftsfachmann der NSDAP und einer der engsten Vertrauten jener Jahre, hat Hitler unzählige Male gesprochen und gibt in diesem sensationellen Buch umfassend und wahrheitsgetreu diese Gespräche wieder : über Wirtschaft und Vorgeschichte, Demokratie und Volksgemeinschaft, Relativitätstheorie und Wissenschaft, Sozialismus und Rasse, Christen und Juden, Krieg und Kunst, Vegetarismus und Abtreibung, Pädagogik und Jugend, Amerikanisierung und Zionismus, Eingebung und Vorsehung.* / Arndt Verlag, Kiel 1987, 516 S., Fotos, Register, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-88741-121-3, 49,80 DM.

Erich Kern (Hg.) :
Verheimliche Dokumente
Was den Deutschen verschwiegen wird

Die Fakten sprechen ! *Der bekannte Zeitgeschichtsforscher bringt Tatsachen von 1900 bis 1975, die der Öffentlichkeit ansonsten verschwiegen werden. Zum Teil handelt es sich um Material, daß der deutschen Nachkriegsöffentlichkeit erstmals vorgestellt wird. Der Autor beschränkt sich auf kurze Erklärungen der Zusammenhänge. Eine wertvolle Informationsquelle !* / FZ-Verlag, München 1988, 512 S., 800 Dokumente, 400 Abb., Namensreg., Lexikonformat, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-924309-08-6, 49,90 DM.

Frank Weber :
Die Bedeutung Nietzsches für Stefan George und seinen Kreis

Die Rezeption Nietzsches bei George. *Der Einfluß und die Bedeutung Nietzsches bei George sind bis heute ungeklärt. Das Erscheinungsbild des Philosophen wandelt sich bei George im Rahmen eines immer konservativer werdenden Dichtungsverständnisses von anfänglicher Verehrung bis zu später Ablehnung. Die Einbeziehung der poetischen wie der biographischen Dimension ist daher erforderlich.* / Verlag Peter Lang, Frankfurt/M. 1989, Europäische Hochschulschriften : Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1140, 285 S., ISBN 3-631-41904-X, 61,- DM.

Hans-Werner Neulen :
Europa und das 3. Reich
Einigungsbestrebungen im deutschen Machtbereich 1939-45

»Die europäische Friedensidee« und die »Europa-Charta« des SS-Hauptamtes ! *Der Autor gibt zum ersten Mal einen Überblick über die verschiedenen Ideen zur Einigung des Kontinents, die 1939-1945 von Politikern, Diplomaten, Literaten und Intellektuellen seitens des Nationalsozialismus erwogen wurden. Berücksichtigung fanden dabei Projekte aus Deutschland, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, Finnland und Rumänien. Neulen belegt, daß ernstzunehmende Europaplanungen entstanden, die den Mitgliedsstaaten einer eidgenössischen europäischen Gemeinschaft weitgehende Rechte einräumen wollten. Dieses Buch ist eine Sensation !* / Universitas Verlag, München 1987, 468 S., Abb., Anmerk., ausführl. Biblio., Register, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 3-8004-1141-5, 48,- DM.

Günter Endruweit / Gisela Trommsdorff (Hg.) :
Wörterbuch der Soziolgie

Ein modernes Informationsmittel über die Sozialwissenschaften. *Die Breite des Mitarbeiterkreises (insgesamt 167 Autoren für ca. 350 Stichwörter) gewährleistet, daß die Theorien und Methoden der Soziologie in ihrer Vielfalt berücksichtigt werden. Der Benutzer findet auch gedrängte Überblicke über die Problembereiche und die Spezialdisziplinen der modernen Soziologie.* / Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1989, 3 Bände mit Schieber, Nr. 3289, 872 S., ISBN 3-423-03289-8, 68,- DM.

Berndt Georg Thamm :
Drogenfreigabe – Kapitulation oder Ausweg ?
Pro und Contra zur Liberalisierung von Rauschgiften als Maßnahme zur Kriminalitätsprophylaxe

Ein provozierendes Buch ! *Der Krieg gegen die Drogen ist zum Weltkrieg geworden, die Gewalt und das Kapital des internationalen organisierten Verbrechens haben eine Dimension erreicht, die mittlerweile alle Staaten und besonders Europa bedroht. Mit diesem Buch plädiert der Autor vehement dafür, künftig mit dem Drogenproblem anders umzugehen.* / Verlag Deutsche Polizeiliteratur, Hilden 1989, 396 S., zahlr. Abb., Tabellen, Broschur, ISBN 3-8011-0183-5, 36,- DM.

Unser Mitarbeiter in Nizza, Guy Mombert, hat eine Auswahl von Titeln getroffen, die den französisch sprechenden Leser interessieren wird.

Jean Delumeau :
Rassurer et protéger
Le sentiment de sécurité dans l'Occident d'autrefois

Eine Menge Leute arbeiten heute für unsere Sicherheit (Maßnahmen gegen Kriminalität, Krankheiten, Unfälle) im Gegensatz zu früheren Zeiten. Unsere Ahnen, die nicht über solche Institutionen verfügten, griffen zu anderen Mitteln : Anbetung, magische Formeln, usw. Das Buch behandelt sorgfältig dieses Thema. / Fayard, Paris 1989, 670 S., ISBN 2-213-02269-0, 160,- F.

Martin Aurell :
La vielle et l'épée
Troubadours et politique en Provence au XIIIe siècle

Lange Zeit behauptete man, daß die feine südfranzösische Kultur in Bezug auf ritterliche Werte immer schwächer wurde. Der Autor widerspricht völlig diesem alten Klischee. Er zeigt, daß die »Fin amor« — diese Dichtung, die die Eroberung einer Dame als Ziel hatte — nie verhindert hat, daß man sich beim Kampf gegen den Klerus mutig erwies. / Aubier, Paris 1989, 380 S., ISBN 2-7007-2222-1, 164,- F.

François Fontaine :
Le sang des Césars

Augustus, Caesar, Tiberius, Caligula. Man glaubte alles über diese historischen Persönlichkeiten zu wissen, deren Legende Tacitus, Sueton, Shakespeare und Corneille ins Leben gerufen haben. Dagegen entwirft der Autor ein Bild, das wesentlich glaubhafter erscheint. / De Fallois, Paris 1989, 380 S., ISBN 2-87706-040-3, 120,- F.

Région, Nation, Europe :
Unité et diversité des processus sociaux et culturels de la Révolution Française

Im Rahmen der »Bicentenaire« ist vom 25.

bis 27. November 1987 ein internationales Colloquium organisiert worden. Es wurde folgendes diskutiert: 1) Vergleichende Analyse der sozialen Verhältnisse am Vorabend der Revolution bis zum Ende des »Empire«. 2) Analyse der Wirkungen der Revolution in den verschiedenen Gebieten der Literatur und der Kunst in Europa. 3) Analyse der soziologischen Auswirkungen der Revolution auf staatlicher Ebene in Europa. / Les Belles-Lettres, Paris 1988, 764 S., ISBN 2-25160-385-9, 650,- F.

F. G. Hourtoulle : Franc-maçonnerie et Révolution

Der Autor hat Zugang zu den echten Archiven der Freimaurerei gehabt. Er zeichnet mit Erfolg ein vollständiges Bild der aktiven Mitglieder der französischen Freimaurerei kurz vor 1789. Es ist ihm gelungen, eine objektive Darstellung der Rolle der Logen bei der Verbreitung der neuen Ideen zu geben. Er erläutert ihre Beziehungen zu den Aufklärern und die Mitwirkung der »Maîtres de Poste« bei der Propagierung der »Grande Peur«. / Carrère, Paris 1989, 507 S., ISBN 2-86804-640-1, 245,- F.

Marek Wyrwa : Malesherbes, le pouvoir et les Lumières

Malesherbes war eine der nobelsten Figuren der Aufklärung. Seine Aufrichtigkeit und sein Verlangen nach Freiheit haben nie aufgehört ihn zu führen: er hat Diderot und die Enzyklopädien geschützt. 1792 wagte er die Convention anzugreifen, indem er den König verteidigte. Seine geistige Freiheit, genauso weit entfernt vom Absolutismus wie vom »Terreur«, hat ihn und seine Verwandten 1794 zur Guillotine gebracht. / France-Empire, Paris 1989, 264 S., ISBN 2-7048-0625-X, 98,- F.

Georges Lefebvre : La Grande Peur de 1789

Ende 1789 stürmen die Bauern die Bühne der Revolution, von Hunger und Armut angetrieben. Die politische, wirtschaftliche und soziale Unsicherheit weckt auf dem Land die »Grande Peur«. Es kursieren Gerüchte, daß Aristokraten Banditen bewaffnen — mit dem Ziel die Bauern zu massakrieren und ihre Ernte zu vernichten. Aufgrund dieser Gerüchte erheben sich die Bauern gegen den König. Das Buch hilft die Rolle der Massen in der Geschichte zu verstehen. / Armand Colin, Paris 1988, 272 S., ISBN 2-200-37152-7, 129,- F.

René Fontvieille: Barnave et Marie-Antoinette

Nach der Flucht von Varennes haben Barnave und Marie-Antoinette sehr enge Beziehungen unterhalten: Briefkontakte, schließlich geheime Treffen, deren Natur heute noch ein Rätsel ist. Barnave wollte die Errungenschaften der Revolution mit einer erneuerten Monarchie in Einklang bringen. Deshalb wurde er der geheime Berater der Königin. Von den Anfängen der Revolution, deren Drahtzieher er war, bis zu seinem Mitwirken in der Convention, wo er durch seine Redegewandheit auffiel, bleibt Barnave einer der wichtigsten Akteure der Revolution — und dennoch einer der unbekanntesten. / Glenat, Grenoble 1989, 274 S., ISBN 2-7234-1049-8.

Chantal Thomas : La reine scélérate

Es ist keine zusätzliche Biographie über Marie-Antoinette, sondern ausgehend von unzähligen Pamphleten gegen die Königin, die Studie eines Mythos und seiner Entwicklung. Der Mythos der verbrecherischen Königin gründet sich auf frauenfeindlichen Strömungen. Seine Funktion — einen Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben — war für den Erfolg der Revolution entscheidend. Für die Königin, deren Verurteilung zum Tode auf die Verbreitung solcher Gerüchte hin erfolgte, war es schicksalhaft. / Seuil, Paris 1989, 256 S., ISBN 2-02-010683-3, 92,- F.

Catherine Marand-Fouquet : La femme au temps de la révolution

Für die einen ist es die Erinnerung an die »Tricoteuses«, an die Frauen aus dem Pöbel, die Menge aufwiegelten. Für die anderen — wie Michelet — bildeten die von den Priestern manipulierten Frauen die Masse der Konterrevolutionäre. Das Buch vermittelt ein differenziertes Bild all dieser Frauen. / Stock-Pernoud, Paris 1989, 417 S., ISBN 2-234-02145-6, 145,- F.

Michael Walzer : Régicides et Révolution
Le procès de Louis XVI

Der Prozeß des Königs hatte bislang die Aufmerksamkeit der Historiker kaum auf sich gezogen. Der Autor untersucht drei Hauptrichtungen: die der Girondisten, der Jakobiner und der Mitte. Der Befürworter dieses Prozesses wollten eigentlich auf diesem Wege die Immunität des Königs und die Unantastbarkeit des königlichen Prinzips zerstören. Mit zahlreichen Reden von Saint-Just, Robespierre, Condorcet usw. / Payot, Paris 1989, 402 S., ISBN 2-228-88176-7, 185,- F.

Jean-Paul Bertaud : C'était dans le journal pendant la Révolution française

In 1788 konnten die Franzosen rund zehn Zeitungen lesen, während in 1789 mehr als 200 zu finden waren und 1790 mehr als 400! Das ist auch der Beginn der Werbung in journalistischen Veröffentlichungen. Die meisten waren politisch und wurden in der Regel jeweils nur von einem Redakteur erstellt. / Perrin, Paris 1989, 400 S., ISBN 2-262-00518-4, 165,- F.

François Furet (Hg.) : L'héritage de la Révolution française

Dieses Buch beeinsprucht herausragende Daten aus der Geschichte der letzten 200 Jahre zusammen zu fassen. Fachleute verschiedener Nationen haben Tagungen organisiert, um die Ideen und Prinzipien der Ereignisse des Jahres 1789 zu untersuchen. Denn noch heute leben wir in einer Gesellschaft, die nach wie vor auf jenen Ideen und Prinzipien basiert. Der erste Teil beschäftigt sich mit der theoretischen Grundlagen. Der 2. Teil untersucht historische und politische Konsequenzen. / Hachette, Paris 1989, 333 S., ISBN 2-01-014669-7, 128,- F.

Yann Moncomble : La Trilatérale et les secrets du Mondialisme

Welche Institutionen und welche Menschen arbeiten an der errichtung einer Weltregierung? Dieses Buch enthüllt zahlreiche Namen, Organisationen, Unternehmungen, Multis, Banken, u.a.: The Round Table, l'Institut français des relations internationales, die Bilderberger, die Trilateralen usw. Ein unerläßliches Handbuch für jeden, der die Zusammenhänge und Hintergründe des Mondialismus durchschauen will. / Faits et Documents, Paris 1986, 3. Aufl., 362 S., ohne ISBN, 110,- F.

Henry Troyat: Maupassant

Siebundzwanzig Bücher innerhalb von zehn Jahren. Das Leben eines Meteors, hingerissen zwischen Ausschweifung, Sport und Schriftstellerei. Vielfältig und unbegreifbar, genauso stolz auf seine Muskeln wie auf seine Feder, auf seine derbe Rohheit wie auf seine Erfolge in den Salons, auf seine sexuellen Ausschweifungen wie auf seinen Verzicht auf Auszeichnungen, vereinigt Maupassant all diese menschlichen Seiten in einem und die Widersprüche seiner Natur verleihen seinen Schriften einen sowohl zynischen als auch zärtlichen, poetischen und gewaltsamen Akzent, der seinen Fortbestand über Generationen hinaus wahrt. Flammarion, Paris 1989, 288 S., ISBN 2-08-066389-5, 110,- F.

Denis Buican : La révolution de l'évolution

Die Anhänger der Evolutionstheorie werden zweifellos dieses Buch als ein wichtiges Werk einschätzen müssen. Der Autor stützt

sich nicht nur auf den Darwinismus und den Neodarwinismus, sondern auch auf die synthetische Theorie, um letztendlich eine synergische Theorie der Evolution zu entwickeln. Diese Theorie eröffnet neue Perspektiven für die Biosphäre. / Presses Universitaires de France, Paris 1989, 340 S., ISBN 2-13-042282-9, 180,- F.

Jean-Jacques Langendorf (Hg.) : »Aimez-moi comme je vous aime«
190 lettres de G. H. Dufour à A. Pictet

Die Name des Generals Dufour ist eng mit der modernen Schweiz verbunden. Dieser Mann war gleichzeitig Oberbefehlshaber, Ingenieur, Mathematiker, Wissenschaftler, aber auch einer der Gründer des Internationalen Roten Kreuz. Jean-Jacques Langendorf veröffentlicht mit diesem Buch die spannende Korrespondenz Dufour's mit Adolphe Pictet. Letzterer war gleichfalls ein Universalgenie, der sich besonders mit Linguistik, aber auch mit Philosophie, Raketenbau und Schriftstellerei beschäftigte. Wir verfügen leider nicht über die brieflichen Antworten Pictet's an Dufour. Der Herausgeber liefert uns aber eine sehr präzise Biographie Pictet's. Er hat auch die Briefe Dufour's mit zahlreichen Anmerkungen versehen, so daß wir ein umfassendes Bild der Schweiz im 19. Jahrhundert erhalten. / Karolinger, Wien 1987, 411 S., Fotos und Dokumente, Leine mit Schutzumschlag, ISBN 3-85418-033-0, 72,- DM.

Pierre Chassard : Heidegger · L'être pensé

Dieses Buch ist außergewöhnlich und wird sicherlich heftige Auseinandersetzungen provozieren. Denn für Pierre Chassard befindet sich Heidegger in der ununterbrochenen geistigen Tradition der christlich-platonischen Welt. Der Autor behauptet sogar, daß Heidegger jene Gedankenwelt weiterentwickelt hat, indem er versucht hat die explosive Geistigkeit Nietzsches zu neutralisieren, da diese Geistigkeit eine Umwälzung der Theologie und der Metaphysik verursachte, mit dem Ziel günstige Bedingungen für eine Erneuerung der Metaphysik zu schaffen. Pierre Chassard behauptet weiter, daß die Philosophie Heideggers überhaupt keine geistige Neuheit darstellt, sondern die Wiederbelebung einer alten Fiktion. In »Nouvelle-Ecole« (Nr. 39, Herbst 1982) hatte schon der Autor eine kritische Beurteilung der Philosophie Heideggers veröffentlicht : »Contre Heidegger« (»Gegen Heidegger«). Es sei noch erwähnt, daß Pierre Chassard ein tiefgründiges Buch über Nietzsche in 1975 veröffentlichte : »La Philosophie de l'Histoire dans la philosophie de Nietzsche«. / Albatros, Paris 1988, 159 S., o. ISBN, 95,- F.

Julius Evola : Ecrits sur la franc-maçonnerie

Dieses Buch enthält acht Artikel Evola's, geschrieben zwischen 1937 und 1942. Sie behandeln hauptsächlich Symbolik der Freimaurerei, Illuminatentum, die geistige Vorbereitung der französischen Revolution, die Hintergründe des spanischen Krieges und die vermutlichen Beziehungen zwischen Descartes und den Rosenkreuzern. Evola hat mit diesem Buch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Freimaurerei geleistet, indem er dieses Problem sehr sachlich behandelt hat. Eingeleitet wird dieses Buch mit einem Vorwort von Renato del Ponte, der auch die Artikel mit zahlreichen Anmerkungen und Notizen bereichert hat. / Pardès, Puiseaux 1987, 156 S., ISBN 2-86714-025-0, 88,- F.

Ernst Jünger : Le Boqueteau 125
Chronique des combats de tranchées, 1918

1914 ist Jünger als Freiwilliger an der Front. Als Leutnant der Infanterie wird er 14 mal verwundet. Nach »Stahlgewitter« ist dieses Buch zweifellos ein Meisterwerk der Kriegsliteratur Ernst Jüngers. Das ist die kühle und nüchterne Analyse der blitzartigen Erfahrung einer Generation, die die Nachkriegsgeschichte in Deutschland gestalten wird. Für die Herausgabe dieses Buches in Frankreich muß dem jungen und mehr als anspruchsvollem Verlag besonders gedankt werden. / Les Editions du Porte-Glaive, Paris 1986, 240 S., ISBN 2-906468-03-7, 95,- F.

Pierre Daix : Rodin

Wer war Rodin ? Wie war sein Verhältnis zu Camille Claudel ? Kein anderer Bildhauer war so erfolgreich wie Rodin. Und dennoch starb er einsam in der Kälte des Winters 1916-1917. Dieses Buch enthüllt sowohl die Intimität des Bildhauers als auch die breite Palette seines Genius. Keine herkömmliche Biographie, sondern ein Buch, das zu einem tieferen Verständnis von Rodin, seiner Epoche und seiner Werke führt. / Calmann-Lévy, Paris 1988, 274 S., ISBN 2-7021-1549-7, 125,- F.

Yves Christen : L'égalité des sexes
l'un n'est pas l'autre

Haben Genius und Politik eine Sexualität ? Sind Männlichkeit und Weiblichkeit nur vom sozialen Milieu abhängig ? Wo liegt der Ursprung der Unterschiedlichkeit der Geschlechter ? Die moderne Wissenschaft gibt Antwort auf diesen Fragen. Die Unterschiedlichkeit des weiblichen Gehirn zeigt deutliche Begabung die Sprache und Wirklichkeit z. B. besser als der Mann zu beherrschen. Dagegen ist der Mann in den Bereichen der musikalischen Komposition, der Mathematik und der Wissenschaften begabter. Die Frau neigt eher dazu die Verwirklichung des 'Ich' zu erreichen, während der Mann eher darauf bedacht ist Macht auf den anderen auszuüben. Mann und Frau haben also unterschiedliche Funktionen und Qualitäten. Das eine ist nicht das andere. Das eine kann aber ohne das andere nicht bestehen. / Editions du Rocher, Monaco 1987, 170 S., ISBN 2-268-00555-0, 75,- F.

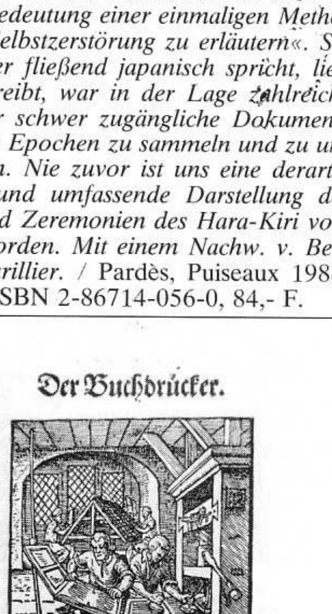
Giorgio Colli : Philosophie de l'expression

Colli versucht wesentliche Themen der Metaphysik neu zu interpretieren. Damit bricht er mit den zeitgemäßen Strömmungen der Philosophie. Er setzt sich besonders mit den Ursprüngen der griechischen Philosophie auseinander, indem er sich z. B. mit der Urbedeutung des Logos beschäftigt. Als Herausgeber mit Mazzino Montinari der kritischen Studienausgabe des gesamten Werkes Nietzsches hat Colli sich in Deutschland bereits einen Namen gemacht. / Editions de L'Eclat, Montpellier 1988, 234 S., ISBN2-905372-28-1, 89,- F.

Jack Seward : Hara-Kiri
Suicide rituel japonais

»Das Hauptanliegen dieses Buches« sagt der Autor »ist die historische und soziologische Bedeutung einer einmaligen Methode der Selbstzerstörung zu erläutern«. Seward, der fließend japanisch spricht, liest und schreibt, war in der Lage zahlreiche und sehr schwer zugängliche Dokumente aus allen Epochen zu sammeln und zu untersuchen. Nie zuvor ist uns eine derartig präzise und umfassende Darstellung der Riten und Zeremonien des Hara-Kiri vorgelegt worden. Mit einem Nachw. v. Bernard Marillier. / Pardès, Puiseaux 1988, 116 S., ISBN 2-86714-056-0, 84,- F.

Der Buchdrücker.



Germanische Ur- und Frühgeschichte

Forschungen zur Externstein-Frage

DER EXTERNSTEIN
Ergebnisse neue Forschungen

In ur- und frühgeschichtlichen Fragen zeigt die offizielle Wissenschaft, soweit es sich um den Bereich der nordischen Tradition handelt, eine auffällige Zurückhaltung. Dies trifft in ganz besonderem Maße auf die zentrale kultisch-wissenschaftliche Stätte der Externsteine zu, deren wechselnde, höchst merkwürdige Geschicke umfangreiche Forschungsmöglichkeiten bieten. Dem Versagen der Schulwissenschaft gesellt sich in letzter Zeit eine immer größer werdende Schar ausgesprochen phantasiefreudiger Freizeitforscher hinzu, die einer sinnvollen Arbeit auf dem Boden nachprüfbarer Tatsachen durch ihre teilweise sehr gewagten Vorstellungen sichtlich schaden. Da sich der Horner Verleger und Chefredakteur der ELEMENTE, Burkhart Weecke, seit Jahren um die offene, ernsthafte Erforschung der Externsteine bemüht und 1988 mit dem Dortmunder Wissenschaftler Ralf Koneckis eine Forschungsgruppe auf privater Basis ins Leben rief, werden wir künftig regelmäßig über die neuesten Arbeiten und Ergebnisse zum Thema »Externstein« berichten.

1. Horner Fachtagung

Vom 21.-24. September 1989 fand in Horn die erste Fachtagung zum Thema statt : »Der Externstein – Ergebnisse neuer Forschungen«. Ziel und Aufgabe der Tagung war es, neben der Darstellung der erbrachten Befunde und ihrer Deutung übergreifende Zusammenhänge nachzuweisen. In diesem Sinne war die Veranstaltung als interdisziplinärer Impuls für die ernsthafte Externstein-Forschung zu verstehen. Nachdem die uns bewegenden Felsen heute erneut zum Streitobjekt offizieller wie inoffizieller Kreise geworden sind, wollten die Veranstalter gewissermaßen einen dritten Weg gangbar machen, der aus den tradierten Sackgassen herausführen kann. Darüber hinaus wurde mit der Tagung nachdrücklich auf dringend notwendige Maßnahmen zum Schutz der Felsengruppe verwiesen, die in den letzten Jahren zunehmend, z.T. sogar in zerstörerischer Absicht, massiv beschädigt wird. Die erste Horner Fachtagung fand große Resonanz, sowohl bei Fachleuten und sachkundigen Laien wie auch in der lokalen und überregionalen Presse. Voller Erfolg war ihr gerade deshalb beschieden, weil auch auf der offiziellen Seite die Absicht der Veranstalter begrüßt und damit richtig verstanden wurde.

Die Tagungsbeiträge werden in einem Sammelband veröffentlicht (im Verlag von Burkhart Weecke) und damit als Arbeitsgrundlage für die künftige Forschung zur Verfügung stehen :

Dr. Rainer Springhorn (Leiter des Lippischen Landesmuseums in Detmold) : **Geologische Grundlage der Externsteine-Gruppe.** * **Ulrich Niedhorn** (Dozent für Steinbildhauerei) : **Probleme älterer Steinbearbeitungen · Das Kreuzabnahme-Relief · Vorgeschichtliche Großskulpturen am Externstein ?** * **Hartmut Tegtmeier** (Forstamtsrat) / **Ulrich Braun** (Forstrat) : **Probleme des Schutzes der Felsengruppe.** * **Burkhart Weecke** (Verleger) : **Eröffnung der Ausstellung.** * **Dipl.-Ing. Dieter Kestermann : Ausrichtung von Kirchen und Heiligtümern.** * **Franz Spilka : Kalenderpeilung in Vorgeschichte und Mittelalter.** * **Prof. Wolfhard Schlosser** (Astronomisches Institut der Ruhr-Universität Bochum) : **Astronomische Auffälligkeiten an den Externsteinen.** * **Ralf Koneckis** (Universität Bochum) : **Sinnbilder, Zahlen und Zeichen am Externstein.** * **Ilse Lindner : Volkskundliche Grundzüge.**

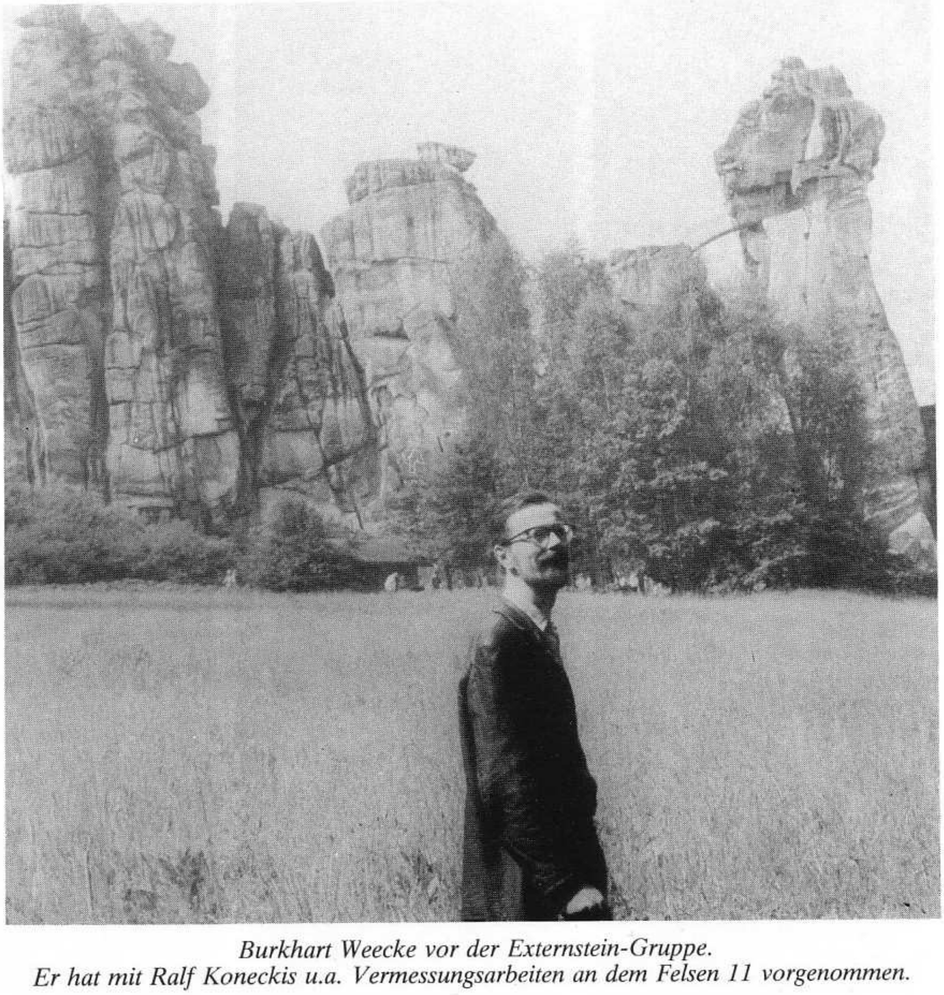
Neueste Forschungsarbeiten

Mittlerweile gehen die Forschungen auf den z.Zt. bearbeiteten Bereichen zügig weiter. Als jüngsten Schwerpunkt wollen wir die Untersuchung des im Walde gelegenen Felsens 11 der Externstein-Gruppe erwähnen, dessen Kopf zu Ende Juni dieses Jahres von Ralf Koneckis und Burkhart Weecke (in Zusammenarbeit mit Ulrich Niedhorn) photographisch erfaßt und vermessen wurde. Bei der Untersuchung des aus ebener Sicht höchsten Felsens der ganzen Gruppe (ca. 35 m im ansteigenden Bergrücken) ging es insbesondere um die Beurteilung angeblich mehrerer auf seinem Kopfe vorhandener Beobachtungssitze (lt. Matthes, *Corvey und die Externsteine*, Stuttgart 1982, 196-198), die für die Blickrichtung auf berechenbare astronomische Daten hergestellt wären (z.B. Mondextreme usw.). Von den vermuteten 7 Sitzen konnte jedoch bislang nur einer als sicher bearbeitet bestätigt werden. Für die exakte Untersuchung der Bearbeitungsspuren wurde von diesem Beobachtungssitz ein Silikon-Abguß hergestellt.

Während so die Forschung am Objekt ständig weitergeführt wird, ist auch die Laborarbeit (Auswertung von Gesteinsproben und Abformungen, Erstellung astronomischer Berechnungen usw.) in vollem Gange.

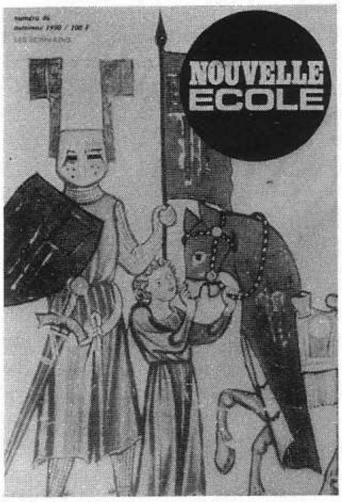
Die zusammenfassende Darstellung dieser neuesten Untersuchungsergebnisse bleibt der 2. Horner Fachtagung (im Herbst 1991) vorbehalten ; Zwischenberichte werden unabhängig davon publiziert. Beim Verlag Burkhart Weecke ist außerdem eine vollständige Aufstellung der lieferbaren Externsteine-Titel erhältlich (Bezugsmöglichkeit daselbst). In Absprache mit dem Verlag werden auch Gruppenführungen an den Externsteinen veranstaltet (bitte frühzeitig anmelden).

(Foto : Pierre Krebs)



Burkhart Weecke vor der Externstein-Gruppe.
Er hat mit Ralf Koneckis u.a. Vermessungsarbeiten an dem Felsen 11 vorgenommen.

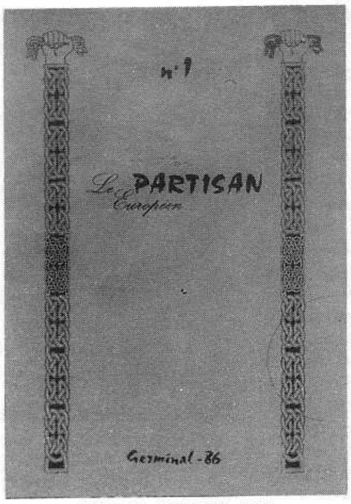
Die Neue Kultur Europas



NOUVELLE-ECOLE
41, rue Barrault
F-75013 Paris
Directeur : Alain de Benoist



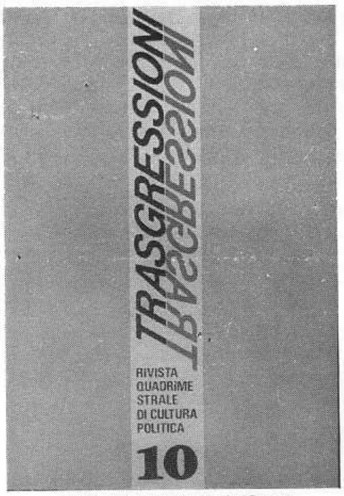
ELEMENTS
pour la culture européenne
41, rue Barrault
F-75013 Paris



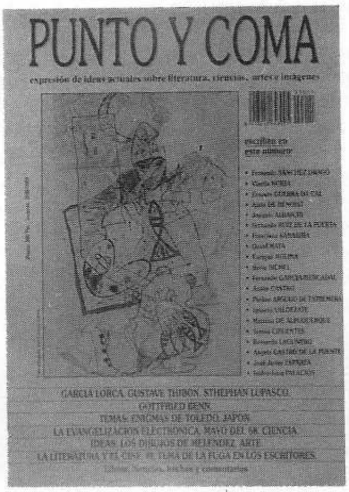
LE PARTISAN EUROPEEN
B.P. 41, F-34502 Béziers
Directeur : Jean-Pierre Patin



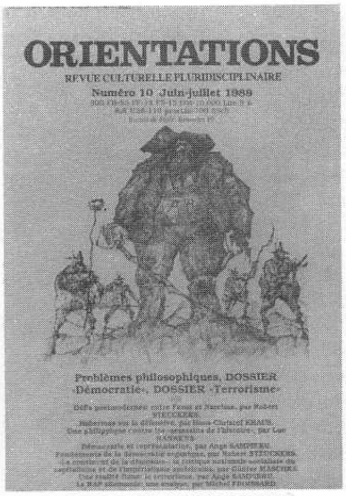
L'UOMO LIBERO
Casella postale 14035
I-20140 Milano
Direttore : Mario Consoli



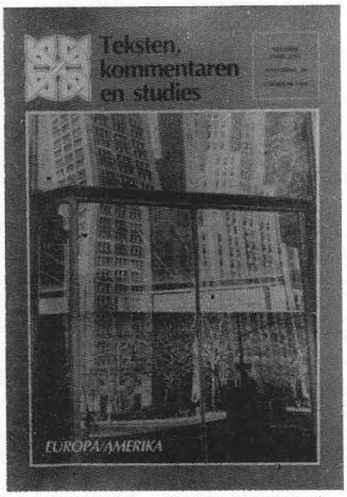
TRASGRESSIONI
Via dell'Oriuolo, 20
I-50122 Firenze
Direttore : Marco Tarchi



PUNTO Y COMA
Apartado de Correos 50.404
E-28080 Madrid
Director : Isidro-J. Palacios



ORIENTATIONS
BPB 41
B-1970 Wezembeek-Oppem
Directeur : Robert Steuckers



TEKSTEN, KOMMENTAREN EN STUDIES
P.B. 4, B-2110 Wijnegem
Hoofdred. : Luc Pauwels



THE SCORPION
Schnellweider Str. 50
5000 Köln 80
Editor : Michael Walker



DER NATIONAL-REVOLUTIONAER
Kumpfg. 7/9, A-1010 WIEN
Hg.: Helmut Müller



PEN TUISKO
Briefe für deutsche Heiden
Markt 86, A-3321 Ardagger
Hg. : Dr. Michael Damböck



NEUE FAMILIE
PF 211071
5000 Köln 21
Hg.: Junge Familie e.V.

DR. MED. OTTO MENNERICH

ZEIT WENDE

DURCH EINE NEUE BIOLOGIE, METAPHYSIK UND MEDIZIN

»Das Werk von Dr. med. Otto Mennerich, der hoffentlich als einer der Überwinder des medizinischen Materialismus in die Geistesgeschichte eingehen wird, ist so original einmalig, daß es entweder gar nicht beachtet werden wird oder eine geistige Revolution großen Stils auszulösen vermag.« Dr. Bodamer

Mit einem Vorwort von Dipl. Psych. Gerda Torkler
228 Seiten, 28,- DM

THULE BIBLIOTHEK :

Die neuen Streitgespräche über die Problem-
tik der Einwanderung und der mehrrassische
mehr- und mischkulturellen Gesellschaft, über
den Verlust von kulturellen Erbe und Tradition
eines Volkes sowie über die technische Entwick-
lung werfen bezeichnenderweise stets als eine
entscheidende Frage die nach der Identität auf.



…etorik, Band 1, fadengeh. geb., 16,- DM.



400 S., umfangr. Literatur- und Personenverzeichnis, geb., 48,- DM.



Thule-Rhetorik, Band 2, fadengeh. geb., 16…

Im Kampf gegen die universale Mischkultur muß man die nationalen europäischen Identitäten vereinigen, sie als einander ergänzend betrachten und sie nicht gegenüberstellen. Es gilt, die nationale Identität von oben (Europa) zu ergänzen und von unten (die Region) zu verankern. Die **THULE-BIBLIOTHEK** verficht das Modell einer heterogen Welt homogener Völker, und nicht umgekehrt !

Die Geistesgegenwart der Zukun…

Bestell-Coupon : siehe Abonnement-Bestellu…